

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Sankt-Konrads-Kalender**

1939

[urn:nbn:de:bsz:31-338899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338899)

St. Konradskalender

1936 - 40



rück

gegen Kuchel



... mit  
... an  
... von  
... für  
... in  
... zu  
... um  
... auf  
... ab  
... unter  
... über  
... durch  
... gegen  
... mit  
... ohne  
... bei  
... während  
... nach  
... vor  
... hinter  
... zwischen  
... innerhalb  
... außerhalb  
... innerhalb  
... außerhalb



Apparate in 1939

... in 1939



J  
3381  
i

# St. Konradskalender 1939

# Kaufe preiswert von unserer Fabrik

bezw. vom größten Versandhaus der Branche

Unsere niedrigen Verkaufspreise sowie die gebotene gute Qualität unserer Instrumente führten uns in immer steigendem Maße Kunden zu.

Portofreie Lieferung bei Aufträgen ab RM. 10,-

Fachmännische Prüfung vor Versand

Umtausch bei Nichtgefallen, daher kein Risiko

Ca. 1 1/2 Million Käufer!  
30000

unaufgefordert eingegangene Dankschreiben

Garantie für Bau und Stimmung. Große Spezialabteilung für Blechinstrumentenbau. Blechinstrumentenbau. Blechinstrumentenbau. Blechinstrumentenbau.



Nº 3a Anfängergeige, einfachstes Instrument RM. 4,25  
Nº 6a Schüler-Violine, Ebenholz-Garnitur RM. 8,-  
Bessere Geigen in jeder Preislage.

Violinbogen von RM. 1,35 an



Nº 27a Violine mit Zubehör, einfaches Instrument, Formeui, Ersatzsaiten, Stimmgabel, Kolophon, Bogen RM. 11,60  
Bessere Zusammenstellungen bis RM. 270,-  
Formeuis für Violine von RM. 2,90 an



Mandolinen von RM. 6,25 an



Gitarren von RM. 8,75 an



Waldzithern von RM. 13,85 an



Gitarrzithern N° 8a 5 Akkorde, 41 Saiten RM. 8,10  
N° 10a 6 Akkorde, 49 Saiten wie Abbildung RM. 15,95  
N° 1047a RM. - 33



Nº 1315 a RM. 5,65



Nº 134 a RM. 13,50



Nº 170 a RM. 21,75



Nº 2421 a RM. 33,-



Nº 2400 a RM. 40,50



Nº 2292 a RM. 21,-



Nº 2296 a RM. 67,50



Nº 2287 a RM. 91,-



Nº 2530 a RM. 96,-



Nº 2534 a RM. 130,-

Kinderleichtes Erlernen des Harmonikaspiels nach Selbsterlernschule



Nº 4737a

**Blechblasinstrumente**  
Nº 4730a Es-Piston RM. 32,-  
" 4732a B-Piston " 32,50  
" 4734a B-Flügelhorn " 34,-  
" 4737a B-Trompete " 33,25  
" 4740a Es-Alt Horn " 47,75  
" 4743a B-Tenorhorn " 55,75  
" 4761a Es-Bass " 109,-  
" 4131a B-Jazztrompete " 27,25  
Fanfaren von RM. 7,- an

Nº 4008a D-Schulflöte, Ahorn, 6 Löcher RM. 1,75  
Nº 4030a C-Sopran Blockflöte, 8 erhöhte Fingerlöcher aus Kunstharz, hygienisch zeitgemäß RM. 3,25

Nº 628a Trommelflöte RM. 2,25

Große Flöten von RM. 6,25 an

Clarinetten von RM. 6,85 an  
Es-Alt-Saxophone von RM. 180,- an

Nº 2646a Signalhorn, 2-windig mit Kette RM. 6,75

Nº 48a Landsknechttrummel RM. 13,75

Nº 2607a Kindertrommel RM. 2,50

Nº 2611a Schülertrummel, 6 Schrauben, 30cm. Ø Messingkessel, Adler RM. 8,50

Großversand an Private.

**Meinel & Herold**  
Klingenthal i. Sa. N° 700

Musikinstrumenten-, Sprechapparate-, Harmonika-Fabrik und-Vertrieb.

Einige hundert Fabrik- und Heimarbeiter.

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog - (Inhalt ca. 3400 versch. Artikel.) Zusendung kostenfrei.

f  
rik  
e

unserer  
den zu.  
nie für  
Stimmung  
inhalte für  
strumentenbau.  
ei Kauf.



asinstrumente  
Pflöhen RM. 32.-  
Pflöhen RM. 30.-  
Flügelhorn RM. 34.-  
Trompete RM. 35.-  
Althorn RM. 41.-  
Tenorhorn RM. 35.-  
Bass RM. 102.-  
Saxophon RM. 275.-  
von RM. 7.- an

D-Schulflöte  
löcher RM. 1.15  
Jaghorn Blockflöte  
erster und zweiter  
Horn RM. 3.15

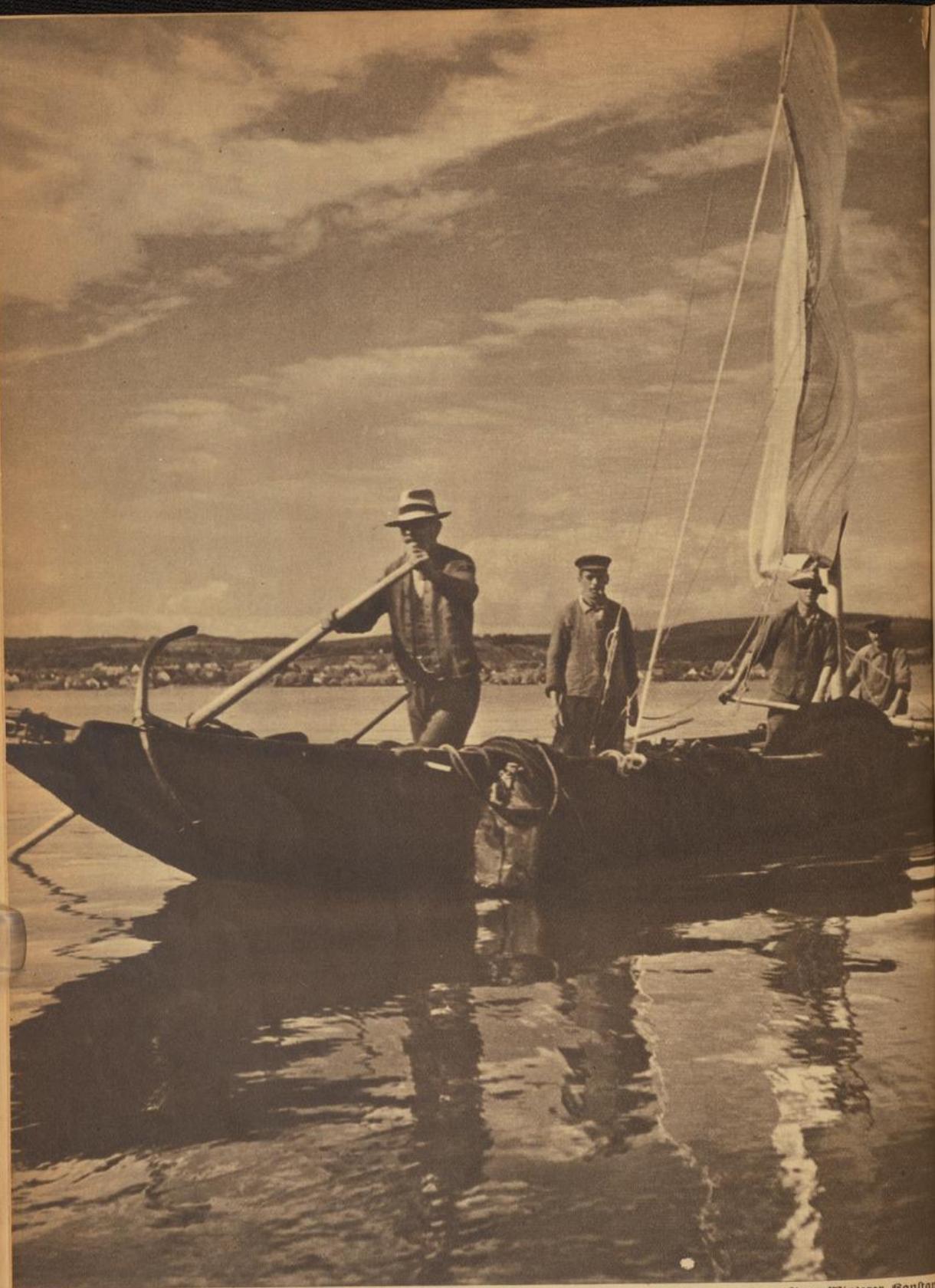
med. Flöte RM. 2.25  
von RM. 5.25 an

von RM. 6.95 an  
ophone  
RM. 100.- an

horn  
RM. 13.50  
20474  
Verhorn RM. 2.50  
armes & Schallrohr  
komplett RM. 1.50  
A. 54

d  
700  
trieb.

ng kostenfrei



Anne Winterer, Konstanz

Fischer am Bodensee

1938 № 1151

# St. Konradskalender

für das Jahr

# 1939

nach unseres lieben Herrn und Seligmachers Geburt



Katholischer Volkskalender der Erzdiözese Speyer im 22. Jahrgang

3381 i

## Unser diesjähriges Umschlagbild

Wenn das Umschlagbild des letztjährigen Kalenders eine Wiedergabe des heiligen Konrad aus dem herrlichen Hohenlandener Altar der Karlsruher Kunsthalle brachte, dem Meisterwerk eines Matthäus Gutrecht dem Älteren, so bietet das diesmalige eine treffliche Probe der Goldschmiedekunst. Nicht nur die große Kunst, nein auch das Kunsthandwerk standen sowohl in der Zeit der Gotik wie in der Zeit des Barock auf einer erstaunlichen Höhe. In diese Zeit reicht das köstliche Stück, von dem wir ein vorzüglich gelungenes Teilbild darbieten. Fast unermesslich war der Strom der Werke der Goldschmiedekunst, der sich im 17. und 18. Jahrhundert aus der großen Kunstmetropole Augsburg auch herüber in das Bodenseegebiet und tief in den Breisgau herunter bewegte. Aufzeichnungen in den Rechnungsbüchern des Klosters Salem geben darüber Aufschluß und zeigen eindrucksvoll, in welchem hohen Maße dieses Kloster Künstlern und Kunsthandwerkern Arbeit und Brot wie Gelegenheit zu reicher künstlerischer Betätigung gab. Sehr reich war auch einst der Schatz des ehrwürdigen Bischofsmünsters in der alten Constantia, trotzdem die Wirren der Reformation ihm übel mitgespielt hatten. Alles ist heute nicht mehr da. Unter dem aber, was vorhanden ist, nimmt die Silberstatue des heiligen Konrad eine bemerkenswerte Stellung ein. Sowohl in der künstlerischen Erfassung des sorgenden, gütigen Bischofs wie in der technischen Wiedergabe ist sie eine vorzügliche Probe einstigen künstlerischen Könnens in deutschen Landen.

## Unsere Bilder

In dankenswerter Weise haben uns für den diesjährigen Kalender die Karlsruher Kunsthalle, das Karlsruher Armeemuseum, das Städtische Schloßmuseum Mannheim, die Städtischen Sammlungen der Stadt Freiburg und die Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart historische Bilder zur Verfügung gestellt, die uns Kunde geben von den Taten und Werken, von dem Ringen und Kämpfen unserer Vorfahren. Kunstmaler Ludwig Barth-Karlsruhe hat uns die Bilder zu den Erzählungen „Die Eisscholle“, „Peter von Hagenbach“, „Der blonde Hans“, „Heimkehr“ und „Der Reichenbauer“ gezeichnet. Von Kunstmaler Stolzer-Karlsruhe stammen die Zeichnungen zu den Konradslegenden. Die Radlerung Seite 67 stellte uns Alfred Vollmar-Ulm/Donau zur Verfügung, ebenso das Lichtbild des Salgenbrunnens von Dettingen auf der schwäbischen Alb. Das Bild von den Fischern auf dem Bodensee verdanken wir Anne Winterer-Konstanz. Die Bilder Jahresrundschau stellte Scherels Bilderdienst, Berlin, soweit sie badische Motive betreffen entnehmen wie sie unserm Archiv. Sämtliche Abbildungen in dem Artikel „Vom fliegenden Koffer zur Ju 90“ überließ uns bereitwillig die „Deutsche Luft Hansa A.-G.“ Das Bild der Kanzel im Stephansdom (Seite 81) fertigte Wischmann-München.

Der Nachdruck und die Weiterverwendung aller Originalbeiträge  
zeichnerischer und schriftstellerischer  
Art ist nicht gestattet



Alle Rechte bleiben ausdrücklich vorbehalten



Verantwortlich für den Textteil: Erich Vollmar, Karlsruhe, für den Anzeigenteil Friedrich Schiemer, Karlsruhe.  
Mindestauflage 80000. Gültige Preisliste Nr. 5. Einzelverkaufspreis 50 Reichspfennig. Rotationsdruck und  
Verlag Badenla in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei. ©. 29. Juli 1938

Dreifach ist der Schritt der Zeit,  
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,  
Pfeilschnell ist das Jetzt entfliegen,  
Ewig still steht die Vergangenheit.

Keine Ungeduld besflügelt  
Ihren Schritt, wenn sie verweilt,  
Keine Furcht, kein Zweifeln zügelt  
Ihren Lauf, wenn sie erteilt,  
Keine Keu, kein Zaubersegen  
Kann die Stehende bewegen.

Wöchtest du beglückt und weise  
Endigen des Lebens Reise,  
Nimm die Zögernde zum Rat,  
Nicht zum Werkzeug deiner Tat,  
Wähle nicht die Fliehende zum Freund,  
Nicht die bleibende zum Feind.

Schiller

# Das Jahr 1939

ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und einem Tag

Es beginnt am Sonntag, den 1. Januar. Die griechische Kirche beginnt mit dem 14. September ihr 7448. Jahr. Sie setzt dabei das Jahr 5509 v. Chr. als Jahr der Welterschöpfung. Die Russen haben am 12. Juni 1923 unsere gregorianische Zeitrechnung übernommen. Die Juden rechnen vom September 1939 an ihr 5700. Jahr seit Erschaffung der Welt. Die islamitischen Völker zählen ihre Jahre von der Hidschra an, das heißt der Flucht ihres Propheten Mohammed von Mekka nach Medina. Sie treten am 21. Februar 1939 in ihr 1358. Jahr. Es hat 354 Tage. Die jungtürkische Regierung hat jedoch am 1. Januar 1926 den gregorianischen Kalender eingeführt.

**Die Jahreszeiten:** Am 21. März tritt die Sonne in das Zeichen des Widder und bringt uns damit den Frühling. Der Sommer beginnt am 22. Juni, wo die Sonne in das Zeichen des Krebses kommt. Am 22. September ist Herbstbeginn, weil dann die Sonne in das Zeichen der Waage tritt. Am 22. Dezember aber übernimmt der Winter die Herrschaft mit dem Eintreten der Sonne in das Zeichen des Steinbock. Da haben wir dann den kürzesten Tag und die längste Nacht.

**Finsternisse:** Das Jahr 1939 bringt uns zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse. Am 19. April zeigt sich nach 6 Uhr abends eine ringsförmige Sonnenfinsternis. Sie wird auch für uns in Mitteleuropa sichtbar sein wie im Nordosten Asiens und des Stillen Ozeans, in Nordamerika, im nördlichen Eismeer, im nördlichen Atlantischen Ozean, in Nord- und Westeuropa. Dagegen wird die völlige Mondfinsternis am 3. Mai und ebenso die Sonnenfinsternis am 12. Oktober bei uns nicht gesehen werden. Am 28. Oktober jedoch werden wir, wenn wir Glück haben, die Teilverfinsternung beobachten können, die sich am Mond vollziehen wird in der Morgenfrühe um 6 Uhr.

**Jahresregent ist der Mars.**

**Witterungscharakter:** Der Planet Mars braucht zu seinem Umlauf um die Sonne fast zwei Jahre. Er ist  $3\frac{1}{2}$  mal kleiner als die Erde. Sein blutrotes Licht macht ihn leicht kenntlich. Die Alten hielten dafür, daß sein Einfluß bössartig sei. Die von ihm beherrschten Jahre sollen im allgemeinen trocken sein, namentlich das Frühjahr, das gern den Saaten zuseht mit rauher Kälte. Der Sommer wird heiß und schwül und trocken. Der Herbst soll wegen der Trockenheit meist guten Wein bringen. Der Winter gilt als unbeständiger Gesell mit zumeist trockener Kälte.

**Hinweis:** Es bedeutet HJF = Herz-Jesu-Freitag, ☾ = Neumond, ☾ = erstes Viertel, ☽ = Vollmond, ☾ = letztes Viertel, ☾ = Nordwende, (niedrigend), ☽ = Südwende (obsigend).

**Zeichen des Mondlaufs:** ♈ = Widder, ♉ = Stier, ♊ = Zwilling, ♋ = Krebs, ♌ = Löwe, ♍ = Jungfrau, ♎ = Waage, ♏ = Skorpion, ♐ = Schütze, ♑ = Steinbock, ♒ = Wassermann, ♓ = Fische.

**Zeichen der Planeten:** Venus ♀, Merkur ☿, Erde ♁, Mars ♂, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅, Neptun ♆, Sonne ☉, Mond ☾

## Fasten- und Abstinenzordnung

1. Fasttage sind solche Tage, an denen man nur einmal eine volle Mahlzeit und außerdem nur morgens und abends eine kleinere Stärkung genießen darf. — Die volle Mahlzeit kann auch am Abend eingenommen und die kleinere Stärkung auf den Mittag verlegt werden. — Näheres unter Ziffer V.
- II. Abstinenztage sind solche Tage, an denen jeglicher Genuß von Fleischspeisen unterjagt ist. — Eier und Milch, geschmolzenes Fett (Schmalz), Grießen, Kunstbutter, sind dagegen erlaubt. Auch der Genuß von Fleischbrühe ist an allen Tagen mit Ausnahme des Karfreitags gestattet. Solche Abstinenztage sind alle Freitage außerhalb der Fasten- und Quatemberzeit.
- III. Fast- und Abstinenztage sind solche Tage, an denen sowohl das Fasten als auch die Abstinenz beobachtet werden muß. — Näheres siehe Ziffer IV.
- IV. Fast- und Abstinenztage sind: 1. der Aschermittwoch, 2. die Freitage der 40tägigen Fastenzeit, 3. der Karfreitag bis 12 Uhr mittags, 4. die Freitage der Quatemberwochen.
- V. Große Fasttage sind: 1. die übrigen Wochentage der 40tägigen Fastenzeit, 2. die Mittwoche und Samstage der Quatemberwochen, 3. die Vigiltage vor Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. — An diesen Tagen ist außer bei der Hauptmahlzeit auch bei der abendlichen kleineren Stärkung der Fleischgenuß gestattet.  
Trifft ein gebotener Feiertag oder auch ein Tag, der von der ganzen Gemeinde wie ein gebotener Feiertag begangen wird (z. B. das Fest des Kirchenpatrons, der Tag einer althergebrachten Fluxprozession, angelobter Feiertag), auf einen Fast- oder Abstinenztag, so fällt das Fasten- und Abstinenzgebot ganz fort; dasselbe gilt, wenn eine der unter V. 3 genannten Vigilien auf einen Sonntag fällt.

# Familien-Gedenktage

1939



Im ruhe noch im Zeitensdrosse die schwarzen

und die heitren Lose

F. Schtz



**Der heilige Gallus predigt den Alemannen**

Der heilige Gallus war ein Schüler und Gefährte des Alemannenapostels Kolumban (beide waren Irländer), er starb um 645 in Arbon am Bodensee. Das Gemälde ist ein Werk von W. Dürr und im Besitz der Karlsruher Kunsthalle

---



---



---



---



---



---



---



---



---



---

1. Woche	1
2. Woche	2
3. Woche	3
4. Woche	4
5. Woche	5
6. Woche	6
7. Woche	7
8. Woche	8
9. Woche	9
10. Woche	10
11. Woche	11
12. Woche	12
13. Woche	13
14. Woche	14
15. Woche	15
16. Woche	16
17. Woche	17
18. Woche	18
19. Woche	19
20. Woche	20
21. Woche	21
22. Woche	22
23. Woche	23
24. Woche	24
25. Woche	25
26. Woche	26
27. Woche	27
28. Woche	28
29. Woche	29
30. Woche	30
31. Woche	31

# Januar

Geschichtliche Gedenktage		Namensstage	Mondlauf	Planetentlauf	Sonnen- Aufg. Untg.
<b>1. Woche. Ev. Der Erlöser der Welt. Lukas 2, 21; Ep. Tit. 11-15</b> Neujahr					
6	1	Neujahr. 1834 Befreiung d. innerd. Zollgr.			8.11 15.55
M	2	1777 Bildhauer Christian Rauch geb.		♃ □ ☉	8.11 15.56
D	3	1912 Felix Dahn †		♀ gr. westl. Elong. (22° 49' Erde im Perihel)	8.11 15.57
M	4	1785 Jakob Grimm geb.		4. ♀ i. Perihel	8.10 15.59
D	5	1919 Gründung der Deutschen Arbeiterpartei			8.10 16. 0
F	6	1831 Generalpostmstr. Stephan geb.			8.10 16. 1
6	7				8. 9 16. 2
<b>2. Woche. Ev. Der zwölfjährige Jesus. Luk. 2, 42-52; Ep. Röm. 12, 1-5</b> 1. Sonntag nach Dreikönig, Fest der Heiligen Familie					
6	8	Eintopfsonntag. 1794 J. Mäser †			8. 9 16. 4
M	9	1927 Housf. Stewart Chamberlain †			8. 8 16. 5
D	10	1923 Raub d. Memelland d. Litauen			8. 8 16. 7
M	11	1923 Ruheinbr. d. Franzos. u. Belgier			8. 7 16. 8
D	12	1893 Göring und Rosenberg geb.			8. 6 16.10
F	13	1935 Saarabstimmung			8. 6 16.11
6	14	1930 Mordanschlag auf Horst Wessel			8. 5 16.13
<b>3. Woche. Ev. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11; Ep. Röm. 12, 6-16</b> 2. Sonntag nach Dreikönig					
6	15	1933 Wahlsieg d. NSDAP. in Lippe			8. 5 16.14
M	16	1901 Maler Arnold Böcklin †			8. 4 16.16
D	17	1318 Baumstr. Erwin v. Steinbach †			8. 3 16.18
M	18	1871 Reichsgründungstag			8. 2 16.19
D	19	1576 Hans Sachs †			8. 1 16.21
F	20	1934 Gesetz z. Ordnung d. nat. Arbeit			8. 0 16.22
6	21	1934 Baumeister Ludwig Troost †			7.59 16.24
<b>4. Woche. Der glaubensstarke Hauptmann. Matth. 8, 1-13; Ep. Röm. 12, 16-21</b> 3. Sonntag nach Dreikönig					
6	22	1850 General Karl Litzmann geb.			7.58 16.26
M	23	1930 Nat.-soz. Regierung i. Thüring.			7.56 16.28
D	24	1712 Friedr. d. Gr. geb. 1932 Norfus †			7.55 16.29
M	25	1077 Heint. IV. i. Can. 1366 Seuse †			7.53 16.31
D	26	1934 Deutsch-polnisches Abkommen			7.52 16.33
F	27	1756 Wolfg. Amadeus Mozart geb.			7.51 16.35
6	28	1923 Erster Parteitag der NSDAP.			7.49 16.37
<b>5. Woche. Der Sturm auf dem Meere. Matth. 8, 23-27; Ep. Röm. 13, 8-10</b> 4. Sonntag nach Dreikönig					
6	29	1860 Ernst Moritz Arndt †			7.48 16.38
M	30	1933 Adolf Hitler wird Reichskanzler			7.46 16.40
D	31	1933 SA-Sturmführer Maikowski †			7.45 16.42

## Heimatliche Wallfahrten

Am 8. zu Murrach (Pfarrei Buchholz bei Waldkirch) zum heiligen Severin.

Am 17. zu Drillingen, Horheim, Kirchen (Amt Engen) zum heiligen Antonius.

Am 20. zu Achdorf und Bickesheim zum heiligen Sebastian, zu Hödingen Sebastiansbruderschaft bei Maria Meerestern, zu Moosbronn zum heiligen Fabian und Sebastian.

---



---



---



# Februar

Geschichtliche Gedenktage		Ramenstag	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.	
M 1	1933 Erster Vierjahresplan	Ignatius, Brigida		♄		7.43 16.44
D 2	1829 Naturforscher Alfr. Brehm geb.	Maria Lichtmeß, Bodo		♄		7.42 16.46
F 3	1721 Seydlitz geb.	Blasius, Ansgar, HJF.		♄		7.40 16.48
G 4	1936 Ermordung Wilhelm Gustloffs	Grabanus Maurus	☾	♄		7.39 16.50
6. Woche. Ev. Die Arbeiter im Weinberg. Matth. 20, 1-16; Ep. 1. Kor. 9, 24-10, 5 Septuagesima						
G 5	1808 Karl Spitzweg geb.	Agatha, Adelheid		♃		7.37 16.52
M 6	1813 Auftr. Norcks a. d. ostpr. Stände	Dorothea, Alderich		♃		7.35 16.54
D 7	1915 Winterschlacht in Masuren	Richard, Romuald		♃		7.33 16.56
M 8	1871 Moritz v. Schwind †	Dietgrim, Johann v. M.		♃		7.32 16.57
D 9	1905 Adolf v. Menzel †	Eyrill, Apollonia		♃		7.30 16.59
F 10	1920 Nordschleswig abgetrennt	Scholastika, Wilhelm		♃		7.28 17. 1
G 11	1813 Otto Ludwig geb.	Adolf v. T., Gangolf	☾	♃		7.26 17. 3
7. Woche. Ev. Das Gleichnis vom Sämann. Luk. 8, 4-15; Ep. 2. Kor. 11, 19-12, 9 Sexagesima						
G 12	Eintopfsontag. 1804 Kant †	Benedikt v. A., Eulalia		♃	♄ ♃ ♄ 1°	7.24 17. 5
M 13	1883 Richard Wagner †	Gosbert, Jordan v. Sachf.	☾	♃	40' südlich	7.22 17. 7
D 14	1468 Johann Gutenberg †	Valentin, Bruno v. Querf.		♃		7.20 17. 9
M 15	1763 Friede von Hubertusburg	Siegfried, Jobitha		♃	♀ ♃ ♄ ♀ 1°	7.18 17.11
D 16	1620 Friedr. Wilh. d. Gr. Kurf. geb.	Juliana, Danlmar		♃	36' südlich	7.16 17.13
F 17	1827 Pestalozzi †	Fintan, Mangold	☾	♃		7.14 17.15
G 18	1564 Michelangelo †	Angilbert, Constantia	☾	♃		7.12 17.17
8. Woche. Ev. Das Geheimnis des Leidens. Luk. 18, 31-43; Ep. 1. Kor. 13, 1-13 Quinquagesima						
G 19	1473 Astronom Mik. Kopernikus geb.	Friedrich v. H., Leontius	☾	♃	19. ♀ obere ♃	7.10 17.19
M 20	1810 Andr. Hofer v. d. Franz. ersch.	Helmwart v. M., Isabella	☾	♃	☉ ☉ tritt in	7. 8 17.21
D 21	1916 Beginn d. Schlacht bei Verdun	Fastnacht, Eleonore		♃	♃ ♃ ♄ ♀	[7° 2' südlich
M 22	1788 Schopenhauer geb.	Alschermittw., P. Stuhlf.		♃	2 ♃ ♄, 2 5°	7. 6 17.23
D 23	1930 Horst Wessel ermordet	Willigis, Petrus Damiani		♃	[38' südlich	7. 4 17.25
F 24	1920 Verkünd. d. Parteiprogramms	Matthias, Apostel		♃	♃ ♃ ♄, ♃ 4°	7. 2 17.26
G 25	1916 Erstürm. v. Fort Douaumont	Walburga, Aldetraut		♃	[41' südlich	7. 0 17.28
9. Woche. Ev. Die Versuchung Christi. Matth. 4, 1-11; Ep. 2. Kor. 6, 1-10 1. Fastensonntag (Invocabit)						
G 26	1924 Beginn des Hitler-Prozesses	Dionysius v. A., Mechthild	☾	♃	♀ ♃ ♄, ♀ 0°	6.56 17.32
M 27	1925 Wiederbegründung d. NSDAP	Markwart, Alex	☾	♃	[25' südlich	6.54 17.34
D 28	1833 General v. Schlieffen geb.	Oswald, Hermine	☾	♃		6.51 17.35

## Heimatliche Wallfahrten

Am 2. zu Bickesheim, Nesselried, Maria - Linden  
(Pfarrei Ottersweier), Moosbronn, St. Märgen, Zell  
am Harmersbach Wallfahrts-gottesdienst.

Am 3. zu Stottertal, Kohlenbach (Pfarrei Kollnau)  
Blasiusfeier.

---



---



---



---



---



---



---



---







# April

	Geschichtliche Gedenktage	Namensstage	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.
1	1815 Otto von Bismarck geb.	Hugo, Walerich	Erd- nähe mp		5.37 18.32
<b>14. Woche. Ev. Jesu Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9; Ep. Phil. 2, 5-11 Palmsonntag</b>					
2	1798 Hoffmann v. Fallersleben geb.	Franz von Paula	mp		5.35 18.34
3	1897 Johannes Brahms †	Richard, Thiento	♄	♃ untere ♂ ☉	5.32 18.36
4	1823 Wilhelm v. Siemens geb.	Isidor von Sevilla	♃		5.30 18.37
5	1723 Baumeister Fischer v. Erlach †	Kreszenz, Irene	♂		5.27 18.39
6	1528 Dürer †, 1920 Rheinlandbesetz.	Gründonnerstag, Notker	♁		5.25 18.41
7	1346 1. deutsche Universität in Prag	Karfreitag	♁		5.23 18.43
8	1835 Wilhelm v. Humboldt †	Karsamstag	♁		5.21 18.45
<b>15. Woche. Ev. Die Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-7; Ep. 1. Kor. 5, 7-8 Hochheiliges Osterfest</b>					
9	1241 Mongolenschlacht bei Liegnitz 1865 General Ludendorff geb.	Ostern, Waltraud	☾		5.18 18.46
10	742 Karl d. Große geb.	Ostermontag, Gerold	♁	10. ♂ ♂ ☾ ♂ [5° 16' südl.]	5.16 18.48
11	1814 Napoleon I. n. Elba verbannt	Leo d. Große, Reiner	♁	♃ ♂ ☉	5.14 18.50
12	1809 Andr. Hofer erst. d. Berg Isel	Julius, Zeno	♁		5.12 18.52
13	1784 Wrangel geb.	Hermenegild, Ida v. L.	♁		5.10 18.54
14	919 Heinrich I. deutscher König	Justin, Hadwig	♁		5. 7 18.55
15	1832 Wilhelm Busch geb.	Waldmann, Othmar	♁	♃ im Still- [stand 16. ♀ ♂ ☾ ♀ [5° 32' südl.]	5. 5 18.57
<b>16. Woche. Ev. Der Osterfriebe. Joh. 20, 19-31; Ep. 1. Joh. 5, 4-10 Weißer Sonntag</b>					
16	1916 Angriff dtsh. Luftschiffe a. engl.	Drogo, Huna	♁	17. ♀ ♂ ☾ ♀ [4° 57' südl.]	5. 3 18.59
17	Ostküste. 1521 Luther in Worms	Rudolf, Landerich	♁		5. 1 19. 1
18	1864 Erstürm. d. Düppeler Schanzen	Werner	♁	18. ♀ ♂ ☾ ♀ [3° 59' südl.]	4.59 19. 2
19	1916 Generalfeldmarsch. v. d. Solz †	Emma, Gerold	♁		4.56 19. 4
20	1889 Geburtstag Adolf Hitlers	Hildegard, Viktor	♁	Ringförm. Son- nenfinsternis in Deutschland als partielle Finsternis sichtbar	4.54 19. 5
21	1918 Frhr. Manfred v. Richthofen †	Konrad v. Parzh., Anselm	♁		4.52 19. 7
22	1866 General v. Seeckt geb.	Wolfgang, Radulf	♁	♃ ♂ ☾ ♀ 3° [53' südlich 21. ☉ tritt in ♁	4.50 19. 9
<b>17. Woche. Ev. Der gute Hirr. Joh. 10, 11-16; Ep. 1. Petri 2, 21-25 2. Sonntag nach Ostern</b>					
23		Georg, Gerhard v. Köln	☾		4.48 19.10
24	1891 Graf Helmuth v. Moltke †	Fidelis v. Sigmaringen	♁		4.45 19.12
25	1918 Schlacht am Kemmelberg	Markus (Bittgang)	♁	22. ♀ ♂ ♃, ♀ 0° [24' südlich]	4.43 19.13
26	1894 Rudolf Heß geb.	Schutzfest des hl. Joseph	♁		4.41 19.15
27	1809 Erhebung Schills	Petrus Kanisius, Trudpert	♁		4.39 19.17
28	1896 Heinrich von Treitschke †	Paul v. Kreuz, Theodora	♁		4.37 19.19
29	1933 Reichsluftschutzbund gegründet	Petrus d. M., Robert, Hugo	Erd- nähe mp	26. ♀ im Aphel	4.35 19.20
<b>18. Woche. Ev. Trennung und Wiedersehen. Joh. 16, 16-22; Ep. 1. Petri 2, 11-19 3. Sonntag nach Ostern</b>					
30	1803 Generalfeldmarschall Roong geb.	Katharina v. S., Wolfhard	mp		4.33 19.22

## Heimatliche Wallfahrten

Am 7. (Karfreitag) zu Hechingen, Höchenschwand (zur Abnahme Jesu), Löffingen, Niedböhlingen, Schwanningen, Schweighausen, Steißlingen, Waldshut (auf dem Arenberge) zum heiligen Kreuz.

Am 21. in St. Märgen Wallfahrtsfest zum heiligen Bruder Konrad.  
Am 25. Wallfahrt zu Bidesheim, Markusfest auf der Reichenau.

---



---



---



# Maí

	Geschichtliche Gedenktage	Namenstage	Wondlauf	Planetenauf	Sonnen- Aufg.   Untg.
M 1	Nationaler Feiert. d. deutsch. Volkes	Philippus und Jakobus	☾	☿ größte westliche Elong.	4.31 19.24
D 2	1892 Frhr. Manfr. v. Richthofen geb.	Athanasius, Wiborada	☾	[26° 55']	4.29 19.26
M 3	1848 Otto Lilienthal geb.	Kreuzauffindung, Ansfried	☾		4.27 19.28
D 4	1911 Ad. Boermann †	Monika, Florian	☾		4.25 19.29
F 5	1869 Komponist Hans Pfitzner geb.	Pius V., Godehard, H.F.	☾	3. Totale	4.23 19.31
S 6	1904 Maler Franz v. Lenbach †	Johannes	☾	[Wondfinst. in Deutschl. unsichtbar]	4.21 19.33
<b>19. Woche. Ev. Wirken des Heiligen Geistes. Joh. 16, 5-14; Ep. Jak. 1, 17-21</b> 4. Sonntag nach Ostern					
S 7	1833 Johannes Brahms geb.	Stanislaus, Gisela	☾		4.19 19.35
M 8	1805 Schiller †	Michaels Erscheinung	☾		4.17 19.36
D 9	1760 Hebel geb.	Gregor v. Nazianz	☾	♂ ☿ ☽	4.16 19.38
M 10	1760 Otto von Guericke †	Beatus, Blanda	☾	[♂ ☿ ☽ 6°]	4.14 19.39
D 11	1686 Otto von Guericke †	Sigismund, Mamertus	☾	[53' südl.]	4.12 19.41
F 12	1803 Liebig geb.	Pantradius, Gangolf	☾		4.10 19.43
S 13	1785 Historiker Dahlmann geb.	Servatius, Robert	☾	10. ♀ ☿ ♄, ♀ 0°	4. 9 19.44
<b>20. Woche. Ev. Kraft des Gebetes. Joh. 16, 23-30; Ep. Jak. 1, 22-27</b> 5. Sonntag nach Ostern					
S 14	1752 Landw. Albr. Thaer geb.	Bonifaz, Jrmbert	☾		4. 7 19.46
M 15	1816 Al. Kethel geb. Zelter †	Jsidor, Sophie (Wittgang)	☾	♂ ☿ ☽, ♀ 4°	4. 6 19.47
D 16	1788 Friedrich Rückert geb.	Johannes Nep. (Wittgang)	☾	[36' südl.]	4. 4 19.49
M 17	1933 Adolf Hitlers 1. Reichstagsrede	Bruno, Paschalis (Wittg.)	☾		4. 3 19.51
D 18	1782 Major v. Lützow geb.	Christi Himmelfahrt, Erich	☾	16. ♀ ☿ ♄, ♀ 0°	4. 1 19.52
F 19	1762 Johann Gottlieb Fichte geb.	Coelestin, Ivo	☾	[♄ ☿ ☽, ♄ 3°]	4. 0 19.54
S 20	1764 Schadow geb. 1846 General v. Kluck geb.	Elfriede, Pilgrim v. P.	☾	[36' südl.]	3.58 19.55
<b>21. Woche. Ev. Jüngerlos. Joh. 15, 26-16, 4; Ep. 1. Petri 4, 7-11</b> 6. Sonntag nach Ostern					
S 21	1471 Albrecht Dürer geb.	Ehrenfried, Oswin	☾	17. ♀ ☿ ☽, ♀ 2°	3.57 19.57
M 22	1813 Richard Wagner geb.	Renata, Julia	☾	[54' südlich]	3.56 19.58
D 23	1618 Beginn d. 30jährigen Krieges	Desiderius	☾	☉ tritt in ♄	3.54 20. 0
M 24	1848 Anette v. Droste-Hülshoff †	Maria, Hilfe der Christen	☾		3.53 20. 1
D 25	1932 Admiral v. Hipper †	Urban, Gregor VII.	☾		3.51 20. 3
F 26	1923 Schlageter v. d. Franz. erschoff.	Philipp Neri	☾		3.50 20. 4
S 27	1910 Mediziner Robert Koch †	Beda, der Ehrwürdige	☾		3.49 20. 5
<b>22. Woche. Ev. Der Tröster Geist. Joh. 14, 23-31; Ep. Apostelgesch. 2, 1-11</b> Hochheiliges Pfingstfest					
S 28	1936 General Ligmann †	Pfingsten, August v. R.	☾		3.48 20. 7
M 29	1919 Diktat von St. Germain	Pfingstmontag, Maximin	☾		3.47 20. 8
D 30	1714 Bildhauer Andreas Schlüter †	Ferdinand, Felix	☾		3.46 20.10
M 31	1916 Stgerracktschlacht	Pilgrim, Angela (Quat.)	☾		3.45 20.11

## Heimatliche Wallfahrten

Am 1. zu Blumberg zu Ehren der heiligen Ottilia.  
Am ersten Sonntag im Mai zu Oberwittighausen zum heiligen Sigismund, zu Malsch (N. Wiesloch) zur schmerzhaften Mutter auf dem Lehenberg, zu Moosbronn zur Muttergottes, zu Sandweiler zur heiligen Walburg.

Am 3. (Kreuzauffindung) zu Dittwar, Neuenburg, Niedheim (Pfarrei Bergheim), Geisingen zum heiligen Kreuz, zu Überlingen a. R. zur Kreuzkapelle, zu Friedenweiler zur Schillingskapelle, zu Weiterdingen zum heiligen Grab, zu Schonach zur Laubwaldkapelle, Blutfest zu Freiburg-Günterstal, zu Sasbach am Rai-

serstuhl zur schmerzhaften Gottesmutter auf dem Ligelberg.

Am 4. zu Durbach zum heiligen Florian.

Am 8. zu Untergrombach Fest auf dem Michaelsberg, zu Sasbach am Kaiserstuhl zur Schmerzensmutter auf dem Ligelberg.

Am 11. St. Gangolfstitt in Neudenu.

Am 14. zu Eschbach (Pfarrei Waldshut) zum heiligen Pantraz.

Am 18. zu Endingen am Kaiserstuhl Hauptwallfahrtsfest.

Am 29. zu St. Märgen große Volkswallfahrt.



### Die Zerstörung Heidelbergs

In den Jahren 1688/89 verwüstete der ob seiner Grausamkeit und Habsüchtigkeit berühmte französische General Melac die Pfalz. Ihm fielen die Städte Mannheim, Speyer, Worms und Heidelberg zum Opfer. Unser Bild, das in der Reichsstatthalterei sich befindet, zeigt Melac inmitten seiner Mordbrennerbande im brennenden Heidelberg. Die Ruinen des damals niedergebrannten Schlosses sind heute noch erhalten und reden eine eindringliche Sprache

---

---

---

---

---

---

---

---

# Juni

		Geschichtliche Gedenktage	Namenstage	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg.   Untg.
D	1	1780 General R. v. Clausewitz geb.	Kuno, Simeon v. Trier	☾	♁	3.44   20.12
F	2	1916 Fort Vaux (Verdun) erstickt	Blandina, HNF. (Quat.)	☾	♁	3.43   20.13
S	3	1871 Elsaß-Lothringen Reichsland	Klothilde, Hildeg. (Quat.)	☾	♁	3.43   20.14
<b>23. Woche. Ev. Die große Gende. Matth. 28, 18-20; Ep. Röm. 11, 33-36</b> Dreifaltigkeitsfest						
S	4	1745 Hohenfriedberg, 1875 Möricke †	Gundelar, Hildebrand	☾	♁	3.42   20.15
M	5	1826 Kompon. Karl M. v. Weber †	Winfried-Bonifatius	☾	♁	3.41   20.16
D	6	1836 Ingenieur M. Eyth geb.	Norbert v. F., Reginald	☾	♁	3.40   20.17
M	7	1826 Fraunhofer †	Robert der Abt, Gottschalk	☾	♁	3.40   20.18
D	8	1810 Schumann geb.	Fronleichnam, Medard	☾	♁	3.39   20.19
F	9	1525 Florian Geher †	Primus, Felizian	☾	♁	3.39   20.20
S	10	1190 Kaiser Friedrich Barbarossa †	Barde v. M., Heinrich	☾	♁	3.38   20.21
<b>24. Woche. Ev. Das große Gastmahl. Luf. 14, 16-24; Ep. 1. Joh. 3, 13-18</b> 2. Sonntag nach Pfingsten						
S	11	1923 Blutbad in Dortmund	Barnabas, Flora	☾	♁	3.38   20.22
M	12	1815 Gründ. d. deutsch. Burschensch.	Odulf, Ansbald	☾	♁	3.37   20.22
D	13	1878 Beginn d. Berliner Kongresses	Antonius v. P., Donatus	☾	♁	3.37   20.23
M	14	1828 Karl Aug. v. Sach.-Weimar †	Vasilius, Hartwich	☾	♁	3.36   20.23
D	15	1905 Kolonialpionier v. Wischmann †	Veit (Nothelfer), Landelin	☾	♁	3.36   20.24
F	16	1922 Ostoberschlesien fällt an Polen	Herz-Jesu-Fest, Benno	☾	♁	3.36   20.24
S	17	1842 Georg von Schönerer geb.	Adolf v. Meh, Rainer	☾	♁	3.36   20.25
<b>25. Woche. Ev. Der Freund der Sünder. Luf. 15, 1-10; Ep. 1. Petri 5, 6-11</b> 3. Sonntag nach Pfingsten						
S	18	1815 Schlacht bei Waterloo	Ephrem, Elisabeth v. Sch.	☾	♁	3.36   20.25
M	19	1933 Verbot d. NSDAP in Osterr.	Rasso, Gervas, Protas	☾	♁	3.36   20.26
D	20	1895 Eröffn. d. Nordostsee-Kanals	Adalbert v. M., Margaret	☾	♁	3.36   20.26
M	21	1919 Admir. v. Reuter verf. d. dtsh.	Alons, Alban, Engelmar	☾	♁	3.36   20.26
D	22	Flotte i. d. Bucht v. Scapa Flow	Eberhard v. S., Achatus	☾	♁	3.36   20.26
F	23	22. 1861 Admiral Graf Spee geb.	Edeltraud, Leodegar	☾	♁	3.37   20.27
S	24	1916 Beg. d. Schlacht a. d. Somme	Johannes der Täufer	☾	♁	3.37   20.27
<b>26. Woche. Ev. Der reiche Fischfang. Luf. 5, 1-11; Ep. Röm. 8, 18-23</b> 4. Sonntag nach Pfingsten						
S	25	1822 E. T. A. Hoffmann †	Wilhelm v. Vercelli	☾	♁	3.37   20.27
M	26	1935 Einführ. d. Arbeitsdienstpflicht	Johannes und Paulus	☾	♁	3.38   20.27
D	27	1789 Komponist Friedr. Silcher geb.	Emma v. Fr., Ladislaus	☾	♁	3.38   20.27
M	28	1919 Unterzeichn. d. Dikt. v. Versailles	Trenäus, Heimrad v. M.	☾	♁	3.39   20.27
D	29	1831 Feht. von und zum Stein †	Peter und Paul	☾	♁	3.39   20.27
F	30	1930 Rheinlandräumung	Pauli Gedächtnis	☾	♁	3.40   20.27

## Heimatliche Wallfahrten

Am 2. zu Kappelwinded zu den 14 Nothelfern.  
 Am 4. zu Sasbachwalden und Meßkirch (Dreifaltigkeitssonntag).  
 Mit dem Dreifaltigkeitssonntag beginnt die Wallfahrt zum Heiligen Blut nach Walldürn. Sie dauert drei Wochen.

Am 13. zu Weildorf zum heiligen Antonius. Auf der Reichenau ist das heilige Blutfest.  
 Am 19. zu Oberachern Antoniusfest.  
 Am 24. zu Steinhilben zum heiligen Johannes d. T., zu Weiterdingen (Maria Hilfe der Christen).  
 Am 29. zu Schönenbuch (Pfarrei Schönau) zum heiligen Petrus.

General Major  
in der Reichs-  
kammer bei  
te



# Juli

Geschichtliche Gedenktage		Namenstage		Mondlauf	Planetenauf	Sonnen- Aufg. Untg.	
1	1646 Philosoph. G. W. von Leibniz geb.	Fest des kostbaren Blutes		☾	♄	3.41	20.27
27. Woche. Ev. Die wahre Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-24; Ep. 1. Petri 3, 8-15 5. Sonntag nach Pfingsten							
2	1714 Ehr. W. von Suck geb.	Mariä Heimsuchung		☾	♄	3.41	20.26
3	1926 Gründung der HJ zu Weimar	Otto v. Bamberg, Dietbold		☾	♄	3.42	20.26
4	1888 Theodor Storm †	Ulrich, Bertha, Hatto		☾	♄	3.42	20.25
5	1884 Togo deutsch	Wilhelm v. Hirsau		☾	♄	3.43	20.25
6	1887 Walter Flex geb.	Goar, Thomas Morus		☾	♄	3.44	20.24
7	1531 Tilman Riemenschneider †	Willibald, Vulcheria, HJF.		☾	♄	3.45	20.24
8	1838 Graf Zeppelin geb.	Kilian, Kolonat, Edgar		☾	♄	3.46	20.23
28. Woche. Ev. Die Speisung der Viertausend. Mark. 8, 1-9; Ep. Röm. 6, 3-11 6. Sonntag nach Pfingsten							
9	1807 Diktat von Tilsit	Agilolf, Disibod, Herumbert		☾	♄	3.47	20.23
10	1916 U-Boot „Deutschl.“ in Baltim.	Amalberga, 7 Brüder		☾	♄	3.48	20.22
11	1920 Dtsch. Abst.-Sieg i. Ost- u. Wpr.	Udalrich, Sigisbert, Olga		☾	♄	3.49	20.21
12	1874 Fritz Reuter †	Ansbald, Felix u. Nabor		☾	♄	3.50	20.20
13	1816 Dichter Gustav Freytag geb.	Eugen, Arno v. Würzburg		☾	♄	3.51	20.19
14	1933 Erbgesundheitsgesetz	Bonaventura, Markhelm		☾	♄	3.52	20.18
15	1918 Dtsch. Angr.-Schl. a. d. Marne	Heinrich, Answert, Gumb.		☾	♄	3.53	20.17
29. Woche. Ev. Die falschen Propheten. Matth. 7, 15-21; Ep. Röm. 6, 19-23 7. Sonntag nach Pfingsten							
16	1890 Gottfried Keller †	Skapulierfest, Reinhilde		☾	♄	3.54	20.16
17	1922 H. Fischer u. E. Kern a. Saled †	Alexius, Jrmengard		☾	♄	3.56	20.15
18	1916 Jmmelmann gefallen	Kamillus, Friedrich v. U.		☾	♄	3.57	20.13
19	1819 Gottfried Keller geb.	Vinzenz v. P., Bernhold		☾	♄	3.59	20.12
20	1934 GG selbst. Glied. d. NSDAP.	Margaretha v. Antiochien		☾	♄	4. 0	20.11
21	1762 Schlacht bei Burkersdorf	Stilla, Arbogast v. Straßb.		☾	♄	4. 1	20.10
22	1822 Johann Gregor Mendel geb.	M. Magdalena, Einhard		☾	♄	4. 3	20. 8
30. Woche. Ev. Der unreue Verwalter. Luk. 16, 1-9; Ep. Röm. 8, 12-17 8. Sonntag nach Pfingsten							
23	1777 Ph. D. Runge geb.	Apollinaris, Liborius		☾	♄	4. 4	20. 7
24	1920 Scheinabst. in Eupen-Malmedy	Christine, Bernhard v. B.		☾	♄	4. 6	20. 5
25	1848 Dtsch.-öst. Dichter Kernstock geb.	Jakob d. Ältere, Christoph		☾	♄	4. 7	20. 4
26	1932 Schulschiff „Niobe“ gesunken	Hl. Mutter Anna, Joachim		☾	♄	4. 9	20. 3
27	1808 Freif. d. Domänenb. i. D.-u. Wpr.	Pantaleon, Berthold		☾	♄	4.10	20. 1
28	1750 Komponist Joh. Seb. Bach †	Arnulf, Viktor, Innocenz		☾	♄	4.12	20. 0
29	1921 Adolf Hitler Führer d. NSDAP	Martha, Olaf, Beatrice		☾	♄	4.13	19.58
31. Woche. Ev. Jesus weint ob Jerusalem. Luk. 19, 41-47; Ep. 1. Kor. 10, 6-13 9. Sonntag nach Pfingsten							
30	1898 Otto von Bismarck †	Wiltraud, Ingeborg		☾	♄	4.15	19.57
31	1886 Franz Liszt †	Ignatius v. L., German		☾	♄	4.16	19.55

## Heimatliche Wallfahrten

Am 2. zu Baden - Scheuern Titularfest zu Maria-Trost in der Drei-Eichen-Kapelle mit Prozession von auswärts, zu Bidesheim (K.w.), zu Bingen Prozession, zu Hattingen zur Muttergottes von Brunnen, zu Maria-Sand (Pfarrei Herbolzheim), Boll (Amt Hechingen), Jettetten, Leutershausen, Friedenweiler, Moosbronn (Fest Mariä - Heimsuchung), zu Günterstal heiliges Blutfest, zu Konstanz Prozession nach Loreto.

Am 3. zu Emdingen Wallfahrt.

Am 11. Wallfahrtsfeier in St. Ulrich.

Am 16. zu Radolfzell Feier des Hausherrenfestes mit Prozession unter Mittragung der Reliquien des

heiligen Theopontus, Genesius und Zeno, zu Eichel Feier des Dreifrauenfestes (Kunigundis, Medundis, Wibranda) mit Prozession, St. Ulrichsfest in St. Ulrich.

Am 25. zu Wolsach zum heiligen Jakobus d. A.

Am 26. Wallfahrtsfeier in Obersimonswald zu den heiligen Siebenschläfern, zu Ablach, Bidesheim, Hagerloch, Jungingen und Schweighausen zur heiligen Anna, zu Neudingen Festfeier zur heiligen Mutter Anna im Snabental.

Am 27. zu Oberrotweil und Wilsingen (Pantaleon).



# August

	Geschichtliche Gedenktage	Namensstage	Mondlauf	Planetentlauf	Sonnen- Aufg. Untg.
D 1	1914 Beginn des Weltkriegs	V. Kettenfeier, Portiunkula	☾		4.18 19.54
M 2	1934 Paul von Hindenburg †	Alfons, Gustaf	☾		4.19 19.52
D 3	1921 Gründung der SA.	Auffind. d. hl. Stephanus	☾		4.21 19.51
F 4	1929 4. Reichsparteitag in Nürnberg	Dominikus, HJF.	☾		4.22 19.49
S 5	1914 Erneuerung des Eis. Kreuzes	Maria Schnee, Oswald	☾	2 ♄ ☾, 2 ♀ <sup>o</sup> [42' südlich]	4.24 19.47
32. Woche. Ev. Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9-14; Ep. 1. Kor. 12, 2-11 10. Sonntag nach Pfingsten					
S 6	1195 Heinrich der Löwe †	Verklärung des Herrn	☾		4.25 19.45
M 7	1914 Einnahme von Lüttich	Alfra v. Augsburg, Donatus	☾	♃ ☾ ☾, ♃ 2 <sup>o</sup> [46' südlich]	4.27 19.44
D 8	1929 Erster Zeppelinweltflug	Chriak (Nothelfer)	☾		4.28 19.42
M 9	1890 Helgoland wird deutsch	Petrus Faber, Roman	☾		4.30 19.40
D 10	955 Sieg ü. d. Ungarn a. d. Lechfeld	Laurentius der Märtyrer	☾	♀ untere ☾ ☾	4.32 19.38
F 11	1778 Friedrich Ludwig Jahn geb.	Abertrag. des hl. Valentin	☾		4.33 19.36
S 12	1894 Albert Leo Schlageter geb.	Klara, Hilaria	☾		4.35 19.34
33. Woche. Ev. Der Taubstumme. Marc. 7, 31-37; Ep. 1. Kor. 15, 1-10 11. Sonntag nach Pfingsten					
S 13	1802 Dichter Nikolaus Lenau geb.	Kadegunde, Ludolf	☾	13. ♀ ☾ ♀, ♀ 5 <sup>o</sup> [40' südlich]	4.36 19.32
M 14	13. 1809 Sieg Andr. Hofers a. Heselberg	Wigbert, Wernfried	☾	14. ♀ ☾ ☾, ♀ 0 <sup>o</sup> [49' nördlich]	4.38 19.30
D 15	1740 Matthias Claudius geb.	Maria Himmelfahrt	☾	♀ ☾ ☾, ♀ 6 <sup>o</sup> [14' nördlich]	4.40 19.28
M 16	1717 Sieg Prinz Eugens ü. d. Türken	Joachim, Rochus	☾	15. ♃ im Still- stand	4.42 19.26
D 17	1786 Friedrich der Große †	Karlmann, Hyazinth	☾		4.43 19.24
F 18	1866 Gründung des Norddeutschen Bundes	Kaiserin Helena, Wendelg	☾	17. ♀ im Be- rühel	4.45 19.22
S 19		Gebald, Hademar, Bertulf	☾		4.47 19.20
34. Woche. Ev. Der barmherzige Samariter. Luk. 10, 23-37; Ep. 2. Kor. 3, 4-9 12. Sonntag nach Pfingsten					
S 20	1528 Frundsberg †	Bernhard v. Cl., Burkart	☾	♃ im Still- stand	4.49 19.18
M 21	1927 3. Reichsparteitag in Nürnberg	Johanna Franziska v. Ch.	☾		4.51 19.16
D 22	1880 Gorch Fock geb.	Philibert, Timotheus	☾		4.52 19.13
M 23	1831 Sveisenu †	Philipp Venitius	☾		4.54 19.11
D 24	1936 Einführ. d. 2jähr. Dienstpflicht	Bartholomäus, Apostel	☾	☾ tritt in ♃ [♃ im Still- stand]	4.56 19. 9
F 25	1900 Friedr. Riessche † erschossen	Ludwig, Gregor v. Utrecht	☾		4.58 19. 7
S 26	1809 J. Palm v. d. Franzos. i. Braunau	Egbert, Johann v. Ulm	☾		4.59 19. 4
35. Woche. Ev. Die zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11-19; Ep. Gal. 3, 16-22 13. Sonntag nach Pfingsten					
S 27	1914 Beg. d. Schlacht b. Tannenberg	Gebhard v. Konst., Rufus	☾		5. 1 19. 2
M 28	1749 Goethe geb.	Augustinus, Adeline	☾	♀ größte west- liche	5. 2 18.59
D 29	1523 Hutten †. 1866 Herm. Löns geb.	Enthaupt. Johannes d. T.	☾	[Elong. 18 <sup>o</sup>	5. 4 18.57
M 30	526 Theoderich der Große †	Rosa v. Lima, Ingrid	☾		5. 6 18.55
D 31	1821 Helmholz geb.	Paulinus, Raimund	☾	[16'	5. 7 18.53

## Heimatliche Wallfahrten

Am 8. zu Dürrenbühl bei Grafenhausen zum heiligen Chriak.

Am 9. zu St. Roman und zu Schweighausen Wallfahrtsfest.

Am 10. zu Inneringen zur schmerzhaften Mutter.

Am 13. zu St. Roman und zu Schweighausen Wallfahrtsfest.

Am 15. (Maria Himmelf.) zu Bidesheim, Eendingen, Lautenbach, Kirchhofen, Inneringen, Moosbronn,

Maria-Sand (Pfarrei Herbolzheim), Maria-Linden (Pfarrei Ottersweier), St. Märgen, Nesselried, Sasbach a. R. (zur schmerzhaften Mutter auf dem Ligelberg), Triberg, Waghäusel, Weingarten, Zell am Harmersbach Hauptwallfahrtsfest.

Am 28. zu Aberlingen am See Feier des heiligen Leonhard (Pelagius).

Am 29. zu Steinhilben zum heiligen Johannes.



### Rheinübergang der Verbündeten bei Mannheim

Auf Befehl Blüchers setzte am Neujahrstag des Jahres 1814 der linke Flügel der verbündeten Heere bei Mannheim über den Rhein, um Deutschland endgültig von der französischen Invasion zu befreien und Napoleon vernichtend zu schlagen. Auch dieses Bild entstammt dem Besitz des Mannheimer Schlossmuseums. Es zeigt anschaulich diesen historischen Rheinübergang, der sich unter den Augen König Friedrich Wilhelm III. und seines Sohnes des Prinzen Wilhelm, des späteren Königs und Kaisers Wilhelm I., vollzog

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

36. Dec	14.
37. Dec	15.
38. Dec	16.
39. Dec	17.
40. Dec	18.
41. Dec	19.
42. Dec	20.
43. Dec	21.
44. Dec	22.
45. Dec	23.
46. Dec	24.
47. Dec	25.
48. Dec	26.
49. Dec	27.
50. Dec	28.
51. Dec	29.
52. Dec	30.





# Oktober

Geschichtliche Gedenktage		Namenstage	Mondlauf	Planetenauf	Sonnen- Aufg. Untg.
<b>40. Woche. Ev. Der Sichtbrüchige. Matth. 9, 1-8; Ep. 1. Kor. 1, 4-8</b> 18. Sonntag nach Pfingsten					
1	Erntedanktag. 1863 Adm. Scheer geb.	Remigius, Ludwin	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾	♁ ♃ ♀, ♁ 0° [36' südlich]	5.59 17.40
2	1847 Paul von Hindenburg geb.	Hildebald, Beregis			6. 0 17.37
3	1813 Sieg Nords bei Wartenburg	Theresia vom Kinde Jesu			6. 2 17.35
4	1515 Lucas Cranach d. J. geb.	Franz von Assisi, Edwin			6. 4 17.33
5	1609 Dichter Paul Flemming geb.	Reinolf, Plazidus, Gerwich			6. 6 17.30
6	1905 Geograph von Richthofen † 1891 Hans Schemm geb.	Bruno d. Kartäuser, HJF.			6. 7 17.28
7	1917 Deutscher Sieg von Kronstadt	Rosenkranzfest, Gerwald			6. 9 17.25
<b>41. Woche. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22, 1-14; Ep. Eph. 4, 23-28</b> 19. Sonntag nach Pfingsten					
8	Eintopffonntag. 1585 H. Schütz geb.	Virgitta v. Schw., Dietfried	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾	12. Totale [Sonnenfin- sternis, un- sichtbar in Deutschland 13. ♁ ♃ ♀, ♁ 0° [48' nördlich ♁ ♃ ♀ 1° [17' südlich]	6.11 17.23
9	1907 Horst Wessel in Bielefeld geb.	Günther, Gostwin, Dionys			6.13 17.21
10	1920 Abstimmungssieg in Kärnten	Sereon und Viktor			6.15 17.19
11	1825 Conrad Ferdinand Meyer geb.	Maria Mutterchaft			6.16 17.16
12	1924 1. Zeppelinfahrt nach Amerika	Bruno v. R., Maximilian			6.18 17.14
13	1882 Graf Gobineau †	Simpert, Lubentius			6.20 17.12
14	1922 Hitlers Zug nach Coburg	Hiltgund, Burthard v. M.			6.22 17.10
<b>42. Woche. Ev. Vom kranken Sohn. Joh. 4, 46-53; Ep. Eph. 5, 15-21</b> 20. Sonntag nach Pfingsten					
15	1844 Niezsche geb. 1852 Jahn †	Theresia d. Gr., Thekla	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾	♀ im Aphel	6.24 17. 8
16	16.-18.1813 Völkerschlacht b. Leipzig	Hedwig, Lul, Gallus			6.25 17. 5
17	1815 Emanuel Seibel geb.	Margar. Maria Malcoque			6.27 17. 3
18	1777 Heinrich von Kleist geb.	Lukas d. Apostel, Leopold			6.29 17. 1
19	1863 Dichter Gustav Frenssen geb.	Petrus v. Alcantara, Laura			6.31 16.59
20	1921 Zerstückel. Oberschles. f. Rheinl.	Wendelin, Artur, Edmund			6.33 16.57
21	1923 Beginn d. Separatistenputsche	Ursula, Reinhard, Hilariön			6.34 16.54
<b>43. Woche. Ev. Der unbarmherzige Knecht. Matth. 18, 23-35; Ep. Eph. 6, 10-17</b> 21. Sonntag nach Pfingsten					
22	1811 Franz Liszt geb.	Eordula, Irntrude	☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾ ☾	♁ ♃ ♀, ♁ 8° [11' südlich]	6.36 16.52
23	1805 Adalbert Stifter geb.	Severin v. Köln, Oda			6.38 16.50
24	1648 Westfälischer Frieden	Raphael, Erzengel			6.40 16.48
25	1861 Savigny †	Chrysanth und Daria			6.42 16.46
26	1757 v. Stein geb. 1800 v. Moltke geb.	Evergissil, Amandus, Fulko			6.43 16.44
27	1760 Gneisenau geb.	Abelward, Frumentius			6.45 16.42
28	1916 Kampfplieger Boelcke gefallen	Simon u. Judas, Apostel			6.47 16.40
<b>44. Woche. Ev. Christi Königtum. Joh. 18, 33-37; Ep. Kol. 1, 12-20</b> 22. Sonntag nach Pfingsten, Christkönigsfest					
29	1897 Goebbels geb.	Christus König, Nazifz	☾ ☾ ☾	28. Partielle [Mondfin- sternis, sichtbar in Deutschland]	6.49 16.38
30	1864 Schleswig-Holst. wied. deutsch	Dorothea v. Montau			6.51 16.36
31	1517 Luther schlägt die 95 Thesen an	Wolfgang, Rotburga v. R.			6.52 16.34

## Heimatlidje Wallfahrten

Am ersten Sonntag zu Harthausen bei den vierzehn Nothelfern, zu Endingen Wallfahrtsfest.

Am 4. zu Niedern a. Wald Hauptwallfahrtsfeier mit Prozession zur Soldatenkapelle.

Am 8. in St. Märgen Vortag von „Maria-Einzug“.  
Am 9. in St. Märgen „Maria-Einzug“ mit großer Volkswallfahrt.

Am 16. zu Wittichen zur heiligen Luitgard.

Am 18. zu Herzogenweiler (St. Wendelsfest).

Am 20. zu Baitenhausen, Beuren a. A., Bickesheim, Kohlenbach bei Kollnau, Hollerbach, Hochberg, Ebnet, Mühlstein, St. Ottilien, Schellenberg, Rulfingen, Rußbach, Ramsberg, Storzigen, Weiher, Zell am Andelsbach (St. Wendelinusfest).

Am 28. in St. Märgen St. - Judas - Thaddäusfest (Ohmenkapelle) mit Prozession.

Am 31. zu Ewattigen Hauptfeier mit Wolfgangslitanei.



### Der deutsch-französische Krieg

Zu den größten Waffentaten der Badner im 70er Krieg werden die Kämpfe der badischen Grenadierbrigade bei Nuits am 18. Dezember gerechnet. So finden wir auch mit Recht auf unsern Kriegerdenkmälern dieser Zeit immer wieder den Namen Nuits. Maler Emele hat von diesen Kampfhandlungen ein Bild geschaffen, das so recht typisch ist für den Krieg 1870/71. Das Bild gehört der Karlsruher Kunsthalle

---



---



---



---



---



---



---



---



---



---

1	1
2	2
3	3
4	4
5	5
6	6
7	7
8	8
9	9
10	10
11	11
12	12
13	13
14	14
15	15
16	16
17	17
18	18
19	19
20	20
21	21
22	22
23	23
24	24
25	25
26	26
27	27
28	28
29	29
30	30
31	31
32	32
33	33
34	34
35	35
36	36
37	37
38	38
39	39
40	40
41	41
42	42
43	43
44	44
45	45
46	46
47	47
48	48
49	49
50	50

# November

Geschichtliche Gedenktage		Ramenstag	Mondlauf	Planetenlauf	Sonnen- Aufg. Untg.	
M 1	1914 Sieg b. Coronel unt. Graf Spee	Allerheiligen, Dietsburga	☾	♄	6.54	16.32
D 2	1827 Paul de Lagarde geb.	Allerseele, Rathold	☾	♄	6.56	16.30
F 3	1918 Beginn der Revolte in Kiel	Pitmin, HNF.	☾	♄	6.58	16.28
S 4	1921 Feuertaufe d. SA in München	Karl Borromäus, Vitalis	☾	♄	7. 0	16.26
45. Woche. Ev. Jairo Töchterlein. Matth. 9, 18-26; Ep. Phil. 3, 17-4, 3 23. Sonntag nach Pfingsten						
S 5	1757 Sieg bei Rossbach	Reliquienfest, Zach. u. Elis.	☾	♄	7. 1	16.25
M 6	1672 Komponist Heinrich Schütz †	Leonhard, Christine	☾	♄	7. 3	16.23
D 7	1810 Fritz Reuter geb.	Engelbert, Willibrord	☾	♄	7. 5	16.21
M 8	1307 Schwur auf dem Rütli	Willehad, Gottfried	☾	♄	7. 7	16.19
D 9	1923 Marsch zur Feldherrnhalle	Theodor, Erpho, Volkwin	☾	♄	7. 9	16.18
F 10	1483 Luther geb. 1759 Schiller geb.	Andreas Avellini, Justus	☾	♄	7.11	16.16
S 11	1852 Conrad von Hörsendorf geb.	Martin der Bischof	☾	♄	7.13	16.15
46. Woche. Ev. Die Saat des Bösen. Matth. 13, 24-30; Ep. Kol. 3, 12-17 24. Sonntag nach Pfingsten						
S 12	Eintopfsonntag. 1755 Scharnhorst gb.	Kunibert, Martin d. Papst	☾	♄	♀ ♀ ♄, ♀ 3°	7.15 16.13
M 13	1862 Uhland †	Stanislaus Kostka, Eugen	☾	♄	[37' südlich	7.17 16.12
D 14	1918 Beend. d. Kampfes in Ostafrika	Alberich, Gute Beth v. R.	☾	♄	13. ♀ ♄, ♀ 6°	7.19 16.10
M 15	1630 Kepler †	Albert d. Große, Leopold	☾	♄	[12' südlich	7.20 16. 9
D 16	1831 Clausenwig †. 1897 Riehl †	Gertrud d. Große, Dthmar	☾	♄	[6° ♀	7.22 16. 7
F 17	1624 Böhme †. 1914 Schlacht b. Lodz	Florinus, Hilda, Gregor	☾	♄	♀ ♀ ♄, ♀ 1°	7.24 16. 6
S 18	1922 NSDAP. w. i. Preußen verbot.	Odo v. Cluny, Maximus	☾	♄	[24' südlich	7.26 16. 5
47. Woche. Ev. Senforn u. Sauerteig. Matth. 13, 31-35; Ep. 1. Thess. 1, 2-10 25. Sonntag nach Pfingsten						
S 19	1828 Franz Schubert †	Elisabeth von Thüringen	☾	♄	♂ ♀ ♄, ♂ 6°	7.27 16. 3
M 20	1917 Tanktschlacht bei Cambrai	Bernward v. H., Felix	☾	♄	[23' südlich	7.29 16. 2
D 21	1768 Friedrich Schleiermacher geb.	Maria Opferung	☾	♄	2. ♀ ♄, 2. 4°	7.30 16. 0
M 22	1767 Andreas Hofer geb.	Cäcilia, Maurus, Philemon	☾	♄	[20' südlich	7.32 15.59
D 23	1914 Durchbruch bei Brzeziny	Elemens I., Alexander	☾	♄	☉ tritt in ♄	7.34 15.58
F 24	Um 1440 Bildhauer Veit Stofz geb.	Johannes vom Kreuz	☾	♄	♂ ♀ ♄, ♂ 3° 9'	7.35 15.57
S 25	1844 R. Benz gb. 1814 Arzt Mayer gb.	Katharina (Nothelferin)	☾	♄	25. 2 im Still-	7.37 15.56
48. Woche. Ev. Vom Ende der Welt. Matth. 24, 15-35; Ep. Kol. 1, 9-14 26. Sonntag nach Pfingsten						
S 26	1857 Joseph von Eichendorff †	Konrad, Bischof v. Konst.	☾	♄	♀ untere ♀	7.38 15.55
M 27	1933 Gründ. v. „Kraft durch Freude“	Birgil v. Salzburg, Alwine	☾	♄	♂ ♀ ♄	7.40 15.54
D 28	1794 Steuben † 1898 E. F. Meyer †	Eberhard, Lucretia	☾	♄	♀ im Perihel	7.42 15.53
M 29	1780 Kaiserin Maria Theresia †	Rathob, Friedrich v. Reg.	☾	♄		7.43 15.52
D 30	1846 Nationalökonom Friedr. List †	Andreas d. Apostel, Grifold	☾	♄		7.45 15.52

## Heimatliche Wallfahrten

Am 6. zu Hüfingen und Aberlingen am See.  
Am 11. St. Martins-Wallfahrt in Furtwangen.  
Am 21. zu Bidesheim, Emmingen ab Egg.

Am 25. zu Bidesheim.  
Am 26. zu Konstanz St. Konradifest.

---



---



---



---



---



# Dezember

Geschichtliche Gedenktage		Namenstage		Mondlauf		Planetenlauf		Sonnen- Aufg. Untg.				
F	1	1937 H.J. wurde Staatsjugend		Eligius der Bischof, H.J.		♋		7.46	15.51			
S	2	1933 Heß Stellvertreter des Führers		Bibiana, Pauline		♋		7.48	15.50			
49. Woche. Ev. Vom letzten Gericht. Luf. 21, 25-33; Ep. Röm. 13, 11-14 1. Advents Sonntag												
S	3	1857 Bildhauer Christian Rauch †	Franz Xaver, Waldefried	♋ Erd- nähe	♍ ♍ ♌ ♌ ♌ ♌ ♌	♀ im Aphel ♁ im Stillstand ♁♁♁ ♁° 13' [nördlich]	7.49	15.49				
M	4	1409 Gründung d. Universität Leipzig	Barbara (Nothelferin)				7.50	15.49				
D	5	1791 Mozart †. 1757 Leuthen	Sola, Hartwig, Sabbas				7.52	15.48				
M	6	1849 Mackensen gb. 1892 Siemens †	Nikolaus der Bischof				7.54	15.48				
D	7	1835 1. dtisch. Eisenb. Nürnberg-Fürth	Ambrosius, Kirchenlehrer				7.55	15.47				
F	8	1914 Seeschlacht b. d. Falklandinseln	Maria Anbefl. Empfängnis				7.56	15.47				
S	9	1717 J. J. Winkelmann geb.	Kunhilde, Valeria				7.57	15.47				
50. Woche. Ev. Die Johannesfrage. Matth. 11, 2-10; Ep. Röm. 15, 4-13 2. Advents Sonntag												
S	10	Eintopffonntag. 1493 Paracelsus gb.	Eucharis, Sindolf				♋ ♌ ♌ ♌ ♌ ♌ ♌	♀♁♁ ♁° 6° [29° südlich]	7.59	15.46		
M	11	1783 Max von Schenkendorf geb.	Damasus, Dietrich v. M.	8. 0	15.46							
D	12	1916 Friedensangeb. d. Mittelmächte	Bizelin, Apostel d. Wenden	8. 1	15.46							
M	13	1250 Kaiser Friedrich II. †	Luzia, Ottilia (Quat.)	8. 2	15.46							
D	14	1720 Justus Möser geb.	Herulf, Berthold v. Reg.	8. 3	15.46							
F	15	1745 Schlacht von Kesselsdorf	Christiana, Euseb (Quat.)	8. 4	15.46							
S	16	1770 Ludwig van Beethoven geb.	Kaiserin Adelheid (Quat.)	8. 5	15.46							
51. Woche. Ev. Das Zeugnis des Täufers. Joh. 1, 19-28; Ep. Phil. 4, 4-7 3. Advents Sonntag												
S	17	1920 „Wölk. Beobachter“ amtl. Zeitg.	Sturmius, Abt von Fulda	♋ Erd- fern.	♋ ♋ ♋ ♋ ♋ ♋ ♋	17. ♁ größte [westliche Elong. 21° 25' 18. ♂♁♁♁♁ [4° 5' südl. 19. ♁♁♁♁♁ [3° 55' südl. 21. ♁♁♁♁♁ [2° 59' südl. 22. ☉ tritt in [♁ Winters- anfang 23. ♁ □ ☉	8. 6	15.46				
M	18	1786 R. M. v. Weber geb. [d. NSDAP.	Maria Erwartung				8. 7	15.46				
D	19	1508 Der Bildhauer Adam Kraft †	Papst Urban, Theophil				8. 7	15.47				
M	20	1924 Der Führer a. d. Festungsh. entl.	Hoger, Gottlieb, Christian				8. 8	15.47				
D	21	1795 Geschichtsschreib. L. v. Ranke gb.	Thomas der Apostel				8. 8	15.48				
F	22		Jutta vom Disibodenberge				8. 9	15.48				
S	23	1597 Dichter Martin Opiz geb.	Hartmann, Dagobert				8. 9	15.49				
52. Woche. Ev. Bereitet den Weg des Herrn. Luf. 3, 1-6; Ep. 1. Kor. 4, 1-5 4. Advents Sonntag												
S	24	1917 Fliegerangriff auf Mannheim	Heiligabend, Adam u. Eva	♋ Erd- nähe	♋ ♋ ♋ ♋ ♋ ♋ ♋	♁ im Still- [stand	8.10	15.49				
M	25	1837 Cosima Wagner geb.	Weihnachten, Anastasia				8.10	15.50				
D	26	1923 Dietrich Eckart †	Stephanus, Erzmärtyrer				8.11	15.50				
M	27	1923 Dietrich Eckart †	Johannes Evang., Fabiola				8.11	15.51				
D	28	1931 Vorgeschichtsforsch. Kossinna †	Unschuldige Kinder				8.11	15.52				
F	29	1836 Afrikaforsch. Schweinfurth geb.	Thomas v. Canterbury				8.11	15.53				
S	30	1812 Konvention von Tauroggen	Lutberga, Irmina, Lothar				8.11	15.53				
53. Woche. Ev. Simeon und Hanna. Luf. 2, 33-40; Ep. Gal. 4, 1-7 Sonntag nach Weihnachten												
S	31	1747 Dichter Gottfried Bürger geb.	Silvester, Melania	♍			8.11	15.54				

## Heimatliche Wallfahrten

Am 3. zu Niedöschingen zum heiligen Franz Xaver.  
Am 4. zu Littenweiler zur heiligen Barbara.  
Am 6. zu Drisingen Wallfahrtsfest zum heiligen An-  
tonius in der Nikolauskapelle.

Am 8. zu Maria-Linden, St. Märgen, Kesselfied.  
Am 13. zu Bräunlingen auf dem Lükelsberge, Feld-  
kirch i. Br., St. Ottilien, Randed, Oberehschach (zur  
heiligen Ottilia).

---



---



---

## Im Ablauf der Zeit

Kurz bevor der St. Konrads-Kalender in die Druckerei gegeben wird, setzt sich der Kalendermann hin, um nun, nachdem die anderen Beiträge, Erzählungen und Berichte unter Dach und Fach sind, noch einen Rückblick zu tun auf das politische Jahr. Er muß damit bis zuletzt warten, denn der Tag ist reich an Geschehen, und wer weiß, während er die Feder ansetzt, ob nicht inzwischen draußen sich gewaltige Dinge begeben, die in der Kalender-Rundschau noch verzeichnet sein wollen? Aber wenn er nun den Blick zurückgehen läßt ins vergangene Jahr, so spürt er bald, daß er vor einer schier unlöslichen Aufgabe stände, wollte er alles, was getan wurde, was man anpakte und zur Vollendung brachte, hier auch nur aufzählen. Es wird, seitdem der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland ergriff, in einem Zeitmaß gearbeitet, von dem wir uns früher alle keine Vorstellung hätten machen können, und um das uns mancher andere Staat beneidet. Wer wäre imstande, ohne langes Nachschlagen und Überlegen und Vergleichen, etwa zu sagen, was heute vor genau einem Jahre in Deutschland die Gemüter bewegte und die Menschen aufhorchen ließ? Und wenn wir es festgestellt hätten, an Hand der damaligen Zeitungsberichte, müßten wir nicht bei weiterem Blättern erkennen, daß wenige Wochen oder gar nur Tage später schon wieder anderes uns packte und zu grübelndem Nachdenken und frohem Bejahen veranlaßte?

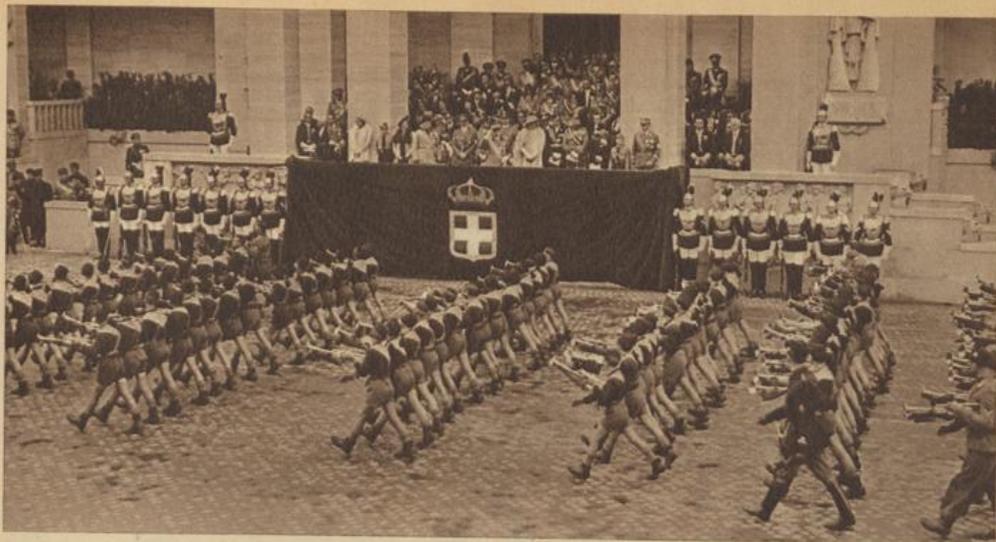
Das ist eine Tatsache, die den Kalenderschreiber ebenso mit Besorgnis wegen seiner Arbeit wie auch mit Genugtuung und Freude erfüllt. Mit Besorgnis, weil er nicht, wie er es wohl möchte, als getreuer, keine Lücke offen lassender Chronist schreiben kann, da ihm dann der Raum bei weitem nicht ausreichte, mit Genugtuung und Freude aber, weil es eben eine Lust ist, in den Ereignissen gewissermaßen nur so wühlen zu können, um dann die erhabensten, großartigsten und weitestwirkenden herauszugreifen und sie noch einmal vor das geistige Auge seiner Leser zu stellen. Denn dieser Rückblick, die Erinnerung an Vergangenes und Erreichtes, bevor das Herz sich hoffend und voll neuer Zuversicht dem beginnenden Jahr zuwendet, soll ja dankbar stimmen, weil so manche große und schöne Tat gelang, und zugleich nachdenklich und besinnlich, weil in einem großen Reiche, zumal wenn es sich wie unser Vaterland machtvoll, nach langer Bedrückung, wieder erhob, die Sorgen nicht so schnell abreißen und daher auch im künftigen Jahre wieder unsere ganze Kraft wird gefordert werden müssen, damit wir durchhalten und zu neuem Handeln fähig sind.

\*

In diesem Jahre brauchen wir nun, wenn wir fragen, mit welchem Ereignis wir beginnen sollen, weil es sich leuchtend aus allen anderen heraushebt, nicht zu suchen noch zu schwanken: das Er-



Mussolini in München  
Der Führer und der Duce mit ihrem Gefolge an dem Haus der deutschen Kunst in München



Adolf Hitler in Rom  
Vorbeimarsch der Faschisten vor Adolf Hitler, der Königsfamilie von Italien und dem Duce

eignis des Jahresablaufes, über den wir hier zu berichten haben, ist die Rückgliederung der deutschen Ostmark in das Reich.

Sie steht über allen anderen politischen Ergebnissen und wird für immer als weltpolitische Tat des Führers und Reichskanzlers gewertet werden. So empfindet sie die Welt, so hat auch Adolf Hitler selbst sie empfunden, als er nach Verkündung des Abstimmungsergebnisses vom 10. April in überwältigender Freude erklärte, dies sei die stolze Stunde seines Lebens.

Der Ablauf der Ereignisse ist uns allen noch deutlich in Erinnerung. Am 11. Juli vorigen Jahres war zwischen dem Reich und Österreich ein Abkommen getroffen worden, das ein friedliches Nebeneinanderleben der beiden Völker gewährleisten sollte, aber die Schwierigkeiten und Hemmungen wollten trotzdem kein Ende nehmen. So entschloß sich Adolf Hitler, einzugreifen. Die in

allerletzter Stunde gebildete nationalsozialistische Regierung rief zudem Heereshilfe des Reiches an, und so marschierten denn die reichsdeutschen Truppen in Österreich ein. Aber es war nicht etwa ein feindlicher Einmarsch. Nirgendwo und niemals sind Truppen eines anderen Staates so freudig, so begeistert empfangen worden wie die reichsdeutschen Soldaten in Österreich. Das Volk der Ostmark nahm sie mit offenen Armen auf. Trotz der kriegsmäßigen Ausrüstung, trotz des feldmarschmäßigen Einmarsches fiel kein Schuß. Brüder kamen zu Brüdern, und am 13. März konnte durch Reichsgesetz verkündet werden, daß Österreich als deutsches Land in das Großdeutsche Reich eingegliedert war. Die Sehnsucht eines langen Jahrhunderts war erfüllt, der argwöhnische Rachespruch der Friedensdiktate von Versailles und St. Germain umgestoßen, der Wille des gesamten deutschen Volkes, wie er vor zwanzig



Adolf Hitler in Rom  
Links: Adolf Hitler vor der Abfahrt nach Rom auf dem Anhalter Bahnhof. Rechts Generalfeldmarschall Göring. Mitte: Adolf Hitler mit dem Duce in Rom. Links vom Duce Himmler und Goebbels. Rechts: Vor der Heimfahrt auf dem Bahnhof in Florenz. Rechts der Duce



Deutsche Truppen ziehen in Salzburg unter dem stürmischen Jubel der Bevölkerung ein

Jahren machtvoll zum Ausdruck gekommen war, Wirklichkeit geworden. Adolf Hitler konnte als Sieger und Triumphator in seine Heimat einziehen, seine Vaterstadt Braunau und Linz besuchen und dann in Wien selbst die tosenden Huldigungen der Bevölkerung entgegennehmen.

Dann kam die Rückkehr des Führers nach Berlin, wo ihm ebenfalls ein gewaltiger, in Freude und Stolz überquellender Empfang bereitet wurde, es kam die Vorbereitung auf den Abstimmungstag am 10. April, die der Führer dazu benutzte, allenthalben in deutschen Landen das Volk zum freudigen Ja aufzurufen, es kam der 9. April, an dem Adolf Hitler wieder in Wien sprach und die Lautsprecher seine große Rede im ganzen großdeutschen Reich verbreiteten. Es war die Rede, in der der Führer sich mit Stolz und Genugtuung auf sein Werk berufen und auch die etwa noch abseits Stehenden auffordern konnte, nun endlich mitzutun. Und die Abstimmung selbst gab ihm wieder recht. An den vollen hundert Prozent der Ja-Stimmen fehlten nur wenige, völlig bedeutungslose Splitter, das ganze Volk bekannte sich zur großdeutschen Tat und zum großdeutschen Reich. Auf keinem Blatt berichtet uns die Weltgeschichte, daß jemals ein Volksführer ein mündiges Volk so einmütig und einstimmig hätte auf seinen Willen verpflichten können. Dabei mag mit besonderer Betonung auch des Umstandes gedacht werden, daß die Bischöfe Österreichs unter Führung des Kardinals Innitzer alsbald durch eine öffentliche Kundgebung die österreichischen Katholiken zu einem freudigen Ja aufgerufen hatten.

Und wie stellten sich die ausländischen Regierungen zu den deutschen Ereignissen? England und Frankreich versuchten wohl einen Einspruch, mußten sich aber darüber belehren lassen, daß sie falsch

unterrichtet seien und Deutschland und Österreich, als geeintes Volk, ihren eigenen Willen hätten, in den sie sich nicht hereinreden ließen. Frankreich hatte auch versucht, Italien mit zu einem Protest zu bewegen, aber es bekam einen deutlichen Korb, und der faschistische Großrat bekannte sich zum freien Lebensrecht und zum Recht der Selbstbestimmung Österreichs, das dem gequälten Lande seinerzeit von den Diktatoren der Friedensverträge verweigert worden war. Es war dies das einfache, aber in seiner Einfachheit großartige Bekenntnis eines uns in Geist und Willen verwandten Volkes, mit dem wir durch die *Achse Rom-Berlin* politisch, aber auch freundschaftlich fest verbunden sind. Deutschland und Italien haben sich eine eigene politische Staats- und Führungsform geschaffen, die zwar nicht völlig gleichartig ist, aber von großen Grundgedanken ausgeht, die im letzten auf das Volk und sein Wohl, ohne Einschaltung parteilicher Sonderinteressen, abzielen. Beiden Völkern und Staaten gilt der Volksewigen als der Weltfeind schlechthin, und diese Erkenntnis hat sie zusammengebracht. Jetzt steht ihre Verbundenheit auch für die hämischen Reider in anderen Staaten fest, man rechnet mit ihr als mit einer unumstößlichen Tatsache, und man tut gut daran. Mussolini selbst, der Schöpfer und Führer des faschistischen Italien, hat im September 1937 die italienisch-deutsche Freundschaft durch seinen Besuch im Reich besiegelt. Er kam in die Hauptstadt der Bewegung, er fuhr über die Prachtstraße der Reichshauptstadt und sprach auf dem Marktplatz in deutscher Sprache zu den Hunderttausenden, die ihm zuzubelten, von der Versammlung der Völker, wie sie in diesen Mäßen und Formen noch kein Staat und keine Stadt erlebt hätten, er besichtigte in Essen die Waffenschmiede des Reiches und

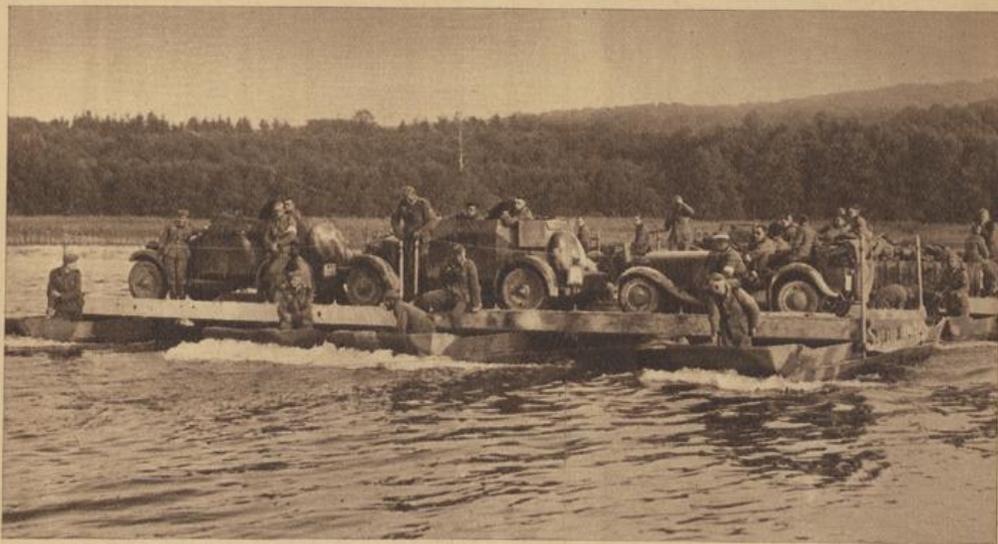


Die Wehrmacht im Manöver  
Links: Eine Pontonbrücke, von den Pionieren geschlagen, ermöglicht raschen Flußübergang. Rechts: Getarntes Maschinengewehr zur Fliegerabwehr bereit

konnte sich davon überzeugen, daß der, der Deutschland die Hand reicht, sich nicht mit einem schwachen Lande verbündet, sondern mit einem Reiche, das von Tag zu Tag mehr seinen alten Ruhm erneuert, die erste und stärkste Waffenmacht der Welt zu sein. Aber die beiden großen Volksführer, Hitler und Mussolini, verfäulerten die Gelegenheit auch nicht, vor der Welt, die gespannt diese Reise des Duce verfolgte, feierlichst zu verkünden, daß die Nahe Rom-Berlin ein Instrument des Friedens ist, und daß den beiden Völkern nichts heißer und dringlicher am Herzen liegt, als den Frieden zu erhalten, um das eigene Land in seinen Segnungen immer glücklicher zu machen.

Mussolini brachte für Adolf Hitler die Einladung mit, seinen Besuch zu erwidern und nach Italien zu kommen. Im Mai fand diese bedeutungsvolle Reise statt, aber in der Zwischenzeit nahm

Mussolini die Gelegenheit wahr, durch seine Anerkennung der Rückgliederung Österreichs zu beweisen, daß ihm die Freundschaft mit dem Reiche auch über den Glanz festlicher Stunden hinaus vollster Ernst war: wie wir bereits erwähnten, erkannte er die Tatsachen als berechtigt und gerecht an, und Hitler sandte ihm darauf das bereits historisch gewordene Telegramm: „Mussolini, das werde ich Ihnen nie vergessen!“ Und nun nahm der Führer und Reichskanzler Abschied von Berlin und fuhr nach Italien, wo ihm an der Landesgrenze eine Sondergesandtschaft des Königs und Kaisers den ersten Willkommgruß überbrachte. Die Fahrt durch Italien war ein einziger Triumphzug, ein einziges jubelndes Bekenntnis des italienischen Volkes zu Deutschland und seinem Führer. Wir erinnern uns noch der Berichte der Zeitungen und des Rundfunks, des Empfangs beim König und



Die Wehrmacht im Manöver  
Pioniere setzen motorisierte Aufklärungsabteilung mit Pontonfähren über den Malchiner



Links: Eine Fliegerbombe fiel in ein Shanghaier Warenhaus. Die Wirkung war furchtbar. 500 Menschen wurden getötet. Rechts: Ein Bild der Zerstörung beim Südbahnhof in Shanghai. Fliegerbomben haben hier gründliche Arbeit geleistet

Kaiser Viktor Emanuel, der Flottenparade, der festlichen Stunden in Florenz, wir haben in den Wochenschauen des Films selbst erlebt, mit welchem Glanz Adolf Hitler in Italien umgeben wurde, und wir waren Zeugen, wie das faschistische Volk ihm zuschauzte und sich in Beweisen der Verehrung für den großen Freund des Duce kaum genug tun konnte. In diesen Tagen wurde die Achse Rom-Berlin, wenn möglich, noch stärker befestigt und verankert, die Freundschaft zwischen den beiden Völkern, die sich nun, 120 Millionen stark, zum Führerstaat und gegen den Bolschewismus bekennen, noch vertieft. Adolf Hitler konnte zu den italienischen Massen sprechen und ihnen sagen, wie sehr er über diese Freundschaft beglückt ist, und ein wie standhafter und verlässlicher Bürge des Friedens für Europa und die Welt in diesem Bunde gleich denkender Völker geschaffen wurde. So war dieser Besuch Adolf Hitlers in Rom und anderen italienischen Städten weit mehr als ein

üblicher Staatsbesuch, er war die Besiegelung einer Freundschaft von Volk zu Volk und der Ausdruck einer Verbundenheit, die nicht bloß politische Rücksichten kennt, sondern aus tiefsten kulturellen und geistigen Erkenntnissen ihre Kräfte saugt.

Dabei wollen wir uns daran erinnern, daß Italien schon im November dem zwischen Deutschland und Japan bestehenden Antikomintern-Vertrag beigetreten war, der das hohe Ziel verfolgt, Europa gegen die schmutzigen Fluten des Bolschewismus abzdämmen. Dieses, auch anderen Nationen offenstehende Bündnis dreier großen Reiche bietet eine Gewähr dafür, daß den volks- und kulturfeindlichen Zielen des Bolschewismus ein wirksames Paroli geboten wird, wo immer er versucht, auf ihrem Boden Unfrieden, Zwietracht und Klassenhaß zu säen und dadurch blutigen Bürgerkämpfen den Weg zu bereiten. Einige Wochen später, im Dezember 1937, folgte dann Italien dem Beispiele Deutschlands und Japans und



Das brennende Shanghai  
Durch Bombenabwürfe und Beschießung gingen große Teile der Stadt in Flammen auf



Reichsparteitag 1937  
 Links: Der Arbeitsdienst marschiert am Führer vorbei. Rechts: Marineabteilungen, im Hintergrund ein Panzerregiment

kehrte dem Völkerbunde den Rücken. Es hatte sich im Laufe langer Jahre davon überzeugen müssen, daß den hochklingenden Absichten dieses mehr und mehr zerbröckelnden Bundes kein wahrhaftiges Bestreben zugrunde liegt, den Völkern zu helfen und unparteiisch dem Frieden in der Welt zu dienen. Durch die Aufnahme Sowjet-Rußlands hatte er den ersten Schritt getan, der ihn immer weiter den eigentlichen Zielen abtrünnig machen mußte. Heute beginnen auch die mit dem Bolschewismus allein im Genfer Bunde verbliebenen Großmächte England und Frankreich mehr und mehr zu begreifen, in eine wie gefährliche Nachbarschaft und Bundesgenossenschaft sie sich begeben haben.

Wer da noch zweifeln wollte, brauchte sich nur an die furchtbaren Geschehnisse in Spanien zu erinnern, wo jetzt ein schon über zwei Jahre währender Bürgerkrieg alle Kultur vernichtet und den Abscham der Menschheit in einer Weise sich betätigen läßt, die allen Vorstellungen von ethischen politischen Kämpfen Hohn spricht. Dieser spanische Krieg, in dem der tapfere Führer der nationalen Spanier, General Franco, immer mehr Boden gewinnt, so daß jetzt, im Sommer 1938,

da diese Zeilen geschrieben werden, nur noch ein verhältnismäßig geringer Teil des spanischen Bodens von roten Milizen besetzt ist, konnte sich nur darum so lange hinziehen, weil die beteiligten oder interessierten Staaten nicht den Willen aufbringen, dem sowjetrussischen Einfluß Halt zu gebieten. Daher konnte es geschehen, daß ein unmenschliches, durch keinerlei geschichtliches Beispiel je vorherbeschriebenes Morden, Rauben, Plündern sich durch Jahre fortsetzen und der Welt Greuel bekannt gab, wie man sie niemals hätte für möglich halten sollen. Der Schaden an Menschenleben, kulturellen Einrichtungen und altherwürdigen Kunstwerken ist kaum zu ermessen. Mit um so heiferen Wünschen begleiten die Gutgefinnten in aller Welt die tapferen Kämpfer auf nationaler Seite und vermerken mit Genugtuung die Tatsache, daß mehr und mehr fremde Staaten die Regierung Francos anerkennen und durch Beglaubigung diplomatischer Vertreter sich auf seine Seite stellen. Rußland selbst, das für die grausigen Zustände und Ereignisse in Spanien die volle Verantwortung trifft, wagt unterdessen ebenfalls in einem Meer von Blut. Ein bis zum grauhaftesten Wahnsinn übersteigertes Geltungs- und Machtbedürfnis des Diktators Stalin räumt unter



Reichsparteitag 1937  
 Links: Die Polizei nach Verteilung von 23 Fahnen marschiert vorbei. Rechts: Eine Batterie in Feuerstellung auf dem Zepplinfeld in Nürnberg

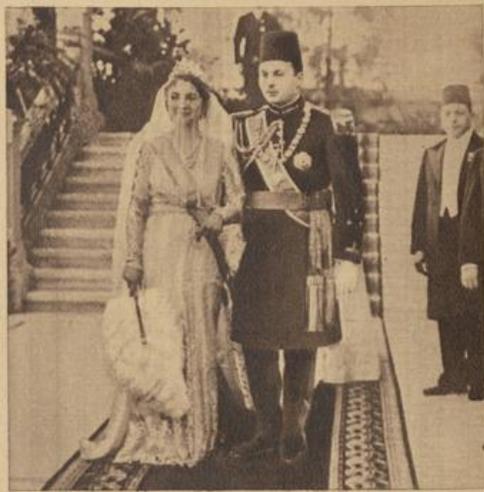


Der Krieg gegen den Bolschewismus in Spanien  
 Links: Feuernde nationale Batterie bei Santander. Rechts: Nationale Panzerwagenabteilung hat im Sturm das Dorf Chandiano genommen

den Würdenträgern des Staates und der kommunistischen Partei auf und zwingt die meist in sinnlosester Form und mit unwahrscheinlichsten Beschuldigungen Angeklagten durch teuflische, ihren freien Willen lähmende Mittel, in widerlichen Selbstbeichtigungen wahllos einzugestehen, was man ihnen vorwirft. Höchste Stelleninhaber, ehemalige Kampfgenossen Lenins, Generale, aber auch Geistliche werden seit vielen Monaten plötzlich der Anhängerschaft an Leo Trozki angeklagt und in Prozessen, die mehr Theatervorstellungen als ein gerichtliches Verfahren darstellen, meist zum Tode verurteilt, der dann mit unheimlicher Schnelligkeit, da es keine Berufung gibt, vollstreckt zu werden pflegt.

Trotz dieser Sorgen, die ein Volk wahrhaftig bis ins Innerste aufwühlen könnten, findet Sowjet-Rußland Zeit, allenthalben sich in die Angelegenheiten fremder Staaten einzumischen. Im chinesisch-japanischen Konflikt hat es seine Hände im Spiel und bereitet nach bestem Können etwa auftauchende Vermittlungsmöglich-

keiten. Im Sommer 1938 hat dieser Krieg, der auch von den an sich siegesicheren Japanern für ein Ereignis von kaum absehbarer Dauer gehalten wird, durch den Einbruch von Naturereignissen eine zum Teil unerwartete Wendung genommen, deren Wirkung sich noch nicht voraussagen läßt. Er dauert jetzt ebenfalls bereits ein Jahr. Auch die europäischen Staaten sind nicht ohne Sorgen. In England hat der Rücktritt des Außenministers Eden, dessen Nachfolger Lord Halifax wurde, manchen Widerstand gegen den Premierminister Chamberlain wachgerufen, freilich in solchen Kreisen, die noch nicht begriffen haben, daß mit Volksfrontexperimenten keine friedliche und aufbauende Politik gemacht werden kann, wie Frankreich es mehr und mehr mit Entsetzen erfährt. Dort haben die Versuche des früheren Ministerpräsidenten Blum finanziell und sozial mit einem tiefgreifenden Mißerfolg geendet, so daß die gegenwärtige Regierung die größten Anstrengungen zu machen hat, um die verheekte und irgeleitete Arbeiterschaft zu beruhigen und die Staatskassen



Könige heiraten  
 Links: In Tiflida, König Jogo I. bei der Trauung mit Gräfin Geraldine Apponi. Rechts: In Kairo, König Faruk I. und seine junge Gattin Faride nach der Eheschließung



Links: Die neue Sufokirche in Konstanz-Ergatzhausen. Rechts: Totenamt für den verstorbenen Bischof Dr. Joseph Vogt von Aachen

wieder einigermaßen in Ordnung zu bringen.

Auch mit anderen europäischen Ländern, besonders im Südosten, unterhalten wir dank der klugen Politik des Führers gute, sich immer mehr befestigende Beziehungen, namentlich mit U n g a r n, das wiederholt Minister zu freundschaftlichen und politisch wichtigen Verhandlungen ins Reich sandte, und mit J u g o s l a w i e n, dessen fähiger Ministerpräsident Stojadinowitsch sich bis in die Massen unseres Volkes hinein hoher Wertschätzung erfreut.

Nur ein Staat steht abseits, wenn es gilt, das Werk des Führers anzuerkennen und dem Deutschtum Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das ist die T s c h e c h o s l o w a k e i. Dieses völkisch unnatürliche Gebilde, das die Gewalthaber von Versailles zustandekommen ließen, indem sie Minderheiten der verschiedensten Abstammung zusammenketteten, hat es in zwanzig Friedensjahren nicht zuwege gebracht, seine Staatsangehörigen in ungetrübter Ruhe zu sammeln. Namentlich die Sudetendeutschen leiden unter einer Rechtlosigkeit, die allen Grundsätzen natürlicher Menschlichkeit, allem Recht auf Selbstbestimmung, Muttersprache und angestammte Lebensart aufs schroffste wider-

spricht. Daher hat sich im Laufe der Jahre die Sudetendeutsche Partei unter der Führung Konrad Henleins machtvoll und mit stärksten politischen und parlamentarischen Erfolgen dem Kampf um völkische Freiheit geweiht und vor kurzem erreicht, daß alle anderen deutschen Parteien des Landes sich ihr anschlossen. Im Frühjahr 1938 ist es nun zu besonders erbitterten Konflikten gekommen, weil die Tschechen friedliche Gemeindevahlen dazu benutzten, unter dem lächerlichen Vorwand der Bedrohung des Staates durch die Deutschen, Reservisten-Jahrgänge einzuberufen und die friedlichen sudetendeutschen Grenzgebiete in ein bewaffnetes Heerlager umzuwandeln. Tschechische Soldaten haben sich dabei aufgeführt, als sei der Krieg ausgebrochen, schwere Schäden an Leib und Gut der Sudetendeutschen waren zu beklagen, und es ist lediglich deren vorbildlicher Zucht und Selbstbeherrschung zu verdanken, daß es nicht zu einem Bürgerkriege mit allen seinen Schrecken gekommen ist. Während der Chronist diese Tatsache notiert, ist noch nicht im mindesten abzusehen, wie und wann der Wirrwarr zu einem friedlichen und befriedigenden Ende kommen soll.



Links: Kardinalstaatssekretär Pacelli bei der Einweihung der neuen Basilika in Lissieux. Rechts: Staatsbegräbnis Marconis, des berühmten italienischen Erfinders, um den die ganze Kulturwelt trauert



Die Weihe des neuen Erzbistums von Beuron durch Erzbischof Conrad am 24. Februar 1938. Oben links: Erzbischof Benedikt Baur

Unterdessen fährt Deutschland ruhig, fleißig und seiner Kraft bewußt in seiner Aufbauarbeit fort. Es war bedeutungsvoll, daß der Parteitag im Jahre 1937 den Namen Reichsparteitag der Arbeit erhielt, den der Führer selbst bestimmte. Deutschland ist das Land der Arbeit und des Friedens. Auf der Pariser Weltausstellung hat unser Land eine Anzahl von Auszeichnungen erringen können, der deutsche Ausstellungspalast gehörte zu den schönsten überhaupt, die Deutsche Kulturwoche hat ein kritisches internationales Publikum in der französischen Hauptstadt zu jubelnden Kundgebungen hingerrissen. Auch deutsche Ausstellungen zeugten von deutschem Fleiß und aufbauendem Willen. In Düsseldorf kam es zum ersten Male

nach elf Jahren wieder zu einer Ausstellung am Rhein, die die deutsche Arbeit, die deutsche Erfindungskraft und deutschen werktätigen Geist auf einen hohen Leuchter stellte. In Berlin gab die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ Kunde von dem, was in vier Jahren nationalsozialistischer Staats- und Wirtschaftsführung erreicht werden konnte, im Sommer 1938 zog die Erste Internationale Handwerksausstellung, auf der Deutschland besonders reichhaltig und vielseitig vertreten war, Hunderttausende von Besuchern nach der Reichshauptstadt. Die Reichsautostrafen beginnen sich zu einem immer dichter werdenden Netz auszugestalten, der Neubau Berlins, Hamburgs und Münchens hat machtvoll eingesezt, in



Links: Der päpstliche Legat Kardinal-Primas Mond bei der Eröffnung des Völkervereinigungskongresses am 25. Juni 1938  
Rechts: Erzbischof Dr. Conrad Gröber bei der internationalen Ausstellung in Paris



Links: Die neue Franziskuskirche in Karlsruhe-Dammerhof. Rechts: Die neue Kirche in Bretten

wenigen Jahren werden diese Städte ein neues, der Größe des Reiches und des Fleißes seiner Bewohner würdigeres, für Jahrhunderte geprägtes Gesicht zeigen.

Aber es bleibt eine Frage offen, die wir zum Schluß dieses Überblickes nicht übergehen können. Deutschland hat durch das Friedensdiktat von Versailles, das heute nur noch in wenigen Punkten Gültigkeit hat, seinen einstigen, in schönem Aufbau begriffenen Kolonialbesitz verloren, wider Recht und Wahrhaftigkeit. Dieses Unrecht ist noch wiedergutzumachen, und wenn die beteiligten fremden Staaten außer Italien sich zu unseren For-

derungen bisher taub und verständnislos gezeigt haben, so wird doch einmal die Stunde schlagen müssen, in der aus Unrecht wieder Recht wird. Zudem braucht Deutschland die Möglichkeit, seinem Rohstoffmangel, dem der Vierjahresplan bereits aus eigener volllicher Kraft und Energie machtvoll zu Leibe geht, abzuwehren. Adolf Hitler selbst hat auf dem jüngsten Parteitage die Sachlage klar formuliert: „Der deutsche Lebensraum ist ohne koloniale Ergänzung zu klein, um eine ungestörte, sichere, dauernde Ernährung unseres Volkes zu garantieren. Es ist daher die Forderung nach einem dem Reich gehörenden Kolonialbesitz in unserer wirtschaftlichen Not begründet!“



Links: Hans Jakob, dessen 100. Geburtstag in ganz Baden und weit darüber hinaus gefeiert wurde, in seinem Arbeitszimmer. Rechts: Prälat Dr. Schanzbach, der noch im Jahr zuvor sein diamantenes Priesterjubiläum feiern konnte, starb am 23. Juni 1938



Inneres der wiederaufgebauten Kirche in Riegel

Wie diese Not tagtäglich mit zum Teil ganz neuen Mitteln bekämpft wird, wie die Arbeitslosigkeit restlos beseitigt wurde, wie überall in Stadt und Land neue Bauten erstehen, wie die Hämmer klingen, die Schloten rauchen, der Wohlstand wächst, die Sparkassen ihre Einlagen vervielfachen — das alles gibt uns die Gewähr, daß auch noch ausstehende Fragen einmal, und nicht zu spät, ihre Lösung finden werden. Unterdessen gehen wir weiter unserer Arbeit nach.

### Kirchliche Umschau

Die Kirche lebt. Auch in unserer Erzdiözese erleben wir täglich das Geheimnis ihrer Gotteskindschaft und der Gliedschaft an der Kirche Christi bewußt und innerlich. Allenthalben regt und rührt sich pfingstliches Gestalten und Wachsen aus den ewigjungen Erneuerungskräften unseres Glaubens. Landauf landab wurden im Berichtsjahr wieder die ewigen Wahrheiten und die Gnadenkräfte des Gekreuzigten dargeboten, sei es durch Christuswochen, heilige Mission, Einleehrtage, Familienwochen, religiöse Feiern der Pfarrfamilien oder durch zielbewußtes Heranföhren der Gläubigen an die unerschöpflichen Reichtümer der heiligen Liturgie und des Gottesjahres. Und die Katholiken waren dabei. Mit Freude macht man immer wieder die Feststellung, daß die Beteiligung an solchen religiösen Übungen große Aufgeschlossenheit erweist für alle Fragen, die aufs Letzte und Tiefste des menschlichen Daseins gehen. Diesem Wachsen der Kirche in die Tiefe und in die Weite trugen die Neugründungen von Pfarreien oder Kuratien Rechnung, wie sie vorgenommen wurden in Radolf-

zell (St. Meinrad), Konstanz (St. Suso), Mannheim (St. Hildegard) und der Bau oder die Weihe neuer Kirchen, deren unsere Erzdiözese auch dieses Jahr wieder eine erfreuliche Reihe dem Gottesdienste übergeben konnte. Es seien genannt die neuen katholischen Kirchen in Bretten, in Mannheim (St. Elisabeth), in Karlsruhe-Weiherfeld-Dammerstock (St. Franziskus), in Konstanz-Ergatshausen (St. Suso), in Oberbühlertal, in Titisee, sowie die Kapelle in Königfeld, die der Bonifatiusverein erbaute. Zu anderen Gotteshäusern konnte der Grundstein gelegt oder der erste Spatenstich getan werden. Nicht zu zählen sind die vielen Erneuerungsarbeiten an Kirchen und in Kirchen unserer Heimat, Kirchenerweiterungen und Ausmalungen. Wir nennen hier nur die Renovationsarbeiten in Schönau, Stetten (Pfarrei Hohentengen), Stein am Kocher, Menningen, Immendingen, Mannheim (Untere Pfarrkirche), Karlsruhe (Liebfrauen), Oberrotweil, Barmatingen, Herbolzheim, Heßlingen, Bauchhaupten und an vielen anderen Pfarrkirchen und Kapellen oder Türmen. Ebenso erhielten sehr viele Kirchenräume würdige Ausmalung von Künstlerhand oder neue Altarbilder wie Ivesheim, Elgersweiler, Oberhomburg, das Wallfahrtskirchlein in Bergöschingen, Hambrücken, Niedheim und andere mehr. All dies lebendige Schaffen wurde nur ermöglicht durch die Tausende von Gottesdienern, die ein glaubensstarkes Geschlecht ja zu allen Zeiten freudig dargeboten hat, wenn es die Ehre Gottes galt und die Fierde seines Hauses. Und man muß es unseren Künstlern lassen, die meisten von ihnen wissen von ihrer Verantwortung bei so heiliger Aufgabe, so daß unter ihren Künstlerhänden so mancher alte, oft ausdruckslos gewordene liturgische Raum bisher nicht geahnten Stimmungswert und neue Schönheit gewann. Wo die Menschen ergötzen sind von den Reichtümern des ewigen Seins, da hat allezeit auch die Kunst ihr Brot, die diese Wirklichkeiten ins goldene Netz der Schönheit einzufangen und den Erdenpilgern sinnhaft darzustellen sucht. Zahlreich sind die Bilder und Plastiken, die zur Erbauung der Gläubigen neuen Schmuck in altvertraute Räume brachten, während zur Pfleger heiliger Musik in Riegel, Niedereschach, Joznegg, Siegelau-Oberspizendach, Titisee, Feldhausen, Unterlauchringen, Huttenheim neue Orgeln erstellt worden sind. Und andernorts wieder haben neue Glocken ihre hohe Wacht bezogen als Mahner Zeit und Ränder der Ewigkeit, so in Haslach, Riegel, Bretten, Kupprichhausen. All das sind nur, wie auch die vielen neuen Feldkreuze, die allenthalben unsere Heimat weihen, die äußeren Zeichen einer Liebe, die im gläubigen Volke opferfreudigen Eifer weckt. Zahlreiche Wallfahrten wurden gemacht zu den heimatlischen Heiligtümern, sei es die Augustwallfahrt der 3000 Frauen des Seekreises nach Birnau, der 3000 Männer nach Bruderstal, der Mannheimer 1000 Männer nach Speyer, der Karlsruher nach Moosbronn, der Freiburger nach Kirchhofen, oder die ergreifenden Bekenntnistunden der katholischen Jugend. Wieviel Gnade geht aus von diesen Gängen zu den großen und kleinen Wallfahrtsorten unserer Hei-



Zum letztenmal öffnete am 1. April 1938 die alte Schiffsbrücke bei Karlsruhe-Maxau für die Rheindampfschiffe ihren Durchlaß. Nunmehr verbindet eine mächtige Straßen- und Eisenbahnbrücke die beiden Ufer

mat! Wieviel Begeisterung geht aber auch aus davon, daß bei so vielen dieser Feierstunden unser unermüdlicher Oberhirte selber mit dabei ist und durch die zündende Kraft seines Wortes die Herzen höher schlagen macht für unseren heiligen Glauben! Kein Wunder, daß bei dieser engen Verbundenheit mit seinen Diözesanen das 40jährige Priesterjubiläum unseres Erzbischofs Conrad von den Katholiken der ganzen Erzdiözese so freudig mitgefeiert wurde. Für einen katholischen Volkskalender ist es Ehrenpflicht, auch des 100. Geburtstages des Volkschriftstellers Heinrich Hansjakob zu gedenken, der in Freiburg sowohl als auch in seiner Heimat Haslach im August des verflossenen Jahres in würdiger Form begangen wurde. Was gesunde Volkstumspflege heißt, Heimatliebe und Treue zu Blut und Boden, das kann man bei diesem knorrigen Kinzigtaler lernen. Und wenn ich nun schon bei einem Priesterschriftsteller bin, sag, hast du das Herderbuch „Die Stimme des Berges“ von Josef Maria Camenzind schon gelesen? Es liegt schon im 11. Tausend vor. Ich

habe selten einmal mit tieferer Ergriffenheit mir sagen lassen von abgründiger Liebe zur irdischen und herzheimlicher Sehnsucht nach ewiger Heimat und der in beiden verwurzelten und beiden wieder geweihten Kraft und Hoheit priesterlichen Dienstes. Soviel Segen geht von guten Büchern aus. Ein ehrfürchtig Gedenken und inniges Vergeltsgott sei darum bei dieser Gelegenheit in die Ewigkeit nachgesandt dem am 19. Oktober letzten Jahres verstorbenen Herrn Geheimrat Dr. H. Herder, der durch die Riesearbeit seines Verlags ein mächtiger Förderer der katholischen Sache nicht nur im deutschen Geistesleben, sondern auch draußen bei anderen Völkern war. Er hat durch das „Herderbuch“ mitgearbeitet vertrauend und zukunftsicher am Kommen des Reiches Gottes. Drum sei diese Umschau im Leben unserer Erzdiözese geschlossen mit einem schönen Wort, das der Priesterdichter Ernst Thrasolt mir einmal ins Gästebuch schrieb:

Laßt uns glauben mit allen Frommen,  
Laßt uns zusammensteh'n, es wird geschäh'n,  
Daß das Reich Gottes doch zu uns muß kommen.

# Die Eisscholle

Von Fridt Müller-Fena

In winterstiller Nacht ist starre Kälte eingefallen und hat die riesengroße Wasserfläche, so weit man schaut, mit spiegelblankem Eis bedeckt. Der Wind bläst schwach nur in der Folge und dazu seewärts, so wächst das Eis wohl meterdick. Gute Zeit ist nun für Schlittschuhläufer und Segelschlitten, die pfeilgeschwind die glatte Ebene durchmessen, schnell wie der Wind, der mit der Flocke spielt.

Wochenlang hält dieser Zustand schon, weil es das Wetter will. Die Fischer wagen sich hinaus, weit zu den Gründen und brechen Löcher in das dicke Eis, um das gefährliche Gewerbe der Väter zu treiben, mit Netz und Leine. Man weiß, die Fische streben gern den Löchern zu, um Luft zu schnappen, das gibt oft schweren Fang und das war immer so, sobald das Eis nur trug, immer, seit ein Mensch sich nur erinnern kann.

Auch heute haben sich vor Tag schon fünf Männer weit hinaus aufs Eis gewagt zum Fischen. Kein Lüftchen weht, doch klirrend kalt ist es. Nichts deutet auf Änderung des Wetters. Auch die Warte sprach gestern abend noch von Dauer und stabiler Lage.

Da ist es aber doch, als wenn sich leise etwas in den Lüften rege, unmerklich etwas vorbereitend ändere. Noch ist es mehr Gefühl — aber die Netze sind nun drin im Wasser und als es endlich ans Hochziehen geht, wird deutlich, daß es Umschlag gibt; trotz eigener Meinung in der Früh und trotz der Wetterwarte.

„Jörg!“ ruft Jochen Spider dem Mann am nächsten Fischloch zu, „ich meine, die Luft wird linder!“

„Man zu. Zieh nur feste die Leine hoch und guck nicht viel“, gibt Jörg dem Alten zurück.

„Wenn das nur gut geht“, zerrt Jochen die Leine weiter, die sich naß auf dem Eise ringelt.

„Das Wasser drückt rein“, schreit Andreess Miklaw von links und wischt sich die Nase mit dem Armel.

„Laß drücken“, sagt Jörg — aber sie ziehen doch alle fünf wie besessen, bloß daß das Netz nicht

kommen will. Sie wissen aber selber, daß erst die Hälfte Garn auf dem Eise liegt.

„Wenn der Wind nicht umspringt, kann uns nichts passieren“, spricht Klaus Groot bedächtig die drohende Gefahr aus, an die sie alle denken.

„Mir hat die Nacht geträumt, der Ziegenstall ständ unter Wasser.“

„Halt's Maul, Jochen, mit deinem Ziegenstall“, braust Jörg auf, „mich hat ganz anders was geträumt — — — verdammt!“

„Glaub's, Jörg, besorgt nur 's Aufgebot“, händelt Hinrich.

„Wird eh' bestellt“, lacht Jörg entschlossen in sich hinein.

„s ist halber drei, sie müßten mit dem Hundeschlitten da sein. Lauf hinter, Andreess, sie zu“, befiehlt Klaus, „die Düne sieht ja schwarz wie Torf. Wir haben nicht viel Zeit, mach schnell!“

„Paßt auf“, wittert Jochen wieder mit der Nase, „es bläst die Nacht von Westen rein, sonst wär's auch nicht so dießig worden.“

Aus den Löchern quillt stoßweise Wasser, das wieder abläuft.

„Es staut sich draußen“, sagt Klaus langsam mit ernster Ruhe, „s hält meist dann immer Tage noch, seit ich nur denken kann.“

„Erst drückt's uns los, dann saugt's uns 'naus“, malt Jochen den Teufel an die Wand.

Mäßiger Westwind kommt auf; sie arbeiten schwer und sehen besorgt Wasser jetzt stark über die Löcher quellen.

„Man kann das Netz doch nicht verloren geben“, meint Klaus.

Wöglich horchen sie auf. „Es bricht!!!“ ruft einer. Weit hinten kracht und donnert das Eis. Die Leinen ziehen nach unten. Die Fischer stemmen sich mit aller Kraft dagegen. Da ist es, als ob die Eisfläche leicht schwankte.

„Netz weg!“ schreien sie alle zugleich und laufen landwärts. Da kommt schon Andreess entgegen: „Wir treiben ab“, schreit er schon von weitem, „ich kam nicht mehr hinüber!“



So schrieb das neunjährige Schülerlein Konrad anno 910 an seine Ältern:

„Lieber Herr Vater, liebe Frau Mutter!

Hier in St. Gallen will es mir nun fast so gut gefallen wie auf unrerer Weltenburg in Altdorf. Das Heimwehe ist nimmer so groß, das macht, daß ich bei Magister Nothing so wohlgelitten bin. Mich will es bedünken, er wisse mehr Dinge, als der Bodan-see Tropfen zählt. Unser Vater Abt kam neulich geritten, der Herr Bischof Salomon von Constanz. Ich hab ihm den glihrigen Ring gekußt. Dann meinet er freundlich: Sobald du noch größer und der lateinischen Sprache kundiger bist, so darfst du zu mir an die Domschule kommen. Des will ich nun fleißig sein. Hie guot allewege! Ich grüß den Herrn Vater und die liebe Frau Mutter. Gelegne euch Gott!

Cuonrat.“



Sie sind sich vollkommen klar, daß sie auf der Eisscholle treiben, ins Meer treiben ...

„Wie weit klappt denn der Riß, Andrees?“ fragt Klaus erregt.

„So weit ich sehen konnte, brach das Eis in Klumpen; auch offenes Wasser schon. Wir treiben ab. Ich wäre beinah in den Bruch geraten“, berichtete Andrees außer Atem.

„Da haben wir noch Glück“, sagt Klaus bedächtig, indem er über das Eis blickt, „die Scholle scheint nicht klein.“

„Die bleibt nicht ganz, Klaus, heut' können wir den Herrgott brauchen“, spricht Hinrich besorgt.

„Sie werden's merken und uns Hilfe schicken“, beruhigt Klaus.

„Was ist zu machen?“ beraten sie.

„Das große Gasboot liegt im dicken Loch, das ist so schnell nicht flott“, meint Jörg.

„Das kleine kommt nicht durch die Schollen, Jörg, die purzeln ja von hinten in den Rahn.“

„Christoff ist ein fixer Kerl, war nicht umsonst Torpedo-Maat, der bootstcht schon durch, doch mehr als zwei von uns kann er nicht übernehmen.“

„Und zweimal fahren ist die Zeit zu knapp, um sechs ist es dunkel.“

„Ja, Kinder, das wird eine kühle Nacht und feucht.“

So gibt ein jeder seine Meinung kund.

„Wir wollen zunächst mal Hilfe rufen!“ entscheidet Klaus, „und uns sichern, soweit von Sicherheit zu sprechen ist.“

Sie behalten Ruhe und Fassung; sie kennen sich aus und es wird umsichtig getan, was nottut. Die Scholle ist ziemlich groß und fest, sie hätte bequem auch fünfzig Leute getragen und wenn auch zuweilen an den Rändern Stücke brechen, so macht das vorderhand noch nicht viel aus. Sie suchen die größte Fläche ohne Aldern, die durch das Eisgefüge laufen, aus, schaffen den kleinen Schlitten, die Fischkörbe, Äxte, Pfähle, Haken-

stangen an die Stelle, die am vertrauenswürdigsten erscheint und etwa Mitte liegt.

Sie schlagen zwei Äxte fest in das Eis, stechen Pfähle in Löcher und verbinden alles mit einer Leine. Weiteres Gerät wird griffbereit zurechtgelegt. Es geschieht wortlos und ist bald getan und das ist schlimm, denn dann kommt's Denken, wenn es auch nicht durch ihre wetterharten Gesichter dringt.

So sind sie sich nun vollkommen klar, daß sie auf der Scholle treiben, ins Meer treiben und daß große Gefahr ist. Zwar geht die Fahrt unmerklich, man sieht nicht, ob man schnell, ob langsam treibt, weil alles sich mitbewegt. Nur daß da Riesenkräfte tätig sind, das tut sich kund, wenn Eisblöcke sich pressen, reiben, stoßen, hochkant treiben, schichten oder gurgelnd in der Tiefe verschwinden. Das Gefühl einer unheimlichen Unsicherheit steigt aus dem bewegten Durcheinander, packt die Männer mit unbarmherziger Bedrohung.

In wenigen Minuten haben Urgewalten, fast ohne Warnung, dieses Werk verrichtet wie im Spiel; ringsum nichts Festes mehr.

Die Fischer sehen mit harten Gesichtern in das mahlende Treiben und in den diesigen Tag. Miklaw hat sich auf einen umgestürzten Korb gesetzt und stiert teilnahmslos vor sich hin. Hinrich Reh-ring läßt eine beschwerte Leine über den Rand und sieht zu, wie sie langsam zu ziehen beginnt. Nach einer Weile sagt er: „Um acht sind wir im offenen Meer!“ Keiner antwortet.

Ab und zu ruft einer „Hallooh!“ Als eine Sirene vom Lande her langgezogene Signale gibt, atmen sie auf. Sie wissen jetzt, daß Rettung eingeleitet ist. Aber von dem Motorboot ist nichts zu hören. Sie rufen abwechselnd „Hallooh“, um dem Fährmann Richtung zu weisen, denn es ist dunstig geworden, man sieht nicht weit.

Der Wind weht jetzt steifer, die Eisblöcke pressen sich dichter gegeneinander, manchmal schnellst einer mit großer Gewalt über den Rand und lagert wie eine Glasbant auf der Scholle, von der auch große Stücke auspringen, einen Augenblick untertauchen, um sich dem Chaos der Bewegung einzufügen.

Endlich dringt schwacher Hupenruf gegen den Wind. Nun wissen sie, daß es das kleine Gasboot ist. Es ist, als wenn sich diesen Augenblick ihre Gesichter noch härter schlössen. Stumm sehen sie in der Richtung des Bootsrufs.

„Zwei können nur mit, und wir sind fünf“, sagt schließlich Klaus Groot zu den andern.

„Ich denke, wir machen's dem Alter nach, wenn Christoff seine Rolle durchbringt“, spricht Hinrich Rehring.

„Der Jochen hat 'r sieben, nach Kindern wär's auch recht“, wirft Klaus ein.

Da kommen die Männer überein, daß Kinderzahl entscheiden soll: Jörg ist unverheiratet, Miklaw hat zwei Kinder, die müssen also bleiben. Jochen Spider soll als erster ins Boot.

Sie stehen wieder und horchen nach dem Fahrzeug und rufen in Zwischenräumen. Möwen schweben jetzt über dem Eisgang, lassen sich oft zu einer Luftfahrt nieder und spähen nach Fischen aus.

Da sagt Hinrich Rehring bang: „Wir beide müssen losen, Klaus, ich hab' auch fünf, wie du!“

Klaus sieht an Hinrich vorbei: „Ich denk', der Fährtmann holt noch — — deine Frau ist tot, Hinrich, fahr du zuerst; ich meine, 's wär billig so“, antwortet er schwer nach einer Weile.

Hinrich wischt sich mit dem Armel die Augen. „Nur eins, Hinrich, wir haben jetzt noch Zeit, für alle Fälle, Hinrich, sag' meiner Frau und Sorge, daß geschieht, was ich jetzt sage: sie soll den Hannes nach Westernhagen geben, zur Schwester Fanny; er soll Lehrer werden, er sinnt zu viel und taugt nicht für die See. Sie sollen Eingabe machen wegen Freiplatz. Grete und Stine müssen wohl zur Stadt in Dienst. Jakob wird bald die Ruder selber stemmen — — sie werden das Kleine schon

groß bringen — — sie ist ein tüchtig Weib — — und daß wir nicht erst losen, Hinrich — — das sagst du nicht — — das ist für Männer — —“

„Arm sind wir alle, Klaus, aber dess' sei gewiß, auf deine Kinder will ich sein, als wenn es meine wären, Klaus — — die Hand drauf, Klaus — — verloren aber geb' ich dich nicht, wir haben manche böse See zusammen überstanden.“

„Was andres diesmal, Hinrich, wenn wir's nur mit der See zu schaffen hätten“, wehrt Klaus ungläubig ab und geht zwei Schritte seitwärts.

Miklaw sitzt noch auf dem Fischkorb und stiert stumm in den Schollenwirbel; aber auch Jörg scheint jetzt ganz niedergeschlagen.

„Denkst wohl ans Aufgebot“, wendet sich Hinrich mitfühlend an Jörg.

„Euch retten eure Kinder“, sagt der, „die Ungeborenen haben noch kein Recht — — nicht wegen mir — — ich fürcht' mich nicht.“

„Wart' ab, Jörg, noch sehn wir ja kein Boot“, lügt Jochens gutes Herz.

„'s ist wegen der Marie“, sagt Jörg und blickt ins Weite.

„Die Scholle hält“, macht Jochen weiter Mut.

„Mag sein, Jochen, draußen ist Dünung, es spült uns runter — — nicht wegen mir — — ein Pastor ist nicht da“, spricht Jörg seltsames Zeug.

Endlich hören sie entferntes Motorgeräusch. Sie rufen. Das Boot stoppt ab. Sie schreien: „Hal-loooooh!“ Das Boot pufft wieder näher; stoppt ab. Sie hören Christoff rufen. Der Motor arbeitet — nun sichten sie im Dunst das Boot — — es ist das kleine. Schwer kämpft es gegen die Schollen. In bedrohlicher Gefahr laviert der Maat vorsichtig an den Rand heran; große Stücke brechen aus.

„Zwei können nur mit!“ schreit Christoff, wie er nur in Reichweite kommt, „das große war nicht rauszukriegen, alles vereist!“ Er wirft eine kurze Leiter zur Verbindung auf die Scholle. „Das ganze Dorf steht auf der Düne!“

Die Scholle neigt sich stark; Wasser schwemmt weit über den Rand. „Paß auf“, ruft er Jörg zu,

Als Bischof Nothing von Konstanz anno 934 auf der Totenbahn lag, da schrak des Nachts der Dompropst Konrad aus dem Schlafe auf, vermeinend, eine Stimme habe ihm zugerufen: „Sieh, die Hand Gottes hat mich



berührt.“ Item, lagte der Propst, so steht es im Buche Hiob: „Erbarmet euch meiner, ihr wenigstens meine Gefreunde, denn Gottes Hand hat mich berührt“, der verlorbene Bischof hat mich gerufen, er will mein Gebet. Und Konrad erhob sich zur Nachtwache.

Zwei Stunden nach Mitternacht hörte er andernmals eine Stimme: „Konrad, die Hand Gottes hat dich berührt.“ Da meinte er, auch ihm stehe das Sterben bevor und empfahl seine Seele dem Herrn.

Und drittmal, da es schon lichtete gegen den Tag, vernahm er die Stimme: „Dich hat die Hand Gottes berührt.“ Da las er im Dom eine Messe, es möge Gottes Willen geschehen. Und Gottes Willen geschah. Als man nach des toten Bischofs Begräbnis zur Wahl eines Nachfolgers schritt, entfielen die Stimmen geeinigt auf Konrad, den Propst. Da sprach er: „Nun weiß ich es wahrlich, daß Gottes Hand mich berührt hat.“ Alles Volk aber pries jubelnd den Herrn und seinen Erwählten.

„daß sie trocken bleibt“, und wirft eine Decke auf das Eis.

Jörg kommt näher an den Rand: „Hast du Marie gesehen?“ fragt er herüber.

„Sie warf die Decke in das Boot, Jörg“, sagt Christoff hastig, „wir haben nicht viel Zeit; macht hin. Wer mit soll, habt ihr doch schon ausgemacht. Hier noch ein Sack mit Brot und eine Flasche zum Wärmen. Macht hin; es dunkelt bald!“ drängt er zur Eile.

Da kriecht Jörg auf der Leiter nah an das Boot: „Christoff, hat dir Marie nichts gesagt für mich, Christoff?“ fragt er eindringlich, auf das äußerste gespannt.

„Ich glaub', sie sagte: Bring meinen Jörg mit, Christoff, du mußt, der Motor schlug so laut, daß ich nichts weiter hören konnte; sie fiel auch hin und rang die Hände“, polterte Christoff heraus, was er nicht hatte sagen wollen.

Da reckt sich Jörg wie außer sich in die Höhe: „Halt!“ schreit er, „eh' einer mir zu Boote steigt, gib uns zusammen, Jochen — ein Pastor ist nicht da — mein Mädchen laß ich nicht!“

Alle sehen auf Jörg, der entschlossen, beinahe drohend dasteht und vergessen einen Augenblick alle furchtbaren Umstände.

„Lass' sein“, wehrt Jochen, wie er begriffen hat, „Marie ist jung, versperr ihr nicht den Weg und Christoff holt euch noch!“

„Wir treiben aufs Meer, ich höre die Dünung“, bleibt Jörg fest.

Christoff drängt: „Macht hin, es düstert schon, wie soll ich durch die Schollen kommen!“

„Jochen, gib uns zusamm' als Alttester!“ fordert Jörg.

Da überkommt es Jochen wie ein heiliger Auftrag; die furchterliche Lage zwingt ihm Haltung und Worte auf. Er besinnt sich und sagt dann schlicht, indem er Jörgens beide Hände hält: „Was Gott zusammensfügt, das soll der Mensch nicht scheiden! In dieser Stunde seid ihr Mann und Frau!“

„Die Not macht's gültig, ihr habt's gehört und ihr seid Zeugen; niemand soll ihr was nachsagen können!“ ruft Jörg wie von Sinnen, als wolle er auch Eis, Wasser und Wind noch zum Zeugen machen.

„Sei außer Sorge, Jörg, die Sach' ist gültig“, sagt Hinrich bewegt, die Hochzeit wird kein Mensch sein Lebtage nicht vergessen.“

Nun kommt der schwerste Augenblick. Sie geben sich ein letztes Mal die Hände. Jochen und Hinrich lassen ihre dicken Jacken da; dann booten sie sich rasch ein. Hinrich reicht Klaus vom Boot aus nochmal die Hand. Keiner ist jetzt eines Wortes mehr mächtig.

Schon hat Christoff den Motor angeworfen, da wühlt Jörg ein Stück Bernstein aus der Tasche und wirft's ins Boot: „Gebt's ihr, ich hab' nichts anderes, sie soll's am Halse tragen!“

Da löst sich das Fahrzeug sachte ab, sucht mühsam gegen die Schollen, die es bedrohlich bedrängen, seinen Weg — — nochmals treffen sich die Augen — — sie beißen die Zähne zusammen und entschwinden langsam dem Blick.



Auch Jörg gelingt der Sprung, Andreas gleitet ab...

„Marie!! bist meine Frau!!!“ brüllt Jörg wie ein todtwundes Tier in die grauenvolle Düsternis dem Bordlicht nach.

Sie ziehen die Jacken der Geretteten über; ducken sich unter Mariens Decke, die gegen die Windseite etwas schützt und erwarten ihr Schicksal.

Unheimlich wiegt, mahlt, schwankt, gurgelt, schleift, stößt, wuchtet es um die Scholle in den dunklen Wassern weiter.

Dampf hocken die Preisgegebenen eng aneinander gedrückt; dumpf hören sie das Geschiebe der Urgewalten um sich her, das unter Pressen und Stöhnen, unter Gurgeln und Aufrauschen, oder mit kurzer schreckhafter Stille die entsehbare Fahrt begleitet. Kein Wort fällt. Aber den dunstigen Wolken muß der ziemlich volle Mond stehen, denn es ist heller geworden. Die weißlichen, unruhvollen Eisquaden heben sich deutlich aus dem Dunkel der Nacht. Manchmal bäumt sich eine der riesigen Schollen hochkant, ragt wie von Titanenhand gehalten in die Höhe, bricht und fällt mit Getöse wasserklatschend in sich zusammen.

Jeden Augenblick erwarten die Männer in völliger Ohnmacht das Ende in dem brodelnden Urelement, erwarten, daß der Eisblock bricht, der sie noch immer trägt, und sie erbarmungslos in die nasse Tiefe gleiten läßt — daß das offene Meer erreicht sein muß und die Dünung sie wegspült.

Da schrecken die drei plötzlich durch heftigen Stoß zusammen, zu gleicher Zeit segt ihnen ein eisiger Wind ins Gesicht. Es wird deutlich, daß sich die Scholle rasch dreht. Ränder bersten weg. Entsetzt springen die Männer auf und sehen einen

Eiswall, der sich meterhoch auftürmt. Kaum ist das Eisgebilde im Dämmerlicht des Mondes gesichtet, gegen das die Scholle wuchtig gerannt, schnellen eine Menge Blöcke, riesiger weißer Katzen gleich, auf das Eis. Im Nu neigt sich die Fläche; taucht halbseitig, wird von Wasser überspült, während die andere Seite sich schwer schleifend an den Eiswall hinauf stemmt.

Einen Herzschlag lang stutzen die Männer zögernd im Ungewissen; da treibt die sich bäumende Scholle zu verzweifelmtem Handeln. Klaus Groot läuft wie auf der Schräge eines Sprungbretts auf den Eiswall zu; mit einem mächtigen Satz springt er hinüber — ergreift im Ausprall eine Eisacke und findet Stand. Auch Jörg gelingt der Sprung. Andreas gleitet ab, kann aber noch hochgezogen werden. Hinter ihnen stellt sich die Scholle im nächsten Augenblick senkrecht, zersplittert unter gewaltigem Druck wie Glas und fügt sich formlos in das ungeheure bewegte Chaos. In wenigen Sekunden hat sich der Vorgang abgespielt.

Ein Taumel neuerwachten Lebenswillens ergreift die Männer. Sie klettern im Nu über den Eiswall weg, rutschen herunter und finden drüben noch — festes Eis. Ein Kennen mit dem Tode beginnt zum andern Male: hinter ihnen donnert, tracht, türmt sich das brechende Eis unter dem gewaltigen Druck der gestauten Massen — sie laufen, was sie nur können, und nach etwa einer Stunde stehen sie gerettet — auf festem Boden!

Klaus Groot fällt als erster völlig erschöpft zur Erde nieder; er will die Erde mit ausgebreiteten Armen umfassen, er will sie greifen, er stammelt etwas; noch nie in seinem Leben hat er das feste Land inniger empfunden als in dieser Stunde. Aber sein Kopf ist weiß geworden diese Nacht — ganz weiß, wie der Schnee, der die Erde bedeckt.

Als sie etwas zu sich gekommen sind, sich etwas erholt haben, treten sie den mühseligen, weiten Heimweg an — sprechen können sie aber auch jetzt noch nicht. Einen jeden hat das furchtbare Erlebnis wie zugeschnitten. Ungläubig schauen sie nur immer auf das Ungeheuer Meer, auf dem das Heer der Schollen treibt, die sich allmählich runder schleifen und da und dort offenes Wasser freigeben.

Es muß aber schon so sein, werden sie sich noch immer benommen klar, daß sie gerettet sind; daß sie aus der Strömung trieben dem gekrümmten Landarm zu, der weit hinaus in das Meer greift, an dem sich wunderbarerweise noch ein Streifen festes Eis gehalten hatte — den Gott — zur Brücke werden ließ.

\*

Das ganze Dorf steht auf der Düne und wartet auf das Boot, wartet den ganzen Abend, wartet die ganze Nacht hindurch. Auf beiden Armen der natürlichen Mole, die zu dem gleichfalls natürlichen kleinen Fischerhafen führt, sind Feuer angezündet worden — aber das Boot kommt nicht. Als am nächsten Mittag der Dampfer Rurik ohne eine Spur von den Fischern in Eisnot, wie auch des Gasbootes zurückkehrt und nur die Mühe Christoffs gefunden hat, da legt sich lähmende Trauer über das Dörfchen.

Antje Groot hat als letzte die Düne verlassen; sie hat sich in Angst und Bangen die Augen fast blind geschaut nach dem rettenden Boote.

Um den runden Tisch sitzen die Kinder zum Abendbrot; aber keinem will ein Bissen durch die Kehle. Die älteren sehen nur immer nach dem leeren Stuhl des Vaters und die Augen der Jüngsten suchen Schutz bei der Mutter, wie ängstliche, flatternde Vögel.

Antje ist am Ende ihrer Kraft, sie kann den stummen Fragen nicht mehr standhalten. „Wir wollen nun schlafen gehen, Kinder“, sagt sie, „vielleicht hilft uns der liebe Herrgott doch noch.“ Aber sie glaubt nicht mehr, daß es sein kann. Die Großen gehen selbst in die Kammer und die Kleinen legt Antje mit tränennassen Augen zu Bett. Dann steigt sie die knarrende Stiege wieder hinunter.

Ihr graut vor der leeren Stube. Sie horcht, ob das Meer draußen rauscht.

Da hört sie erschreckt die Gattertür des Gärtchens schlagen und einen Augenblick später tritt Klaus in die Stube.

Antje steht wie gelähmt und blickt mit weit geöffneten Augen auf Klaus; sie will sprechen, aber die Stimme versagt ihr. Klaus bleibt eine kleine Weile an der Tür stehen, als müsse er sich erst vergewissern, ob er wirklich zu Hause ist, ob Antje wirklich ihm gegenübersteht.



Da Konrad, der Bischof, zum drittenmal pilgernd ins Heilige Land fuhr, geschah es, daß seine Begleiter vor Hitze und Durst groß Ungemach litten. Und hob einer an von den Reitern zu jammern: „Weh uns, was ist das für ein truckenes Land, mich lüftet es heftig nach Wasser, noch lieber nach Seewein.“

Der Bischof langte das dicke Brevier aus dem Schnapplach und blätterte hurtig den Psalm auf: „Allwie es den Hirldchen verlangt nach der labenden Quelle, so lehnt meine Seele sich Dir, Gott, entgegen.“ Und als er das Gloria Patri gesprochen, da brach in der Wüste ein Brunn auf. Draus tranken die Reiter und Rösser und wurden erquickt.

Doch wieder klagte ein Troßbub: „Weh uns, der greulichen Hitze; ich schmachte nach Schatten.“ Da betete Konrad: „Geleite uns, Herr, unter schattigem Flügel!“ Darauf ward den Pilgern ein unsichtbar Dach überbreitet. So kamen sie sonder Belchwer-nis zum heiligen Sion und dankten dem Herrn für das Wunder.

„Antje, ich bins!“ ruft er, und wie sie sich noch immer nicht rührt: „Hat's Hinrich doch gesagt!“

Da löst sich wie ein Schrei vom Munde des Weibes, indem sie erschüttert Klaus in die Arme stürzt: „Gott sei gelobt, in Ewigkeit, Klaus, daß ich dich wieder habe!“

So halten sie sich beide lange, lange innig umschlungen, doch sagt Klaus immer wieder: „Lass' noch ein Weilchen mich fühlen dich — — du liebes Weib — — und so was konnt ich lassen — — — ob das ein Mensch wohl darf; darüber bin ich fast verrückt geworden, nachdem's geseheh!“

„Was denn?“ fragt Antje leise und streicht ihm über die Haare.

„Sich zum Opfer bringen, freiwillig, bevor das Schicksal selber sprach. Für diesmal hat uns Gott verziehen den Vorwik; wir sind ja beide wieder da, Hinrich und ich, wie auch die andern“, beruhigte sich Klaus langsam.

„Seid ihr denn alle fünf zurückgekommen mit Christoff? Wir hatten alle Hoffnung aufgegeben. Ach Klaus, das Herze wollt mir brechen, wie Dampfer Nuxil nur die Müse brachte vom Raat und sonst nichts von euch sah.“

„Was?! Christoff kam nicht mit dem Boot zurück?“ fragt Klaus entsetzt.

„Nein, Klaus, kamt ihr denn nicht zusammen! Wer kam denn mit?“

„Jörg und Andreess Miklaw, wir drei — — Hinrich und Jochen stiegen doch ins Boot, das Christoff heimwärts fuhr“, erklärte Klaus.

„Ach, die Armen!“ rief Antje aus.

„Da ist das Boot wohl vollgelaufen, vom Eis zerpreßt — — so geht's, wenn man dem lieben Gott ins Handwerf pfluschen möchte, er nimmt die Eideshelfer, wie die Zeugen weg“, sagte Klaus, wie abwesend.

„Du sprichst verwirrt, Klaus, komm, leg dich erst schlafen, die grause Nacht war allzuschwer für dich und morgen erzählst du alles mir erfrischt“, schmeichelte Antje.

„Nur gut, daß Jörgen selber angelangt, die Hochzeit hätte keiner ihr geglaubt!“ lachte Klaus wie irre.

„Ich fürchte mich, Klaus, du sprichst so ungerheimt. Komm, leg dich schlafen“, versucht es Antje nochmals.

„Nicht ungerheimt, Antje, wir hielten wirklich Hochzeit auf der Scholle; Jörg ist der Bräutigam, Marie die Braut — — und Jochen war der Pastor, Christoff und Hinrich sind die Zeugen, wie's vorgeschrieben ist — — und keiner hätte je davon gehört!“

„Jörg und Marie getraut!“

„Jörg und Marie getraut. Kein Pastor hat zwei je gültiger verbunden. So heilig war der

Augenblick, als Jochen sie zusammengab, daß ich beinah das treibend Eis vergaß.“

„Mit Mühe war sie nur zurückzuhalten, sich selber in die See zu stürzen, wie weder Christoff kam, noch Jörg.“

„Ihr wird nach diesem Schreck ein volles Glück; der Jörg, der ist ein edster Kerl.“

„Wie kamt ihr überein, daß Hinrich und Jochen fahren sollten“, fragt nun Antje.

„'s ist sonderbar, wie es das Schicksal mischt — — Jochen — — Hinrich — — Christoff — — tot — — und wir, wir leben. Antje, ich muß mich erst befühlen, damit ich's glaube — — ob das ein Mensch wohl darf — —!“

„Du hast doch nichts getan, was du nicht darfst, Klaus.“

„Sprichst du mich frei — — sonst könnt ich nimmer leben!“

„Du machst mir neue Angst — — wo ich dich wieder habe.“

„Wie's klar war, daß nur zwei von uns mit konnten, mit Christoffs kleinem Boot und nach der Kinderzahl es gehen sollte, war Jörgs und Andreess' Los gefallen; Jochen seins auch. Hinrich und ich, wir hielten uns die Waage.“

„Da habt ihr wohl das Los geworfen, gelt, und dich, mein liebster Mann, trafs, daß du bliebst.“

„So muß es sein und dennoch ging es nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Mir war so klar in der Minute: die Waage stand wohl gleich, denn beide Schalen wogen fünf Kinder, doch unsere Seite senkte sich durch — — dich — — weil seinen Kindern ja die Mutter fehlte — — so trat ich ohne Los zurück und ließ den Hinrich fahren, nachdem ich Rat für euch ihm aufgetragen.“

„Ach, so ein Männerhirn, wer kennt sich aus.“

„In dem Momente war es recht und billig, Antje, ob ich's noch einmal könnt', ich glaub es nicht — — denn als das Boot nun außer Weite war, fraß mir der Gram die Haare weiß — — da hab' ich nur an dich — — an euch gedacht — —“

Wild schlingt jetzt Antje ihre Arme um Klaus: „Daß du das konntest, Klaus, wie war es schlimm von dir — — doch daß du's tatest, Liebster, macht dich nun groß!“

„Dann bin ich frei vor dir! Antje! Die Nacht, die werden wir wohl beide nicht vergessen — — so grausig war das Spiel da draußen auf dem Meere — —!“

„Wie kam's zur Rettung nun, Klaus?“

„Laß mich nur erst einmal die Kinder sehn!“

„Ja, Klaus! es werden doch wohl nur die Kleinen schlafen. Ach, wenn du sie gesehn, wie sie um dich sich bangten, du hättest sie dreimal so lieb.“

„Sie sind mir vorige Nacht noch tausendfach ans Herz gewachsen, Antje — — wie du!!!“

Bei Sinnen und Säumen / wirst Glück du verträumen;  
Bei Eilen und Hasten / mag's nicht bei dir rasten,  
Bei Tat und Ertragen / da wird's nach dir fragen.    Cubitz

# Tausendjährige Erinnerungen

Zur Geschichte des salischen Königsgeschlechtes  
Von Dr. Anton Wetterer



Vor kurzem  
aufgefundenes Siegel  
Kaiser Konrad II.

Dunkel und offenbar klein war der Anfang des Königsgeschlechtes der Salier<sup>1</sup>. Mit ziemlicher Sicherheit lag er in dem rheinischen Franken, in dem Gebiet der Städte Worms und Speier, zu unterscheiden von dem Mainfranken. Der Ahne, mit dem das Geschlecht in die Geschichte eintrat, war Werner, vermutlich ein einfacher Ritter. Um 920 wurde ihm ein Sohn geboren, den er Konrad nannte, der wegen seines roten Haarwuchses „der Rote“ hieß. Dieser war ausgestattet mit allen Eigenschaften eines mittelalterlichen Recken, der Chronist nennt ihn „kriegerisch und tapfer“<sup>2</sup>; damit verband er ein gewinnendes Wesen. Als König Otto I., acht Jahre älter als Konrad, zur Regierung gelangte, (936), ist ihm dieser rasch näher getreten und hat sein Vertrauen gewonnen. Noch ein Jüngling wurde Konrad Graf im Worms- und Speiergau, also in Franken am Rhein. Hier gehörte der Großteil der Besitzungen den beiden Klöstern Weißenburg und Lorsch, abgesehen von den beiden Bischofskirchen, die damals noch hinter jenen zurückstanden. Dieser Umstand minderte die Bedeutung dieser Grafenschaften. Konrad strebte nach Höherem. Schon 939 ließ er den König den Wunsch erkennen, daß er ihm das Kloster Lorsch geben möchte<sup>3</sup>. Daraus hätte man allerdings ein Herzogtum bilden können, aber Otto wies das Ansinnen entschie-

den zurück. Konrad verlor dieses Ziel nicht aus dem Auge, er machte sich dem König derart verdient, daß dieser fünf Jahre später (944) ihm das Herzogtum Lothringen gab. Im Hochgefühl dieser glänzenden Stellung wollte Konrad einen Grafen zum Vater haben, dem er 946 die Grafenschaft im Speiergau abtrat<sup>4</sup>. Gleichzeitig suchte er den fürstlichen Ruhm, der Bischofskirche seiner Heimat ein Wohltäter zu sein. Er überließ ihr unter Bischof Reginbald mehrere Güter, darunter vier Hufen in Lufzheim, und verschiedene Gerechtsamen, wogegen ihm Bischof Reginbald Besitzungen, die bei Worms lagen, zugestand. Herzog Konrad schlug seinen dauernden Sitz in Worms auf, deswegen wird er in der Geschichte Graf von Worms genannt. Das Verhältnis zum König wurde immer inniger, sodaß dieser ihm nach wenigen Jahren (949) seine Tochter Luitgard zur Ehe gab. Damit wurde der Grund zum salischen Königsgeschlecht gelegt und Konrad der Rote dessen Stammvater. In kurzer Zeit ist er reich und mächtig geworden, deswegen hieß er „der Salier“, das ist der reiche Herr.

Konrads Leben fiel in die Zeit, da die deutschen Gauen unter den Einfällen der wilden Ungarn fürchtbar zu leiden hatten. Auf schnellen Rossen, mit denen sie verwachsen schienen, suchten sie alljährlich Sachsen, Baiern, Alamannen,

<sup>1</sup> Berthold G. in Mitt. d. Histor. Ver. d. Pfalz Bd. 31, Speier 1911 S. 67 ff.

<sup>2</sup> Bellicosus et fortis. Herm. Aug. 955

<sup>3</sup> Fall, Gesch. d. ehemal. Klosters Lorsch, Mainz 1866 S. 49

<sup>4</sup> Kemling Urk. 1, 11. Conrad Herzog, Sohn des Grafen Werner im Speiergau

Zu Konstanz am Schmetztor saßen zwei Bettler und hielten den Hut für ein Almosen hin. Begann der eine zu spotten: „Der Dompfaffe Konrad hat bessere Tage als wir.“ Entgegnet der



ander: „Behalt deine schmählische Red', mir hat der Herr Bischof schon etliches Gute getan, er hat mich besucht in der Krankheit, Arzneien und Ähngung gebracht, die Pfulwen geschüttelt und tan als ein Diener.“ Als solches der Spötter nun hörte, begann er zu lachen: „Du Pfaffknecht, du läppischer Esel, gang, mach einen Kniefall vor deinem hochwürdigen Bischof!“ Darüber ergrimmte der ander und hob seine Hand auf und schlug — und erschrak; denn er hatte St. Konrad getroffen, der unversehens dazwischen getreten. „Ach, Herr Bischof, ich wollt eure Ehre beschützen, nun ist durch den Schlag euch Kränkung geschehen, verzeiht es mir Armen!“ Da sprach denn der Bischof: „So wisset es Beide, mir kömmt es nicht an auf die Wahrung der Ehre, es wäre mir lieber, ihr hättet die Liebe bewahrt; das ist mir ein schlimmerer Schlag ins Gesicht, wenn Arme sich zanhen. Im Namen des Herrn gebiete ich Frieden.“ — Und als er gegangen, lag jedem ein güldner Dukaten im Hut.

Franken raubend, mordend, brennend heim. Mit Blitzesschnelle waren sie da und ebenso verschwanden sie wieder das Land in eine Wüste verwandelnd. Wenn die Winde ihr unheimliches Gai hören ließen, verbargen sich die wehrlosen Bewohner in Wald und Höhlen. Einzelne Grafen setzten sich zur Wehr, verloren aber Land und Leben. Das zeriffene Deutschland konnte nicht helfen und nicht retten. Erst der kraftvolle König Heinrich I. (919—936) sann auf wirksame Wehr. Den Kampf konnte er zunächst nicht aufnehmen, er verpflichtete sich zu einem jährlichen Tribut unter der Bedingung eines neunjährigen Waffenstillstandes. Diese Zeit benützte er, sich für die kommende Entscheidung zu rüsten. Er stellte einen Wehrplan auf: Es wurden feste Stätten (Plätze) errichtet, wo die Bewohner beim Herannahen der Feinde Zuflucht finden konnten; Burgen zur Verteidigung erbaut und besonders Reiterheere herangebildet zur Aufnahme des Kampfes. Die Frucht dieser umfassenden Arbeit war der Sieg Heinrichs über die Ungarn bei Merseburg 933, der die Feinde von den Grenzen fernhielt, solange er lebte. Die Gefahr war unterbrochen, aber nicht beseitigt, schon 937 erschienen diese „Kinder des Teufels“ wieder<sup>5</sup>. Ihr Kommen mahnte König Otto, daß der Befreiungskampf von dieser Plage noch nicht geschlagen war. Er zögerte nicht, den Wehrplan seines Vaters weiter durchzuführen. In seinen Stammländern setzte er sich persönlich ein, in den übrigen Teilen des Reiches war es die Aufgabe der Herzöge und Grafen. Graf Konrad von Worms zeichnete sich aus, dafür bürgt das große Vertrauen des Königs.

In den drei fränkischen Gauen zwischen Rurg — Nos und Neckar bzw. Lobdunungau, nämlich Kraichgau, Anglachgau und Ufgau, ergab sich bezüglich des Wehrplanes eine Schwierigkeit. Der Großteil des Bodens gehörte den beiden Klöstern Weiszenburg und Lorsch, ihr Besitz war immun, unterstand daher nicht einem Grafen, dessen Kompetenz den Äbten zustand. Daß diese den großen Wehrplan nicht durchführen konnten oder wollten, kann verstanden werden. Des Königs Wille aber befahl es, denn gerade diese Gegend hatte unter den Ungarn furchtbar zu leiden. Das Kraichgauer Hügelgelände bildete von altersher den Durchgang für die von Osten nach Westen drängenden wilden Stämme<sup>6</sup>. Die geschichtlich erwähnten wiederholten Einfälle der Ungarn in Alamannen bzw. Schwaben haben ohne Zweifel auch unsern Gauen gegolten. In Graben und Umgebung hat sich eine lebendige Überlieferung daran erhalten<sup>7</sup>. In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bestand in dieser Gegend ein Dorf Markbodesheim mit einer Kirche des heiligen Martinus<sup>8</sup>, es ist gänzlich verschwunden, ohne irgend eine Erinnerung daran zu hinterlassen. Soll es nicht ein Opfer der entsetzlichen Verwüstungen der Ungarn geworden sein? Noch etliche Orte dieses Gaus sind mit ihrem Namen verschwunden. Wie sollte nun hier der Wehrplan zur Geltung kommen? Offenbar hat der König selber eingegriffen. Er besaß noch

etwas Reichsgut, nämlich das Tal der Pfingz und angrenzend den Hof Jöhlingen. Der Comitat, der gebildet werden sollte, mußte auch die drei Gaue Kraichgau, Anglachgau und Ufgau umfassen, die in der Hauptsache den beiden Klöstern gehörten. Die Allgemeinheit der Not und Gefahr und des Königs Willen haben den Abt von Weiszenburg — über Lorsch fehlt die Nachricht — veranlaßt, zur Ausführung des Planes beihilflich zu sein. Er gab dem Grafen Konrad einige Höfe in den drei Gauen zu Lehen, nämlich Grözingen, Hagsfeld, Berghausen, Durmersheim, Weingarten rechts des Rheines, Swisheim, Liedolsheim und Bruchsal<sup>9</sup>. Damit war der Comitat aus Reichsgut und Klostergut konstituiert, für den König Konrad den Roten zum Grafen bestellte. Er wurde „Pfingzgau“ genannt offenbar, weil der König es so wollte. Es war kein natürlicher, sondern ein politischer Gau, ein Mittel zum Zweck. Nachdem dieser erreicht war, löste er sich wieder in seine natürliche Teile auf. Dieser „Pfingzgau“

<sup>5</sup> Filii Belial. Vgl. Lüdke, König Heinrich I. Berlin bei Stille 1936

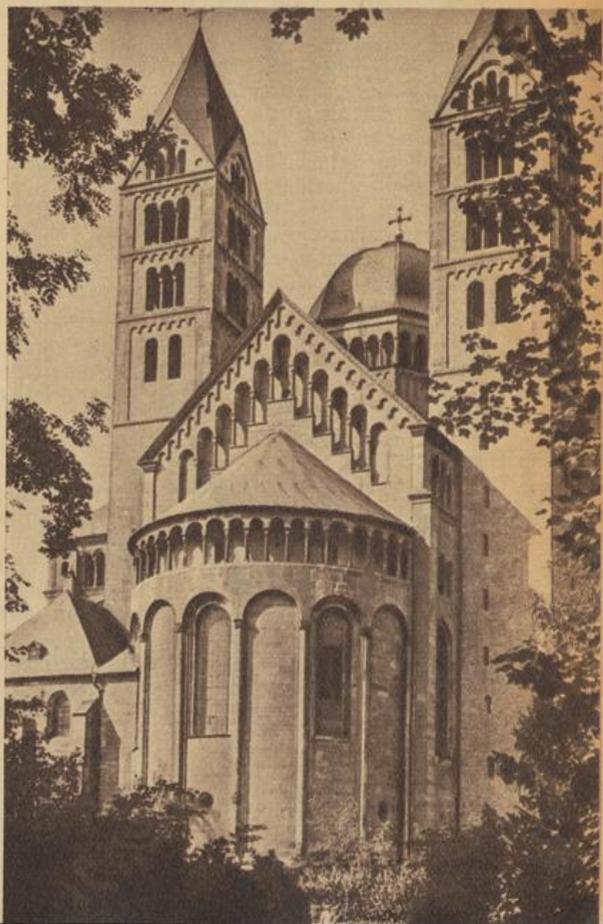
<sup>6</sup> Meß, Der Kraichgau, Karlsruhe 1922

<sup>7</sup> Kemm, Burg und Dorf Graben, Bruchsal S. 15

<sup>8</sup> Eoder Lauresh. 2, 480 (789)

<sup>9</sup> Zeus, Trad. und poss. Wizenb. Spira 1847, S. 299 bis 300. Beneficium Cunradi comitis in punzinag. Diese Belehnung geschah vor 944, Konrad war noch nicht Herzog.

Der Dom zu Speyer  
Von Kaiser Konrad II. um 1030 begonnen und von  
Heinrich III. um 1060 vollendet



hatte also nur vorübergehende Bedeutung. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Abt von Weißenburg den Grafen Konrad auch auf der linken Rheinseite mit Höfen belehnt hat, damit er auch dort den Wehrplan durchführte.

Nach dem Vollzug dieser notwendigen Voraussetzungen konnte Graf Konrad an seine Arbeit gehen. Leider besitzen wir keine Urkunden, die uns über seine Tätigkeit berichteten. Noch gibt es einen sicheren Zeugen in unserer Gegend: die Burg in Risgau<sup>10</sup>, ein romanischer Bau mit Buckelquadern, über dessen Ursprung bisher Dunkel herrschte. Viele Burgen sind damals entstanden, da man überall in Deutschland in vaterländischer Begeisterung unter der Führung des starken Königs baute und schaffte. Dazu darf gerechnet werden die Burg Obergrombach an der Grenze zwischen Nöblingen und dem Weißenburger Hof in Bruchsal; die Burg in Oberöwisheim nahe der alten römischen Militärstraße, die damals noch benützt wurde; die Burg auf dem westlichen Hof in Bruchsal in der Lufhard, die diesem den Namen gab und seit 1190 etwa „Altteburg“ hieß, als die Burg im Saalbach entstand; die Burg in Bretten am Verkehrsweg von Osten nach Westen, an dem in Bruchsal die „Altstadt“ zum Schutz der Hofgebäude errichtet wurde. Noch viele Reste alter Bauwerke gibt es, die in das 10. Jahrhundert zurückreichen. Tausendjährige Erinnerungen aus einer großen Zeit werden geweckt, im besonderen an den gewaltigen Reden, den Saliergrafen Konrad den Roten, der unsere Heimat vor den Verwüstungen der Ungarn zu schützen suchte.

Das patriotische Schaffen wurde durch eine schwere Empörung gegen König Otto eine Weile gestört. Im Jahre 946 starb seine Gemahlin Edith, die ihm einen Sohn Liudolf geboren hat. Fünf Jahre später (951) ehelichte er die 22jährige Adelhild von Burgund. In der Furcht, daß der Sohn aus dieser Ehe zur Nachfolge kommen würde, empörte sich Liudolf gegen seinen Vater, den man zu töten plante. Zu denen, die es mit ihm hielten, gehörte Herzog Konrad, der Schwiegersohn des Königs. Es kam zu einem erbitterten Kampf, der verhängnisvoll zu werden drohte, da 954 die Ungarn wieder ins Reich einfielen. Die entsetzliche Leidenschaft dieses Streites trat

derart zutage, daß Liudolf und seine Partei ein Abkommen mit den Ungarn trafen, daß sie seine Freunde schonen und seinen Feinden, also dem König, schaden sollten. Graf Konrad hat sogar die Ungarn in Worms bewirtet und in Lothringen als Kampfgenossen gebraucht. Dieses unnatürliche Faktieren mit den Feinden des ganzen Volkes machte die Empörer doch verächtlich. Sie unterlagen, Liudolf und Konrad unterwarfen sich dem König, der sie in Gnaden aufnahm, ihnen das Vermögen zurückgab, aber nicht mehr die Herzogtümer. Im folgenden Jahr (955) brach der schon längst drohende Sturm los. Die Ungarn brachen mit einem gewaltigen Heere, mehr denn 100 000 Mann, in Baiern ein. Die Deutschen waren gerüstet, ihre Reiterheere konnten den Kampf aufnehmen, zu dem der König die Großen des Reiches aufrief. Die Lärmfeuer verkündeten von allen Bergen den kommenden Entscheidungskampf, einen wirklichen Freiheitskampf. Auch Konrad der Salier kam, er führte die zahlreiche Reiterei der fränkischen Gau. Am 10. August begann das heiße Ringen am Lech. Als die Schwaben in Verwirrung gerieten, stellte Konrad die Ordnung wieder her. Am Abend war ein glänzender Sieg errungen, das Heer begrüßte den König als Vater des Vaterlandes. Groß war freilich die Zahl der Helden, die das Schlachtfeld deckten. Schon ruhte das siegreiche Schwert. Konrads Brust schlug schwer von der Hitze des Tages, er suchte Kühle unter einem Baum und öffnet die Bänder des Panzers. Ein Ungar erspäht die Lage, mit Blitzesschnelle kommt er nahe und, ehe man es hindern kann, schießt er den sichern Pfeil, der die Kehle des Grafen tödlich durchbohrt. Konrad, 35 Jahre alt, bringt sein junges Leben dem König und Vaterland zum Opfer, er tut Buße für die vergangene Untreue. Unter seinem Kleid fand man ein Bußhemd, das Kunde gab von seiner Reue<sup>11</sup>.

Der Heldentod des Grafen Konrad erhöhte seinen Ruhm, seinen Erben, seinen Sohn Otto, wollte man für das entzogene Herzogtum ent-

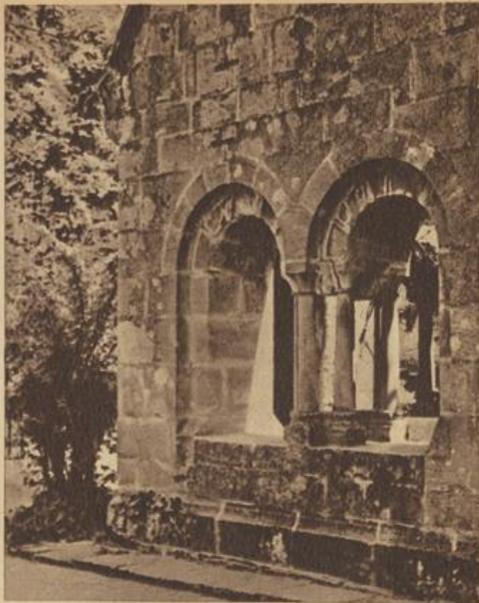
<sup>10</sup> Rott, die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Bruchsal, Tübingen 1913, S. 229 ff. Krieger, Topogr. Wörterbuch 1, 1190

<sup>11</sup> Weiß, Weltgesch. 4, 248



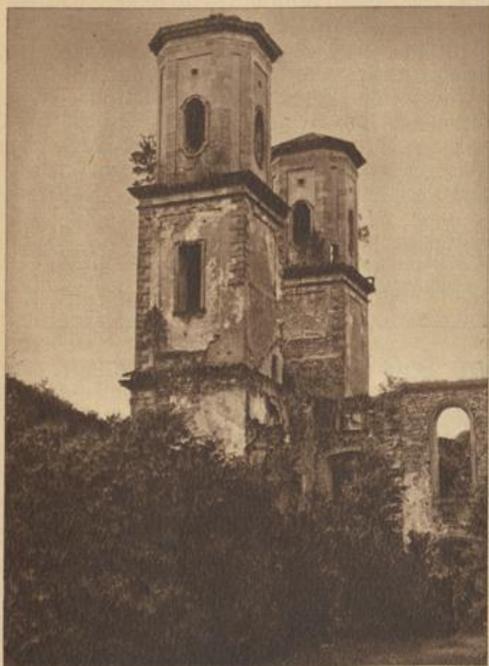
Im Domchor übten die Schüler den heiligen Dienst am Altar. Da war einer drunter, der Sohn des Grafen von Bregenz; man nannte ihn Gebhard. Das schalkliche Büchlein hatte der Einfälle tausend und einen. Und nun, im Eifer der frommen Hantierung, befahl er: „Ich bin euer Bischof, ich nimm jetzt den Thron ein, und ihr müßt mich hulden.“ Drauf schwang er sich hurtig hinan zu dem Sitz, der Konrad, dem Hirten, beim Hochamt gebührte. Voll Würde nahm er der Mitschüler teife Verbeugung entgegen — da trat durch ein Pfortlein der wirkliche Bischof herein, blieb stehen und freute sich höflich am kindlichen Spiel, indessen das Gräfklein am Stuhl saß, als lei es gewurzelt. Da lachte der Bischof und sprach: „Noch ist es zu früh, kleiner Gebhard, doch einmal, das schau ich im Geiste, wirst du eine Zierde des Bischofsstuhles am See sein.“ — Nach etlichen Jahren ward Gebhard von Kaiser Otto II. zum Hirten von Constanth bestimmt und vom Papste bestätigt.

schädigen. Er wurde Herzog der Ostmark Kärnten, ohne daran zu denken, dort seinen Wohnsitz zu nehmen. Immerhin befaß er den glänzenden Titel. Auch erbte er die Grafschaft im „Pfinzgau“, die freilich der inneren Einheitlichkeit entbehrte. Nachdem der große Kampf siegreich beendet und die Gefahr für immer beseitigt war, forderte der Abt von Weißenburg die Lehen, die er dem Grafen Konrad verliehen hatte, zurück. Herzog Otto konnte sich auf die vom König verliehene Grafschaft und der damit verbundenen Gerechtsamen berufen. So ergab sich eine schwierige Rechtslage, die aus der großen Not des Reiches hervorgegangen war. Die Folge war ein gespanntes Verhältnis zwischen Graf und Kloster. Ein Spruch des Königs hätte den Knoten freilich lösen können, aber Otto I. wollte dies nicht, Otto II. ebenfalls nicht. Das Kloster wählte, wahrscheinlich zum Schutz, den Erzbischof Adalbert von Magdeburg zum Abt (967—981), der sich vertreten ließ. Im Jahre 983 starb König Otto II. und es folgte ihm sein Sohn Otto III., ein dreijähriger Knabe. Seine Autorität kam ins Wanken und es wiederholten sich die Vorkommnisse wie achtzig Jahre vorher unter Ludwig dem Kind. Die Großen des Reiches suchten ihren Besitz zu vermehren, ohne das Recht zu achten. Auf die Wahl des Abtes Sanderad übte Herzog Otto entscheidenden Einfluß, der 981—985 den Stab führte, von dem er Widerstand nicht zu fürchten brauchte, obgleich das Kloster sich in Not befand. Wahrscheinlich gleich nach dem Tod des Königs ging Herzog Otto gegen Weißenburg mit Gewalt vor, er besetzte 68 Höfe des Klosters auf beiden Seiten des Rheines, die wohl den Groß-



Herrenalb

teil des klösterlichen Besitzes ausmachten. Dieser Gewalt konnte sich das Kloster nicht erwehren. Auf den Höfen bestanden zum Teil Militärbenefizien (*beneficia militum*), zum Teil lieferten sie den nötigen Unterhalt für die Klosterbewohner (*fratrum deputata necessaria*). Herzog Otto verteilte diese Nutzungen an seine Vasallen (*fautoribus suis*). Abt Gerrich (989—1001) raffte sich endlich auf, um gegen das ihnen angetane Unrecht vorzugehen. Im Jahre 991 fertigte er eine Klageschrift, in der er den Hergang kurz erzählt und den Herzog Otto, den Sohn des Grafen Konrad, offen beschuldigt, daß er mit „feindlichem Überfall der Abtei 68 Höfe weggenommen habe“. Diese zählt er auf, auf der rechten Rheinseite zwölf: Grödingen, Bruchsal, Swisheim, Derdingen, Zaisenhausen, Weingarten, Liedolsheim, Flehingen, Heidelshelm, Durmersheim, Hagsfeld, Vietigheim<sup>12</sup>. Otto III. zog wiederholt unweit Bruchsal vorbei, ohne hierher zu kommen und den Streit zu schlichten. Am 23. Mai 993 wehte er, mündig geworden, in Straßburg, wo die Frage behandelt wurde. Weißenburg erhielt wieder freie Abtswahl; die strittigen Besitzungen, die Herzog Otto schon 10 Jahre inne hatte, wurden diesem zuerkannt<sup>13</sup>, darunter auch der Hof in Bruchsal. Auch über die besetzten Höfe auf der linken Rheinseite, nach Abzug der 12 rechtsrheinischen noch 56, wurde verhandelt mit dem Ergebnis, daß dem Grafen Otto, dem Sohn des Herzogs Konrad, 19 Höfe als Lehen übertragen wurden<sup>14</sup>. Daß der Besitz des Klosters Lorsch in



Ruine Frauenalb

<sup>12</sup> Zeuss a. a. D. S. 305

<sup>13</sup> Boffert, Württemb. Gesch.-Quellen II. Band 1895, S. 288

<sup>14</sup> Zeuss a. a. D. S. 299. Beneficium Ottonis filii Cunradi ducis

unfern drei Gauen vom Salier anders behandelt wurde, als der Weißenburger, dürfte ausgeschlossen sein, freilich fehlen nähere Nachrichten, sogar im umfangreichen Codex von Lorsch. Es ist zu beachten, daß in den Aufzeichnungen des Klosters der Name Graf Konrad nie genannt wird, wie beim Vorgang 939, wo doch ein Zweifel bezüglich des Grafen ausgeschlossen ist. Daß dieser der Abtei nicht wohlwollend gesinnt war, hat er damals deutlich bekundet und die Klosterbewohner werden es nicht vergessen haben, daß er solch gottlose Gelüste hegte. Sie mußten mit der Möglichkeit rechnen, daß er eines Tages mit Gefolge zu ihnen käme und Einsicht nehme, auch von den Aufzeichnungen, und wenn er hier seinen Namen fände im Zusammenhang mit Notizen, die seine üblen Taten der Nachwelt erzählten, so würden schlimme Folgen nicht ausbleiben. Die Furcht vor derartigen Gewalttaten war gewiß nicht unbegründet.

Das 10. Jahrhundert mit seinen tiefgehenden Ereignissen endigte mit einer wesentlichen Verschiebung des öffentlichen Besitzes. Dies galt namentlich für unsere drei Gaue Kraichgau, Anglachgau und Ufgau. Das Klostergut ging in die Hände der Salier über, die es an Vasallen vergaben, deren Zahl sich vermehrte. Eine intensivere Bewirtschaftung und Besiedlung waren die Folgen. Es entstanden neue Orte und neue Kirchen, wo ein adeliger Zehntherr war, solche mit dem Patron St. Mauritius und St. Georg, in solchen mit einem kirchlichen Besitzer mit einem Apostelpatron. Im Jahre 1002 vertauschte der Salier Burg und Besitz in Worms mit dem westlichen Hof in Bruchsal, wahrscheinlich zur Abrundung. Der salische Besitz zu beiden Seiten des Rheines hätte recht wohl ein Herzogtum ausmachen können, wichtiger aber schien die Versorgung der Glieder des blühenden Geschlechtes. Den Mittelpunkt bildete Speier mit der Bischofskirche, die durch die Salier zu Glanz und Ruhm gelangte. Die neue Lage des Reiches bedingte auch eine Neuordnung der Grafschaften. Sie hießen jetzt regelmäßig Comitatus, deren Grenzen und Inhaber der König bestimmte. Durch die Erblichkeit der Ämter erlitt diese Gewalt des Königs bald große Einbußen. Aus diesem Grunde begünstigten die Könige die Comi-

tate der Bischöfe. Die Grafen, die um das Jahr 1000 oder bald nachher urkundlich in unseren Gauen genannt werden, tragen durchweg das Zeichen der salischen Verwandtschaft oder Gunst.

Die Familie der Salier um diese Zeit blühte. Herzog Otto, der Sohn Konrads des Roten, angeblich vermählt mit Judith, zeugte vier Söhne: Heinrich, Bruno, Konrad und Wilhelm. Bruno wurde Papst Gregor V. 996—999, starb noch nicht 30 Jahre alt. Heinrich und Konrad hatten Söhne, die beide Konrad hießen, der eine geboren etwa 990, der andere etwa 995. Diese beiden standen 1024 zur Königswahl, der ältere wurde gewählt. Der Sohn des jüngeren Konrad, ebenfalls Konrad oder Runo genannt, starb ohne Leibeserben, weswegen er sein Allod, den Bruchsaler Hof in der Lufthard, dem König Heinrich III. schenkte, der ihn 1056 an die Kirche in Speier vergabte<sup>16</sup>.

#### Der Comitat des Grafen Wolfram

Unter den Verwandten der Salier wird Graf Wolfram genannt<sup>16</sup>, verheiratet mit Ahele, einer Verwandten des Königs. Im Jahre 1024 (11. September), gleich nach der Wahl zum König, schenkte Konrad II. den Hof in Jöhlingen und Söllingen der Kirche in Speier gemäß seinem vor der Wahl gemachten Gelöbniß (votum)<sup>17</sup>. Dieser Hof lag im Comitat des Grafen Wolfram, im Kraichgau und zum Teil im Pfingzgau. Diese Schenkung geschah, wie die Urkunde besagt, „von neuem“ (ex novo), was darauf hinweist, daß Jöhlingen schon früher der Kirche in Speier vergabt wurde, später aber wieder an das Reich zurückgenommen worden war. Auch der Bruchsaler Hof, den König Heinrich III. 1056 an die Kirche in Speier schenkte, lag im Comitat des Grafen Wolfram. Diese Vergabung, die vielleicht die Kompetenz des Grafen beeinträchtigte, gab vermutlich Veranlassung, daß Graf Wolfram seinen Wohnsitz änderte. Er siedelte nach Einsheim über nach der dortigen Burg, die ein salisches Erbe seiner Gemahlin war, freilich außerhalb seines bisherigen Comitatus. Dort erbaute Wolfram

<sup>16</sup> Remling Urk. 1, 44

<sup>16</sup> Berthold. a. a. O.

<sup>17</sup> Remling Urk. 1, 26



So wie der Herr Jesus mitunter Bethanien aufsuchte, um dorten zu ruhen und Freundschaft zu pflegen, begab sich der Constanther Bischof bisweilen ins Kloster Sankt Gallen. Dann hielt der Convent inmitten der Woche festliche Feiern. Zuoberst am Tische des Abtes hatte St. Konrad den Platz. Ganz unten aber am Ende der Reihen saß schweigend ein Bruder mit zottigem Bart; der hatte den Dienst in den Ställen. Da nun über Speise und Trank der Segen gesprochen, nahm Konrad die Schüssel vom Tische der Oberrn und fing an, den Brüdern zu dienen, anhebend beim Hüter der Schweine, und leht' sich nicht ehnder, bis alle mit Zehrung versehen. Dann hieß er den Lektor zu lesen die Schrift bei Matthäus am zwanzigsten Hauptstück gegen Ende: „So einer ein Großer will sein unter euch, dann sei er ein Diener; und wer da der Erste geheissen, der sei Aller Knecht.“

neben der Burg eine Stiftskirche, die er den Augustiner-Chorherren einräumte. In ihr fand er vor dem Apostelaltar seine Grabesstätte. Ihm folgte sein Sohn Zeizolf, dessen Tochter Adelheid hieß. Der jüngere Sohn Wolframs, Graf Johannes, widmete sich dem geistlichen Stand und wurde 1090 durch die Gunst des Königs Heinrich IV. Bischof von Speier. Dieser erweiterte das Familienheiligtum zu einem Benediktinerkloster und schmückte es mit sechs Altären. Die Stiftsherren verlegte er nach Speier in die Stiftskirche St. German und St. Guido. Sinsheim lag im Elsenzgau im Comitat des Grafen Bruno und gehörte zur Diözese Worms. Bischof Johannes wollte Ort und Kloster mit seinem Bistum verbinden, weswegen er mit dem Bischof von Worms einen Tausch einging. Er löste die Pfarrkirche in Sinsheim vom Archidiaconalverband und unterstellte sie dem Abt von Sinsheim. Um seine Stiftung, zu der auch seine Nichte Adelheid bestrug, zu sichern, hielt er am 6. Januar 1100 in Speier einen großen Tag, an dem teilnahmen: König Heinrich IV., die Bischöfe von Köln, Bremen, Basel, Straßburg, Worms, Paderborn, Minden, Herzog Friedrich, Markgraf Burkard und andere Fürsten des Reiches. Hier wurde die feierliche Stiftungsurkunde vollzogen. Graf Johannes unterstützte auch noch seine Nichte Adelheid, die nach dem frühen Tod ihres Gemahls, des Grafen Heinrich, das Kloster Blaubeuern mitbegründete, dessen Convent 1095 eröffnet wurde. Seine Regierung fiel in die Zeit, da die hergebrachte *vita communis* an den Bischofskirchen sich auflöste. Mit Unterstützung des Königs war er bemüht, die neue Ordnung in veröhnlichem Geist durchzuführen. Sein großes Vermögen widmete er zu frommen Zwecken, in den Dom zu Speier stiftete er ein Seelgeräte für seine Eltern und seinen Bruder Zeizolf. Da er in dem großen Streit zwischen Papst und Kaiser zu letzterem hielt, traf ihn der Bann, in welchem er, kaum 42 Jahre alt, am 26. Oktober 1104 starb. In der Abteikirche zu Sinsheim vor dem Hochaltar, rechts die Gebeine seiner Mutter, links die seines Bruders erhielt er die Grabesstätte. Im Jahr 1115 wallfahrte seine fromme Nichte in Begleitung des Abtes Adelgar von Sinsheim nach Rom, um die Lösung ihres geliebten Onkels vom Banne zu erwirken, was Papst Paschal II. gewährte. Sie starb 1122 im Rufe hoher Tugenden und wurde vor dem Muttergottesaltar in der Abteikirche beigesetzt<sup>19</sup>. Mit ihr ist das Grafengeschlecht, mit dem ein Stück unserer vaterländischen Geschichte verbunden ist, erloschen. Die Klosterstiftung auf dem Hügel bei Sinsheim lebte Jahrhunderte fort, 1496 wurde sie in eine säkulare Stiftskirche verwandelt und 1565 von der Pfalz säkularisiert. Noch steht der stattliche Turm mit einem Teil der Kirche in romanischem Stile, ein Denkmal, das von Heimat und bewegter Vergangenheit erzählt.

#### Der Comitat der Grafen von Laufen

Südöstlich von Sinsheim am Neckar, wo die Haber einmündet, liegt Laufen mit einer alten

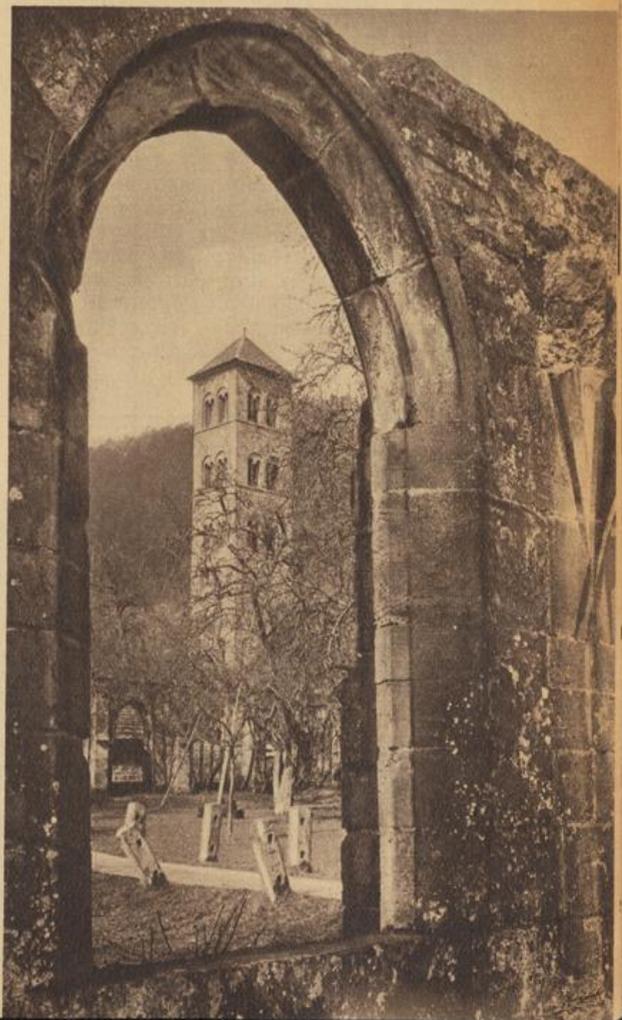
Burg, die vermutlich in der Zeit, da man sich gegen die Ungarn rüstete, entstand. Der Comitat von Laufen reichte bis in den Kraichgau, dessen nördlicher Teil mit Eppingen dazu gehörte. Im Jahre 1057<sup>20</sup> wird Graf Siegebert hier genannt, wahrscheinlich von Laufen. Es verdient Beachtung, daß Eppingen 985 noch zur Diözese Worms gehörte<sup>21</sup>. Zwischen Laufen und Sinsheim bestanden Beziehungen, ob sie auf Verwandtschaft beruhten, läßt sich nicht feststellen. 1067 lag Wiesloch im Comitat des Grafen Heinrich von Laufen, eines Sohnes des Grafen Boppo von Laufen. Der bedeutendste Sproß des Laufener Geschlechtes war Graf Bruno, der die volle Gunst des Königs besaß. Durch diese wurde er Propst in Trier, Speier und in St. Florian bei Coblenz, 1102—1124 sogar Bischof von Trier. Seit 1106 erster Rat des Königs Heinrich V. war er fast beständig von diesem in Anspruch genommen und daher außerhalb seiner Diözese. In den letzten Jahren seines Lebens wandte er sich mit Eifer seinen geistlichen Pflichten zu. Im Jahre 1122 gründete er in Übereinstimmung mit seinem Bruder Grafen Boppo auf seinen Allodien das Be-

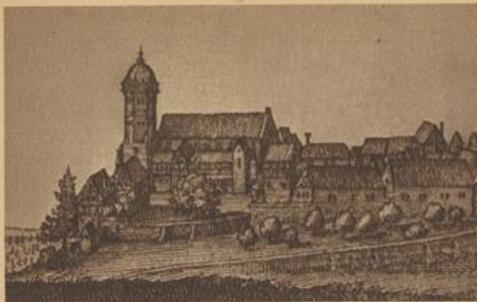
<sup>19</sup> Kemling Gesch. I, 317/334

<sup>20</sup> Kemling Urk. I, 48/49

<sup>21</sup> Krieger a. a. D. I, 523 f. Schannat, Ep. Wormat. I, 25

Kloster ruine Hirsau mit dem Culenturm





Kloster Sinsheim um 1650

nediktinerkloster Wigolsberg bei Odenheim<sup>23</sup>. Graf Boppo verlegte seinen Sitz nach Bretten, wahrscheinlich weil dort nach diesen Veränderungen der Kern seiner Besitzungen sich befand. Seine Tochter Adelheid ehelichte den Grafen Heinrich von Katzenellenbogen, dem sie ihren Kraichgauer Besitz mitbrachte<sup>24</sup>. So kam dieses hessische Geschlecht in unsere Gegend. Die Vogtei des Klosters wurde den Grafen von Laufen vorbehalten. Als sie 1219 ausstarben, wählte der Konvent den König Friedrich II. zum Klostervo<sup>25</sup>. 1330 versetzte Ludwig der Baier diese Vogtei an Albrecht von Kirchheim in Münzesheim, 1339 löste der Bischof von Speier dieses Pfand und brachte so diese Vogtei, Kastenvogtei genannt, an das Hochstift Speier, bei dem sie blieb bis zur großen Säkularisation 1802/03. Das Benediktinerkloster wurde 1496 wie jenes zu Sinsheim in eine säkulare Stiftskirche verwandelt und diese 1507 durch den Bischof von Speier auf Drängen der Stiftsherren in die damals neue Stadtkirche in Bruchsal verlegt. Hier bestand das Ritterstift bis zur Säkularisation 1802/03. Gemäß den Bestimmungen des Reichsgrundgesetzes der Reichsdeputation gingen die rechtlichen Verpflichtungen des Stifts, die 1507 zu Gunsten der Pfarrei eingegangen worden waren, auf das badische Arrar über, darunter die nicht begrenzte Baupflicht zur Stiftskirche, deren säkularisiertes Vermögen auf einige Millionen Gulden in Wald und Äcker und Wiesen geschätzt worden ist<sup>26</sup>.



Zu Ostern im Hochamt fiel Konrad eine garstige Spinne in den gewandelten Keldh. Der Diakon wollt' sie mit güldenem Löffel entfernen, doch wehrte der Bischof und trank das heilige Blut mitsamt dem ehligen Tier. Nun hielt man die Spinnen damals für giftig und sorgte sich sehr um den Bischof. Der aber setzte sich heiter zum festlichen Mahle, doch rührte er nicht an die Speisen. „Mir fehlt noch ein Galt, gleich wird er erscheinen“, so sprach er und hob an den Mund das laubere Linnen. Da kam der erwartete Galt, die Spinne. Sie blieb aber nicht, sondern huldigte davon durch das offene Fenster. Darauf sprach der Bischof, es sei noch heiner am heil'gen Fronleichnam gestorben, solang er die schuldige Ehrfurcht gewahrt. „So seid denn nicht furchtsam, wo Ehrfurcht geziemet!“

### Der Comitat Calw

Calw im Nagoldtal gehörte zu Schwaben, sein Comitat erstreckte sich in die westlich gelegenen fränkischen Gauen. Die Burg stammt vermutlich aus dem 10. Jahrhundert, der Comitat eine Schöpfung der Salier, mit denen verwandtschaftliche Beziehungen bestanden. Graf Adalbert I., 1037 genannt, ehelichte eine Gräfin von Egisheim im Elsaß, eine Schwester des Papstes Leo IX. Dieser besuchte nach der Synode zu Mainz 1049 auf der Heimreise seinen Neffen Adalbert II. Grafen zu Calw, den er veranlaßte, das zerfallene Kloster zum heiligen Aurelius in dem nahen Hirschau wieder aufzubauen und zu dotieren<sup>27</sup>. Unter Abt Wilhelm (1069—1091) gelangte das Kloster zu glänzender Blüte, das in der Reformation 1556 aufgehoben wurde. Zum Comitat Calw gehörte auch die Vogtei über den ehemaligen Weißenburger Hof in Bruchsal, in deren Besitz der Graf von Calw vermutlich durch salisches Erbe gekommen war. Dieser Besitz ist, wie früher dargelegt, unter Graf Otto und dessen Sohn Konrad 993 begründet worden ursprünglich die Grafschaft, deren Begriff mit der Zeit wechselte und jetzt Vogtei genannt wurde. Graf Konrad von Calw verkaufte um 1190 diese Vogtei an den Bischof von Speier um 400 Mark Silber, wodurch ganz Bruchsal an den Bischof von Speier gekommen ist<sup>28</sup>.

### Die Comitane im Ufgau

Der Umstand, daß der Ufgau etwas spät wirtschaftlich erschlossen wurde, scheint auch auf die Bildung der Comitane Einfluß gehabt zu haben, die kleinere Bezirke aufwiesen. Im Jahre 940 lag Mörsh im Comitat des Grafen Gebhard<sup>29</sup>. In den Jahren 987 und 995 gehörte der Comitat im Ufgau dem Grafen Konrad, offenbar einem Salier. 1037 wird Hugo Graf von Gröbingen genannt, wohl in die Verwandtschaft des Königs gehörig. Im Comitat des Grafen Adalbert lag

<sup>23</sup> Krieger a. a. O. 2, 404/407

<sup>24</sup> Stälin, Gesch. Württ. 2, 419

<sup>25</sup> Wetterer, Die Säkularisation d. Ritterst. Odenheim in Bruchsal, Weimar, Hofdruckerei 1918

<sup>26</sup> Hefele, Konziliengesch. 4, 738

<sup>27</sup> Remling Gesch. 1, 412

<sup>28</sup> Remling Urk. 1, 11

Rotenfels, das 1041 durch König Heinrich III. an die Kirche in Speier kam<sup>29</sup>, ebenso ein Gut in Baden, das derselbe König 1046 derselben Kirche schenkte<sup>30</sup>. Bühl im Ufgau (Niederbühl) lag 1057 im Comitatus des Grafen Reginbodo<sup>31</sup>. Ein Comitatus Forchheim im Ufgau bestand 1086<sup>32</sup>, das Heinrich IV. an die Kirche in Speier vergabte, wie es scheint vorübergehend, denn 1102 besaß Graf Hermann dieses Comitatus<sup>33</sup>. Im Comitatus Forchheim lag auch das Kloster Gottesau, das 1103 vom Grafen Berthold von Hohenburg gestiftet wurde. Zwischen diesem Hohenburg und der Grafschaft Grödingen bestand vermutlich ein enger Zusammenhang. Die Klosterkirche zu Gottesau, der Muttergottes gewidmet, wurde 1103 vom Bischof Gebhard III. von Konstanz geweiht in Gegenwart des Stifters, seiner Ehefrau Luthgard, seines Sohnes Berthold und seiner beiden Töchter Luthgard und Mathilde<sup>34</sup>. Man möchte vermuten, daß Berthold mit seinem ganzen hiesigen Besitz das Kloster dotierte, denn unter diesem Namen wird er nie mehr genannt, dagegen wird 1085 Graf Berthold I. von Eberstein erwähnt<sup>35</sup>, der wohl derselbe sein könnte. Sein Enkel Berthold III., der in der Zeit 1112 bis 1158 lebte, ehelichte die Gräfin Utha von Laufen, die ansehnliche Güter aus dem Kraichgau mitbrachte. Diese beiden stifteten die Klöster Frauenalb (1138) und Herrenalb (1148), denen sie auch Güter im Kraichgau zuwandten<sup>37</sup>.

#### Die Vasallen der Grafen

Die Grafen, die Begleiter des Königs in Krieg und Frieden, daher der Name lateinisch *comites*, verwalteten die Justiz und das Heerwesen im Reich. Auch sie bedurften der helfenden Männer, der Vasallen, die ihnen jederzeit zu Diensten standen, Ministeriale, Gefolgsmänner. Sie hießen Ritter und Edelknechte. Der Graf verpflichtete sie durch Übertragung von Grund und Boden zu einem Lehen nach deutschem Recht. Bald wurden auch diese Lehen erblich, und nur beim Aussterben der Familie konnte der Graf darüber verfügen. Das war der niedere Adel, der im Grafen nicht nur seinen Herrn, sondern auch sein Vorbild erkannte. So wollten auch die Ritter oder Edelknechte auf einer Burg wohnen zu der sie ihre Wohnungen nach Möglichkeit schufen. So gab es gerade in unserer Gegend eine Menge Burgen, die zum Teil gänzlich



Klostergebäude bei Odenheim (noch um 1802)

verschwunden, zum Teil nur noch in Resten erhalten sind. Die große Zahl bedingte es auch, daß sie besondere Namen erhielten. Um sich vom Pfarrbann zu lösen, zu befreien, wurde es zur Regel, daß diese Burgherren Frühmessen fundierten, Pfründen, die mit einem eigenen Priester besetzt wurden. Aus den 1468 urkundlich genannten Frühmessenstiftungen können wir noch erkennen, wo solche Burgen ehemals bestanden haben: 1. Im Kraichgau: Bauerbach, Bretten, Eppingen zwei, Flehingen, Frauenweiler westlich von Wiesloch ausgegangen, Gochsheim, Gondelsheim zwei, Heidelshheim, Rni<sup>11</sup>lingen zwei, Kürnbach vier, Malsch, Renzingen, Michelfeld, Münzesheim, Neibshheim, Obergrombach, Oberader, Oberöwisheim, Ostringen, Rauenberg, Sickingen zwei, Sulzfeld drei, Ulstadt, Untergrombach, Uteröwisheim, Waldangeloch, Zeutern. 2. Im Anglachgau bzw. Bruhrein: Graben, Philippsburg, Rheinhausen, Spöck. 3. Im Ufgau: Berghausen, Blankenloch, Bühl, Bualach, Durlach zwei, Eisingen, Elmendingen, Eutingen, Hohenwetterbach, Ispringen, Knielingen, Malsch, Muggensturm, Neuenburg, Nöttingen, Oberwöfingen, Schelbronn, Remchingen ausgegangen, Rotenfels, Stein<sup>38</sup>.

<sup>29</sup> Krieger a. a. D. 2, 1229

<sup>30</sup> Remling Urk. 1, 30

<sup>31</sup> Remling Urk. 1, 38

<sup>32</sup> Remling Urk. 1, 45

<sup>33</sup> Remling Urk. 1, 62

<sup>34</sup> Remling Urk. 1, 79

<sup>35</sup> Krieger a. a. D. 1, 787/88

<sup>36</sup> Krieger a. a. D. 1, 448

<sup>37</sup> Remling Gesch. 1, 378

<sup>38</sup> Remling Gesch. 1, 137 ff.

## Dreikönigswunsch

Brauch ist's im Frankenland:

Am Tage Dreikönig erstrahlen die Christknechten zum letzten Male. Wenn nun die letzten Lichtlein dem Erlöschen nahe sind, dann kannst du sehen, wie in aller Augen ein seltsamer Glanz tritt, und es dünkt dich wie ein frohes Erwarten. Warum? Das kann ich dir sagen: Die Menschenlein haben einen herzlichen Wunsch getan und den wird ihnen der gute Herrgott erfüllen, ehe abermals ein Jahr dahingegangen sein wird. —

Hui! pfeift es und braust es dem Marle um die Ohren, und es muß sich das neue Christkindelmützchen fest mit beiden Fäusten an den Kopf drücken, während der Vater das Kind hochhebt und über die Brüstung hält, just beim St. Bruno. Es soll nämlich sehen, wie sich drunten auf dem Main die Eisschollen knirschend und krachend ineinanderschoben und wie sie dann am mächtigen Brückenpfeiler donnernd bersten. — Mit schreckweiten Augen starrt das Kind hinab.

„Hast noch nit genug geschaut?“ fragt der Mann.

„Doch, Vater —“ stammelt Marile bebend, und schließlich trippelt es wieder tapfer neben ihm her. Es steckt nur noch manchmal die blauroten Händchen in den Mund, um sie zu erwärmen.

Ja — aber was ist denn jetzt?!

Besorgt bleibt der Vater bei dem Schreckensruf der Kleinen stehen, hat aber bald — ach, Väter sind ja so klug! — herausgefunden, um was es sich handelt: um ein kleines, starres Vöglein, das da auf dem Eise zu ihren Füßen liegt.

„Es ist tot“ weint Marile verzweifelt und streichelt, gebückt, mit dem zitternden Kinderfinger den kleinen Vogelförper.

Nun, so erklärt der Vater dem Mädchen, das sei ja nicht so schlimm. Und dann wisse man gar nicht, ob das Tierchen wirklich tot sei. Jedenfalls lege man am besten das Vöglein — so! hier! — auf die Brüstung, damit der steinerne heilige Bruno etwas hinschauen kann. Und vielleicht — ja vielleicht wird es dann wieder lebendig und ist gar in seinem Nestchen, bevor er und sein kleines Mädchen in dem ihrigen angelangt sind!

Ganz stolz ist der Vater dabei auf sich und seine zweifellos ungemein tröstlichen Worte.

Als sie weitergehen, blickt das Kind noch oft zurück. Aber das arme graue Häuflein auf der Brückenmauer regt sich nicht. Es ist wirklich zu traurig. Die Tränen fangen wieder an zu fließen.

Aber schließlich trocknen die kalten runden Wanglein zuhause bei dem warmen Kuß der Mutter. Oder bei dem Zaubervort, das sie dem Kind ins Ohr flüstert? „Weiß mein Mädle nicht, daß heute Dreikönigstag ist, Wunschtag?“

Dann war es Abend, und endlich kam der Augenblick, nach dem sich Marile sehnte:

Noch brennen die drei letzten Lichter am Baum. Das gierige Flämmchen leckt ringsherum das letzte bißchen Wachs — aber das nutzt ihm gar nichts mehr: Ein schwelend Räuchlein ringelt sich hoch —: aus!

„Hast du dir etwas gewünscht, Mutter?“ lacht der Mann.

„Ja“ lächelt die Frau zurück. „Und nun kommt dein Licht.“

Auch das zweite Lichtlein stirbt. Das dritte

aber flackert noch und kämpft. „Kleine Mari“ sagen da die Eltern, „nun darfst du dir etwas wünschen. Nur schnell muß es gehen, ehe die letzte Kerze erlischt, du weißt.“

Mit innig gefalteten Händen und selig flüsternden Lippen steht das Kind da. Den Vater aber und die staunende Mutter überkommt beim Zusehen eine jähe Erkenntnis. Mit tiefer Beschämung begreifen sie ihr abergläubisches Spiel und törichtes Wünschen. Steht doch nun vor dem Christbaum ein Kind, das wünscht sich nichts, das betet ja! Und das Strahlen in seinen Augen, das kommt wohl gar nicht von dem flackernden Licht, — nein, das ist sein Glaube, sein strahlendes Vertrauen.

Das Marile behielt seinen Wunsch im Herzen. Der Winter verging, die Mainshollen wurden kleiner und kleiner und verschwanden schließlich. Bisweilen war die Sonne sogar dar.

An einem Aprilsonntag nehmen Vater und Mutter ihr kleines Mädchen an der Hand und wandeln einträchtig über die Brücke. Zum Käppele hinauf streben sie, wie's Brauch ist am Sonntagnachmittag zu Würzburg im Frankenland. Heute weht leider wieder plötzlich ein kalter Wind, der wirbelt sogar letzten Schnee mit sich. „Aber doch ist's nicht mehr gar so kalt wie am Dreikönigstag weißt du, als du den erfrorenen Vogel fandest. Stehst du, hier beim heiligen Bruno war es, Kind. — Nun komm, Kind“.

Nein, das Kind ist nicht von der Stelle zu bewegen. Es lauscht, und horchend hängen dabei seine Augen am Heiligen. Wozu ist Vaterle größer als es selbst? Könne er denn nicht sehen, was St. Bruno da unterm Arm hat? Was lärmst da so?

„Marile, weißt noch deinen Dreikönigswunsch?“

„Ja, Vater, ja, Mutter! St. Bruno sollte ein wenig auf die armen kleinen Vögel aufpassen, hab' ich gebetet.“

„Und nun ist dein Wunsch in Erfüllung gegangen, siehst du: St. Bruno schüßt nun die kleinen Vögel in Schnee und Wind.“

Auf der Brücke aber bleiben die Leute stehen und sehen gerührt das Wunder unter St. Brunos schützendem Arm:

Ein Vogelnest!



Heute war hoher Besuch im Hause des Constantinischer Bischofs: Freund Ulrich, der Hirte von Augsburg war kommen. Nun saß man des Abends zu Tisch und vergaß überm Reden, dem Wildpret gebührende Ehr' anzutun. Und keiner hat es geachtet, daß die Mitte der Nacht schon den Freitag heraufgeführt hatte. Da kam in verspäteter Stunde ein Bote des Kaisers mit wichtiger Zeitung. Rasch gab ihm der Bischof, den Hunger zu stillen, das Nächste, was daltund. Und fort ging der Reiter, Quartier in der Schänke zu suchen. Dort zog er die eingewickelte Rehkeule für und höhnte zum Witt: „Habt laubere Bischof in Schwaben, die fressen am Freitag das Fleisch schon zum Frühstück.“ Doch als er entfaltet die Zehrung, da war es ein Kreher, ein Fisch aus dem Schwäbischen Meere, nicht größer, als grad einem Spötter das Maul zu verstopfen. Das tat er bedächtigt und hatte nun andere Meinung von Ulrich und Konrad.

„Meine Mutter  
 ... die er  
 gehen, die er  
 und feig lä-  
 ... Des Sarr-  
 überkam sein  
 Mit tiefer Er-  
 ... Spiel  
 ... von der den  
 ... nicht, bei  
 ... Augen  
 ... schreien  
 ... kein trau-  
 ... im Berg  
 ... sollen wachen  
 ... den schliefen  
 ... dar.  
 ... Vater und  
 ... der Hand und  
 ... te. Dem Mä-  
 ... nach ist an  
 ... im Jenseit-  
 ... lisch ein fal-  
 ... Schnee mit  
 ... so kalt wie  
 ... du den erfr-  
 ... er beim heil-  
 ... komm. „Kne-  
 ... Stelle zu be-  
 ... lungen dabei  
 ... Watetele gr-  
 ... nicht sehen.  
 ... Was ihm  
 ... Dreifönig-  
 ... sollte ein-  
 ... aufpassen.  
 ... Hülfe ge-  
 ... nun die  
 ... reute haben  
 ... St. Ver-  
 ... Bildhofs-  
 ... men. Nun  
 ... oben, dem  
 ... geachtet,  
 ... t hatte.  
 ... mit wä-  
 ... zu stellen,  
 ... Quartier  
 ... alte Reh-  
 ... schief in  
 ... im Fröh-  
 ... in Kreter,  
 ... als grad  
 ... bedändig  
 ... rad.



# Das Jüngste Gericht

Relief am Ulmer Münster

Das Münster in Ulm hat fünf Portale. Zwei davon sind älter als das Münster selbst. So die jehige „Brautpforte“ die einst Hauptportal war an der Vorläuferkirche „Maria über Veld“. Diese Pforte ist geschmückt mit einem Relief und stellt das „Jüngste Gericht“ vor. Es ist aus einem rötlich grauen Kalkstein gemeißelt ums Jahr 1360 in einem einfachen großformigen Stil. Mancher wird es kindlich finden. In Wirklichkeit ist das aber wohl eine der besten Darstellungsarten von derart hochgewaltigen Geheimnissen: Ein Wolkenstreifen teilt das Spitzbogenfeld und schließt sich nach der Spitze zusammen. In diesem brodelnden Wolhendreieck des Himmels erscheint übermächtig Menschheit-wägend der Menschensohn. Der Zeiger des Gerichtes, ein Schwert fährt aus seinem Munde nach links. Seine Füße ruhen auf dem Bogen der Veröhnung. Dornenkrone, Geißelsäule, Kreuz und Nägel, das Vierlymbol dieser Stunde wird vom Engelchor dargebracht. Ein Schrecken für Maria und Johannes. Der Täufer kniet über dem erbarmungslosen Höllenschlund in leidvollem Gebet. Sein härenes Gewand überrieselt ihn wie Schauer vor dem, was unten ist. Die Mutter der Gnade aber bittet nicht umsonst. In der unteren Hälfte geschieht alles gleichsam wie in einem Augenblick: Ausstrahlung des göttlichen Richters zucken die Träger seiner Sturmgebote durch flackernde Gewölh. Es blasen die Gigantenhörner den Himmelsbefehl zur Auferstehung nach den vier Himmelsrichtungen und als Erdenantwort brechen die Felsen im Wetter der Weltzertrümmerung. Die in den Steinen schliefen, wachen auf. Die vermoderten Helste gewinnen aus den zerbrochenen Atomen wieder den Stoff ihrer Persönlichkeit, aber hüpfen noch ratlos frohschartig in den Klüften: Doch die waltenden Elementarengel klären das Wirrwarr der Mitte und teilen es in einen klaren Abmarsch nach rechts oder links. Nach links wird man dazu hinausgehauen vom Erzengelhaft eines Schwertboten, Bündelweise an glühender Ankerhette fortgerafft von einer ekhementalischen Bestie und stürzt insgefamt ins Gezähle einer unter der gewaltigen Arbeit aufstöhnenden Dollstredungsmaschine. Wir sehen einen fufelbärtigen Unheilsgreis, einen, noch unter dem Reißzahn der Hölle wohlreisierten Burschen, ein teigtrahiges Darmgesicht. Sie werden eingangs empfangen mit der Schwefelweihe des Abgrunds und obenhingefirmt von einem subalternen Höhntheufel, der auf der streifsnahen des eingeborenen Satan hocht. So gehen alle diese schlatternden Wurmeskistenzen ein in ihre grauen-vollen ewige Heimat und hauchendes Entsehen speert ihre Mäuler. Während links die Demokratie der Hölle eine würdenlose gärende Masse bildet, staffelt sich rechts die hargeordnete Hierarchie der Auserwählten nach den Zeichen ihrer einstigen vom Engel wohlbehüteten Würden: Papst, Kaiser, Königin, Mönch und Bürger werden im einigenden Gefühle ruhig tiefer Freude eigenhändig geleitet vom heiligen Petrus. Er steckt eben den Schlüssel in die Himmels-pforte und öffnet. Da winken die Schwingen der Engel von droben und leises Saitenspiel ertönt von den Zinnen des Paradieses: „Trete ein o Seele und fürchte dich nicht mehr - Vereinigt ist des Lichtes Freund mit Frieden - Der Tod ist gefallen, das Erlehtne genahrt.“

A.V

# Der blonde Hans

Novelle nach einer Begebenheit im rheinischen Siegerland von Stefan Utsch

Der erste Blick, den er in die Welt warf, ging aus einem ganz ärmlichen, engen Zimmer durchs Fenster auf einen hohen, waldbestandenen Berg und an dessen Hang, wo auf magerem Weideboden kleine rostbraune Kühe sich an armseligen Ziegenbärten gütlich taten. Er krächte und schrie gleich, daß die Nachbarn zusammenliefen, und noch ehe die Frauen wußten, um was es sich handelte, vernahm man schon ihre bestimmt vorgebrachten Behauptungen: „Hört den Schreihals! . . . Das kann nur ein Junge sein! Lärmt, als ob sonst niemand im Dorfe sei als er . . .!“

Noch am frühen Morgen ging Wilhelm Pfeifer, der glückliche Vater, stolz erhobenen Hauptes zum Amt in dem nahen Städtchen und meldete den angekommenen Erdenbürger an. Schon hier in der Amtsstube vollzog sich eine jener Zufälligkeiten, die oft für ein ganzes Leben entscheidend sind.

„Wie soll der Junge heißen?“ fragte der Beamte den Vater.

„Ei, zum Kuckuck, da hab' ich noch nicht drüber nachgedacht“, erwiderte Pfeifer erregt.

Der Beamte spielte mit seinem Federhalter und zog streng die Stirn in Falten.

„Na, das müssen Sie doch wissen, wenn Sie hierherkommen. Also, wie soll ich schreiben?“

„Na, dann sagen wir mal — sagen wir mal — sagen wir mal — nee, ich finde nichts! . . . Oder — nennen wir ihn halt . . . Johann, Johann, ja wohl!“ Das alles plaste ihm so heraus. Nie hatte er an diesen Namen gedacht. Aber jetzt war's schon geschehen, der Bengel hieß Johann. Donnerwetter nochmal, unerhört, wie man in einer Sekunde solch wichtige Entscheidung verlangen kann.

An diesem Tage begann das Leben Johanns.

„Was für ein Bursche!“ sagten die Leute aus der Nachbarschaft in den nächsten Monaten unzählige Male, wenn der Kleine schrie, quietschte

und jauchzte, daß es durch die Hälfte des Dorfes schallte. „Vierzehn Pfund hat er bei der Geburt gewogen. Er ißt schon Gemüse, Kartoffeln und Brot in Mengen, so ein Freßpelz ist das!“

Das kleine Häuschen des Bergmanns Pfeifer stand an einer Böschung. Fast geschenkt hatte man ihm den Bauplatz. Wer wollte sich an diese „Rutsche“ setzen? Aber Pfeifer war ein fleißiger Mann, das Haus mit den eineinhalb Stock — auf dem Dachboden waren noch zwei kleine Zimmer angelegt — sah wie ein Schmuckkästchen aus. Die Fachwerkwände waren stets blendendweiß gefalbt, die Balken kupferbraun gestrichen. Um das Haus herum zierten Gartenanlagen den ärmlichen Besitz, die stufenförmig an der Böschung hingen wie ein schäbiger Weinberg an felsigem Geröll am Rhein. Ein primitiver Stockzaun umgab das Ganze.

Aber Pfeifer brauchte sich nicht zu schämen. Im Dorf gab es nicht viele, die größere Sprünge machen konnten als er. Kleine Bauern und arme Bergleute reichten sich die Hand, es hatte einer nicht mehr als der andere.

Der kleine Johann gedieh prächtig. Als er vier Jahre zählte, war er der älteste von vier kräftigen Zuben. Er trug noch einen langen, von der Mutter geschneiderten Rock, eine bunte Schürze davor und klobige, schwere Nagelschuhe. Auf seinen Kopf paßte kaum der Hut eines Erwachsenen. Schweres, dichtes Blondhaar lag ihm bis auf die Schultern, große blaue Augen lachten in die Welt. Seine dicken Wangen waren stets rot wie Paradiesäpfel. In dieser Zeit gab man ihm allgemein den Namen: der blonde Hans!

Die Dörfler wußten alle, daß Hans immer Hunger hatte. Niemand fand etwas dabei, wenn er bald aus diesem, bald aus jenem Hause kam, mit einem großen käsebestrichenen Stück Schwarzbrot in den patzigen Händen, so intensiv kauend, daß er fast das Atemholen vergaß. Er konnte bereits bis zwanzig zählen und wußte genau, wie-



Und wieder war Ulrich von Augsburg zu Galt bei dem lieben Freunde zu Constanz. Nachdem sie die Pflichten des Amtes mitfammen besprochen, vergunnten sie sich eine heitere Tagfahrt nach Rheinau ins Kloster. Unterwegs lag der Rheinfall, und beide schauten voll Staunen ins mächtige Tosen der Wasser. Auf einmal erlahn sie im Strudel zween kleine gefiederte Sänger, kaum mächtig, dem glühenden Schwall zu entkommen. Hinan und hinab ging das ängstliche Flattern der Tierchen. Da kam es den Freunden, das möchte zwei arme Seelen im Reinigungsorte bedeuten. Sie schickten sich an, in einer Kapellen am Weg das heilige Opfer zu feiern für ihre Erlösung; und siehe, am Ende der ersten heiligen Handlung erhob sich das eine der Vöglein und pfeifte hinauf in den Himmel, und da sie die zweite Feier vollendet, entschwand auch das andre in der azurenen Bläue. Da dankten die beiden dem Herrn durch Christus, den Heiland und Bischof der Seelen.

viel Vieh jeder in seinem Stall hatte. Rüge, Ochsen und Pferde hatten es ihm angetan. Er liebte sie über die Maßen. Hinter jedem Fuhrwerk trottete er her, die Bauern setzten ihn auf die Wagen und nahmen ihn mit auf die entlegensten Felder. Die Bergleute, die über eine Stunde Fußweg bis zu den Gruben zurückzulegen hatten, begleitete er bis in die Wälder auf den Bergen. Von dort zog er stets, einen mächtigen Ast hinter sich herschleifend, ins Dorf zurück. „Hü — hott!“ rief er dann, und stolz betrachtete er die Staubwolke, die der Ast auf der schlechten Straße aufwirbelte.

Bis eines Tages ein Vorfall alle Einwohner des Ortes in tödlichen Schrecken versetzte. Bei einem furchtbaren Gewitter, währenddessen ein wolkbruchartiges Unwetter die Gegend heimsuchte, war Hans spurlos verschwunden. Die Mutter eilte händeringend von Haus zu Haus, der Vater hekte in den Wäldern umher. Der kleine Fluß, der durch das Dorf strömte, schwoll an, die Bäche traten über ihre Ufer. Überschwemmung, wohin man sah. Und nirgends war der blonde Bengel zu finden. „Er ist ertrunken!“ wollten einige wissen. „Er hat es immer mit dem Wasser gehabt, der Baghals. Nun wird es mit ihm schief gegangen sein!“

Noch während Blitz und Donner wüteten, zogen die Männer und Burschen aus. Der Ortsvorsteher läutete Sturm mit der Glocke in der alten Schule. Frauen liefen auf der Straße zusammen, bleich und verstört. „Er war auch nie zu halten, der Kerl“, so sagte man. „Einfach toll, wie er immer der Gefahr in den Rachen rannte!“

Gegen Abend fand man ihn. Er saß auf dem Wasserwehr einer nicht mehr in Betrieb stehenden Mühle, eine Stunde vom Ort entfernt, und plantschte vergnügt mit einem langen Stock in die unter und neben ihm her brausenden Fluten. Verwundert betrachtete er die Menschen, die zusammenliefen, und als man ihn endlich nach vielen Mühen aufs trockene Land fischte, rief er fröhlich und begeistert: „Au, das war fein! Soviel Wasser, das müßte jeden Tag so daherkommen. Und was hat's geknallt da oben in der Luft, ganz anders, als wenn sie im Steinbruch schießen! . . .“ Und als ihn der Vater mit dem Gürtel hernehmen wollte, sprangen die Männer und Burschen dazwischen. „So nicht“, sagten sie. „Der Hans hat im Leben noch keine Schläge verdient!“

Im Triumph brachten sie ihn ins Dorf zurück und übergaben ihn der vor Freude laut ausschlochzenden Mutter.

Vater Pfeifer und seine Frau, die Eltern von Hans, wollten gern ein Mädchen haben. Die vier Buben waren ja da, vier Buben, einer stramm und stark wie der andere. Aber ein Mädchen müßte dabei sein. Der Mutter Wunsch war zu berechtigt. Sie hoffte auf eine Hilfe, die Buben waren ja nicht jür die Hausarbeit da. Und beide dachten noch weiter: neben diesen rauen, stets radautreibenden und schreienden Rangen müßte so ein weicherzige, liebes, goldiges Mädchlein sein. Das würde das Familienbild vollkommen machen,



Er saß auf einem Wasserwehr

und es wäre zu dem Glück nichts mehr hinzuzuwünschen.

Aber es kamen der fünfte Junge und der sechste Junge. Beim siebenten wurde der Kaiser Pate. Denn das war ja alles noch in der Vorkriegszeit.

Der blonde Hans lief stets nach dem neuesten frohen Ereignis im Dorf von Haus zu Haus und rief: „Schon wieder einer! Er kann schon mit den Fäusten schlagen. Beine hat er, dick und rollig wie ein Schwartenmagen. Rec, so'n Spaß. Wenn wir mal alle Geld verdienen, braucht der Vater nichts mehr zu arbeiten. Dann kann er sich von morgens früh bis abends spät in den Sessel setzen und die Pfeife rauchen. Und die Mutter soll nur mehr die Schürze aufhalten, in die wir alle die Goldstücke und Taler schütten. Wenn das erst so weit ist, dann kaufen wir einen Ochsen, ein Pferd und vier Rüge!“

„Warum denn gerade vier Rüge?“ wurde er gefragt.

„Den Klatschkäse von einer Kuh esse ich allein“, war seine, den stets knurrenden Magen betreffende Antwort.

In der Schule, die er nun besuchte, konnte er nicht recht vorankommen. Das stundenlange Sitzen in den Bänken behagte ihm nicht. An Intelligenz mangelte es ihm keineswegs, und Lesen, Schreiben und Rechnen lernte er leidlich gut. Er war der Held in der Klasse. Seine Kameraden übertrugte er um Kopfeslänge, er führte sie bei allen Streichen an wie ein Feldherr seine Armee. Wenn er sein Zeugnis bekam, so stand einmal wie immer hinter einem Fach die Note „Sehr gut“. Das war Geschichte. Von der Schlacht im Teutoburger Walde bis zum letzten Gefecht des Siebziger Feldzuges kannte er alle Waffentaten des deutschen Heeres.

Der blonde Hans war im Dorf zu einem Begriff geworden. Im Frühjahr, Sommer und Herbst half er den Bauern auf den Feldern und Wiesen. Kaum vierzehnjährig, stand er mit der Sense wie ein erwachsener Mann im hohen Gras und mähte.

„Hans, noch immer nicht aus der Schule?“ fragten die Leute, wenn er in die alten Häuser trat und sich im Eingang bücken mußte. „So ein baumstarker Kerl gehört doch nicht mehr auf die Schulbank!“

„Ostern hat Reserve Ruh“, versetzte er grimmig und drückte die breite Brust heraus.

Die Jahre kamen und gingen. Das freie, ungebundene Leben war für Hans dahin. Aber er blieb immer der gleiche. Nun saßen zehn Buben zu Hause, streckten beim Essen die Beine unter den Tisch und öffneten begehrtlich Mund und Häufte, wenn die vielgeplagte Mutter die dampfenden Schüsseln vor sie setzte. Mit rollenden Augen und schwinkenden Gesichtern pusteten sie die Fischplatte leer, und im Nu klapperten die Löffel auf blanken Tellern.

„Ihr Kerle, beißt nicht in das Porzellan, das ist härter als eure Zähne“, wehrte der Vater.

Die Mutter hielt über alle die Hände. Sie hätte für die Welt keinen missen mögen. Des Abends schleppte sie ihre Buben in die Betten, todmüde lagen sie in ihren Armen, und einmal soll es vorgekommen sein, daß sie am frühen Morgen den Zweitjüngsten fest schlafend unter der Bank in der Küche vorfand. Sie hatte ihn ganz einfach am

verigen Abend vergessen. Seitdem zählte sie immer alle an den Fingern ab, wenn sie zur Ruhe gebracht wurden.

Zehn Buben und noch kein Mädel! —

Nie sah einer die Mutter Pfeifer müßig. Sie flechte, ein gütiges Geschick möge ihr doch ein Töchterchen schenken. Bis nach weiteren zwei Jahren ihre Sehnsucht Erfüllung fand. In einem sonnen-goldenen Sommertage sah ein kleines, gesundes Mädchen das Licht der Welt.

Die Familie Pfeifer war außer sich. Die vielen Buben schrien und lärmten wie bei einem Polterabend. Sie mußten am ersten Tage mit Gewalt von dem Zimmer, in dem das Schwesterchen lag, zurückgehalten werden. Es kam bereits in der Küche zu ernsthaften Reibereien, als die Frage aufgeworfen wurde, wer das kleine Mädchen „verwahren“ sollte. Jeder glaubte besondere Rechte geltend machen zu können. Die Nachbarn brachten Schinken, Speck, Eier und Honig die Mengen. Auf dem Vertiko in der guten Stube standen sogar einige Flaschen Wein, guter spanischer Malaga und Tarragona, die von seiten der Buben besondere Beachtung fanden. Als Kindtaufe gefeiert wurde, verschwanden Berge von Kuchen im Nichts, und immer noch brüllte hier und da einer: „Ich bin nicht satt geworden! ...“

\*

Die Zeit eilt schnell dahin. Zehn Jahre sind, an der Uhr des Lebens gemessen, eine Kleinigkeit. Ein Mensch, der viel hofft und arbeitet, merkt dies am besten. Arbeit und Sorgen bringen unzählige Nächte nach Tagen, die zu fliegen scheinen, und die Monate gehen, und die Jahre schwinden. Wenn so ein vielgeplagter, keine Ruhe findender Mensch dann einmal mit Bedacht in den Spiegel sieht, merkt er erst, daß er alt geworden ist. Aber man frage den Millionär, ob er glücklicher gewesen sei. Väter und Mütter mit außergewöhnlich vielen Kindern findet man weder bei Ehescheidungen noch auf Selbstmörderlisten, Millionäre wohl.

Der große Krieg ging vorbei. Der blonde Hans war mit dem Jahrgang 1916 eingezogen worden.

Einmal da hat Bischof Konrad den Fischer Einhard von Konstanz, er möge ihn mitfahren lassen zum Fischzug, nach Christi Vermächtnis sei ja der Bischof ein Fischer von Menschen;



es könne nichts schaden, vom Handwerk das Geistwerk zu lernen. Mittlommers also fuhren sie aus zum Fange der Fischen. Zuvor hatte Einhard tüchtige Zehrung genommen, der Bischof aber pflegte alltäglich zu fasten bis mittags. Drum kam ihm auch mitten im See ein gewaltiger Hunger, als höher und höher das Tagesgestirn stieg. Und plötzlich frug er den wetterverbrannten Gefährten, ob er nichts mit sich führe zum Essen. „Bewahre!“ erwiderte der, „das ist nicht die Übung bei unserm Gewerbe.“ Und schmunzelte heimlich ob Konrads Verdrießen. Doch siehe, er wollte den Augen nicht trauen, der Bischof erhob sich, entbot ihm den Gruß und entstieg in das Wasser. „Herr Bischof!“ wollte er schreien, der aber wandelte sicher, als wär’s eine Straße, ob Tiefen und Gründen, und ging, und schaute nicht um, und war am Gestade, bevor Fischer Einhard vor Wundern den Mund schloß.

Die großen Schlachten der letzten zwei Kriegsjahre waren in seinem Paß verzeichnet. Als Unteroffizier ging er ab, mit zweiundzwanzig Jahren. Noch ein milchbärtiger Jüngling, kam er zurück als Held, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und noch sechs anderen Orden auf der Brust.

Es gibt Menschen, denen jeder Sympathie entgegenbringt, Menschen, denen niemand etwas Böses wünscht. Sie fesseln durch alle ihre Bewegungen, durch ihre Worte, und wenn sie noch so einfach gesprochen sind — durch den Blick ihrer Augen, durch ein Lächeln, in dem die Qualität des Herzens sich äußert. Der böse Mensch hat seinen bösen Blick, der gute Mensch seinen guten Blick! . . .

Es gab viele, die aus den mörderischen Schlachten ein ernstes Wesen mit nach Hause brachten. Anders war es bei dem blonden Hans. Offiziere und viele Kameraden seines Regiments schrieben ihm herzliche Briefe, denn sie hatten ihn alle gern. Er war ein seltener Kamerad gewesen, hatte in den schlimmsten Lagen nie den Mut verloren und immer die gute Laune behalten.

Nun war er wieder im Dorf. Die Eltern, seine Brüder und das kleine Schwesterchen hatten ihn von der Bahn abgeholt. Einer trug sein Koppel, der andere sein Seitengewehr, ein anderer seinen Mantel, wieder einer die Patronentaschen. Die ältesten und stärksten machten sich über den Stahlhelm und den Tornister her. Und die kleine Gretel trug er auf dem Arm, als ob er der Vater sei. Mit strahlenden Augen zog die ganze Familie über die Dorfstraße dem Heim zu. Und die Leute sagten: „Heut ist alles gut. Der blonde Hans ist wieder da!“

Am diesem Abend konnte die Mutter die Buben nicht in die Betten bringen. Sie saßen mit feurigen Gesichtern um den großen berühmten Bruder, von dem das ganze Dorf sprach, die Augen stauend und verwundert auf ihn richtend. Er war wie ein Riese, die mächtigen Fäuste hielt er vor sich auf dem Schoß, sein immer gütiges Lächeln schwebte um seinen Mund.

Zwei Tage später stand er auf dem Förderkorb der Grube „Eintracht“, der ihn tausend Meter tief in die Erde brachte. Das durch den Krieg unterbrochene friedliche und arbeitsame Leben begann von neuem.

\*

Der nun bereits ins Alter gekommene Wilhelm Pfeifer hatte nicht mehr nötig, die allzu schwere Arbeit auf der Grube im Abbau, vor Ort, im Querschlag oder in ungesunden Überbrüchen zu verrichten. Hans, der älteste Sohn, stand unter den Titanen der Grube als Schachthauer und senkte das Grubenloch in immer beträchtlichere Tiefen. Er verdiente, wie man so sagt, einen schweren Lohn. Dafür schaffte er täglich acht Stunden, bis an die Hüften im Wasser. Zwei Brüder, die ihm im Alter folgten, arbeiteten bereits im Abbau und brachten auch viel Geld nach Hause. Der Vater wurde bei der nicht so gefährlichen und anstrengenden Arbeit eines Zimmerhauers beschäftigt.

Die Hauptlasten der Familie ruhten also auf den Schultern des Hans. Zwei weitere Brüder lernten in der nahen Stadt ein Handwerk.

„Sie brauchen nicht alle zur Grube zu gehen“, hatte Hans gesagt. „Solange meine Arme stark bleiben, komme ich für alles auf!“

Die fünf jüngsten Brüder und die kleine Gretel gingen noch zur Schule.

Die Grube „Eintracht“ beschäftigte über tausend Mann unter der Erde. Sie strömten vor Schichtbeginn aus den umliegenden Dörfern herbei. Ein mächtiger Förderturm überragte einen großen Komplex von Grubenbauten.

Wieder gingen zwei Jahre dahin. Man hätte sich eigentlich die Grube „Eintracht“ nicht mehr ohne den blonden Hans denken können. Er war, wie alle betonten, das Herz der Grube geworden. Frühmorgens um vier Uhr, wenn die bleierne Müdigkeit noch auf die Schläfer drückte und die Nacht mit ihrem dunklen Mantel noch alles bedeckte, stampfte er, ein Liedchen singend, aus dem Haupte. Auf einem Hügel, an dessen Fuß sich das Dorf ausbreitet, hielt er an. Ein schriller Pfiff, der die Luft bis auf die höchsten Berge durchschnitt, weckte die Hähne zum Krähen und mahnte die Bergleute zur Pflicht. Zwanzigmal, dreißigmal legte er die beiden Mittelfinger der Hände auf die Zunge, bis ihm von allen Seiten Antwort wurde. Die Frauen, die ihre Männer und Söhne noch bis zur Tür begleiteten, hörten bereits das freie, ungebundene Lachen junger Knappen auf dem Hügel. So zogen sie aus über die Berge, im Winter durch tiefen Schnee wadend, im Sommer die goldenen Strahlen der aufgehenden Sonne als ersten Morgengruß empfangend.

Wenn der Trupp, der ohne den blonden Hans nicht zu denken war, auf der Grube ankam, gab es Leben in allen Winkeln. Die Beamten schmunzelten, Hans stand mit allen kameradschaftlich auf Du und Du.

Hellauf dröhnte es von den Eisenplatten vor dem Schacht wider, wenn die Schachthauer mit ihren schweren Stiefeln und den langen Wasser- schuhlampen heranrückten, mit Hans an der Spitze. Die jüngsten unter den Knappen lachten freudig. Das war eine überwältigende Szene, die man jeden Morgen sehen mußte. Die Alten vom Fach tuschelten: „Man hat seine Freude an diesen starken, fleißigen Gesellen“, sagten sie beifällig. Und es war eine Ehre für jeden, mit der Kolonne des Hans auf den Vieretagenkorb steigen zu dürfen. Wenn die Schale sich löste und lautlos an den Leitschienen hinab pfeilschnell in die Tiefe sauste, erklang ein Chor aus jugendfrischen Kehlen. Die zerwetterten Gestalten in Wasserhelm und glühenden Gummianzügen, aussehend wie Seeleute in Fischerkuttern beim Sturm auf dem Meere, sangen Lieder von Bergmannsfreud' und Bergmannsleid:

„ . . . Drum teures Liebchen, einen Kuß,  
Derweil ich von dir scheiden muß!  
Wir fahr'n zum Himmel hinauf,  
Glück auf! — Glück auf! . . .“

\*

Ein junger, urgesunder Mann aus den wilden, romantischen Bergen jener Gegend des Siegerlandes, in der diese Geschichte spielt, sieht sich auch

schon bezeiten nach einem Schatz um, genau so wie die rotwangigen Mädchen nach einem „Herz-  
bub“ suchen. Das ist in diesem Ländchen so des  
Lebens Lauf.

Es gab daher wohl niemand, der etwas dabei  
sah, daß das schönste Mädchen des Dorfes in den  
schmucken, blonden Hans verliebt war. Lore war  
die älteste Tochter des Grubensteigers Dieter, und  
zwei Jahre jünger als Hans. Groß, schlank und  
gesund, mit einem frischen, rosigen Gesicht, hatte  
sie ein fröhliches und heiteres Gemüt wie Hans.  
Die Leute sagten, die beiden seien vom Schicksal  
füreinander bestimmt. Sie verkehrten eigentlich  
schon etwa zwanzig Jahre zusammen. Als sieben-  
jähriger Bengel hatte Hans sie einmal aus dem  
Dorfbach gezogen, in den sie gefallen war. Seit-  
dem bestand eine unzertrennliche Freundschaft  
zwischen den beiden, aus der später Liebe wurde.  
Lore war fleißig, ein tüchtiges, sparsames und  
haushälterisches Mädchen. Ein glücklicheres Paar  
hatte das Dorf wohl noch nicht gesehen. Sie zeig-  
ten sich zwar noch nicht öffentlich, aber jeder  
wußte, daß sie sich abends stets auf ein halbes  
Stündchen trafen. Bis eines Tages der alte Pfei-  
fer zu Hans sagte:

„Wie ist das eigentlich mit euch beiden? Habt  
ihr was Ernstes vor?“

Hans schwieg.

„Ich denke doch nicht, daß du dem Mädchen  
Klauen in den Kopf setzt!“

„Ne, das tue ich bestimmt nicht, Vater!..“

„Na, liebt ihr euch denn?“

„Das schon... aber...“

„Was denn aber?“

„Ach, ich kann noch nicht ans Heiraten denken.  
Mutter gebraucht mein Geld. Ich lasse meine  
Familie, meine kleinen Geschwister nicht im Stich!“

„Ach so... Na, Hans, dann will ich dir sagen,  
daß du dich schon mit der Lore sehen lassen kannst.  
Heinrich und Ernst verdienen Geld, Karl und Frits  
haben bald die Lehre aus. Ostern kommt Georg,  
den nächsten Ostern Paul aus der Schule. Also:  
wenn du willst, kannst du in einem Jahre hei-  
raten! Du hast deine Pflichten als Sohn getan,  
warst zwei Jahre im Kriege, es wird Zeit, daß du  
daran denkst, einen eigenen Hausstand zu grün-

den. Und deine Lore ist eine Schwiegertochter nach  
meinem Geschmack!“

„Gut, Vater, hurra! — Heute sage ich's der  
Lore. Und Sonntagnachmittag führe ich sie aus!“

\*

Es kam der Mai mit herrlichen Frühlingstagen.  
Hinter dem Haus des Steigers Dieter ist ein  
großer Obstkampen. Unter dem mächtigsten Baum  
steht eine Laube. Es ist hier ein ganz verzauber-  
tes, romantisches Plätzchen. Der Dorfbach kommt  
von einer alten, verlassenen Grubenhalde vorbei.  
Kurz vor der Laube macht er einen mächtigen  
Sprung in die Tiefe, gurgelt und schäumt in einem  
Tümpel, um dann geruhsam weiterzufließen.  
Hier stehen schwarze, glitzernde Fossilien schlant  
und steif im kalten Bergwasser, das durchsichtig ist  
wie Glas.

Hans und Lore saßen eines Abends in der  
Laube. Nichts regte sich im Dorfe, alles schien  
ausgestorben zu sein. Die Luft flimmerte warm  
und wohllich, im Westen flammte der Himmel  
feuerrot. Von den in einem Blütenmeer stehenden  
Bäumen und den Blumen in den Gärten wehte  
wohlriechender Duft in die stille, verträumte abend-  
liche Einsamkeit. Vor den Haustüren lagen die  
Hunde, dehnten und streckten sich. Lautlos schli-  
chen Katzen durch hohes Gras. Nur das Rauschen  
des Baches unterbrach die Stille. Stumm ragten  
die Berge gen Himmel, immer matter wurden die  
Spitzen, immer dunkler die Wälder. Die Nacht  
kam herab, von den Höhen ringsum, breitete sich  
aus im Tal, warm und lind. Menschenleer waren  
die Straßen, stumm die Gäßchen, nur hier und da  
kauerten noch Leute schweigend vor den Türen  
ihrer Häuser.

Der blonde Hans saß reglos auf der Bank.  
Nicht an ihn gelehnt verharrte Lore neben ihm.  
In ihren schlanken Händen hielt sie seine raue  
schwielige Rechte.

Was war es, was heute abend die Augen des  
blonden Hans trübte? Wohl saß sein Hut ver-  
wegen und fed wie immer etwas schief auf dem  
Kopf knapp über dem linken Ohr — in dem Band  
steckte ein frischblühender Fliederzweig — wohl  
blickte darunter wie stets über dem rechten Ohr  
ein breiter, blonder Haarbüschel hervor. Aber um  
seinen Mund war ein ernster Zug, und weiß Gott,



Und es begab sich anno Domini neunhundertvierzig und  
acht, da trat der Constanzer Bischof Conradus eine Pilger-  
fahrt an, um der Gnadenkapelle Mariens zu Einsiedeln die  
heilige Weihung zu geben. Doch mitten der Nacht vernahm  
er ein Rufen: „Es haben die Engel des Himmels das Haus  
ihrer Königin festlich geweiht.“ Der Bischof vermeinte, ihn narre  
ein nächtliches Trugbild, und bereitete alles zur Weihe der  
heiligen Stätte. Doch abermals mahnte die Stimme: „Laf ab,  
frommer Mann, schon haben die Boten des Himmels getan,  
was du tun willst.“ Da ließ er denn ab von seinem Beginnen  
und trat vor das harrende Volk, ihm die Botenschaft zu melden;  
hierauf begann er das Hochamt, und die Gemeinde sang „Ehre  
sei Gott“, so wie einst die himmlischen Heercharren sangen auf  
Bethlehems Flur.

woher es kam, daß seine Augen nicht trocken wurden. Er war keinesfalls in einer sentimentalsten Stimmung, er war nicht krank und auch nicht bei schlechter Laune. Nur die Brust schien ein wenig beengt zu sein, und in den Gliedern lag, es war selbst, viel Müdigkeit.

„Hans, hast du Verdruß gehabt heute?“ fragte Lore besorgt. „Du lachst nicht, bist nicht munter wie sonst!“

„Ach, es ist weiter nichts“, entgegnete er. „Viel leicht — vielleicht liegt es daran, daß ich älter werde. Dann grübelt man mehr. Ich bin glücklich, bestimmt bin ich glücklich — und ganz zufrieden. Aber wenn ich zuweilen an meine alte Mutter denke und an den Vater und an die Brüder und die kleine Gretel — und auch an dich, Lore, dann . . . ja dann . . . Ach, das ist ja sicher Unsinn! . . . Heute morgen kam das zum ersten Male in der Grube. So ganz plötzlich. Die Schicht wollte nicht zu Ende gehen. Und als ich nach Hause kam, da hätte ich sie alle hier — alle hier an meine Brust nehmen können. Es war so etwas wie Angst dabei, Angst, ja, es muß wohl Angst gewesen sein. So ein Gefühl hatte ich nicht im stärksten Trommelfeuer in den Schlachten des Krieges. Es schmeckte mir auch nicht, obwohl es heute Speck mit Sauertraut gab, was ich doch sonst so gern esse. Denke dir, meine Mutter, wenn ich sie so sehe, so ganz dicht vor mir . . . Weißt du, wir haben elf Kinder, und in ihrem Gesicht sind alle die Sorgen vergraben, die sie um uns hatte, die Ängste, die Nöte! . . . So eine Mutter hat sich doch verdient gemacht, nicht wahr? . . . Ich habe noch nie ein böses Wort von ihr gehört, und der Vater ist krumm geworden von Arbeit und Last. Elf hungrige Mäuler ein Menschenleben satt zu machen, das heißt was. Und nun geht es uns besser, viel besser, es ist keine Not mehr da. Da kommt das so daher mit mir, ja, mit mir. Was denkst du, Lore, was meinst du? . . . Wenn das mit mir nicht immer gut ginge? . . . Wenn da eines Tages — die Bähre . . . Lore, was ist dir? — Lore — Lore!“

Des Mädchens Kopf zieht sich zwischen die Schultern, ihre Arme umfassen seinen Hals — und es kommt aus ihr heraus, wund, schrill und abgebrochen: ein Schrei, voller Entsetzen und herzzerreißend! . . . Dann lallt sie seinen Namen, stammelt ihn vor sich hin, während sie ihren Kopf in seinen Schoß sinken läßt. Ihr Körper zittert und bebzt, sie schluchzt wie ein Kind, fassungslos und untröstlich.

„Lore, nun komm doch! — Was habe ich gesagt? — Es ist ja nichts. Das wollte ich — das wollte ich nicht!“

„Geh nicht mehr fort — geh nicht mehr fort“, hauchte sie und klammerte sich an ihn.

„Nun sei still — sei still! . . . Ich glaube, die Leute haben uns gehört. Wie konnte ich nur so dumm plappern?“

Es dauerte lange Zeit, bis er sie beruhigt hatte. Es gab einen schmerzlichen Abschied.

\*

Am nächsten Morgen warteten die Bergleute auf den gewohnten Pfiff. Das Wetter hatte sich verändert, ein feiner Regen rieselte ununterbrochen

hernieder. Die Luft war dießig, milchiger Nebel wallte von den Bergen zu Tal.

Auf und ab sausten die Förderkörbe, die Leitbahnen schlugen Feuer, das den ganzen Schacht erhellte. Der Betrieb begann wie jeden Tag. Wagenzüge, von elektrischen Motoren gezogen, rasten durch die Stollen. Die Bohrmaschinen raselten. Staub wirbelte auf in Überbrüchen und vor Ort, die Knappen in undurchsichtige Dunstmassen hüllend. Der Berg lebte im Innern auf, er gab das kostbare Erz: Eisen für Schweiß und Kraft! . . .

Aber noch etwas jagte durch die Stollen, unerfülllich wie der Geier in den Lüften. Niemand sah ihn, niemand hörte ihn. Lautlos eilte er die Fährten hinauf, ohne Mühe in Hast und Eile, von Abbau zu Abbau, an alle Stätten, wo mutige Männer jahrein, jahraus ihm trotzig die Stirne boten. Seine knöchernen Rechte fuhr über die Stirnen der dampfenden Knappen, seine Opfer suchend. Kälte und Schauer verbreitete er um sich her. Aber die Sohlen flatterte er hin, sein Rauschen ließ nun in Querschlägen und in den Strecken die Förderer erschrecken. Schadenfroß grinsten sie verzerrter Mund, als er auf der Schachtsohle sich ans Gebirge lehnte.

Die Hände des blonden Hans, der die ratternde Bohrmaschine tiefer und tiefer drückte, zitterten — vor seinen Augen wurde es dunkel. Der Gesteinstaub wirbelte um ihn herum, das Licht schien zu verlöschen. Seine Knie beugten sich wie unter einer schweren Last. Der junge starke Schachthauer kämpfte beim Knirschen und rasseln des Getrases des Bohrens gegen eine rätselhafte Schwäche.

Hans und Lore saßen eines Abends in der Laube



Er war allein heute hier unten, ein Kollege war krank, der andere arbeitete droben über der Hängebank an der Verlagerolle.

Der eisige, unerbittliche Gast schielte durch Staub und Dunstdämpfe zu Hans hin. Überlegend wiegte er den kahlen, grauisigen Schädel. Unheimlich klang das klatschende Tropfen des Wassers. Weit über tausend Meter tief stand ein Mensch einsam, mit quälenden Ahnungen in der Brust. Kalte Schauer schüttelten ihn, er fühlte die Nähe eines harten Schicksals.

Mit verzweifelter Krastanstrengung riß er die Maschine vom Druckschlauch. Die gepreßte Luft stieß zischend ins Wasser und an die Felswände. Der Staub hob sich, das Licht breitete sich aus. Mit dem vor Rässe tiefenden Rockärmel wischte er sich über die kalte, schwitzende Stirn. Teufel, was heute eigentlich mit ihm los war! Das Erlebnis am vorigen Abend tauchte wie eine Vision vor ihm auf. Der Schlauch der Pumpe flog ins Wasser. Seine Hände rissen am Drahtseil und gaben Zeichen nach oben.

Wen mochte er suchen, der das Dunkel des Schachtes nun durchstob? Hatte er noch niemand gefunden, dem er sein Zeichen auf die Stirn drücken konnte? Wen mochte er in seiner Eier fordern und verlangen? Schon oft war er hier gewesen, wahrlich, kein seltener Gast. Duzende hatte er in diesen tiefen Löchern in seine knöchernen Arme genommen.

Nun eilte er hoch oben über die Fünzig-Meter-Sohle dahin. Weit, sehr weit vom Schacht füllten zwei junge Bergleute die Wagen mit Berge zum Füllen in den Abbauen. Mit heißen, unheimlichen Blicken betrachtete er sie. Auf dem Hangenden hochte er, geduckt, seine Minute abwartend.

Vier Wagen waren gefüllt. Man koppelte sie aneinander. Harte Häuste umklammerten Bremsknüppel.

Als die Wagen rollten, sprang er neben sie. Die Knüppel knirschten zwischen den Rädern. In den Schienen knackte es. Höhnisch löste er ein Felsstück von der Stollenwand. Es stürzte nieder in die Reesche. Ein Bergmann stolperte und fiel klatschend ins Wasser.

Ein Schrei! . . .

Des zweiten Bergmanns Knüppel zerbrach wie ein leichter, morscher Stock. Die Wagen gingen

ab, die abschüssige Strecke hinunter zum Schacht. Zwei Menschen brüllten, tauchten sich das Haar. Die Wagen waren schneller als ihre Beine. Blutend brachen sie zusammen, dem Irrsinn nahe. Die dahinschnellenden Wagen hörten sie noch leise rauschen. Mit unheimlicher Wucht riß der Bergezug die Schachttüren in Fetzen und stieß hinab in die Tiefe, auf das Dach des in größter Schnelligkeit auffahrenden Korbes.

Ein unterweltliches Krachen und Tosen . . . Dann stürzte alles hiernieder: Dreck, Schlamm, Felsstücke, Balken und Wasser. Aber Tage zischte das zerrissene Seil wie eine Riesenschlange hoch durch die Luft und zerschmetterte das Dach des Maschinenhauses in Splitter. Mit irren Blicken standen oben die Menschen, starr und schreckensbleich. Die Körbe sausten tausend Meter hinab. Drei Menschen standen darauf. Alles war verloren. Den alten Maschinisten brachten barmherzige Arbeiter von der Stätte des Grauens hinweg.

\*

Über den von Krostfengas kahlgefressenen Berg in der Nähe der Grube sprengte in tollem Ritt ein großer, hagerer Reiter auf schneeweißem Schimmel daher. Das Fell des Tieres dampfte, vor den Rüstern stand dichter Schaum. Mit einigen Sprüngen setzte er zu Tal. Der Reiter drückte ihm die Sporen in die Weichen bis vor das Eisenplateau am Schacht.

Die schrille, harte Stimme des Direktors schallte in die Menge, die sich angesammelt hatte. Beamte erstatteten Bericht. Aus dem türkischen Schachtloch stiegen graue Wetter empor. Knappe Befehle brachten Bewegung in die Menge. Bergleute und Steiger eilten hin und her.

An der Spitze einer Rettungskolonie stieg der Direktor die Fahrten hinab in den Schacht.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem Unglück in den nahen Dörfern. Drei Mann hatte es gepackt, das wußten alle. Dort unten im Senkloch, im tiefen Schacht, war unter den Trümmern der blonde Hans.

Die in der Grube arbeitenden Bergleute kletterten von der untersten Sohle von Bremschacht zu Bremschacht, von Sohle zu Sohle, höher und höher und erreichten den Ausgang durch einen alten Stollen. Der Luftdruck des zusammen-



Drei Gotteshäuser hatte Bischof Konrad in Constanz erbaut und sie St. Johannes, Mauritius und Paulus vertraut. Den Armen war er ein Vater gewesen, den Trauernden Tröster, und allen ein Hirte. Da nahm ihn der Herr hinweg von dem Volk, das ihn liebte, und gab ihm den Lohn des vielteuren Knechtes. — Die nachgeborenen Söhne aber der Stadt vermaßen sich Frevels am modernden Leib; sie warfen das teure Gebein in den See, als die neue Lehre der Reformatoren hereinbrach. Das Haupt allein ward gerettet und hat seine Ruhstatt im Constanzer Münster.

Wir aber haben die Harfen erhoben  
Zu vollen Liedern und Weisen,  
Um Deinen Heiligen, Herrgott, zu loben,  
Sankt Konrad kindlich zu preisen.

ter zum Schick  
ich das Jahr  
der Heine. Die  
erlan nahe. Du  
n sie noch  
tzig der Berg  
nd liegt hind  
stiger Schick

den Tosen. Dem  
Schlamm. Die  
Tage pläte hat  
Tage hoch den  
Dach der Ho  
ren Bilden ha  
schrecklich  
ter hind. Die  
war verlor  
baumartige  
nd himmel

schreien Berg  
in teilen mit  
weigen Sch  
ampfte der  
einigen Vor  
delte ihm  
Eisenplatz

weil ich  
hatte. Sonne  
schen Schick  
inange Fels  
Bergleute

ne lag im  
Schicht  
die Stadte  
Dörfern. Die  
ten alle. Die  
cht, war unter

Bergleute  
Brennstoff  
hle, höher  
g durch ein  
s zusammen

stank erbor  
errou. Den  
Tröter, und  
in dem Volk  
en Knechte  
ermahn hat  
te Geben in  
hereinander  
Ruhstatt im



**D** Trost der Welt, du stille Nacht,  
der Tag hat mich so müd gemacht,  
das weite Meer schon dunkelt,  
laß ausruhn mich von Lust und Not,  
bis daß das ewige Morgenrot,  
den stillen Wald durchfunkelt.

F. v. Eichendorff

berstenden Hauptschachtes hatte im Augenblick des Unglücks ihre Lichter gelöscht, es war von Mund zu Mund gegangen: vier Wagen sind in den Sumpf gestürzt samt den Förderkörben. Nur die stärksten und handfesten Knappen blieben zurück, unter ihnen die beiden Brüder und der Vater des blonden Hans. Man hörte in der schaurigen Tiefe nur das Geräusch der Werkzeuge und die Stimme des Direktors, der, in Schlamm und Bergdreck wattend, die Rettungsarbeiten leitete.

Nun hangten alle um das Leben des blonden Hans, vom Direktor bis zum einfachsten Bergmann.

\*

Immer, wenn der schwere Beruf des Bergmanns unter der Erde seine Opfer fordert, sieht man in dem Dorfe, das einen oder mehrere seiner Männer verlor, tagelang nur trauernde Menschen. Das ist nicht allein ein schwerer Schlag für die von dem Unglück betroffenen Familien, nein, die Gemeinschaft trägt den Schmerz um den Verlust mit auf ihren Schultern. Denn heute trifft es diesen und morgen jenen.

Ein Motorradfahrer hatte die Nachricht zuerst ins Dorf gebracht. Schnurstracks war er zu dem Pfarrer geeilt und hatte ihn verständigt.

„Wenn Sie das übernehmen wollen, Herr Pfarrer, das mit der Familie Pfeifer? . . . Es ist auch der Wunsch und die Bitte des Vaters und der Brüder, Sie möchten hingehen. Die drei arbeiten an der Rettung des Hans. Es ist, unter uns gesagt, keine Hoffnung mehr. Aber es soll nichts unversucht gelassen werden. Alle vier Stunden lösen sich die Leute im Schacht ab. Es gibt keine Unterbrechung der Arbeit!“

„Gut, ich werde zur Familie Pfeifer gehen. Benachrichtigen Sie mich sofort von der Grube, auf telephonischem Wege, falls Hans — noch lebend geborgen wird!“

Als er zu dem Hause Pfeifers an der Böschung ging, kamen die Leute auf die Straße. Die Kinder vergaßen ihr Spiel, das Dorf war ohne einen Laut. Ganz langsam gingen sie immer näher zu dem Hause, in das der Pfarrer eingetreten war.

„Ich habe diese Nacht von Eiern geträumt“, tuschelte eine alte abergläubische Frau wichtigen Tones. „Von Eiern — von Eiern! . . . Das gibt schlagmäßig ein Unglück. Auch damals, als Heimbad und Möller . . .“

Die Worte erstarben auf ihren Lippen. In der Haustüre der Familie Pfeifer sah man die kleinen Geschwister des blonden Hans. Ihr Weinen schnitt in die Herzen der Leute.

„Die arme, arme Frau“, hörte man mitleidig raunen.

Nach einer Stunde kam der Pfarrer bleich und ernst zurück. Müde, schleppenden Ganges schritt er nach Hause. Seine Hände falteten sich, als er an dem Schreibtisch saß und der Blick der großen gültigen Augen auf dem Kreuzifix an der gegenüberliegenden Wand ruhte.

Nun war er über dreißig Jahre in dieser kleinen Pfarrei. Sechszwanzig Menschenleben hatten in dieser Zeit die Stuben von seinen Pfarrkindern gefordert. Das waren für ihn die schwersten Tage

seines Lebens gewesen. Welche Trauer lag in dieser Zahl.

Als er nach einiger Zeit sich erhob und zum Fenster schritt, sah er Scharen von Menschen zur Kirche strömen.

„Nur Gott kann helfen“, flüsterte er. „Nur Gott allein!“

Und als er in das überfüllte Gotteshaus kam, lagen Kinder und Frauen, Jünglinge und Männer, Greise und Greisinnen auf den Knien und flehten zum Allerhöchsten um die Rettung des blonden Hans.

Der Pfarrer betete laut und eindringlich vor, die Menge antwortete im Chor: „Erhöre uns, o Herr!“

\*

Ein Mensch stand starr und entsetzt im Sumpf des Schachtes, als ein Wellen, Kreiseln, Bersten und Dröhnen in seine Ohren stieß. Wie gelähmt verharrete er einige Sekunden.

Was war geschehen? Steine, Schlamm und Holzstücke klatschten neben ihm ins Wasser. Er war zur Seite gesprungen, sonst wäre er zerschmettert worden.

Nun war droben alles still. So ein Tosen und Krachen wird sein, wenn die Welt untergeht, dachte Hans.

Er drückte sich ans Gebirge. Eine tiefe, undurchdringliche Finsternis umlagerte ihn. Die Lampe war verloren. Er riß verzweifelt an dem dünnen Signalseil, zerrte sich die Hände blutig, doch er vernahm keinen Laut auf der letzten Sohle. Nun rauschte es in seinen Ohren. Ein tödlicher Schreck durchfuhr ihn. Das Wasserrohr war geplakt.

Es dauerte Minuten, vielleicht Stunden, ehe er sich seiner furchtbaren Lage in ihrem ganzen Ausmaße erst recht bewußt wurde. Er schrie hinauf, bis seine Kehle sich zusammenrückte und nur noch heisere Laute über seine Lippen kamen.

Das Wasser stieg ihm bis an die Knie — bis an die Oberschenkel — bis an die Brust . . . Warum blieb er stehen? . . . Es kroch höher und höher an ihm hinauf, unerbittlich. In diesem Loch, das kaum sechs Meter im Durchschnitt hatte, gab es kein Entrinnen. Droben, etwa zehn Meter unter der Sohle, war die Brücke mit einer Tür, durch die beim Bergeaufziehen der vollbeladene Küber zur Verladerolle gehaspelt wurde. Bis dahin waren es von unten hinauf vierzig Meter. Es gab für ihn jetzt keinen Zweifel mehr: der Schacht war zusammengestürzt.

Ob keine Rettung mehr möglich war? — Es geht zu Ende — es geht zu Ende! . . . Dieser Gedanke ließ sein Herz in der gesunden Brust stark und heftig schlagen. Er fühlte das Wasser am Halse. Keine Hilfe kam. Er stieß vor, in der Runde schwimmend und mit den Händen nach einem Halt haschend. Die schwere Kleidung zog ihn nieder, der Hut wurde abgetrieben, die blonden Haare hingen in Strähnen um die Stirn und die Schläfen. Keuchend hielt er sich endlich an einer Verstrebung fest, die zwei mächtige Eisenringe miteinander verband. Solche Ringe waren in kurzen Abständen bis zur Sohle angelegt. In seiner Todesnot kletterte er höher. Auf dem nächsten

Eisen hochte er sich hin. Die Zeit schien stille zu stehen. Er kannte keinen Begriff mehr für sie. Ewige Nacht umhüllte ihn, eine unheimliche Finsternis. Unter ihm brodelte und rauschte es. Das tropfende und plätschernde Wasser brachte ihn zeitweise dem Irrensinn nahe. Krampfhaft hielt er sich fest, sein Atem jagte. Eisigkalt durchfuhr es ihn, wenn er das höher kommende Wasser wieder an den Füßen spürte. Wie eine Schlange kroch es an ihm empor, züngelnd und leckend. Oft schien es ihm, als ob seine Lunge die stickige Wetterluft des Schachtes nicht mehr aufnehmen wolle.

Hatte jemals ein Mensch in solcher Not gestanden? . . .

Ob man oben nicht wußte, daß er in dieser Tiefe um sein Leben kämpfte? — Würden draußen überhaupt noch Menschen sein? Es kamen Hans so sonderbare Gedanken, tausend in einer Minute. In solchen Situationen denkt der Mensch intensiv. Die Müdigkeit schlich bald in seine Glieder, kaum, daß er sich noch entsinnen konnte, daß es ein Dorf gab, in dem sein Elternhaus stand. Das war alles schon so lange her, daß er dort lebte und sich des Daseins freute. Was jetzt in seinem Kopf vor sich ging, befaßte sich ausschließlich mit dem Vorgang im Schacht um ihn her und mit dem, was in Kürze aus ihm werden würde. Warum flüchtete er von Ring zu Ring vor dem steigenden Wasser? Droben bei der Brücke würde doch der Tod kommen. Da gab es kein Entrinnen mehr. War es nicht eine unnütze Verlängerung seiner Qual, das doch verlorene Leben in dieser grausigen Tiefe zu halten?

Er spürte immer mehr, wie die Kraft aus seinem Körper schwand. Mit seinem heißen fiebernden Atem wärmte er sich die fast erstarren Hände. Kein Fleck, wohin die Finger tasteten, der trocken war, nichts als Nässe, nichts als Wasser.

Er band sich mit dem Leibriemen an einer Verstrebung fest. Da kauerte er, der blonde Hans, in sich zusammengefunken, triefend vor Nässe, die wie in Blindheit stehenden Augen weit aufgerissen, bettelnd um Barmherzigkeit.

Mit der Schwäche kam die Angst, eine Angst um alles, was mit ihm war. Ob es nicht besser war, ein Ende zu machen und sich hinabzustürzen? In wenigen Minuten müßte alles vorbei sein.

Es gab nur noch eins, mit dem er sich in tiefster Seele beschäftigte, und dieses eine war: Gott! Gott würde ihm gnädig sein. Noch nie hatte er schwer gesündigt, sein Leben war aufopferungsvoll, froh und rein gewesen — noch nie hatte er bewußt in frivoler Weise gegen Gottes Geseke verstoßen. „Stelle deinem Schöpfer alles anheim, du warst und bist einer der Bravsten und Besten!“ hatte ihm einmal der Pfarrer vor einer großen Schlacht im Westen in einem Briefe geschrieben. „Solche Menschen, wie Dich, verläßt er nicht; er gibt ihnen, wenn er sie zu sich ruft, das Licht des ewigen Lebens!“

Das Licht! . . . Wenn einmal das Licht wieder käme! — Diese unaufhörliche Nacht — über tausend Meter in tiefer Erde. Wie hatte er die Kraft aufgebracht, so lange den Elementen zu trotzen? . . .

Vielleicht war diese schwarze Nacht das Tor, durch das er einging in den ewigen Strahlenglanz

an jene Stätte, wo es keine Klagen und keine Trübsal mehr gibt. Das war ein Trost, der ihm noch einmal Stärke gab.

Wieder einmal raffte er sich auf. Die letzten Lebensgeister regten sich in seiner Brust. Gefaßt kniete er auf dem letzten Ring, kurz unter der Hängebank. Hier war das Ende. Der Erschöpfung ganz nahe, befann er sich, daß im Gebirge an dieser Stelle ein Einschuß war, wo die Gerätschaften in Verwahr gehalten wurden. Dahinein kroch er. Das sollte sein Grab werden. Wie Gott es will!

Der blonde Hans spürte kaum noch, daß das Wasser wieder die Hälfte seines Körpers verschlang. Nur noch wenige Minuten — nur noch wenige kurze Minuten! . . . Sein Herz klopfte ganz schwach und leise, seine brennenden Augen schmerzten, die Zunge lag schwer wie Blei im Munde.

Da schlug etwas klatschend nieder, in der Mitte des Schachtes. Hans vernahm wie aus weiter Ferne Rufe. Seine Zunge lallte. Nun wurde es hell. Aber der Wasserfläche tanzte ein schwarzes Bündel, drehte sich und regte sich. Aber dem Bündel hing ein Licht, ein zischendes Grubenlicht unter einem schützenden Blechschirm. Jetzt lag der Schein auf seinem fahlen grauen Gesicht.

„Hans — Hans!“ Der Schrei hallte hinauf, wurde von droben erwidert.

Zwei starke Arme drückten sich fest wie eine Eisenzange um seine Brust. Rufe gellten durch den Schacht.

Ein Seil, das zwei Menschen hielt, ging höher und höher, an Baurümmern vorbei.



War es ein trauriger Zug, der über die Höhen der Berge kam? Viel Volk ging über den schmalen Waldweg dahin. In der Mitte trugen sechs Mann eine Bahre.

Nein, es war kein trauriger Zug. Die Bergleute, die die Bahre trugen, scherzten und lachten. Und alle, die sie begleiteten, scherzten mit.

„Die Lore ist bei deiner Mutter, Hans“, sagte einer der Träger. „Was werden sie nun warten. Also schneller, schneller...!“

„Sie sind ganz außer sich gewesen, als man ihnen die Nachricht brachte“, entgegnete ein alter Bergmann.

„Das kann man sich denken“, erwiderte ein anderer. „Wenn solch ein junges Blut tagelang um seinen Schatz gebangt hat!“

„Sie wird ihn so recht herzlich an sich drücken, so ganz fest. Sie will wissen, daß sie ihn wieder hat!“

Alle lachten.

So ging es weiter über den mit Laub bedeckten Weg. Schweigend standen schlanke Buchen rechts

und links. Noch immer kamen ihnen Leute entgegen. Offenen Mundes starrten sie auf die Bahre, um sich selbst von dem großen Wunder, das geschehen, zu überzeugen.

Nun trat der Zug aus dem Wald. Der Weg führte zu Tal, durch einen geschlagenen Hauberg. Die Sonne stand am blauen Himmel und warf ein warmes Licht hernieder.

Die Hände auf der Brust des Geretteten bewegten sich. Sie tasteten unruhig hin und her. Der Mund mit den blutleeren Lippen in dem wachsblassen Gesicht lächelte. Er winkte schwach mit der Hand den Leuten zu.

Es war ein seltsamer, aber ganz festlicher Einzug in das Dorf. Kinder und Mädchen schütteten Blumen auf die Bahre.

So wurde der blonde Hans in das Häuschen an der Böschung gebracht. Man hörte lautes Weinen auf der Straße, aber es waren keine Tränen des Schmerzes, die aus übermächtigen Augen strömten, sondern Tränen der Freude und eines maßlosen Glücks.

## Sprechende Zahlen

Der Deutsche liebt die Zahlen, aber nicht um ihrer selbst willen, sondern einzig und allein, um durch sie seine Leistungskraft und Leistungstärke auf allen Gebieten deutlich werden zu lassen. Zahlen führen eine eindringliche Sprache, das beweisen uns die Übersichten, die jedes Jahr das Wachstum und Erstarben der NS-Volkswohlfahrt im Gau Baden und im Reich widerspiegeln. Aus kleinen Anfängen erwuchs im Laufe von wenigen Jahren eine Organisation, die allein in Baden 247 000 Mitglieder zählt und weiterhin in ständigem Zunehmen begriffen ist. Durch eine der ersten Bestimmungen des Führers nach dem 1. Mai 1933 wurde die NS-Volkswohlfahrt als Organisation innerhalb der Partei für das ganze Reich anerkannt. Dadurch war der kleine, 1932 in das Berliner Vereinsregister eingetragene Verein zu einer im edelsten Sinne das ganze Volk umspannenden Einrichtung des Sozialismus geworden.

Fünf Jahre NS- und NSDAP-Arbeit in der Südwestmark haben Leistungen gezeigt, die sich sehen lassen können. Vorbildlich wurden die Hilfsbedürftigen betreut, nicht zuletzt Dank der einzigartigen Opferbereitschaft aller Volksgenossen. Über 50 Millionen Reichsmark beträgt der Gegenwart aller Ausgaben an Hilfsbedürftige in den Winterhilfswerken der Jahre 1933 bis 1938. Ständig wurde der Kreis der Betreuten erweitert, hilfsbedürftige Kurzarbeiter, Sozialarbeiter, verschämte Arme, wirtschaftlich noch nicht genügend gefestigte kinderreiche Familien kamen hinzu. An Sachwerten allein gelangten im Gau Baden im Rahmen der NSDAP-Arbeit in vier Jahren (NSDAP 1937/38 nicht eingerechnet) zur Verteilung: 4 697 702 Zentner Kohlen, 1 280 956 Zentner Kartoffeln, 371 283 Zentner Lebensmittel, 657 687 Meter Stoffe, 126 854 Liebesgabenpakete, 3 679 384 Lebensmittelgutscheine,

1 390 060 Freitische, 970 150 Kleidungsstücke, 20 504 Zentner Fischfilet.

In der Entfaltung der nationalsozialistischen Gesundheitsführung, als der ureigensten Aufgabe der NSDAP, ist in der gleich hervorragenden Weise gearbeitet worden. Auch hier sollen wieder Zahlen sprechen. Der Vorsorge für das Kind gelten schon vor dessen Geburt Betreuung und Beratung der hoffenden Mutter. Kinderkrippen, Kindergärten, Tagesstätten der Orts- und Ortsgruppen der Kinder entstehen in rascher Folge. 14 500 Kinder werden in 358 Kinder-Tagesstätten der NSDAP erfasst, die vorbildlich geleitet, ärztlich überwacht und weiterhin ausgebaut werden. Alle Sorge gilt der Gesundheit und Lebenskraft der deutschen Jugend, der deutschen Mutter, dem Wohle der deutschen Familie. Die 358 Kinder-Tagesstätten gliedern sich in 234 Dauer-Kindergärten, 95 Ernte-Kindergärten, 13 Kinderkrippen, 16 Kinderhorte.

In der Müttererholung nahmen bis jetzt 11 Mütter-Erholungsheime 10 000 Mütter auf, bei einem Gesamtaufwand bis einschließlich März 1938 von RM 483 343.

Die gewaltige Summe von RM 1 263 295 wurde von 1934 bis 1938 für die Jugend-Erholungsarbeit ausgegeben. 90 000 Kinder und Jugendliche fanden bis 1937 allein im Gau Baden ihre Erholungs-Betreuung. 14 örtliche Kindererholungstagesstätten stehen als Waldheime in der Umgebung der Groß- und Industriestädte zur Aufnahme von Klein- und schulpflichtigen Kindern zur Verfügung, 13 Kinder-Erholungsheime, darunter drei Solbäder, in klimatisch günstigen Gegenden (Hochschwarzwald, Bodensee, Neckartal) dienen mit Vier-Wochenkuren der Erholung, 4 Jugend-Erholungslager sichern die planmäßige Entsendung erholungsbedürftiger

Jungarbeiter und die Kinderlandverschickung sorgt durch Austausch von Erholungskindern innerhalb des Reiches für ein lebendiges Hineinwachsen der deutschen Jugend in das Großdeutsche Reich.

Vorbildliche Arbeit leistete der Gau Baden auch auf dem Gebiete der Hitler-Freiplatzspende. 12 000 Hitler-Urlauber aus dem Reich wurden in Freiplätze innerhalb des Gau'es aufgenommen, 6000 Hitler-Urlauber aus Baden wurden in die Gaue des Reiches verschickt.

Für die wirtschaftliche Hilfe für Familien wurden von der NSW im Gau Baden durch die 1508 Hilfs- und Beratungsstellen für „Mutter und Kind“ von 1935 bis 1937 RM 1 739 501 aufgewendet. Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1937 wurden Dank der ehrenamtlichen Mitwirkung vieler tausend Frauen der NS-Frauenshaft 39 888 Familienangehörige durch die Hilfsstellen betreut.

Im Zuge des Ausbaus der NS-Schwesternschaft entstanden 91 Gemeindestationen und zwei Jungschwesternschulen für den Nachwuchs. Sieben Jungschwesternschulen und Heime sind in Vorbereitung. 201 Krankenpflegestationen der NSW in allen Teilen des Gau'es stehen weiterhin im Dienste der Volksgemeinschaft. Am 1. April 1938 wurde in Mannheim die Frauenschule für soziale Berufe der NSW mit 180 Schülerinnen neu eröffnet. Dort werden Kinder- und Volkspflegerinnen, Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, hauswirtschaftliche Kräfte ihre Ausbildung finden.

Der erste motorisierte Schulzahnklinik ist ein Werk der NSW des Gau'es Baden. Schon 10 dieser rollenden Kliniken untersuchen und behandeln jährlich 50 000 Kinder.

4000 Haushaltshilfen leistete die NSW allein im Jahre 1937. In 171 Fällen wurde die Wohnungs- und Siedlungshilfe der NSW beansprucht. 69 Heilverschickungen wurden 1937 erfolgreich durchgeführt. 226 Einweisungen von Volksgenossen in Heilstätten konnten durch das Tuberkulosehilfswerk der NSW finanziert werden. Bei Bergwerks- und Brandkatastrophen war die NSW mit außerordentlichen Sondermaßnahmen sofort zur Stelle, 1934 in Buggingen, 1937 in Tunau.

Die Hilfe für die heimgekehrte Ostmark war der NSW eine Herzensangelegenheit. Als bald wurden bedürftige Kämpfer in Erholungslagern und in Freiplätzen der Hitler-Freiplatzspende un-



Das schöne NS-Müttererholungsheim Gernsbach (Murgtal)

tergebracht, Kinder aus Wien, Salzburg, Tirol, Kärnten und Steiermark aufgenommen, eine Geldspende, die allein im Gau Baden über RM 230 000 erbrachte, durchgeführt und restliche WSW-Lager im Gesamtwerte von RM 86 000 als erste Hilfe zur Verfügung gestellt. Und diese Hilfe für die Brudergaue der Ostmark wird weitergeführt.

Im Ernährungshilfswerk entstanden in 11 Städten bisher Eigenmältereien des WSW, in 18 Städten sind Neuerrichtungen geplant.

Die Reihe dieser aufschlußreichen Zahlen könnten wir beliebig verlängern, es möge jedoch dieser knappe Ausschnitt genügen, um jedem Volksgenossen die außerordentlichen Leistungen der NSW vor Augen zu führen und ihn als weiteren Helfer zu gewinnen. 24 323 ehrenamtliche Mitarbeiter der NSW des Gau'es, die sich jahraus, jahrein um die Erfüllung der gewaltigen Aufgaben, die sich das neue Deutschland zum Wohle der Gemeinschaft gestellt hat, mühen, warten auf neue Mithelfer.

E. L.

## Heimat

Es gibt ein Wort - ein schlichtes Wort,  
Drin spiegelt sich die ganze Welt,  
Drin lebt, was sie zusammenhält,  
Drin webt der Jugend Träumen fort,

Drin glüht das erste Morgenrot,  
Drin liegt die dunkle, dunkle Nacht,  
Draus sprudelt wie aus tiefem Schacht,  
Der ersten Sorge heiße Not, -

Der erste Kampf, der erste Sieg,  
Die erste Pflicht, das Vaterland  
Und einer Mutter linde Hand,  
Wenn uns die erste Träne stieg,

Es gibt ein Wort - so schlicht und klein,  
Du kannst ihm nimmermehr entzieh'n,  
Es reicht selbst über Meere hin:  
Die Heimat schließt dein Alles ein.

Bumiller/Sigmaringen

## Vom „fliegenden Koffer“ zur „Fu 90“



Großverkehrsflugzeug „Condor“ für 26  
Fluggäste  
(Freigegeben RLM 6205)

Als ich noch ein Kind war, gehörte es zu meinen größten Freuden, von Tanten und Onkels ein Märchen erzählt zu bekommen. Niemand erfüllte mir diesen Wunsch in schönerer Weise als Onkel Fritz, dessen Mund vor Beredsamkeit überlief und der es wie ein Magier verstand, all mein Sinnen zu fesseln und mir die herrlichsten Märchenbilder in glühenden Farben zu entwerfen. Von Prinzessinnen und wunderholden Feen, von greulichen Unholden und feuerpeinenden Drachen, bösen und braven Kindern und noch viel mehr war da die Rede, aber ich wollte immer wieder das Märchen vom fliegenden Koffer hören. In meiner Kinderfantasie schwebte ich damit über fremde Länder, Berge, Seen und Meere, schaute die Welt von oben und fand mich dann wieder daheim in der Stube am warmen Ofen. Seit diesen Tagen ist mir das Sehnen nach dem Fliegen geblieben. Was vor dreißig Jahren ein Märchen war, das ist heute

durch die Wirklichkeit weit übertroffen. Aus dem Märchenbild des fliegenden Koffers wurde durch die Meisterhand deutscher Ingenieure und Konstrukteure eine Realität. Aber den Reisewagen, die gute alte Postkutsche, die bei aller Romantik doch ein ziemlich unbequemes und anstrengendes Reisen mit sich brachte, triumphtierte das Flugzeug, das auch die Eisenbahn an Schnelligkeit weitaus übertrifft. Wie war es denn vor 120 Jahren? Auf schlechten Straßen, im wenig gefederten Fahrzeug, wurde man stundenlang durchgerüttelt und mußte noch gewärtig sein, einen Rad- oder Achsenbruch, vielleicht sogar einen räuberischen Überfall zu erleben. Wenn auch die Eilposten auf den neuen Straßen eine Abkürzung der Reisezeiten brachten,

1. Flughafengebäude — 2. Flugzeughallen — 3. Unterirdische Tankanlage (Unterflur-Zapfstelle) — 4. Hallenvorfeld — 5. Abfertigungsplattform — 6. Befestigte Rollbahnen zu den Startbahnen — 7. Startbahnen — 8. Rollfeld — 9. Rauchofen, dessen Rauchfahne bei Tag die Windrichtung anzeigt — 10. Windrichtungsanzeiger — 11. Windsack — 12. Bodensunk- und Peilstelle, die u. a. funktetelegrafisch dem Flugzeug die Landung freigibt — 13. Wale (funktetechnische Hilfsrichtung für die Schlechtwetterlandung) — 14. Haupteinflugzeichen für Schlechtwetterlandung — 15. Umrandungszeichen (nachts leuchtend) — 16. Kommandoturm der Luftaufsicht — 17. Landebereich



so dauerte um das Jahr 1827 eine Fahrt von Berlin nach Kassel immerhin noch zweieinhalb Tage. Die Eisenbahn änderte das Bild der Reise entscheidend. Die Schnelligkeit vervielfachte sich, der Schienenstrang kannte keine überraschenden Hindernisse wie vordem die Landstraße, und so kam man denn mit bisher unbekannter Pünktlichkeit ans Ziel. Heute hat das Flugzeug das Reisen aus einer anstrengenden Strapaze in der Vergangenheit zu einem wirklichen Vergnügen gewandelt mit der Präzision eines Uhrwerks und mit seiner unbedingten Zuverlässigkeit arbeitet in unseren Tagen das auf das Feinste durchdachte Gefüge des deutschen Luftverkehrs. Die vollendete Abstimmung von Mensch und Maschine und allen technischen Einrichtungen ermöglicht die sichere und glatte Abwicklung des Verkehrs, die alle bewundern, welche das Flugzeug als Reisevehikel benutzen.

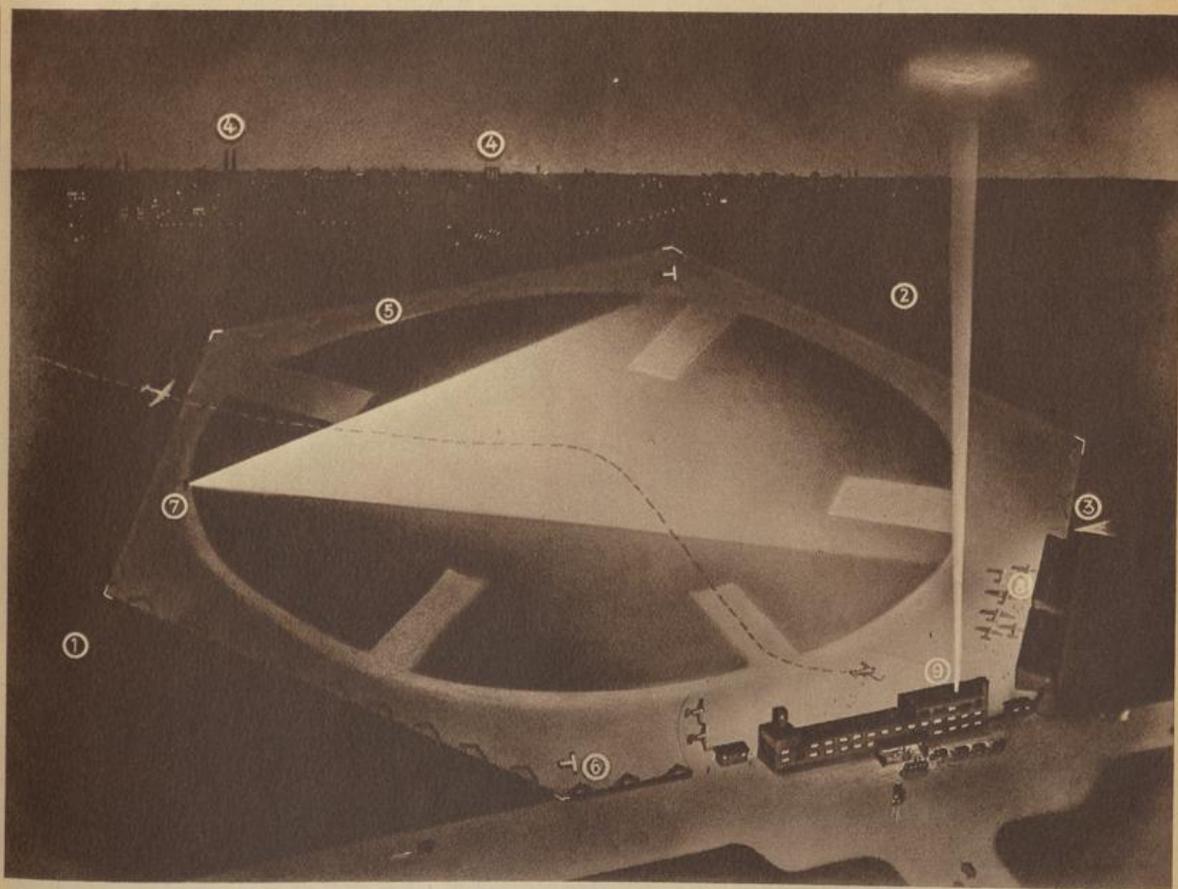
In den Anfängen des Luftverkehrs, so in den Jahren 1919—1921, da gab es im offenen Apparat noch allerhand Luftzug und verteuftelt kalt war es manchmal auch. Ein Kognak mußte da oftmals Mut zum lähnen Unternehmen und die nötigen Wärmereiserven geben. Dann stieg man in die dick gepolsterten warmen Anzüge, zog die schwere

Sturzkappe über den Kopf, schlüpfte auf seinen Sitz und gondelte los. So war es damals! Und heute? „Alles für den Fluggast“ ist das ungeschriebene Gesetz, das für die persönliche Betreuung jedes einzelnen Fluggastes gilt. Das Letzte an Bequemlichkeit und Komfort wird aufgeboten, alle technischen Einrichtungen eingesetzt, um eine angenehme, sichere und schnelle Reise zu gewährleisten. Unauffällig und glatt wickelt sich der Luftverkehr als eine Selbstverständlichkeit ab. Wenn der Fluggast noch im behaglichen Flughafenrestaurant sitzt und auf den Abruf „seines“ Flugzeuges wartet, haben sich schon hundert Hände um die flugtechnische Vorbereitung bemüht, unmerklich für den Wartenden.

Wer das Flugzeug benutzt, will schnell reisen. Deshalb gelten alle Bemühungen der Luftfahrtindustrie einer ständigen Verbesserung und Vervollkommnung der Motore, um vor allem die Fluggeschwindigkeit zu steigern!

„Achtung, Achtung, bitte Platz nehmen zum Flug nach Rom, Flugzeug D—ANAL, auf Flugsteig 4“, ruft es aus dem Lautsprecher. Rasch sind die Reisenden auf dem Flugsteig und bei ihrem Flugzeug. Das Streckenschild „Berlin — München — Rom“ an der offenstehenden Türe

1. Bodensunk- und Beistelle — 2. Vole — 3. Ansteuerungsfeuer (Drehscheinwerfer mit bestimmter Blinklicht-Kennung), das nachts als Anhaltspunkt für die Ansteuerung des Flughafens dient — 4. Hindernisfeuer, nachts rot leuchtend, zur Kennzeichnung von Hindernissen (wie Hochbauten, Schornsteine, Türme, Masten usw.) in unmittelbarer Umgebung des Platzes — 5. Umrandungsfeuer, nachts rot leuchtend, zeigen die Begrenzung des Flugplatzes — 6. Windrichtungsanzeiger, nachts weiß oder meist blau leuchtend — 7. Landebahnscheinwerfer zur Beleuchtung der Landebahn — 8. Beleuchtung des Hallenvorfeldes — 9. Wolstenscheinwerfer zur Messung der Wolstenhöhe bei Nacht





Seeflugzeug He 139 „Nordwind“

zum Fluggastraum schließt jeden Irrtum in der Fahrtrichtung aus. Nach sachverständigem Verladen des Großgepäcks wird der Einstieg geschlossen. Wuchtig klingt der Motoren ehernes Lied. Im Fluggastraum fühlt man sich „wie zu Hause“. Alle kleinen Unnehmlichkeiten des Alltags sind in dieser „fliegenden Wohnung“ vorhanden. Das Brüllen der Motoren wird durch eine zweckmäßige Verkleidung gedämpft, sodaß selbst empfindliche Ohren kein Mißbehagen verspüren. Getrennte Raucher- und Nichtraucherabteile ermöglichen den Freunden des Tabaks den Genuß einer „Habanna“. Langstreckenflugzeuge bieten dazu noch die Unnehmlichkeiten der Verpflegung an Bord aus eigener Küche. Bei kürzeren Strecken muß der mitgegebene Frühstückbeutel auftretende Hungergefühle verschweigen.

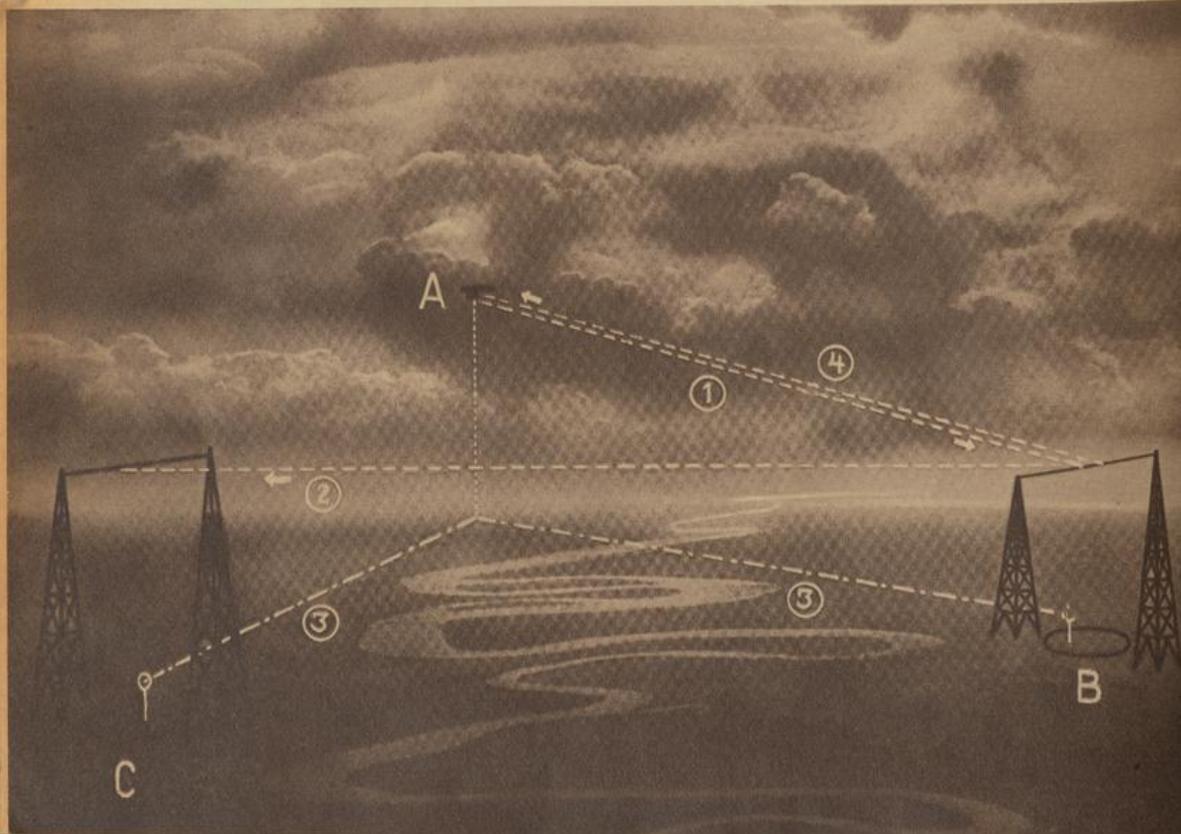
Neue Welten eröffnen sich dem Reisenden in der Luft, neue Erkenntnisse werden ihm gegenwärtig. Er sieht die großen Zusammenhänge von Natur und Leben in geschlossenem Bilde. Farblich und vielgestaltig liegt die Erde wie ein gewaltiger gewirkter Teppich unter ihm. Im tausenden Tempo durchheilt er die Schönheiten der deutschen Gauen, die buntwechselnden Landschaften fremder Länder und Kontinente. Über Flüsse und gigantische Ströme, weit ausladende fruchttragende Ebenen, saftige Weiden und endlose Wälder, zackige Gipfel eisiger Niesen und nebelgefüllte Schluchten und Täler rast der gewaltige Schnellbete des Verkehrs.

Wer die Welt von oben betrachtet, dessen Weltbild weitet sich durch die klare Schau in das gestaltende Wirken des Menschen: Wege, Straßen, Autobahnen, Kanäle, Brücken, rauchende Schöte, Hochöfen, Fördertürme, Steinbrüche, riesige Zweckbauten. Wer mit offenen Augen das Erlebnis der Luftreise umfaßt, dem wird das Luftbild einer Großstadt mit seinen Straßenfluchten, Höfen, Gärten, Kirchen und Plätzen, Türmen und Hallen, Parks und Seen zu einem leichtverständlichen Organismus.

Während der Fluggast in beschaulicher Ruhe die Bilder in der Tiefe betrachtet oder, in ein Buch vertieft, die Stunden der Fahrt und des Wartens auf das Ziel überwindet, steuert die erfahrene Besatzung das Flugzeug sicher dem Bestimmungshafen entgegen. Ständig hält der Flugzeugfunker Verbindung mit dem Boden, um jederzeit Wetter- und andere Nachrichten, sowie Funkpeilungen auf-

Standortangabe durch zwei Sender

1. Flugzeug A fordert von Beileitstelle B Standortpeilung an — 2. Beileitstelle B und Beilhilfsstelle C treten zur Peilung des Flugzeugstandortes miteinander in Verbindung — 3. Beileitstelle B und Beilhilfsstelle C peilen jede für sich das Flugzeug A an, das mehrere Minuten lang ein bestimmtes Zeichen sendet — 4. Beileitstelle B gibt den erpeilten und errechneten Standort an Flugzeug A

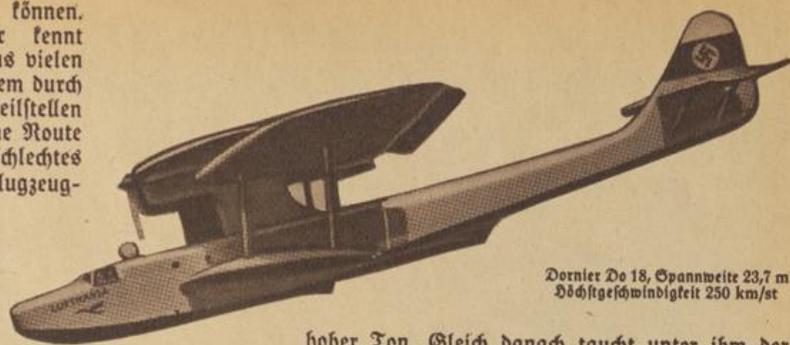


nehmen u  
Der Mi  
Strecke u  
fliegen u  
die Boden  
genauere  
unter  
Weiter  
führer nich  
dann durc  
strahlen p  
denstation  
er jederp  
Standort  
teil. Weit  
bare Mi  
feuer mach  
lich. Bei  
Nebel, ge  
schleife  
deren Bot  
tung Wor  
lang und  
Kopfhöre  
er, daß es  
strahl ab  
lange, bi  
mittelho  
der sege  
dem ger  
Kilomete  
tiefer Te  
shens am  
flugezei  
Flughafe

A = Beileit

nehmen und abgeben können. Der Flugzeugführer kennt Strecke und Kurs aus vielen Flügen und wird zudem durch die Bodenfunk- und Peilstellen genauestens über seine Route unterrichtet. Selbst schlechtes Wetter kann den Flugzeugführer nicht schrecken, denn durch die Peilstrahlen zweier Bodenstationen vermag er jederzeit seinen Standort zu ermitteln. Weithin erkennbare Flugstrecken-

feuer machen die nachts beflogenen Linien kenntlich. Bei unsichtigem Wetter, sogar bei völligem Nebel, gestattet ein besonderes Verfahren die gefahrlose Landung. Ultra-Kurzwellen eines besonderen Vakuaufsenders geben in eine bestimmte Richtung Morsezeichen, und zwar in getrennten Sektoren, lang und kurz. Hört der Flugzeugführer nun im Kopfhörer einen langen oder kurzen Ton, so weiß er, daß er zu weit nach links oder rechts vom Leitstrahl abweicht. Er ändert nun seinen Kurs so lange, bis sich beide Zeichen zu einem anhaltenden mittelhohen Ton decken. Dann befindet er sich in der sogenannten Einfugschneise und damit auf dem geraden Weg zum Flughafen. Genau drei Kilometer vor dem Flugplatz bedeutet ihm ein tiefer Ton und das Erscheinen eines Schanzeichens am Instrumentenbrett, daß er das Voreinflugzeichen überfliegt, dreihundert Meter vor dem Flughafen ertönt als Haupteinflugzeichen ein

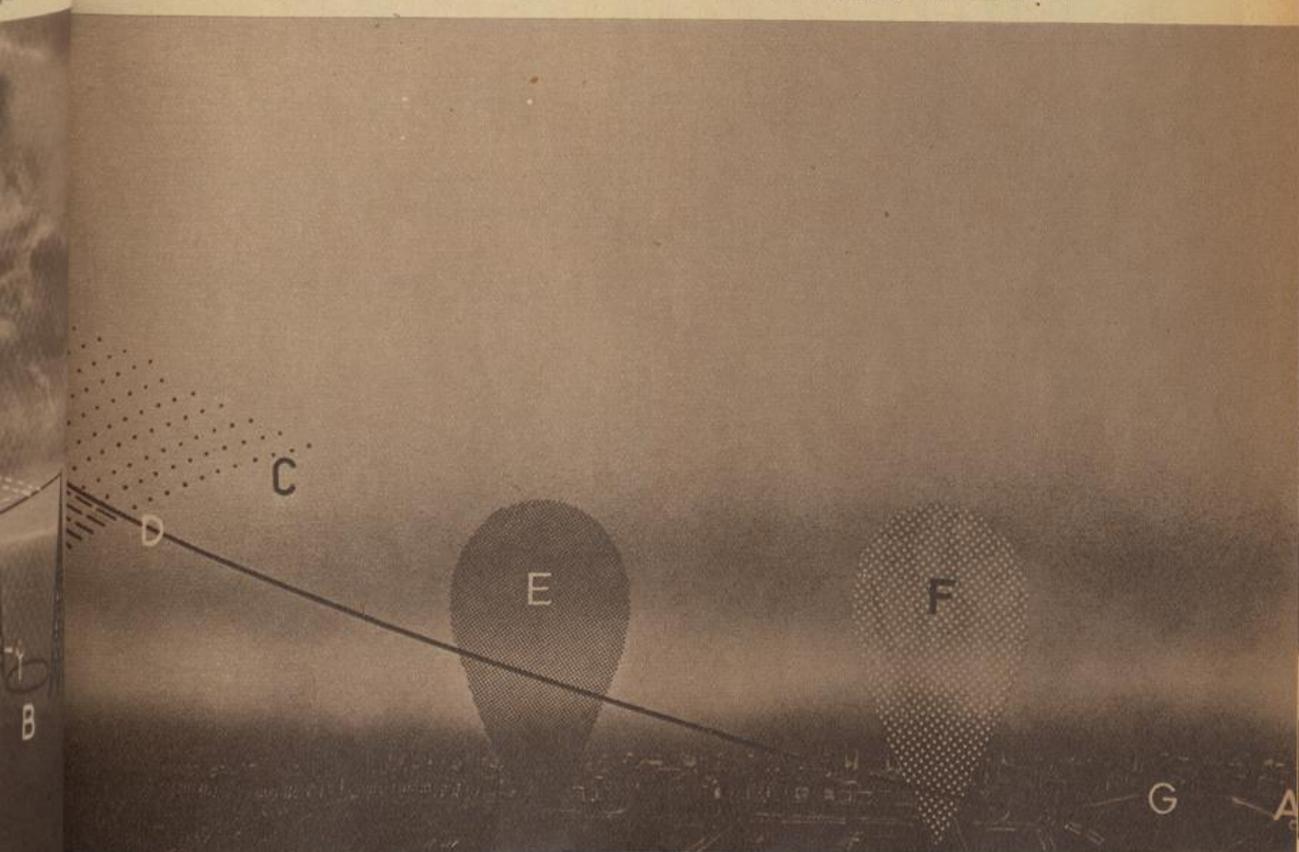


Dornier Do 18, Spannweite 23,7 m  
Höchstgeschwindigkeit 250 km/st

hoher Ton. Gleich danach taucht unter ihm der Flughafen aus dem Nebel.

Hat das Flugboot festen Boden unter den Rädern, haben die Fluggäste der Maschine Valet gesagt und sind Post und Fracht ausgeladen, so beginnt die tägliche Wartung. Vor der Halle wird zunächst getankt. Während das gebrauchte Schmieröl abgeseugt wird, tauscht die Flugzeugbesatzung mit dem Zielhafenkontrollleur und einem Techniker ihre Flugerfahrungen aus und bespricht das Verhalten der Maschine während der Fahrt. Spezialmonteure prüfen in der Halle die Motoren, ein Kontrollleur nach festgesetztem Plan Steuerung, Fahrwerk, Instrumente usw. Werden Schäden festgestellt, so wird ihre alsbaldige gewissenhafte Behebung veranlaßt. Vor dem neuen Flug erfolgt innen und außen eine Generalreinigung, frisches, vorgewärmtes Schmieröl wird eingelassen. Die Maschinisten nehmen auf dem Vorfeld eine nochmalige Motorprobe vor, dann schleppt man das

A = Vakuaufsender gibt durch Ultra-Kurzwellen Morsezeichen und zwar zwischen B und D lange und zwischen D und C kurze. Die Linie D zwischen diesen Feldern ist die Einfugschneise, E = Voreinflugzeichen, F = Haupteinflugzeichen, G = Flughafen



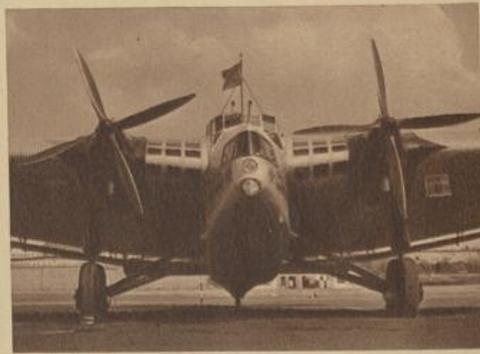


Der große Oessauer  
das neue viermotorige Großraum-Verkehrsflugzeug Junkers Ju 90 für 40 Fluggäste. Sämtliche Bilder: Deutsche Luft Hansa (Junkers)

Flugzeug zur Abfertigungsstelle, wo es für den neuen Start bereit steht.

Der gute Ruf der deutschen Verkehrsluftfahrt liegt entscheidend in der sorgfältigen Wartung jedes einzelnen Flugzeuges begründet. Und dieses Vertrauen zur Sicherheit des Fliegens mit einer deutschen Maschine hat die Fluggastziffern von Jahr zu Jahr steigen lassen, von 37 605 Fluggästen im Jahre 1926 auf 277 000 im Jahre 1937. Über zwei Millionen Menschen hat die Deutsche Luft Hansa bisher in ihren Großverkehrsflugzeugen befördert. Wenn erst der neue Flughafen Berlin-Tempelhof, der größte und modernste der Welt, mit seiner 400 Meter langen Abfertigungshalle und den anschließenden Verwaltungsgebäuden der gesamten zivilen deutschen Luftfahrt vollendet sein wird, dann dürften von dieser gewaltigen Schlagader des europäischen Luftverkehrs weitere mächtige Impulse für eine sprunghafte Steigerung des Flugverkehrs ausgehen.

Wollen Sie zeitgemäß reisen, dann machen Sie sich zum Vorsatz: Meine nächste Reise... eine Luftreise.



Junkers © 38

Jeder  
die Wert  
Geschicht  
neueste  
helfender  
und Ste  
die Arm  
Und bod  
Hilfe hi  
genz vor  
Barmhe  
nicht m  
herzigem  
widmen  
auch in  
gregati  
den; al  
Aller  
der W  
Lehelin  
wonder  
von H  
Spitäl  
gehen  
Famill  
Leben,  
Liebe  
Quellen  
gemein  
pellen  
ihnen d  
Liebe i  
verband  
Ein  
der Alt  
auf die  
dellind  
senfnd  
men-  
Sie pfl  
besonde  
lesten  
enge  
nannte  
Mädche  
tezimmer  
zu den  
ruft die  
Witach  
schieben  
liche W  
ten aus  
und H  
teitern  
Wohnu

# Vom großen Dom barmherziger Liebe!

Von L. Grimm, Freiburg i. Br. Littenweiler

Jedes Jahrhundert hat mit goldenem Griffel die Werke der barmherzigen Liebe ins Buch der Geschichte eingeschrieben. Auch die neue und neueste Zeit. Immer mehr hat sich der Geist der helfenden Liebe öffentlich durchgesetzt. Die Städte und Staaten nahmen die äußere Fürsorge für die Armen aller Art immer mehr in ihre Hand. Und doch fand die Kirche immer neue Wege der Hilfe hinzu. Da gründete z. B. der heilige Vinzenz von Paul (1633) die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern. Man kann sie heute nicht mehr weg denken, diese Engel der barmherzigen Liebe, die sich ganz dem Krankendienst widmen; nicht nur in den Spitälern, sondern auch in den Häusern. Hunderte ähnlicher Kongregationen und Genossenschaften sind entstanden; allein in den letzten drei Jahrhunderten! Aller Art Nöte nahmen sie sich an: der Kranken, der Waisen, der Krüppel, der Kleinkinder, der Lehrlinge, der Dienstboten, der Blinden, der wandernden Gesellen. So entstehen alle Art von Häusern und Anstalten, Altersheime und Spitäler und Kindergärten usw. Die Schwestern gehen in die Kliniken und zu den Kranken in den Familien. Überall wächst ein reiches blühendes Leben, allüberall brechen Quellen der helfenden Liebe auf. Und um 1900 ließ man alle diese Quellen und Ströme zusammenmünden in ein gemeinsames Meer, baute über all diesen Kapellen das einigende Gewölbe und baute aus ihnen den großen Dom katholischer barmherziger Liebe in Deutschland: den Deutschen Caritasverband.

Ein Schriftsteller (Klug) hat die Liebeswerke der Kirche schön zusammengestellt: „Sie lauscht auf die wimmernde Stimme des verlassenen Findelkindes, des hilflosen Säuglings und des Waisenkindes. Sie hat ihre Blinden-, Taubstummen-, Krüppel- und Schwachsinnigen-Fürsorge. Sie pflegt die Jugendfürsorge, sie nimmt sich mit besonderer Wärme und Innigkeit der verwahrlosten Jugend an. Sie schützt mit wahren Schutzengelndiensten die weibliche Jugend durch sogenannte Patronagen, durch die Bahnhofsmission, Mädchenschutzverein, Dienstbotenvereine, Arbeiterinnenheime, Ladnerinnenheime. Sie neigt sich zu den schwer Gefährdeten und Gefallenen. Sie ruft die Männerwelt und die Frauenwelt auf zur Mitarbeit in caritativen Organisationen verschiedenster Art. Sie kümmert sich um die ländliche Wohlfahrtspflege und sucht den Landkranken auch in den verlassensten Behausungen Trost und Hilfe zu spenden. Sie fördert die Mäßigkeitsbewegung und nimmt sich um die so wichtige Wohnungsfrage an. Sie schafft Unterstützungs-

vereine und eröffnet die unerläßlichen materiellen Hilfsquellen für die männliche und weibliche studierende Jugend. Sie begleitet mit ihrer Sorge den Auswanderer in das fremde Land hinein und weiß den Gedanken der Nächstenliebe auch auf den letzten Neger, Hindu oder Indianer auszudehnen.“

Das alles tut die Kirche, weil sie der fortlebende Christus ist. Sie geht durch die Jahrhunderte und tut Gutes: der große barmherzige Samaritan der Menschen aller Zonen und aller Zeiten, der Balsam hat und Trost und Hilfe für die Wunden an Seele und Leib.

Die heilige Elisabeth  
Fresko in der neuen Pfarrkirche von Freudenstadt  
von A. Volkmar-Ulm/Donau



# Sagen um den Stefansdom

## Der Adlerturn

Hans Buchsbaum steht bolzensteif und stier-nackig vor seinem Meister. „Meister, Ihr kennt mich; ich bin kein Knabe, der nicht weiß, was er will. Hab mich in der Welt umgesehen, wie's Pflicht und Brauch und mancherlei getan zu Gottes und unserer Lieben Frauen Ehre. Tu nun hier auch mein redlich Teil am Bau von St. Stephan, so gut als ich kann, erstlich unter Meister Peter von Prachatitz, Eurem Bruder, dem Gott genade, und nun unter Euch, Meister Hans; ein hübsch Handvoll Jährlein mögen's her sein, und ich mein, Ihr sollt mich kennen. Ich hab Wurzel geschlagen hier und mag Land und Leute wohl. Auch hab ich Wanderns satt und will mich geruhig des Heims freuen, wie's doch jedes stäten Mannes Wunsch und Ziel ist. Ich bit Euch drum, gebt mir Eure Tochter Maria zum Weib, soll Euch und sie nicht gereuen. Sie mag mich gern und für mich brauch's ich Euch wohl nicht zu Eid zu geben. Was redt Ihr nicht und seht an mir vorbei, Meister?“

„Freut mich, freut mich, Polier, was du sagst. Bist ein kunstreicher und erfahrener Gesell und zu mancherlei Arbeit wohl zu brauchen. Bist aber nicht so alt und des Fahrens unlustig, wie du tust. Tat's mir noch wohl überlegen.“

„Hab's getan, Meister.“

„Glaub's, glaub's, ständst sonst jetzt nicht vor mir. Hör einmal, wirst du noch so reden wie jetzt, wenn der Dom fertig steht, ein steinern Loblied, mit beiden Türmen und allerlei Schmuck und Zier? Und du sonder Arbeit stehst und dir die Welt frei ist?“

„Wir erleben's nicht, Meister. Seht, Menschenalter vor uns stand an der Stelle ein bescheiden Kirchlein, von Donaufischern zu Ehren des heiligen Stephan erbaut, hölzern und dürftig. Und Menschen kamen und gingen, bauten weiter, rissen ein, bauten, starben, so andere und wieder andere. Und jetzt ragt ein prächtiger Dom halbfertig, gar künstlich aus glattem Stein gefügt, und harret der Vollendung. Ein Turm ist fertig, der andere erst begonnen; werdet Ihr, werde ich's erleben, daß auch er in den Himmel greift wie sein Bruder? Wir wollen uns bescheiden, Meister, und tun, was untre arme Kraft vermag. Mögen's unsere Kinder und Kindeskinde vollenden.“

„Du weißt, Werkmeister, wie ich mit dem Bau verwachsen bin. Ist wie mein eigen Fleisch und Blut, und ich will ihn fördern mit aller Kraft. Du aber denkst ans Heiraten. Ja, Werkmeister, wenn du mit binnen Jahresfrist den andern Turm aufrichtest, sollst du meine Tochter zum Weib haben. Dann ja. Aber jetzt geh. Nein, sag nichts. Ist mein blutiger Ernst. Oder soll es ein Donnerwetter geben, wenn du wider meinen Willen murrst? Geh!“

Stirnrunzelnd und nachdenklich wandert Buchsbaum dahin. „Ein kunstreicher Meister, aber soviel

gachzornig. Soviel bockbeinig und dickschädlig. Aber ich bin's auch. Und meine Maria steht mir im Herzen wie unsere Liebe Frau im goldnen Schrein auf dem Hochaltar.“

Ohne zu achten ist er den gewohnten Weg zum Dom gegangen. Es ist ein unguter Abend, frostiger Wind und hastigtreibende Wolken.

„Ist ein gewaltig übermenschlich Werk“, sinnt er. „Solch arm Menschlein könnt schier verzweifeln, sollt er allein ohn Hilf Gottes und der Heiligen schaffen und werken. Und ich soll den Adlerturn bis übers Jahr aufrichten, von dem nur ein Stumpf gegründet steht? Ist unmöglich, rein unmöglich. Wenn Werkleute und Steinmeße auch Tag und Nacht schinden und schuften, daß ihnen das helle Blut aus den Fingern spritzt, es geht nicht. Aber ich muß und muß meine Maria haben, und wenn der Leibhaftige . . . Gott vergeb mir die Sünd, aber ich kann nicht anders. — Ist doch unheimlich hier des Abends, und ich kenn doch jeden Stein und jedes Zeug herum. Wie Spinnweben hängen die Schatten um Pfosten und Pfeiler. A, Gesell, jetzt hast du mich erschreckt.“

Ein grauer, hagerer Mann ist ihm unversehens in den Weg getreten.

„Nichts für ungut“, lächelt der. „Ein sehr kalter Abend heute. Und Ihr scheint trübe?“

„Was kümmert's Euch? Aber halt, wendet einmal den Kopf ein bißchen, daß der Mond Euer Gesicht bescheint — so —, denn mir scheint, ich sollt Euch kennen!“

„Glaub's wohl, glaub's wohl.“

„War aber nicht im Guten, will mir scheinen.“

„Habt mich manchmal mit Namen genannt. Auch gesehen habt Ihr mich, zuweilen im Traum.“

„Barmherziger, ich weiß, wer Ihr seid . . .“

„Nun ja, der Graue bin ich, der manchens kann, was ein anderer nicht vermag, auch wenn man ihm stolze Häuser baut. Vermag auch einen Turm zu bauen so hoch, daß er in die Wolken spießt; dauert auch gar nicht lang. Übers Jahr hat der Dom seine zwei Türme, und ein junger Polier seine helle Frau . . .“

„Ihr wollt . . .?“

„Ich sage nicht, daß ich will; ich sage nur, daß ich kann.“

„Was ist der Preis? Denn umsonst tut Ihr's nicht.“

„Tu's nur, um jemand zu ärgern, aus keinem andern Grund. Brauchst nur den Namen — hm, hm — Gottes, der Jungfrau Maria und der Heiligen nicht nennen, nicht in die Kirche gehen — und der Handel soll gelten.“

„Da habt Ihr meine Hand drauf. Es soll sein. Soll sehn, der Alte, daß ich auch dickschädlig und bockbeinig bin. Soll sehn, wie der Turm in die Höh steigt, wenn ihn der Teufel mit seinen Klauen aus dem Erdboden zieht.“

Der Turm wächst. Werkleute und Steinmeße arbeiten wie besessen und schaffen mehr, als es menschenmöglich scheint. Werden aber auch bleich und sahl und sind gar nicht mehr lustig bei der Arbeit. Hans Buchsbaum ist Tag und Nacht draußen; kennt keinen Schlaf und keine Ruh. Sein Blick ist unstät und sein Gesicht scharfknochig. Aber der Turm wächst.

„Sieht ungut aus, der Buchsbaum“, reden die Leute untereinander. „Will nicht lachen, nicht feiern, nur bauen, bauen. Geht Sonntags nicht zur Kirche, stiert tagdurch auf seine Risse und sehnt den Werktag herbei. Wie soll das enden?“

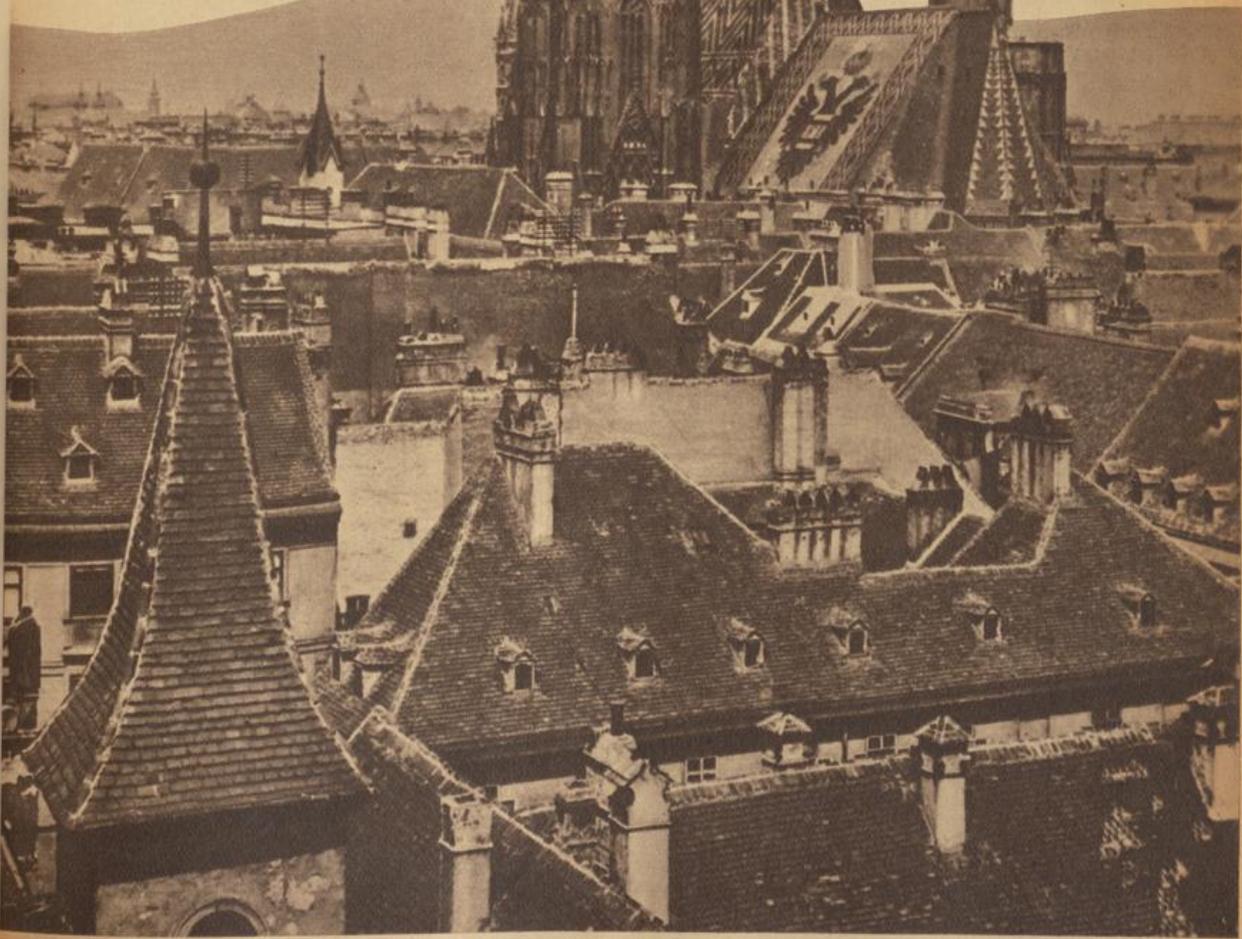
Aber der Turm wächst. Schon baut er sich zu einem Drittel seiner Höhe auf, und noch sind nicht drei Monde verflossen. Nachts, wenn der Bau ruht, irrt Buchsbaum auf Gerüsten und Bühnen umher, will schaffen, nur schaffen; nichts denkt er, nichts will er denken als seine Arbeit.

„Das Jahr sollt um sein, das eine schreckhaft lange Teufelsjahr. Und dann Ruhe haben. Gott um Verzeihung bitten wegen des Frevels. Ist ja sein Haus, das ich fördere. Maria, mein Weib dann, wird mir bitten helfen, auf daß Gott mir gnädig sei. Maria, du mein Stern auf dieser Irrfahrt. Nicht einmal deinen Namen darf ich aussprechen, keinen heiligen Namen, nur denken. Nur nicht sagen, lieber die Zunge zerbeißen; es muß sein.“

Ruhelos kreisen die Gedanken. Da bohrt sich sein Blick in die Nacht. Ist sie's? Was will sie? Da schreit er auf: „Was willst, was suchst, du Treue, Gute? Hier bin ich. Maria, ich komme!“ Ein spitzes Gelächter schwirrt auf. Die fliehende Gestalt Marias zerfließt im Däster wie Rauch im Wind; der Graue steht an der Stelle dort und schreitet lautlos auf Hans Buchsbaum zu. Dem ist das Blut wie zu Eis erstarrt. Den Blick erträgt er nicht, er weicht zurück, schrittweise, so wie der andere auf ihn zukommt. Sieht nicht, daß er am Rande des Gerüstes steht, tritt ins Leere, schreit, greift angstvoll in die Luft. . .

Schwere Wolken jagen über den Himmel, und die Bäume stöhnen im Wind. Morgens stehen viele Leute um den Toten. Ganz schwarz ist's um den Platz.

„E hat die Unruh im Blut, hat geglaubt, er könnt's zwingen, und wenn der Teufel helfen müßt.“ — „Pst, ist lächerlich, so zu reden. Aber es ist auch ein Werk, das Menschenkraft übersteigt.“ — „Sing auch nicht mit rechten Dingen zu. Konnt kaum frei Atem schöpfen die Zeit her. Mir graut.“ — „Der Ewige sei seiner Seele gnädig. Euch aber schütze unser Herre Gott vor allem Blendwerk des Bösen!“ — „Amen!“



Von Stund an ward der Turmbau eingestellt, und der Stumpf blieb unvollendet bis auf den heutigen Tag.

### Der Fahnenchwinger

Der Kirchenmeister von St. Stephan windet sich mühsam und schwachbeinig die steile Turmtreppe empor; gleich hinter ihm trabt ein junger Bursch, springlustig und kreuzfidel, nimmt immer gleich zwei Stufen auf einmal, als könnt er's nicht erwarten, in die Höh zu kommen, gerät dabei dem schnaufenden Alten zu nah, der sich nicht gern gedrängt sieht und kurzatmig über die Achsel zurückgibt: „Laß Er sich Zeit. Kommt noch früh genug hinauf. Wird Ihm noch langweilig werden droben. Recht langweilig, ja.“ Doch der lacht nur hell herüber. Es ist ein blutsjunger Gärtnerbursch, Gabriel Salzberger, der sich erbötig gemacht hat, heut, am 1. Octobris 1658, beim feierlichen Einzug des kürzlich gekrönten Kaisers Leopold I. in seine Residenzstadt von der Kreuzrose des Stephansturmes eine gewaltige Fahne zu schwingen. Kein leichtes Stück das, kriegt aber dafür auch zwölf harte Reichstaler auf die Hand, und Gabriel weiß, was er damit tun wird.

Oben steht schon die Fahne bereit. Der Junge bindet sie sich mit festen Schnüren auf den Rücken, zieht die Schuhe aus und macht sich fertig, das lezte und schwierigste Stücklein des Wegs außen am Turmhelm zurückzulegen. „Mach Er Sein Sach recht“, vermahnt ihn der Kirchenmeister, „und dann hol ich Ihn und Er sich bei mir Sein Geld. Und geb Er sein acht, daß Ihm nichts geschieht!“ setzt er in einer Aufwallung von Fürsorglichkeit hinzu. Dann steigt er seufzend abwärts.

Es ist noch zeitig am Nachmittag, aber um den Stephansfreithof lärmt schon der Trubel. In den Straßen ist alles gar prächtig geschmückt mit Reisiggehängen, Fahnen und bunten Teppichen. Triumphpforten sind errichtet zum würdigen Empfang Seiner kaiserlichen Majestät, und zur Erquickung des Volkes sind Brännlein erstellt, die Wein spenden statt Wasser. Und das Volk, das sich aus dem grauen Alltag in Glanz und Pracht versetzt sieht, jauchzt und staunt, drängt und wirbelt durcheinander, um nur ja alles recht genießen zu können.

Gabriel kann das alles von seinem lustigen Platz aus beobachten. Er sitzt nicht gerade bequem, aber auch nicht schlecht auf der steinernen Rose, hat die zusammengerollte Fahne mit dem kurzen Stiel quer über seine Knie gelegt und schaut rundum. Tief unten krabbeln die Menschlein so eilig und geschäftig, als hätten sie weiß was zu tun. Wie bunt die Straßen heut sind; ganz anders scheinen sie. Aber auch er ist heut ein anderer. Auf ihm werden Tausende von Augen ruhen, wenn er seine Fahne flattern läßt und damit das Zeichen zum allgemeinen Vivat gibt. Vorderhand freilich wird er nicht viel beachtet. Ab und zu weisen ein paar Finger hinauf zu dem schwarzen Pünktchen, das man für eine Fliege halten könnte.

Eine Mutter zeigt's ihren Kindern. „Seht, dort oben hoct der Gabriel!“

„Kann man denn da hinauf?“ zweifelt schüchtern ein kleines Dirndel. „Der schreckhaft hohe Turm! Selt, da schaut der Gabriel grad in den Himmel hinein und sieht die Engel fliegen und Trompeten blasen?“

„Weiß nit; mußt ihn halt schon selber fragen.“

„O Mutter, i fürcht schier, der Turm gibt ihn nimmer her, er laßt ihn nimmer los!“

„Aber geh, du Dummerl! Hörst es, sie schießen schon! Jetzt wird der Kaiser glei kommen!“

Gabriel sieht, wie sich auf der Burgbastei der Rauch wölkt; lang nachher erst hört er den Knall, ganz schwach nur, als ob jemand „bah“ sagte. Jetzt ist der Kaiser auf dem Getreidemarkt und wird vom Bürgermeister empfangen. Nun wird er auch bald kommen.

Gabriel wäre herzlich froh, wenn alles schon vorbei wäre. Die Sonne ist bereits gesunken, und in der grauen Dämmerung sieht alles bei weitem nicht mehr so lustig und prächtig aus. Auch ist ihm der Rücken schon müd, und die Finger sind steif. Unter sich erkennt er nur mehr eine graue, wallende Masse. Der Nebel, der sich zu senken beginnt, hüllt Dächer und Straßen und Wälder und Berge in blaue, verschwimmende Dämmerung. Er fühlt sich allein.

Endlich naht der Zug. Die Menge brodelt erregt, Goldgewänder leuchten herauf, und Waffen klirren im Takt. Jetzt kommt der Kaiser! Gabriels Gestalt strafft sich, fest halten seine Finger die Fahne umklammert, scharf lugt er ins Gewimmel. So, jetzt. Die Fahne rollt auf, bläht sich, knattert im Wind. Er muß sich kräftig mit den Beinen festhalten, denn die entfesselte ungebärdige Fahne wogt und wallt wie ein lebendes Wesen. Und von unten schallt's ihm entgegen, Vivat und Hoch, und Gabriel ist ganz Begeisterung und Erregung und brüllt mit, obwohl er weiß, daß man ihn unten nicht hören kann.

In einigen Augenblicken ist alles vorbei. Der Kaiser wohnt im Dom dem feierlichen Tebeum bei, kehrt dann müd und abgesspannt in die Burg zurück, die Menge verläuft sich, und der Platz liegt still und leer.

Es ist schon ganz finster. Die Fenster der Häuser erleuchten sich nach und nach. Herrgott, wo bleibt denn nur der Kirchenmeister? Sitzt gewiß in seiner Stube und raunzt über die Müß und Plag des schweren Tags und denkt nicht, daß auch andere müd sind und heim wollen.

Die Sterne bliken am Himmel auf. Kaltblau wölbt er sich über seinem Haupt. Um ihn her kalte, glasharte Luft. Und unter ihm grauwogender Dämmer. Überall ein Nichts, ein furchtbar dräuendes Nichts, das ihn ängstigt, sich auf seine Brust legt und ihm die Kehle zuschnürt. Er muß die Augen schließen, sonst verliert er die Herrschaft über sich. Die Stille braust und dröhnt ihm in den Ohren. Er hält's nicht mehr aus. „Kirchenmeister, hallo — ho, Kirchenmeister.“ Stille. „Halloo, hallo ho — ho!“ Nichts regt sich. Man kann ihn ja nicht hören, er ist so weit von Erde und Menschen weg, daß sein Ruf nicht zu ihnen dringen kann. „Halloo, hallo — ho — ho!“ Ungefüge schreit er, schreit

sich heiser. Sein Ruf verliert sich in ein Wimmern. Denkt denn gar niemand an ihn? Wer sollt auch! Seine Eltern in der Vorstadt draußen glauben ihn beim Tanz. Aber seine künde, flachsblonde Gretel, die muß ihn doch vermissen, ihn suchen. O, die denkt gewiß: Der Faulpelz liegt schon schläfrig in seiner Kammer und schert sich einen blauen Teufel um sein Mädchel. Jetzt, da er seine zwölf Reichstaler hat, ist er stolz und hochfahrig und mag mich nimmer. Und für sie hat er doch das ganze Wagnis getan! Ihr Herz und ihr Blut sollt ihr's sagen, daß er hier oben vergeht vor Schmerz und vor Angst, und sie kommt nicht.

Er ist erschöpft, kann nichts mehr denken. Er sieht rote, kreisende Ringe vor seinen Augen, und das Blut hämmert in seinen Ohren. Die Fahne ist längst seinen starren Fingern entglitten und hängt in Fetzen irgendwo an einem steinernen Zierat

Ein kalter, schneidender Wind hat sich erhoben und peitscht lange Wolkensträhne über den Himmel. Er versängt sich in den tausend Falten und Schlüften des Riesenbaus und heult und lacht wie ein Rudel Bessener. Im Turm unten knarrt's und poltert's, und man hört, wie unten im Mesnerhäuschen die Fensterläden an die Wand schlagen.

„Herr des Himmels“, mühsam richtet sich der Fahnenchwinger wieder auf, „laß mich nicht hier verderben!“ Jrr fängt er an zu beten, was ihm in den Sinn kommt. „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von allem Ubel. Amen. Begrüßet seist du, Maria, du bist voll der Gnaden. . . Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. . . Nein, ich will nicht sterben, bin jung und will auch leben wie jedwede Kreatur. . . Der für uns Blut geschwitzt hat, bitt für uns. . . der für uns am Kreuze gestorben ist, bitt für uns. . . Es kann nicht sein, und ich will nicht! Herr des Himmels, hilf mir aus dieser Drangsal und Not!“

Fahl dämmert der Morgen herauf. Da fährt der Kirchenmeister plötzlich aus dem Schlaf empor. „Jesus, Maria, der Gärtnerbursche ist ja noch oben!“ Hastig zieht er ein paar Kleidungsstücke an, ruft Leute. „Holt den Fahnenchwinger vom Turm! Ich komm nicht mehr gut hinauf, und meine Knie zittern.“

Graues, farbloses Licht liegt in der Stube, in der der Kirchenmeister den Burschen erwartet. Da bringen ihn die Leute.

„Sei Er mir nicht böß, Gabriel, daß ich Ihn oben vergessen hab. Und da hat Er gleich seine zwölf Reichstaler, und einen leg ich Ihm obendrauf, hat seine Sach brav gemacht und sein Geld redlich verdient.“

Er traut sich nicht, ihn recht anzusehen und reicht ihm mit einem halben Blick das Silber hin. „. . . der für uns Blut geschwitzt hat, bitt für uns. . .“, lallt eine dürre, zerbrochene Stimme glanzlos und wirr. — „Gott im Himmel, Bursch, wie sieht Er aus!“ Weiß ist sein Haar geworden und seine Züge spitz und grau, sein Aug erloschen, aber sein Blick flimmert ruhslos. „. . . Der für uns am Kreuze gestorben ist, bitt für uns. . .“

Wochen hindurch saß ihm der Tod im Genick, aber er gab ihn wieder los; was er zurückließ, war ein ausgegergelter Leib, ein Aschenhäufchen, in dem keine Blut mehr glimmte.

### Das Koronagebet

Johannes Wachter, der Mesner von St. Stephan, stand mit hängendem Kopf vor dem Kamin und starrte in die grau und wesenlos werdenden Blutbröckchen. „Ist das ein Leben! Ist das ein Leben! Jahraus, jahrein Glocken läuten, Kirchthür sperren, den geistlichen Herren immer parat und zur Hand sein, da man selber einer hätt werden können, hätt nur das Geld gelangt. Bei mir da oben wär schon alles recht und in Ordnung gewesen; will mich nicht vor mir selber loben, aber was wahr ist, ist wahr: ein g'scheit's Köpfel hat er, der Hannes!“ Trotz seines grämlichen Mißmuts lächelt er vor sich hin. „Schäßen tun sie mich schon, die hochwürdigen Herren, wissen ja, was an mir ist. Plauschen oft mit mir über das oder jenes und fragen dann: Was hält Er davon, Wachter, he? — Aber ein armer Schlucker bin ich deswegen doch; kann zwar Frau und Kindern geben, was recht ist, aber immer so fortretten, heuer und das nächste Jahr und wieder das nächste, bis ich alt

### Kanzel im Stephansdom

Ein Meisterwerk deutscher Gotik. Anton Pilgram (1510 bis 1525 in Wien), der berühmte Bildhauer und Dombaumeister, wird als der Schöpfer dieser Kanzel vermutet



bin und runzlig und vom Leben nichts mehr hab als einen warmen Ofenwinkel und den Rosenkranz — Herrgott, nein, einmal möcht ich reich sein, so einhergehen wie die Kavaliere da draußen mit seidenen Mäntelchen und Raufdegen, fort aus diesem Armleutstübchen, wo der Kohlgeruch aus der Küche im Polsterstuhl hängt. Ah, mir graust.“

Er bohrte seinen Blick in die graublau Asche, in der er atmete und lebte. Allmählich sank der Abend.

Da fuhr er auf. „Und gestern erzählt mir der Kaplan von der heiligen Korona. Ihr Bildstod steht schwarz und staubig in der Kirche; manch einer schleicht vorbei und weiß nichts von ihr. Die erfüllt jede Bitte, die man ihr um Mitternacht vorlegt. Freilich, recht bitten muß man sie, grad um Mitternacht. Ich geh hin, heut geh ich hin! Braucht's niemand zu wissen; will sie um Reichtum bitten, um Geld, viel Geld! Sie wird's mir gewähren, gewiß wird sie's tun, muß es ja tun, wenn man recht bittet, grad um Mitternacht.“

Er spricht sich immer mehr in den Gedanken hinein, immer erregter wird er. Wie er so in die verblässende Glut blickt, tauchen Bilder auf, nimmer kommt er los. Als die Glockenschläge der Mitternacht schwer und dumpf vom Turm rollen, steht er stoßartig und mit wankenden Knien vor dem Bildnis der heiligen Korona. Im Dom ist's stockfinster; kalte Luft liegt dumpf auf Betstühlen und Kanzel, und in den Winkeln und Höhlen des Steingierats haftet schwerer Weihrauchdunst. Zusammengekauert liegt der Beter vor dem Bild, lallt Bitten und Wünsche, bohrt den Blick durch das Dunkel, hin zu dem Angesicht, das fahl und unbeweglich ins Wesenlose zu schauen scheint. Da, plötzlich löst sich aus den Falten des Gewandes ein schweres Goldstück und rollt schollernd und klappernd zu des Beters Füßen. Der fährt auf. Eine wilde Freude würgt ihm in der Kehle. Heiser stößt er ein Dankwort hervor, halb Triumphruf, halb Angstschrei. Dann rutscht er auf den Knien herzu und rafft mit bebenden Fingern die Goldstücke auf, die wie Tränen aus einem wehen Menschenantlitz aus den starren Falten des Gewandes rinnen. Dann stürzt er wie toll aus der Kirche, heim zu, ein reicher Mann.

Mehr als das: er war nicht nur ein reicher Mann, sondern er blieb es auch. Natürlich, Mesner von St. Stephan war er zum längsten gewesen. Kalt sagte er es den Herren ins Gesicht, sie mögen sich um diesen Hungerlohn einen andern suchen; er habe es, der heiligen Korona sei Dank, nicht mehr nötig. Er bedankte sich schön für alle wohlmeinende Güte und wünsche gesegnete Mahlzeit — denn es war eben Fastenzeit und die Donaufischer trugen ihre vollen Körbe ins Pfarrhaus — er selber wollte nun nach seinen gefüllten Kapaunen sehen. War das ein Getöse! Wie zornige Hummeln schwärmten die schwarzen Talare um ihn, und es fielen hitzige Worte. Aber lachend und mit den Goldfüßchen klimpernd lief der ehemalige Mesner davon.

Was kümmerte ihn jetzt die Welt? Er ließ es sich wohl sein, gab Gastereien und Saufgelage,

und Freunde strömten ihm in Menge zu. Die hofierten ihm, bewunderten seinen Reichtum und hingen an ihm wie Bluteigel. Seine alten Nachbarn und Gevattern gingen kopfschüttelnd und mit finstern Stirnen an ihm vorbei. Auch seine gute, stille Frau war immer schmal und scheu und hatte traurige Augen, das ärgerte ihn. „Sie hat kein fürnehms Blut in sich und kann sich ins Wohlleben nicht schicken“, meinte er. Das trafen dafür seine Söhne um so besser.

Den ältern, der ein stämmiger Kerl war und scharfes Maul führte, ließ er Offizier werden; bald sprach man in allen Wirtsstuben von seinen Händeln, wie heillos er mit dem Geld herumwerke, wie wüst er zechte und randalierte und wie locker ihm der Degen in der Scheide saße. Der jüngere sollte Dompropst, ja noch mehr werden und lief einstweilen auf die hohe Schule. Aber an einem bitterkalten Dezembervorgen fand ihn die Scharwache quer über den Weg gestreckt, mit gelbem Gesicht und glasigen Augen. In drei Tagen war's aus mit hoher Schule und Dompropst. Der Alte warf wütend den Ärzten das Geld vor die Füße, diesen Pfschern und Schelmen, die das Leben eines reichen Mannes für nichts kostbarer achteten als das eines armen Teufels, und lud seine Freunde zu sich, um Schmerz und Zorn hinwegzuspülen und hinwegzulärmen. Aber als Freude und Lustbarkeit den Höhepunkt erreicht hatte und Becherstoßen und Tellerklappern schier nicht mehr zu hören war vor Lachen und Lärmen, tat sich die Tür auf und ein Bote trat ein. Obgleich niemand wußte, was er bringe, wurde es doch still in der Runde, und jedem lag eine bange Erwartung im Hirn.

„Euer Sohn, Herr, ist in einem Raufhandel erschlagen worden!“ sagte der Bote.

Da tat die Frau einen kleinen Schrei, und der Kopf viel ihr vornüber. Ein eissiges Entsetzen fuhr in die aufgeschreckte Schar. Ein paar sprangen jach auf, daß die Becher auf der Tafel taumelnd klirrten und flohen in jagender Angst, die andern nach, und das Grausen griff ihnen klammernd nach dem Hals.

Mit vorgestrecktem Kopf stand der Alte da und blickte ins Leere. „Also, das ist das Ende. Ist das dein Segen, heilige Korona? Wohl, du gabst mir, um was ich dich bat. Aber ich war verblendet, wußte nicht, wie Geld am Menschen frist und nichts läßt, was gut und stark war. Hättst du's geweigert, hättst du's geweigert!“ Und taumelnd sank er zusammen.

Er fühlte eine Hand auf seiner Schulter. „Hannes, was stöhnst?“ Wirr blickte er auf, sah in die Augen seiner Frau. „Was schaust so stier, Hannes, wo bist?“

Da sah er in sein Mesnerstübchen, sah seine beiden Vuben ums Öllämpchen am Tisch sitzen, und warm kam's ihm in die Augen.

„Weib, ich hab böß geträumt. Aber laß uns zum Bild der heiligen Korona gehen und ein stilles Gebet tun; ich hab ihr arg viel zu danken.“

F. N.

# Peter von Hagenbach

Karl der Kühne, einer der reichsten Fürsten seiner Zeit, hatte den Ehrgeiz, zwischen Frankreich und Deutschland ein mächtiges Königreich von Holland bis Basel zu gründen. Bereits hatte er nach dem südlichen Schwarzwald, dem Elsaß und mehreren oberrheinischen Städten, darunter auch Breisach, seine Herrschaft ausgedehnt. Zum Landvogt über Breisach setzte er seinen erprobten, aber rücksichtslosen Gefolgsmann Peter von Hagenbach ein. Ein Aufstand der Breisacher Bürger machte im Jahre 1474 seinem tyrannischen Treiben ein Ende. Dem zweiten Band „Verlungener Lärm“ von Jörg Schauenburg (Badenia-Verlag) entnehmen wir die nachstehende fesselnde Schilderung, die uns ein lebenswahreres Bild Peter von Hagenbachs gibt.



aus mit den Hunden, raus mit den Pferden! Schnell, schnell! Die Jägerei ist versammelt!" so schrie Ritter Peter von Hagenbach zu Dijon am Hofe des Herzogs von Burgund, wenig höflich, aber sehr kräftig in die Ställe des Fürsten. Es war morgens 7 Uhr. Ein ungeheures Toben setzte ein; aus allen Räumen und Gelassen bestellte und schnob es, wieherte und rasselte es, einem Unwetter gleich, heraus auf den Hof. Er sorgte für Ordnung in dem scheinbaren Durcheinander durch Rippenstöße und Reitgertenhiebe, alles wohlgemeint und gutgezielt. Da wurden die Pferde der Herren aufgestellt, schön in die Reihen, die Sättel blank, die blinkenden Steigbügel aufgestreift, über 50 edle Tiere. Auf der Gegenseite die Pferde der Damen. Mit ähnlicher Ausrüstung, nur mit buntem Leder und farbigen Zäumen, etwa zwanzig an der Zahl. Die 90 Hunde wurden durch die lange Peitsche des Reutemeisters in Ordnung gehalten. Sie ballten sich knurrend, heulend, beißend und bellend auf einem engen Erd. Prachtvolle Tiere aller Sorten: langhaarige Hunde, den Wölfen gleich, hochgebaute Kurzhaare mit weißem, eisenfestem Gebiß, niedere Dachshunde mit langem Behäng und spitzen Schnauzen. All das Getier hatte nur einen Gedanken: hinaus in die Freiheit, die stahlharten Glieder dehnen dürfen in wütendem Galopp, und die Zähne in weiches Fleisch zu graben. Der Herbstwind wirbelte welke Blätter um die Hufe der Roße und um die Läufe der Hunde. Abseits von der lärmenden Hundegruppe hielten die Falkoniere. Jeder seinen Vogel auf der Faust. Zum größeren Teil Falken, aber auch Bussarde waren darunter, Weihe und Habichte. Alle hatten noch die Lederhauben auf dem Kopf, welche die stolzen, helleuchtenden Augen verdecken. Unruhiges Flügelklüpfen, nervöses Hin- und Hertreten auf der ledernen Faust zeigte die Kampflust der Tiere. Sie waren in jahrelanger Mühe gezähmt und abgerichtet; jeder Vogel ein großes Hofgut wert. Unter der Jägerei wurde lebhaft die nie gelöste Frage besprochen, ob die wildgefangenen Beizvögel die besten seien, oder ob die von geduldigen Hennen ausgebrüteten vorzuziehen wären.

Eine helle Glocke rief vom kleinen Turm zur Messe. Die Gefahr, welche die Reiherbeize und das Aber-Land-Jagen den Reitern brachte, war nicht gering. Fast jedesmal lag nach der Jagd ein Kavalier stief, vor Überanstrengung oder an Wun-

den, welche das Dickicht ihm gerissen. Und doch konnten sie es nicht lassen: die stolze Freude, im höchsten Galopp das Leben einzusetzen, im Wettlauf um das Leben der Tiere. Das Tier, ob Hirsch, ob Sau, war nicht ein Feind, sondern ein gleichberechtigter Kampfgespan, und wer sein Leben dabei verlor, war ungewiß. Und auch diesmal ritt der Knochenmann mit, die weitausholende Sense bereit! —

In langem Zug, zwei und zwei, immer ein Kavalier mit seiner Dame, schritten sie, fast feierlich, der engen Kirchthüre zu. Die Kostüme waren seltsam, fast ganz aus dickem, gelbem Leder. Breite Kappen schützten Kopf und Hals. Der Falkner trat vor, sobald seine Dame kam und setzte den Beizvogel mit einer Verbeugung auf den Handschuh der Herrin. Der Beizvogel mußte mit zur Messe und blieb geblendet ruhig auf seinem schönen Platz. Auch der Lieblingshund stand an der Seite seines Herrn in der Kirche. Die Naturverbundenheit war so groß, daß keiner hieran Anstoß nahm; auch daran nicht, daß ein Tau vom geweihten Wasser über Menschen und Tier sprenkte. Die „stummen Brüder“ sollten auch ihren Teil haben.

Als eben Peter von Hagenbach sich anschließen wollte und zur Kirchthür trat, rief ihn eine mächtige Stimme vom Erker des Schlosses her an. Der Herzog selbst. Herr Peter drehte sich rasch um und sprang mit weiten Säßen in das Schloß und die Treppen hinauf in das Arbeitszimmer des Fürsten. Mit tiefer Verneigung stand der Hagenbacher vor seinem Herrn. Der musterte seinen Ritter lang: „Hagenbach, heute geht es scharf her; zuerst eine Reiherbeize, bis wir am großen Wald sind. Die Reiher streichen heute hoch und die Enten schweifen weit umher. Bleibt dicht hinter der Fürstin. Sie ist zu tollkühn und muß ständig gewarnt werden. Wenn es nach ihr ginge, wäre jeden Tag Reiher-Ritt und wir hätten bald keine Beizvögel und keine Pferde mehr. Wenn Ihr sie nachher so toll reiten seht, so warnt sie in meinem Namen; im Notfall greift Ihr in die Zügel. Es sind heute hohe Jagdgäste da. Ich selbst werde die Jagd anführen, so kann ich nicht ständig nach meiner Frau sehen.“

Herzog Karl von Burgund, genannt der Kühne, hatte seinen Namen mit Recht. Trotz der schlichten Lederhülle, in der er stak, sah ihm jeder den fürstlichen Herrscher von weitem an. Aufrecht stand er da und befehlsgelehrt. Seinem durchdringenden Blick aus hellen grauen Augen hielt nicht jeder stand. Seine Haare waren kurz geschnitten; sein Profil glich dem Bild römischer Imperatoren auf seltenen alten Goldmünzen.

Peter von Hagenbach verneigte sich, etwas länger als nötig war, auf den Auftrag des Fürsten. Er war bei der Nennung der Fürstin — er fühlte es — errötet. Aber der Herzog sah in dem braungebrannten Gesicht die kurze Wallung nicht. Herr Peter liebte die Herzogin von Burgund, die Gattin seines Herrn, mit einer Leidenschaft, die vor nichts zurückschreckte. Er war der Lehrmeister der Fürstin im Reiten und Jagen und voll Stolz blickte er auf seine Schülerin. Sie ritt bei weitem am besten von allen Frauen des Hofes und verstand von Hunden, Falken und Pferden mehr als mancher Hofkavalier.

Wie Peter von Hagenbach sich wieder aufrichtete, mußte er seine langen rotbraunen Locken zurückwerfen. Schön war er nicht. Eine lange Hakennase stand riefsig mit scharfem Rücken über dem sinnlich-roten, spöttischen und herrschsüchtigen Mund. Schwarze, stechende Augen spähten unter dichten Augenbrauen hervor, ewig unruhig im Weiten suchend. Aber hatten diese Augen einmal ein festes Ziel gefunden — so war es um die Beute geschehen. Die Leute sagten, er töte das Wild mit seinem Blick! In Herrn Peters Hirn jagte die Leidenschaft für seine Herrin, die Herzogin von Burgund, seltsame Flammen empor. Sie halten, sie besitzen war sein einziger Wunsch. Jeder andere, der auch an sie dachte, wäre seiner Rache zum Opfer gefallen. Ein Kaufhandel, eine trunkene Wette — und ein Kavalier war weniger im Schloß! Da machte man wenig Umstände. Doch der Herzog, ihr Gatte, war Herrn Peters zweites Gesicht, um das seine Wünsche kreisten. Wie oft, wenn die zwei einsam von der Jagd ritten — der Herzog und der Hagenbach — zuckten Herrn Peters Hände nach dem Dolch. Aber die Vasallentreue, eingepflegt seit Generationen, war stärker als alles. Herzog Karl, der mächtige, beneidete, der vom Glück dreifach begünstigte und begnadete, hätte sein Haupt in dunkler Nacht dem Ritter gestroft in den Schoß legen dürfen. Herr Peter hätte gesorgt für den Wehrlosen, den Vertrauenden, wie eine Mutter für ihr Kind. —

Das Glöcklein in der Kapelle zeigte mit zwei kurzen Schlägen die Wandlung an. Ehrerbietiges Schweigen beider, zwanzig Herzschläge lang. Dann sagte der Herzog aufatmend: „Herr Peter, die Welt wird mir auf einmal freier! Mein Fürstentum links des Rheins, von Basel bis zum Meer, zeichnet sich in seinen Umrissen immer deutlicher ab. Noch kurze Zeit, und der König von Frankreich gibt nach. Er muß! Ludwig XI. traut sich nicht an seinen mächtigen Bundesgenossen —“ „Um Vergebung“, warnte Peter von Hagenbach, „Ludwig ist am stillsten, wenn er etwas vor hat —“ „Ach was“, unterbrach ihn Herzog Karl, „es muß gelingen. Es ist zu gut vorbereitet. Ich bitt Euch, Herr Peter, seht Euch nun auch rechtsrheinisch um; das Renchtal mit der Schauenburg wäre ein Bissen; ein Brückenpfeiler von Straßburg her, eine Ausfallspforte gegen Württemberg und — Ihr seid der Vogt!“ — Eine neue Welle flutete über Peter von Hagenbachs braunes Gesicht. Einer Frauen Minne, Ruhm und Macht, das waren des Hagenbachs Götter, denen er alles zu opfern bereit war. — Hundegebell,

klappernde Hufe. Die Messe war aus. Der lange Zug kam zurück. Der Fürst sah hinab. „An Euren Posten, Herr Peter! Ihr wißt, hinter der Herzogin.“

Die Gruppen ordneten sich. Jeder suchte sein Pferd. Die Damen lächelten ihren Kavalieren zu und ließen sich auf das Pferd heben. Alle saßen im Herrensitz. Die Erwartung rötete die Gesichter. Die Flügel kurz, auf der linken Faust den Beizvogel; er schwankte mühselig, um bei den unruhigen Pferden das Gleichgewicht zu halten. Jetzt erschien die Herzogin von Burgund unter der Kirchtür. Sie sah sich nach ihrem Begleiter um. Die Herzogin war eine reizvolle Erscheinung. Sie sah im kurzen Wams und den ledernen Beinleidern wie ein lebhafter, mittelgroßer, gutgewachsener Knabe aus. Das Gesicht eigentlich nicht schön, die Züge aber von großer Ebenmäßigkeit. Eine Flut dunkler, kurzer Locken quoll ungebärdig unter der gelben Lederkappe hervor. Braune, klare Augen von ungebändigter Lebenslust leuchteten unter wunderschön gebogenen Augenbrauen. Schon in ihrem Schreiten lag ein köstlicher Rhythmus, der jeden zur Bewunderung hinriß. Da stand auch schon Herr Peter von Hagenbach vor seiner Herrin und verneigte sich tief. „Aha, hoher Befehl!“ lächelte sie ihrem Ritter zu. „Ihr sollt mich behüten, auf daß ich nicht so toll darauf losreite. Immerhin, ich hätte mir keinen liebieren Ramezaden gewußt, als meinen alten Lehrmeister“, so klang schmeichlerisch ihre Stimme. Herr Peter bot die gefalteten Hände an, und die gewandte Reiterin hob sich leicht in den Sattel. Der Rappe stieg unter der Fürstin hoch und stieß die zierlichen Vorderläufe in die Luft. Herr Peter lächelte und sagte nur sein altes Lösungswort: „Tief zurücksitzen!“ Die Herzogin bändigte mit festem Griff das Tier und beruhigte gleichzeitig mit losendem Wort den flügelschlagenden Falken. Nun ging es über die pochende Zugbrücke. Jauzend drängte die Herzogin voraus. Ihr Begleiter hatte Mühe, sein Pferd an ihrer Seite zu halten. Hinter den beiden brauste es von Hufschlag und Hundegebell, fröhlichem Rufen und freudigem Schreien. Man muß es ihnen lassen, das Leben galt ihnen billig. In jauchzender Lust setzte man es ein, froh der Stunde. Und ging es zum Tode, fügte man sich gelassen, beinahe fröhlich drein.

Eine weite Ebene breitete sich aus. Dahinter dunkler Wald. Nun waren Reiher und Enten die Lösung! Böse Zungen behaupteten, die vornehmen Herren und Damen hätten nie inbrünstiger zum Himmel geblickt, als wenn sie auf der Reiher- und Entenjagd nach Flugwild und Enten gespäht. So war es auch heute. Da plötzlich deutete die Herzogin mit dem Zeigefinger der Faust, die den Falken hielt, hoch nach vorn. Ihre scharfen Augen hatten in großer Höhe Reiher erkannt, welche mächtigen Fluges zu entinnen strebten. Sie verhielt das Pferd, entlappte den Falken und löste ihn von der zierlichen Handkette. Der Vogel bog den klugen Kopf zurück und spähte nach allen Seiten. Jetzt warf ihn die Fürstin kunstgerecht hoch; er war wie betäubt von dem plötzlichen Licht, so daß er einen Augenblick in der Luft flatternd sich nach allen Seiten drehte. Doch bald kam Leben in ihn; er hatte die Beute erblickt und aufwärts



rudernd schoß der Falke wie ein Blitz in die Ferne. Mit hellem Schrei machte die Herzogin die Jagd auf ihren Vogel aufmerksam. Dann hielt die Jägerin nichts mehr. Peter von Hagenbach warnte und rief. Er kannte den Sumpf, der trügerisch wie eine Wiese vor ihnen lag. Aber die Fürstin sprengte davon und schon klatschte das Pferd in das morastige Wasser. Mühsam arbeitete es sich durch den weichen Boden vorwärts; bis zur Hüfte ging der Reiterin das trübe Wasser. „Abscheulich“, zürnten ihre roten Lippen, „hebt schlägt mein Falke den Reiher, und ich bin nicht dabei, wenn der zu Boden gedrängte Reiher sich ergibt.“ — „Doch, Fürstin“, tröstete Herr Peter und spähte nach vorwärts. „Der Falke hat den Reiher überhört und bringt ihn gegen uns. Erlaubt, daß ich Euch jetzt helfe.“ — Er sprang zu Boden in das grünliche Wasser und zog das beinahe hilflose Pferd seiner Herrin auf eine Landzunge und auf trockenen Grund. Die Fürstin schenkte ihrem Aussehen kaum Beachtung, wandte sich schnell zu Herrn Peter und sagte: „Bravo, Herr Peter, Ihr habt mir wacker geholfen; wir kommen gerade zum Kampf zurecht.“ Nach kaum tausend Galoppsprüngen fanden sie den Falken am Boden, mit dem Reiher ringend. Federn stoben, und das Gras war in einem kleinen Umkreis wie zerhackt. Herr Peter sprang ab und reichte seiner Dame den abgekämpften Reiher. Sie zog eine Feder aus dem Krönchen, das des Reihers Haupt schmückte und steckte es sich als herrliche Beute vorn in den ledernen Koller. Dann reichte ihr Herr Peter einen engen goldenen Reif mit dem Datum des Tages. Den schob sie an des Reihers rechten Ständer hoch hinauf. „Run flieg, Besiegter!“ und der Zertrupfte hob sich, erst schwerfällig flatternd; dann raschen Fluges in sein blaues Reich. Der erschöpfte, siegreiche Falke aber wurde gestreichelt,

gekappt und dem Falkner übergeben. Ein schmetterndes Hörnersignal der aufmerksamen Jägerin krönte den Beschluß des ersten Teils der Jagd. Heilrufe fern und nah begrüßten die entzückte Herzogin. Herr Peter mahnte mit einem Blick auf den Anzug der Herrin: „Ist es nicht genug?“ — Doch „Weiter“, drängte diese, „weiter! Die Vorzüge der Knechte bei meinem Gatten muß beendigt sein. Die Bauern stehen dort schon an dem Waldsaum zur Warte. Jeden Augenblick kann das Oberlandsjagen beginnen. Wir wollen dabei sein.“ Sie deutete auf den hohen Forst aus Eichen und Buchen, der sich, dicht vor den Jägern beginnend, meilenweit in die Ferne dehnte. Die Suchhunde waren mittlerweile tätig gewesen und jetzt bliesen des Herzogs Jäger zu zweit, zu dritt: „Jagd an, Hirsch voraus!“ — „Den muß ich strecken“, rief die Herzogin, „heute habe ich Waidmannsheil!“ Sie spornte den Rappen, daß er alle Müdigkeit des ersten Galopps vergaß. „Obacht“, warnte Peter von Hagenbach, „das Stangenholz wird dicht.“ Erst in der Ferne, dann ganz nah hörte man nun deutlich das Geweih des Hirsches durch die Buchenstangen läuten. Die Hunde dicht hinter ihm her mit unsäglichem Gejiff und dröhnendem Hall. Eine Anhöhe hinauf! Die Buchenzweige peitschten das Gesicht. Einen Abhang hinab! Die Äste rissen Felsen aus dem Leder. Das Pferd der Fürstin blieb fest auf den Fesseln. Jetzt kam ein knorriger, kurzer Aststumpf, der niedrig in Pferdehalshöhe den Weg sperrte. Rechts und links Buchenstangen, dicht gestellt. Herr Peter von Hagenbach schrie in Angst: „Halten! Variieren!“ Zu spät! Die Jägerin sah den Hirsch ganz nahe vor sich, sah nur ihn und spornte ihren Rappen. Dieser kam unter dem Aststumpf durch, die Reiterin aber wurde vom Rücken des Pferdes gestreift. Ihr schlanker Leib wurde mit Wucht an

eine Eiche geschleudert und sank dann wie hingemäht in das Laub. Peter von Hagenbach sprang vom Pferd und kniete vor seiner Herrin. Er hob ihr bleiches Haupt vom Boden an seine Brust. Das Lederzeug war ihr von der Achsel gerissen und ließ den reinen Elfenbeinton der Haut frei. Herr Peter legte sein Ohr an die Brust der geliebten Frau, ihr Herz schlug noch. Nach bangen Minuten des Wartens öffnete sie die Augen und sah sich verwundert allein im Wald im Arm des Ritters. „Herr Peter“, mühte sie sich zu sprechen, „es ist aus mit der frohen Jagd; jetzt heißt es mit Anstand sterben.“ Und leuchend, kaum vernehmlich, fuhr sie fort: „Seht wohl acht, Herr Peter, was ich jetzt sage! Helft dem Herzog, helft meinem Satten. Ihr seid der einzige, dem ich fest vertraue. Ich weiß es, Ihr liebt mich, habt es gut verborgen und ich dank es Euch. Aber nun verlange ich einen letzten Liebesdienst von Euch: schwört mir beim großen Gott und Eurer Ehre, in guten und bösen Tagen zum Herzog zu halten und zu tun, was er verlangt, scheint es Euch recht oder schlecht, gut oder böse. Sein Ehrgeiz war auch meiner, sein Erfolg meiner. Hört Ihr Halali blasen? Die Jagd meines Lebens ist aus. Laßt mich Euch küssen, ein einziges Mal. Der hohe Jagdherr, vor den ich jetzt gehe, wird es erlauben; es geschieht in Reinheit und Freundschaft.“ Sie bog sich zu ihm, küßte ihn und fiel langsam zurück. Erschüttert kniete der harte, stolze Ritter von Hagenbach; so hatte er sich den Ausgang nicht gedacht. Und er nahm feierlich die Lederlappe ab und schwor, allein, kniend im Wald, mit fester Stimme vor der Toten beim großen Gott und bei seiner Ehre, was die Herzogin verlangt hatte: zum Herzog zu halten in guten und bösen Tagen, und zu tun, was er befehle, sei es recht oder schlecht, gut oder böse, ohne darüber zu entscheiden. Da sah er den Handschuh der geliebten Frau im Moose liegen. Den nahm Herr Peter an sich in wortloser Trauer, küßte ihn und barg das Kleinod, das noch den Duft der Herrin in sich trug, an seiner Brust. — Auf grüner Stangenbahre trug man die Herzogin, Maria von Burgund, ins Schloß. Der Herzog war erst wortlos vor Schmerz. Dann überschüttete er Herrn Peter von Hagenbach mit bittersten Vorwürfen. Der ertrug alles stumpf, teilnahmslos — seine Sonne war erloschen.

Die Ereignisse drängten. Nach vier Wochen suchte der Herzog einen Mann, der in verzweifelter Angelegenheit ihm zu Diensten war. Es waren zehn seiner Jäger am frühen Morgen von empörten Bauern in der Kirchhof-Kapelle eines nahen Dorfes eingeschlossen worden. Die Bauern waren außer sich über den Wildschaden und weil ihnen vom Herzog nicht erlaubt wurde, das Wild von ihren Äckern zu verjagen. Der Jägermeister war tot, erschlagen von den wütenden Dörflern, die ihre Acker nicht länger mehr von den Pferden der Jäger zerstampft haben wollten. Einer war entronnen und brachte die Meldung zum Hofe. Auf die Frage des Herzogs an seine Kavaliere, was zu tun sei, trat Herr Peter vor, verbeugte sich wortlos und ritt allein in das Dorf. Dem ersten, der ihm mit groben Worten entgegentrat, spaltete

er ohne Besinnen mit dem schweren Hirschfänger das Haupt. Diese Sprache macht immer Eindruck. So ritt er ruhig mitten durch die bestürzten Bauern zu der Kapelle im Kirchhof, befreite die Eingeschlossenen, befahl die Pferde und ritt an der Spitze, ohne ein Wort zu sagen, mitten durch die murrende, im Hintergrund tobende Menge ins freie Feld. Als Steine hinterher flogen, lächelte er verächtlich. Er befahl erst nach geraumer Zeit Trab und führte alle heil heim zum Herzog.

Der König von Frankreich, Ludwig XI., verlangte von Herzog Karl einen Bürgen, als er durch burgundisches Gebiet ziehen mußte. Der Landstrich war unruhig, weil häufige Kriegszüge die Bauern geschädigt hatten. Lange besann sich Karl, den sie den Kühnen nannten. Der Bürgen trug sein Totenhemd, wenn in der unruhigen Zeit dem Letzten im Gefolge des Königs etwas widerfuhr. Da erbat sich Peter von Hagenbach die Ehre, ritt allein mit zwei Knechten dem König entgegen und blieb in seinem Gefolge, bis der gefährliche Kreis durchritten war. Wortlos und still kehrte er zurück, wie er gegangen war.

So wurde Herr Peter von Hagenbach dem Herzog immer wertvoller. War der Auftrag des Fürsten noch so eigennützig und andern verderblich — Herr Peter löste ihn mit Treue, Geduld und Selbstaufopferung. Und immer kam er heil aus aller Gefahr. „Er hat sich dem Bösen verschrieben“, raunte der Hof vom Herzog Karl, „deshalb ist er fest in Hieb und Stich!“ Wer wußte auch von seiner Leidenschaft zu einer Toten, die am Hofe schon längst vergessen war, die er jedoch nicht vergessen konnte und nicht sein Gelöbniß, das er ihr gab. In seinem Herzen rumorten alle Teufel. Er suchte die Gefahr und besiegte sie. Er trant wie ein Rasender und fand doch kein Vergessen. Wie ein Fieber glühte es in ihm, und dem Herzog selbst ward sein treuester Diener zuweilen unheimlich. Aber er brauchte ihn, brauchte ihn zu allen wichtigen Diensten. Nie sagte Herr Peter „nein“, nie weigerte er sich, und war der Dienst auch noch so schwer, den der Herzog von ihm forderte! Aber der Herzog beobachtete seinen Diener genau. Einmal entfiel Herrn Peter bei einem Ritt ein altes Buch. Der Fürst nahm es auf und las verwundert den Titel: „Der Nibelungen Not.“ „Lest Ihr deutsch so gut, daß Ihr selbst die alte Schrift nicht scheut? Das Buch hat einer vor 400 Jahren im Kloster zu Lorsch geschrieben.“ Da sagte Herr Peter: „Da in dem Buch ist einer, der mir gleicht, vielleicht bin ich von seinem Stamm und von seinem Blut. Vielleicht wohnte Hagen am Hagenbach!“ Der Herzog verstand den Sinn der Worte nicht, er ahnte nur, daß darin ein Schicksal beschlossen war. Nun streckte Herzog Karl die Hand nach dem rechtsrheinischen Gebiet. Breisach erhielt er von Herzog Sigismund von Osterreich zum Pfand. Das Renchtal war das nächste Ziel, Oberkirch und die stärkste Ritterburg des Tals, die Schauenburg. Herr Peter ritt ruhelos. Er streifte als Jäger durch die Waldungen um die Burg und zeichnete sich die vier festen Türme, die Mauern und die ganze Lage auf. Er kehrte zuerst als Troßknecht, dann als Weinkäufer in Oberkirchs Mauern ein und stieg nachts heimlich auf die Zinnen der Tore.

Das entdeckte ein Bürger und zeigte den finsternen Mann dem Magistrat an. Am nächsten Morgen war der Weinhändler verschwunden. Er ließ die Ladung zurück; in den großen Fässern war Wasser und in einer vergessenen Ledertasche allerhand Zeichnungen. Da schickte der Bürgermeister einen Fettel auf die Schauenburg und meldete den Vorfall. Herrn Reinhard von Schauenburg, seinen Brüdern und Vettern war der seltsame Jäger, der so wenig acht auf die Rehböcke und so viel acht auf die Burg hatte, nicht verborgen geblieben. Sie glaubten, den ruhelosen, finsternen Mann zu kennen, und Herr Reinhard beschloß nach kurzer Beratung, ihm das Handwerk zu legen. Die Vettern und Brüder auf der Burg warnten: „Wir bekommen es mit dem Herzog zu tun. Wir laden uns die ganze burgundische Streitmacht auf den Hals und vor die Burg.“ Aber Herr Reinhard entgegnete: „Der Herzog will die Schauenburg haben als Stützpunkt gegen Straßburg und als Ausfallspforte gegen Württemberg. Schon sitzt er in Breisach. Wo Peter von Hagenbach streift, folgt ihm das Unglück auf dem Fuße. Schon seine Augen töten! Es gibt nur ein Mittel, und ich mach es selbst. Wir sind in Gefahr. Ist Hagenbach verschwunden, ist des Herzogs beste Waffe stumpf!“ Und er schrieb dem Herrn Peter von Hagenbach einen deutlichen Brief: „Laßt Euer Spionieren im Renchtal und um die Schauenburg! Sonst geht es Euch an Leib und Leben!“

Eines Morgens ritt Herr Peter von Hagenbach auf seiner Heimkehr aus Brabant vom Schloß des Markgrafen Jakob von Baden über Bühl nach Renchen. In Baden hatte Herr Peter ausgekundschaftet, wie der Markgraf über die Schauenburg und das Renchtal dachte. Der Markgraf war ein vorsichtiger Herr und wollte es mit keinem verderben. „Die Schauenburg liegt nicht auf meinem Gebiet und geht mich nichts an. Das Renchtal gehört zum Machtbereich des Bistums Straßburg.“ Da wußte der Vogt von Burgund genug. Sein Plan war schon fertig, als er die Furt über den Rhein suchte.

Es war ein schöner Maienmorgen und die Finken sangen. Kurz vor Renchen meldeten Herrn Peter die Rundschafter — ohne die ritt er nie — eine Reiterchar mit den schauenburgischen Farben am Helm. Und richtig: „weiß, blau und rot“ schimmerten die Federn über den geschlossenen Bistieren. Einer trug einen mächtigen Tannenbruch am Eisenhut. Das war Herr Reinhard von Schauenburg. Der surrete mit eingelegter Klebe an Herrn Peter heran und redete unziemliche Worte. „Herr Peter, Ihr werdet mir geloben, nie mehr auf die Schauenburg zu reiten. Ich habe Euer Herumpionieren satt, ich kenne Euern Zweck. Ihr waret gewarnt und jetzt seid Ihr mein Gefangener!“ Das war dem Vogt noch nie geschehen. Er riß sein Pferd herum, um Anlauf zu bekommen und legte seine Lanze ein. Bevor er aber freies Feld hatte und drehen konnte, hatte ihn Herr Reinhard am Genick und warf ihn mit Gewalt vom Pferd, daß es rasselte. Rasch sprangen die Begleiter von Herrn Reinhard ab und fesselten den wutsäumenden Hagenbacher mit zähen Riemen. Beide Haufen waren gleich stark, je acht



Mann, aber der Gefangene und seine Tatkraft fehlte den Herzoglichen. Der Vogt schrie befehlende Worte, bis ihm ein Knebel im Munde saß. Nach kurzem Handgemenge gaben sich die Burgunder gefangen. Herr Peter wurde trotz seiner Handfesseln auf ein Pferd gesetzt. Der Gewandte brauchte seine ganze Kunst, um so mitzukommen. Fort ging's ins Renchtal und gegen die Schauenburg. Die Rench schäumte fröhlichen Gruß und von dem Untertor Oberkirchs grüßte Hornruf. Die Oberkircher segneten den Tag und riefen dem Zug fröhliche Worte nach. Aber Herr Reinhard rief, zur Stadt gewandt, grob und unhöflich: „Ich kenne Euch, Ihr habt es immer gern gehabt, wenn andere Euch die Kastanien aus dem Feuer holten.“

Droben auf der Burg war großes Gelächter, als sie mit dem „eifrigen Jäger“ ankamen. Herr Peter von Hagenbach sah sich finster im Burghof um, tobte wie unsinnig und drohte mit der fürchterlichsten Rache seines Herrn, des Herzogs von Burgund. „Das werden wir sehen“; sagte gleichmütig Herr Reinhard von Schauenburg, „solange wir Euch in Händen haben, wird der Herzog sich hüten, seinen getreuesten Vogt in Gefahr zu bringen. Ihr hängt außen am Tor, sowie Burgund uns belagert!“ — „Wie lange werdet Ihr mich halten können“, spottete Herr Peter und maß die Mauern. Kalt klang es von Herrn Reinhard zurück: „Wir haben einen Platz für Euch, der ist fest und sicher und kühl, und den habt Ihr noch nicht abgezeichnet. Ihr kommt in den Wasserturm.“ Sprach es, und sie führten Herrn Peter links um die Schildmauer herum zu einem kleinen, ziegelbedeckten Überbau, der nur am Boden das „Mannloch“ zum Verlies deckte. Ein Seil mit einem Reitbengel baumelte unter einer hölzernen Winde. Vorsichtig deckten sie das „Mannloch“, eine vier-eckige Öffnung von zwei Fuß im Geviert, ab und eine tiefe Gruft gähnte kalt herauf. „Ist das rit-terliche Haft?“ zischte Herr Peter und sah hin- unter. „Ja“, sagte der stets bereite Herr Reinhard, „für Herren, welche die Festungen stehlen wol- len.“ Es half Herrn Peter nichts. Er wurde auf den Reitbengel gesetzt und über die Öffnung ge- schoben. Die Winde knarrte und den Wütenden

und Tobenden verschlang das Dunkel. Trohzig blieb Herr Peter von Hagenbach auf dem Bengel sitzen, auch als er Boden unter den Füßen hatte. Doch die oben fanden Abhilfe. Das Seil, von kräftiger Faust gezeugt, fing an zu hüpfen und zu tanzen, daß der Vogt unzart zu Boden fiel und den Bengel fahren lassen mußte. Der schwebte nach oben. Bald kam Besseres herab: eine hellbrennende Laterne, ein Krug Wein und zuletzt schwarzgebackenes Brot, alles in einem großen Hentelkorb. Herr Peter schrie unziemliche Worte hinauf zum Dank. Die oben lachten nur und schlossen den Deckel. So sicher war kein Mensch auf der Erde aufgehoben, wie der Vogt von Burgund in dem Wasserturm der Schauenburg. Die Begleiter Hagenbachs waren ohne ihren Herrn machtlos. Sie wurden in der Schmiede eingeschlossen und reichlich verpflegt.

So vergingen acht Tage. Zweimal im Tag, morgens und abends, öffnete sich der Deckel zum Verlies, um warme Decken, Brot und Wein hinauszulassen und den Abfall des Gefangenen heraufzunehmen. Zweimal im Tag schollen unflätige Drohungen und grobe Reden hinauf. Am neunten Tag erbat sich der Vogt den Burgherrn. Als der oben erschien, lönte es von unten: „Hört, ich habe es genug in dem kalten Loch. Laßt mich frei, ich zahle Euch 1600 Gulden und schwöre Urfehde. Nie wieder setze ich einen Fuß ins Renchtal, meine Begleiter bleiben zu Eurer Sicherheit, bis mein Geld kommt.“ Die Schauenerger rieten eifrig, nachzugeben. Das schöne Gold konnten sie zur Befestigung der Burg wohl brauchen. Aber Herr Reinhard schüttelte den Kopf: „Was hat unser Vorfahr, Jörg der Böse, gemacht, als sein Vetter die Burg verderben wollte? Er hat das eigene Blut nicht geschont und ihn im Verlies verderben lassen. Herr Peter von Hagenbach hat es nicht anders verdient.“ Und Herr Reinhard sah lange in das Land hinaus: „Der Hagenbach als unser Feind, außerhalb der Burg und frei, eine ständige Gefahr. Am besten wäre es, er wäre tot. Er wird ganz Burgund gegen uns in Bewegung setzen.“ Da drangen die andern Schauenerger inständig in ihn. „Ein christlicher Ritter hält seinen Schwur. Der Herzog bürgt für ihn und seine Begleiter bleiben ja hier oben.“ Nach langem Zögern ritt Herr Reinhard zu dem ihm freundlich gesinnten Markgrafen von Baden. Fast fröhlich lehrte er zurück und eröffnete den Brüdern und Vettern: „Also gut! Der Vogt verspricht die 1600 Gulden im Namen des Herzogs, schwört Urfehde vor dem Ulrichsaltar und seine Begleiter bleiben da, bis das Geld kommt.“ Herr Peter wurde aufgefesselt. Seine Haut war ganz weiß, sein Bart verwildert und sein Leib abgemagert. Finster unterschrieb er, finster schwor er. Und ohne sich um seine Begleiter zu kümmern, ohne sie zu grüßen, stürzte er aus der Burg. Sie konnten ihm nicht schnell genug sein Roß vor die Zugbrücke stellen. Dann ging sein Handwerk los. — Der Herzog war erstaunt, wo sein getreuester Mann die acht Tage geblieben war. Doch bald war er unterrichtet. Und Herr Peter von Hagenbach hatte, bis die Sonne unterging, alles vergessen: sein Verspre-

chen, seine Begleiter und seinen Schwur. Nur Rache und Vergeltung! Herzog Karl hörte gerne die Pläne seines Vogts, dienten sie doch schließlich nur burgundischer Macht. Und wenn die Schauenburg, nach Hagenbachs Plan, zerstört war oder gar ungebrosen in des Herzogs Hand kam, war sein kühnstes Ziel erreicht. Nur eines verstimmt den Herzog, daß die Schauenerger das Pergament in der Hand hatten, auf dem neben dem Namen seines Vogtes auch der seine als Bürge stand. Wenn die auf der Burg das Pergament dem Markgrafen vorwiesen, war sein Name bloßgestellt. Dieses Pergament mußte daher zurück, bevor man weiteres unternehmen konnte. Der Herzog von Burgund war nicht zaghaft in seinen Mitteln. Er beklagte sich beim Markgrafen über die Behandlung seines Mannes. Bei dem war aber Herr Reinhard von Schauenburg längst gewesen und hatte dort manches neue erfahren, was ihn beruhigte. Der Markgraf bedauerte in einem höflichen Schreiben an den Herzog den Vorfall, wiederholte aber, ihn ginge der Handel nichts an; denn die Schauenburg läge auf ritterschaftlichem Gebiet, im Machtbereich der Stadt Straßburg. Der Herzog wurde deutlicher: „Mein Vogt wurde, wie er von Eurem Hofe ritt, gefangen genommen. Waren am Ende die Schauenerger von Euch verständigt, um den getreuen und Euch gefährlichen Mann mundtot zu machen?“ Das war ein unangenehmer Vorwurf. Der Markgraf bot sich zum Vermittler an. Er wollte zwei erprobte Ehrenmänner schicken, die beide Parteien hören sollten. Offenburg oder Breisach wäre als Mittelsort geschickt. Schon war Hagenbachs neuer Plan fertig. Breisach war dem Herzog von Burgund verpfändet. Er hatte sich geweigert, die schöne Stadt zurückzugeben, obwohl ihm längst der Pfandpreis angeboten war. Peter von Hagenbach und der Herzog zischelten lange miteinander. Sie wählten Breisach. Am nächsten Vollmond sollte die Besprechung sein. Der Markgraf sandte zwei ältere vornehme Hofkavaliere, die zwei Herren von Bach, ein Brüderpaar. Die sollten die Urkunde der Schauenerger in einer wohl verschlossenen Lade nach Breisach bringen und sie gegen das Gold austauschen. Mit finsternen Plänen ritt Herr Peter nach Breisach. Die zwei Herren von Bach trafen ebenfalls dort ein. In Offenburg waren mit der hölzernen Truhe, in welcher die Urkunde verwahrt war, drei Knechte von der Schauenburg zu ihnen gestoßen. Sie hatten den Schlüssel zur Lade. Einer der Schauenerger Knechte hatte das ganze Gesicht verwickelt: Zahnweh. Vom Gesicht war nichts zu erkennen. Aber die Herren von Bach blickten den Hochgewachsenen lange an. Dann sagte der Jüngere: „Herr Reinhard, war das nötig? Der Hagenbacher kennt Euch doch.“ — „Ich muß dabeibleiben“, sagte der, „in Breisach weile ich in der Knechtstube, wer weiß, wozu ich Euch helfen kann. Ich kenne den Herrn von Hagenbach. Gerade komme ich vom Markgrafen von Baden, der verkündete mir seltsame Mär. Der König von Frankreich hat den Hochmut des Herzogs von Burgund satt. Der König hat lange geschwiegen, bis Karl der Kühne



Der Galgenbrunnen von Dettingen

Das höfliche fremdenlockende Heute will schöne Namen. Die „rauhe Alb“ darf nur mehr als „schwäbische Alb“ benannt werden. Als sie noch rauhe Alb war, da zogen über ihre ganze trockene Kalkhochfläche hunderte solcher Brunnen das sparsame Wasser ans Licht. Heute hat die Albwasserversorgung mit diesen ehrwürdigen Vorrichtungen aufgeräumt und der abgebildete ist fast ein Unikum. Gerne sieht man das Bild, wie im heißen Sommer die müde Herde langsam und stumpf heranzottelt. Dann plötzlich erblickt sie diese deutliche Rune des Wassers am Horizont und wildstürmend, in Staubwolken gehüllt, prasselt sie heran und drängt sich um den noch leeren Trog gierig schnuppernd. Ohne Eile naht der Schäfer, schwingt bedächtig den großen Balken hinunter und knarrend herauf und gießt dann unbekümmert vollen Kübel auf Kübel über die dichtgedrängten Schafsköpfe in den Trog. Das ist rauhe Alb, aber auch schwäbisch.

ihm zu gefährlich wurde. Herzog Karl ist der letzte Rebell in Frankreich. Jetzt ist der König stark genug, und nun geht es mit dem Herzog zu Ende. Und wenn der Herzog fällt, fällt auch der Vogt. Man muß sich nur vor dessen letzten Taten hüten.“

In Breisach harrete der beiden Herren von Bach eine große Überraschung. Sie waren Abgesandte des Markgrafen und hatten als solche freies Geleit. Ehrenvolle Behandlung war also selbstverständlich. Das war aber dem Vogt von Hagenbach gleichgültig. Im Rathausaal war die Verhandlung. Herr Peter von Hagenbach war schon da und empfing die Herren, als ob sie Buben wären: „Wo ist das Pergament? Heraus mit ihm!“ Die Herren von Bach wehrten sich, frugen zunächst nach dem Geld und stützten sich auf ihre Unverletzlichkeit, „Ach was!“ rief Peter von Hagenbach groben Tones, „Ihr steckt mit den Schauenburgern unter einer Decke. Heraus mit dem Pergament! Es ist erpreßt, der Eid ist erzwungen. Ich will Eid und Brief sofort zurück haben und aller Verpflichtungen gegen die Schauenburger ledig sein. Meine Rache werden sie fühlen!“ Die beiden würdigen Herren von Bach befanden sich noch nie in solcher Lage. Sie wandten sich und drehten sich, betonten nochmals ihre Eigenschaft als Gesandte und sagten wieder und wieder, höflich aber bestimmt: „Der Eid gilt, die Urfehde gilt! Und wo ist das Geld für die Herren von Schauenburg? Das ist ihr Recht.“ — „Gar kein Recht“, schrie Herr Peter dagegen, „die

Schauenburg wird so bald als möglich dem Erdboden gleichgemacht; was ich mit ihren Insassen tue, weiß ich und Ihr habt nur eine Wahl, entweder Ihr gebt den Brief, oder Ihr wandert in den Turm. Übrigens benötige ich Eure Zustimmung gar nicht, ich breche die Lade selber auf.“ Er zog den kurzen starken Dolch, der Deckel krachte, und ehe es sich die Herren von Bach versahen, hielt Herr Peter von Hagenbach die Urkunde in der Hand. Mit höhnischer Verbeugung sprach er zu den markgräflichen Gesandten: „Ich danke, meine Herren. Ihr seid frei.“ Im Ramin wandelte sich der Brief zu Asche. Da meldete ein Knecht, daß das eine Pferd der Herren von Bach so krank sei, daß an ein Weiterreiten heute nicht zu denken wäre. „Bleibt ruhig als meine Gäste“, wandte sich Herr Peter noch einmal im Sehen an die immer noch Sprachlosen, „morgen ist vor der Stadt auf meine Kosten ein Fest. Da geht's lustig her: Trunk, Spiel und Tanz. Ich wünsche gute Unterhaltung!“

Drunten im Stall trafen die Herren von Bach den verkleideten Schauenburger. Sie meldeten schier ängstlich den schlechten Ausgang des Streites und den Raub des Dokumentes. „Macht nichts“, flüsterte dieser wider Erwarten ruhig, „die Sache nimmt ein anderes Ende — hoffentlich nach meinem Wunsch. Ich bin davon unterrichtet, daß der Vogt von Burgund einen Anschlag vor hat und zwar beabsichtigt er durch einen Gewaltstreich die hauptsächlichsten Stadtämter an

ihm ergebene Vertrauensleute zu übertragen. Das Fest soll die Breisacher vor die Tore locken. Herr Peter, der Gastgeber, wird sich verspäten und zuletzt kommen. Das heißt, er will gar nicht kommen. Sind die Bürger alle draußen, so schließen Hagenbachs Knechte die Tore der Festung, die von ihm Bestimmten werden in die wichtigsten Ämter eingesetzt, dann schießen die von der Stadt auf die Breisacher Bürger, bis sie machtlos sind und sich einverstanden erklären mit der Inbesitznahme sämtlicher Ämter der Stadt." — „Woher wißt Ihr das?“ — „Der Markgraf hat mich gewarnt und ein redseliger Knecht des Vogts in der Trinkstube, den ich betrunken machte, hat den Plan ausgeplaudert. Herr Peter hat im Übermut einen Fehler gemacht und seinen Plan einen halben Tag zu früh einem seiner Leute vertraut." — „Was geht das uns an! Wir reiten morgen früh und überlassen die Stadt Breisach ihrem Schicksal." Da hob Herr Reinhard die Hand: „Niemals, das wäre gegen meine Ritterehre. Ich helfe den Breisachern und soll es zum Letzten gehen!"

Und so geschah's. Des Nachts war in der Kirche eine heimliche Beratung; nur das ewige Licht am Altar flammte im roten Schein, sonst in den hohen Hallen tiefe Dunkelheit. Der Bürgermeister und die Ratsherrn waren einzeln herbeigekommen. Der Knecht mit dem schrecklichen Zahnweh riß seine Hüllen ab und gab sich bekannt. Dann deckte der Schauenburger, immer leise sprechend, den Plan des Landvogts auf und wies Zeugen vor. Die Breisacher erblaßten, als sie die nahe Gefahr erkannten. Sie wären tatsächlich dem Hagenbach auf den Leim gegangen, waren doch schon die Festströcke bereitgelegt. Nun wurde der Gegenplan eingefädelt und die Rollen verteilt. Alles sollte zunächst zum Schein beim alten bleiben.

Der Morgen kam. Die Zinkenisten durchzogen die Stadt; ein Herold lud an allen Straßenecken zum Feste ein. Unten in der Ebene flatterten bereits bunte Fahnen. Bald war alles vor dem Tore versammelt, Männer, Frauen, Kinder, Knechte und Dirnen. Nur einer fehlte noch, Herr Peter von Hagenbach, der Vogt des Herzogs von Burgund. Den nahmen aber die Knechte der Stadt zur nämlichen Zeit in seiner Wohnung gefangen, so sehr er sich auch wehrte und drohte. Seine Knechte, die schon an den Toren verteilt waren, wurden einzeln überwältigt und gefangen genommen. Einer aber lächelte, der Schauenburger, der nun, aller Hüllen und Binden ledig, den versammelten Bürgern den schlimmen Plan des Burgunders verkündete.

Ein schreckliches Gericht begann. Hagenbach zwang die Folter und alles kam ans Licht. Die ganze Stadt schäumte auf vor Wut über die unerhörte Frechheit des Herrn von Hagenbach. Es wurde kurzer Prozeß gemacht. Das Malefizgericht tagte. Herr Peter drohte mit der Rache seines Herrn und bedauerte scheinheilig die arme Stadt, die sich solchermassen selbst ins Unglück stürzte. Da trat Herr Reinhard von Schauenburg auf und verkündete: „Seid ruhig! Herzog Karl von Burgund, den man den Rühnen nennt, hat größere Sorgen als die, seinen Landvogt zu rächen. Ihn

habt ihr nicht zu fürchten. Seine Herrschaft ist zu Ende. Er wollte zu rasch aufsteigen, und so hat er selbst seinen Fall bereitet. König Ludwig XI. von Frankreich geht mit seinem letzten unbotmäßigen Vasallen zu Gericht." — Da verloren die Breisacher alle Furcht und verlangten von ihren Stadtrichtern stürmisch, daß das gerechte Urteil ohne Aufschub gefällt würde. Die kündeten nach ihrem Eid gegen Herrn von Hagenbach: „Er hat den Tod durch das Schwert verdient!" Der nächste Morgen sah sein Ende. Als es für Herrn Peter keine Rettung mehr gab, da durchdachte er sein Leben. Und er sah nur eine reine Stätte, nur eine holde Zuflucht für seine wirren Gedanken. Er griff in die Brusttasche und holte seinen Talisman hervor. Der war in Seide vernäht. Herr Peter riß sie auf und hielt einen weißen Damenhandschuh, darauf in Purpurseide eine Herzogskrone gestickt war. Lange sah er den Handschuh an und ward ruhig in seiner Pein. Er wußte, daß er bei aller Härte und allem Irren einem Gelöbniß treu geblieben: „Ich halte in Gut und Schlecht zum Herzog."

Als sein Haupt gefallen war, ging ein Aufatmen durch das harrende Volk, das von überall her zu diesem Ereignis herbeigekommen war; denn der Sturz dieses burgundischen Landvogts bedeutete für sie alle, von der Schweiz, vom Elsaß und vom Breisgau, eine Befreiung von oft unerträglichem Druck.

Sein abgeschlagen Haupt ward ihm nach altem Brauch zwischen die Füße gelegt. Dem Leichnam aber entfiel ein weißer Damenhandschuh, der war auf seiner Brust verwahrt gewesen. Der Henker wollte ihn achtlos zur Seite werfen. Da aber nahm Herr Reinhard von Schauenburg den Handschuh sinnend auf, betrachtete ihn lange und legte ihn dann auf Herrn Peters kalte Brust. Und da war er am besten aufgehoben.



# Immeneich im Albatal

Sein Vogt und Einungsmeister Johann Michael Ebner (gestorben 1745) / Von Jakob Ebner

Immeneich hat seinen Namen von den Immen, den Bienen in der Eich. Die ersten Ansiedler fanden hier, wo das Albatal sich etwas weitet, in hohlen Eichen Immen und nannten den Ort Immen in der Eich, Immeneich. Um 1500 lautet ein Flurname „Immenwies“. Auch von einem Eichwäldlin ist die Rede, das um 1550 schöne, schlagbare Eichen hatte. Die Immenwies lag wohl neben dem Eichwald. Auffallend ist, daß das Kloster St. Gallen, das im vorderen Hohenwald, besonders links der Alb, viele Besitzungen hatte im 9., 10. und 11. Jahrhundert, aber seinen Besitz in dieser Gegend verkaufte und vertauschte, in Immeneich noch einen Lehenhof besaß bis zur Ablösung am Anfang des 19. Jahrhunderts. Dieser St. Gallische Lehenhof hieß „Brugg“. Zu diesem Hof gehörten das Hofmättlin mit ungefähr eineinhalb Jauchert Matten, stoßt an die Alb, eine Weid, ungefähr fünf Jauchert groß, stoßt an Fronschwander Bann, ebenso zwei Jauchert Wiesen, die Langwies, fünf Jauchert Holz, grenzt an den Tiefenhäufener Bann.

Aus einem Schreiben des Abtes Kaspar von St. Blasien vom 2. November 1592 entnehmen wir, daß 1515 ein St. Gallischer Lehenbrief ausgestellt wurde. 1592 hatten teil am Lehen: Hans Uehlin (Jehle), Stoffel Ebi und Hans Dietzschin zu Immeneich und Hans Ebner von Tiefenhäufenern. Am 14. November 1592 stellt Abt Joachim von St. Gallen einen neuen Lehenbrief aus. Am 16. April 1663 sind Michel und Andreas Jehlin Lehensträger, am 27. Februar 1715 Josef Jehle und am 22. Oktober 1749 Lorenz Jehle. Im Jahre 1827, als es sich um die Ablösung handelte, teilten sich 17 Besitzer in dieses Lehen. Es war also vollständig zerstückelt. Dieser St. Gallische Lehenhof im Albatal beweist, daß Immeneich schon sehr alt ist; das Haus, das zum Lehenhof gehörte, war an der Brücke, dort lag auch das Hofmättlin. Die Akten darüber sind im Generallandesarchiv unter Immeneich, wo noch eine Zeichnung von der Größe und Lage des Gutes vorhanden ist.

Wegen der Herstellung und Unterhaltung der Albbrücke zu Immeneich waren von 1607 bis 1656 große Streitigkeiten und Prozesse zwischen Immeneich und den Bewohnern der sogenannten kleinen Einung, nämlich der Gemeinden Schlageten, Ballenberg, Luchsle, Niedingen, Unteribach mit Lindau, der Vogtei Ibach, Urberg und Witten- schwand.

Diese Streitsache zwischen Hans Kaiser und Konforten von Immeneich als Kläger und den Inwohnern des hinteren Dachsberges als Beklagten begann am 11. Januar 1607. Es wurden viele alte Männer als Zeugen vernommen: Hans Ebner von Oberalpfen (67 Jahre), Hans Mettenberger von Ruchelbach (68), Hans Kaiser von Hierbach (76), Hans Kepfer von Riesenbach (70), Kleinhans Martin Böler von Ballenberg (75), Heinrich Kaiser aus Happingen (45), Adam Jehlin von

Hierbach (40), Michel Rier von Happingen (alt?), Jakob Miller, der Schmied von Immeneich (alt?), Josef Hermann von Vogelbach (56), Hans Gangmann von Fronschwand (72), Kaspar Tröndlin von Niederweschnegg (80). Die Zeugen der Gemeinden vom hinteren Dachsberg waren: Kaspar Vanholzer von Urberg (63), Heinrich Kaiser von Ibach (50), Baschli Mutter von Ibach (60), Melchior Wasmer von Ibach (67), Hans Böler, genannt Kleinhans aus der Schwand (alt?), Hans Kaiser von Ehwil (alt?), Hans Uehlin von Immeneich (60), Stoffel Böler zu Schlageten (40), Dithmar Schmidt von Neuenzell (60), sein Vater hieß Baschli Schmidt, Kilian Bunn von Witten- schwand (48), Stoffel Senn von Rutterau (60), Joos Hermann von Vogelbach (alt?), Hans Bunn von Vanholz (58), Dhenemus (Hieronimus) Ebin von Häufenern (50), Hans Freudig von Finsterlingen (54).

Am 21. Februar 1607 wird in Immeneich wegen der Baukosten Gericht gehalten. Richter ist Dr. Georg Karrer, St. Blasianischer Obervogt der Herrschaft Gutenberg, Beisitzer sind von jeder Partei vier: Hans Roth, genannt Hausi, von Waldkirch, Rudolf Roginger von Görwihl, D. Schäublin von Burg, Klaus Albiez von Dogern. Für die Immeneicher: Heinrich Bächlin von Röggenchwiel, Leonhard Zimmermann (Ort?), Andreas Dietzschin von Weilheim, Friedli Kaiser von Höschenschwand. Das Urteil lautet: Bei einem Neubau müssen beide Teile für Holz und Arbeit hälftig aufkommen. Bei Ausbesserung müssen die Immeneicher alles tragen. Die Kosten werden geteilt.

Die Immeneicher waren selbstverständlich mit diesem Spruch nicht zufrieden. Sie seien nur fünf



Immeneich im Albatal

Bauern und die andern fünfzig. Sie verlangten ein neues Urteil. Sie wandten sich sogar an die vorderösterreichische Regierung in Ensisheim. Am 12. November 1608 wurde das erste Urteil vor dem Hofgericht zu St. Blasien unter dem Hofrichter Philipp Jakob von Waldkirch zu Schellenberg dahin abgeändert, daß die Dachsberger Bauern auch bei Ausbesserungen die nötigen Tannenbäume und dazu jedes Jahr drei Sägbäume, jeder 25 Schuh lang, liefern sollten. Jeder Sägbaum müsse außer der Schwarten sechs Flecklinge geben. Die Kosten waren nicht gering. Beim Appellationsgericht wurde auch als Sachverständiger der Universitätsprofessor Sigismund Wittum von Freiburg und neun andere beigezogen — wie Jakob Burkhardt, Amann zu Schönau, Peter Michel, Vogt zu Fützen, Michel Stuedin, Vogt zu Ewattingen, Baschi Iselin, Vogt zu Uehlingen, Hans Meyer, Vogt zu Mettenberg. Am 17. Mai 1651 wurde ein neuer Vergleich geschlossen. Am 4. Juli 1656 erfolgte, weil neue Mißhelligkeiten entstanden waren, wieder ein Brückenurteil. Aus den Verhandlungen ergibt sich, daß die Brücke, die gedeckt war, mehrmals im Laufe der Zeit von der wütenden Alb weggerissen wurde. Über diese Brücke ging der Verkehr vom hinteren Dachsberg auf der „Landstraße“ über Niedermühle und Unteralpfen nach Albbruck oder über Reimetschwihl nach Waldshut. Der Brückenstreit schäumte wieder auf im Jahre 1839 und 1840. Das Badische Ministerium verwies auf die Gerichtsentscheidung und den Vergleich vom 17. Mai 1651 und auf das bisherige Herkommen. In Immeneich seien zwei Brücken über den Albfluß, eine größere über den Hauptfluß und eine kleinere über den Arm desselben. Die erste sei von Urzeiten her von der kleinen Einung, nämlich den benachbarten Gemeinden, die letztere aber von der Gemeinde Immeneich immer hergestellt und unterhalten worden (Generallandesarchiv, Immeneich, Fas. 9 und 11).

Die Alb mit ihrem klaren, aber zu gewissen Zeiten wild schäumenden Wasser verursachte im Laufe der Jahrhunderte unter den Immeneichern „spanige Sache“. So war am 29. Mai 1607 ein Rugggericht im Immeneich, wegen Wasserstreitigkeiten zwischen Hans Iselin, Wirt, und Christian Rahser in Immeneich. Stabführer ist Heinrich Wächlin zu Röggenchwiel. Auf jeder Seite sind drei Richter. Iselin, der Kläger, bringt vor, die Alb habe bei einem großen Wasser ihre alte „Fort“ (Bett) verlassen und sich zur Linken durch seine Güter den Lauf genommen. Christa Rahser, durch dessen Güter die Alb früher gegangen, müsse dem Wasser den alten und natürlichen Weg wieder einrichten. Es wird geurteilt: Rahser muß das alte Bett wieder aufstun und auspuken, daß das Wasser nicht mehr sich durchfressen könne nach der andern Seite. Die Kosten werden zu gleichen Teilen bezahlt (Fasz. 13).

Wiederum waren die kristallklaren Wasser der Alb schuld, als im Jahre 1731 ein Streit ausbrach wegen der Wassergerechtigkeit in den Auwiesen zu Immeneich. Johann Michael Jehle, der Vogt, Michel Baumgartner, Fritz Jehle, Max Sampp und Josef Schmidle hatten hier abwech-

selnd das Recht, das Wasser auf die Wiese zu richten. Max Sampp hatte den Vogt wegen dieses Wasserrechtes, das erst kurz vorher in einer Gemeindeversammlung geregelt worden war, mit Scheltworten beleidigt. Er wurde beim Rugggericht zu zehn Pfund Strafe verknurt. Als Zeugen traten auf Josef Schlegel von Immeneich, Hans Herrmann, des Max Sampp Schwiegersohn, und Franz Geschwander. Bei diesem Wasserstreit spielte schon die Salpetererei eine Rolle. Der Vogt Johann Michael Jehle stand bei den Tröndlischen oder Ruhigen (Fasz. 5).

In den Akten des St. Blasianischen Niedergerichts zu Immeneich, die vom Jahre 1576 bis 1715 im Generallandesarchiv unter Immeneich noch vorhanden sind, findet sich das Wort „Hob“, das ich bisher bei meinen vielen Aktenstudien in den verschiedensten Archiven noch nie gefunden habe. Am 8. Oktober 1610 wird beim Niedergericht der Altsäger Jörg Böler, genannt „Hob“, aufgeführt. Am 28. November 1614 heißt es, dem schwarzen „Hob“ ist das Gericht zu verkünden, d. h. er ist vor das Gericht zu laden. Dieser schwarze Hob ist wohl der alte Säger Jörg Böler (Fasz. 5).

Immeneicher Geschlechter werden in diesen Akten genannt: Hans Ahlin (Jehle) 1607, Hans Riedmattler (1608), Christa Rahser (1608), Jakob Gerspach (1608), Hans Rahser (1610), Jung-hans (1614), Hans Jöhli (1619). Im Jahre 1712 werden erwähnt: Joggle Sötti, Hans Jehlin, Hans Albieß, Konrad Geng, Hans Frieder, Konrad und Max Sampp, Josef Jehlin, Jakob und Joggli Wagner, Josef Michel Böler. Wir erwähnen alle diese Geschlechter, weil die dorthin zuständigen Kirchenbücher in Unteralpfen erst mit dem Jahre 1710 beginnen. Das ältere Buch wurde ein Opfer des spanischen Erbfolgekrieges (1701—1714). Es ist auffallend, daß man dem Namen Ebner in diesen Immeneicher Akten nicht begegnet. Von den St. Blasianischen Waldproben, die immer aus dem Hauensteiner Volf genommen wurden, werden in den Immeneicher Niedergerichtsakten genannt: Hans Ebner von Tiefenhäusern (1576), Martin Dietschin (1607), Josef Heinrich Hildbrandt (1712). Aus diesem Ebnergeschlecht des Waldprobstes Hans Ebner zu Tiefenhäusern stammen mehrere Einungsmeister und Redmänner. Besonders bekannt sind die beiden Brüder aus diesem Tiefenhäuserner Ebnergeschlecht: Johann Michael Ebner, Vogt und Einungsmeister zu Immeneich, und Hans Ebner, Einungsmeister zu Tiefenhäusern. Dieser Hans Ebner redet in einem Briefe vom 31. März 1738 an Josef Tröndle, Müller in Unteralpfen, diesen an mit „vielgeliebter Vetter“. Es muß also ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen der Unteralpferner Mühle und dem Tiefenhäuserner Ebnergeschlecht bestanden haben (Generallandesarchiv, Hauenstein, E. 38, F. 241).

Er schreibt, er habe den Salpeterern in der Einung Höchenschwand das Patent vom 11. September 1737 wiederum vorgelesen und habe ihnen gesagt, daß sie völlig wider den kaiserlichen Befehl handeln. Es dürfte ihr Verhalten einen üblen

Ausgang nehmen. Er protestiere vor Gott und der Welt, daß er an ihrem Untergang keine Schuld habe. Er erwähnt dann noch, er habe beim letzten Ausschreiben in Unterweschnegg mehrere verloren, hingegen die Amrigschwander völlig bekommen. Wenn die vorderösterreichische Regierung in Freiburg nicht ernsthaft mit diesen Leuten verfare, seien die Ruhigen nicht mehr des Lebens sicher. „Ich wünsche Euch einen verdienstlichen Ausgang der heiligen Fastenzeit und darauf ein fröhliches Alleluja.“

Als alles drunter und drüber ging im Mai 1745 und die salpetrische Partei als Herren des Landes sich auführten, bekam dieser Alteinungsmeister Hans Ebner ihren Zorn zu spüren. Am 23. Mai 1745, nachmittags 5 Uhr, kam der sogenannte Saudihans von Segeten, Johann Wasmer, mit zwei der zügellos herum schwärmenden Husaren, samt noch 40 „wilder Bauerngefelln“, um im Hause des Ebner eine Exekution vorzunehmen. Der Bericht des Überfallenen ist noch vorhanden (Generallandesarchiv, Hauenstein, E. 47, F. 263): Ich, mein Weib und die jungen Eheleute waren nicht zu Hause, sondern nur eine Dienstmagd. Da haben der Saudihans und seine Leute gleich die beiden Kellertüren aufgesprengt mit Axten und Schlegeln. Haben den besten Wein herausgeschafft, haben ohne Ziel und Maß ihn in Kübel gefaßt, in die Häuser der Unruhigen getragen und das unruhige Volk, das gerufen worden war aus den anderen Dörfern, hat mitgeholfen, den Wein zu trinken. Auch haben sie mitgeholfen, den weggenommenen Speck, das Brot und den Honig zu essen. Sie sind in Tiefenhäusern verblieben bis am 24. Mai, früh 9 Uhr. Von hier sind sie nach Immeneich marschirt.

Der Brief vom 31. März 1738, den wir hier leider nicht abdrucken können, charakterisiert den Hans Ebner als einen klugen, weitschauenden, energischen Mann, der schwer leidet unter den verworrenen Verhältnissen. Er hatte einen ebenbürtigen Bruder Johann Michael, der in Immeneich sich niederließ, dort die Wirtschaft erwarb und sich mit Katherina Steinerb von Dreselbach verheiratete. Wir sind ihm schon begegnet in dem Wasserstreit.

Auch von ihm haben wir einen Brief vom 31. März 1738, in dem er seinem Vetter Josef Tröndle, wie sein Bruder von Tiefenhäusern, eilends berichtet über das, was er über die Reise der sechs Salpeterer nach Freiburg vernommen. Er habe gehört von Michael Freudig von Wilfingen, daß nur der Böler von Herrischried in Freiburg habe bleiben müssen, die andern fünf seien

schon nachmittags wieder nach Hause. Sie hätten in Freiburg nur eine Maas Wein getrunken.

Michael Ebner schreibt in zierlicher, fast gestochener Handschrift diesen Brief. Er hat sicherlich die äußere Schule zu St. Blasien besucht. Auch in der französischen Sprache kennt er sich aus. Im Jahre 1745 war er Einungsmeister der Einung Wollpadingen, wohl nicht zum ersten Mal. Als bei dem Sturm der Salpeterer auf Waldshut am 12. und 13. November 1745 die Bürgerschaft in schwerer Not war, erhielten die beiden Ebner zu Immeneich und Tiefenhäusern, die als mutige, opferfreudige Männer bekannt waren, von Waldshut aus den Hilferuf, eilends beherzte, treugesinnte Männer zu sammeln und auf Waldshut zu marschieren.

Es ist im Generallandesarchiv in Karlsruhe (Hauenstein E. 46, F. 260) noch eine Schilderung dieses Ereignisses: Es lief ein Befehl der Regierung ein, Hilfe nach Waldshut zu bringen. Dieser Hilferuf kam mittags 12 Uhr in Immeneich an. Hans Ebner von Tiefenhäusern und sein Bruder Michel Ebner von Immeneich sandten sofort Boten zu den ruhigen Untertanen der beiden Hinterhäuser Einungen Wollpadingen und Höchenschwand mit der Weisung, sie sollten beim Empfang sofort sich nach Immeneich begeben, um auf den Abend nach Waldshut zu marschieren zum Schutze der Bürgerschaft vor den Unruhigen. Abends zwischen 8 und 9 Uhr sind 45 Mann zusammengekommen und sind miteinander nach Waldkirch marschirt. Zu diesen sind noch einige Mannschaften von Remetschwil, Waldkirch, Schmisingen und der alte Einungsmeister mit etlichen Mannen von Hierholz gekommen. Es waren im ganzen bis zu 70 Mann.

Von Waldkirch aus ist der Hans Michel Ebner mit zwei Mann vorausgegangen und hat patrouilliert gegen Gais und von da gegen den Steinbruch, Waldshut zu. Von da sind die Mannschaften wieder zurückmarschirt, Schmisingen zu, damit sie den Unruhigen nicht in die Hände fallen. Sobald wir gegen die Kirchhalden beim Käppele gekommen, sind wir unversehens von der unruhigen Rotte, die ungefähr aus 200 Mann bestand und von Hansörg Warden von Waldkirch befehligt wurde, überfallen worden. Wir haben uns zur Wehr gesetzt und gefragt, ob sie Freunde oder Feinde seien; sie fragten, warum wir mit den Gewehren in den Händen herumziehen. Wir haben geantwortet, warum sie uns auf dem Wege aufpassen. Beiderseits sind einige Schüsse geschehen. Auch haben sich der eine und der andere mit Prügel begrüßt. Endlich versuchten sie uns zu um-

*Original-Handschrift 1768*  
*Hans Conrad Ebner*  
*von Immeneich*  
*in der Einung Wollpadingen*

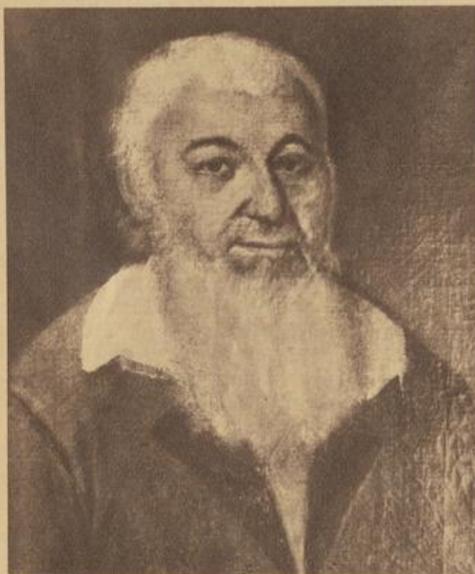


Unterschriften und Siegel des Conrad Ebner

ringen. Weil wir aber gesehen, daß sie uns weit überlegen, sind wir zurückgewichen. Sie haben uns verfolgt und Gefangene gemacht. Mit diesen sind sie gegen Eschbach gezogen.

Unterdessen kam der Hans Michel Ebner von Immeneich von dem Steinbruch, und weil er reden hörte, meinte er, daß wir es seien und lief den Unruhigen gerade in die Hände. Sie haben ihn haufenweise umstanden und mit Prügeln auf ihn geschlagen und sagten, das ist der rechte Schelm, den wollten wir haben. Sie haben solange auf ihn geschlagen, bis er ohnmächtig zu Boden fiel. Auch da haben sie ihn noch mit Füßen gestoßen. Dann nahmen sie ihm den Hirschfänger und die Pistole weg und schlugen ihm fünf Löcher in den Kopf. Als sie ihn nach Eschbach führten, hat er stark geblutet und mußte den Kopf immer herunterhalten. Zu Eschbach fragte er sie, ob er sich nicht könne verbinden lassen oder ob sie ihn zutotbluten lassen wollten. Sie riefen, nein, du Schelm, wir wollen dich noch nicht krepieren lassen. Darauf kam einer und hat ihm das Blut gestillt. Zu Herrischried wurde er in einen alten Keller gesperrt. Als der von ihm bestellte Barbier kam, haben sie ihn nicht wollen zu ihm lassen. 14 Tage haben sie ihn behalten im Wald und haben ihn bald dahin, bald dorthin geschleppt. Sogar in das Marktgräbliche wurde er geführt.

Als er endlich nach vielem Umherschleppen, Stoßen und Schlagen, und vor vielem Frieren ganz krank geworden war, haben sie ihn am 26. Wintermonat entlassen. Als er nach Hause gekommen war, merkte er, daß es auf den Tod gehe. Gleich hat er sich mit den heiligen Sakramenten versehen lassen. Den Totschlägern hat er verziehen und befohlen, daß man keine Rache an ihnen nehmen solle. Am 30. Wintermonat ist er um 12 Uhr



Johann Michael Ebner  
Bogt und Einungmeister in Immeneich  
† 30. Nov. 1745

von dieser Welt abgeschieden. Dieser Todesfall hat bei den Kindern und dem Weibe einen solchen Schrecken hinterlassen, daß sie schier nicht zu trösten sind.

In einem andern Aktenstück desselben Archivs (C. 46, F. 260) schildert ein Mitgefangener des Johann Michael Ebner ihr gemeinsames Schicksal. Dieser Leidensgenosse ist Johann Michael Tröndle, der Sohn des Alpfener Müllers und Einungsmeisters Josef Tröndle. Er beschreibt seine schmerzlichen Erlebnisse ausführlich. Unterschrieben hat das Schriftstück auch sein Leidensgenosse Martin Ebner, Sattler in Unteralpfen. Das Schriftstück hat die Überschrift: „Bericht über das, was wir von den unruhigen Wäldern aus der Gschwihler und Nickenbacher Einung in 13 Tagen und Nächten erlitten haben.“

Am 13. Wintermonat (November) haben die unruhigen Bauern mich, den Jungmüller, Hans Michel Tröndle, und den Sattler Martin Ebner gefangen genommen. Sie haben uns die Hände auf den Rücken gebunden und uns nach Herrischried geführt. Die Haupttäter sind die Korporale Antoni Romorer (Ramerer) von Segeten und Johannes Eckert, des Salzmanns Sohn von Herrischried gewesen. Am 13. Wintermonat auf allen Abend sind sie mit uns in Herrischried angekommen und haben uns arme Gefangene zu dem Wirt Eckert geführt. Als wir ein wenig zu Nacht gespiessen, kommen die zwei Korporale mit ihrer Mannschaft und führen uns in finsterner Nacht aus dem Wirtshaus gefangen nach dem Haus des Sibolden. Wir mußten die Arme ausgespannt halten. Da sperren sie uns die ganze Nacht in den großen gewölbten Keller. Es war sehr feucht und naß auf dem Boden. Es lag da ein klein wenig Stroh, das ganz naß war. Die Stricke haben sie Tag und Nacht nicht aufgelöst. Wir haben die Hände auf dem Rücken gehabt. Als wir im Keller eingesperrt waren, haben sie viel Holz und Stöck vor die Türe des Kellers geworfen und uns hineingerufen: Wenn sie einen Mann zu Waldshut verlieren, würden sie uns einen nach dem andern vor den Keller hinausführen und gleich draußen totschießen. Wir arme Gefangene haben in dem Keller eine rechte Todesangst ausgestanden.

Am 14. Wintermonat haben sie uns ungefähr 8 oder 9 Uhr früh den Keller aufgemacht und uns unter einer starken Wache mit ausgespanntem Hahnen in die Stube geführt. Wir haben schon zuvor um 4 und 5 Uhr angehalten und um Gottes Willen gebeten, sie möchten sich unserer erbarmen und uns aus dem nassen Keller hinauf in die Stube lassen. Das war aber umsonst. Der 14. Wintermonat war ein Sonntag. Als wir arme Gefangene zu Mittag speisten, kam der neue Redmann von Bierbronnen, Blasi Hottinger von Niedergebischbach und Kaspar Mutter, der Einungsmeister von Rükwühl, zu uns in die Stube hinein. Da fängt der Einungsmeister von Rükwühl an schallhaft uns anzureden. Dem mit uns gefangenen Einungsmeister von Immeneich, Hans Michael Ebner, hält er vor, er habe einen Brief zu Immeneich abgelesen, daß man den Rükwühler hängen werde. Der Immeneicher antwortete, daß es

ihm unbewußt sei, einen solchen Brief abgelesen zu haben. Er wisse von nichts.

Darauf fängt der Rüstwihler an mit mir, Hans Michael Tröndle, und sagt, ich hätte mich geäußert, daß man den Salpeterhandel nicht nach der Gerechtigkeit ausmachen werde, sondern man werde die Salpeterer mit einem gewaltigen Volk (Soldaten) zwingen, daß sie vom Salpeterhandel und der Salpetererei abstehen müssen; weiter sagte er, ich sei ein Schelm wie mein Vater. Wir begeherten, die Gerechtigkeit zu unterdrücken, ihm habe der Waldbvogt und die ganze Regierung nicht zu befehlen. Öffentlich hat er die Regierung und den Waldbvogt als meineidige Leute gescholten. Er rief aus: Hier ist der Redmann und die Einungsmeister, er habe das Land zu befehlen und nicht der Waldbvogt. Wir sind diejenigen, die das Land zu regieren haben. Ich habe mich auf alle Weise erküßert (entschuldigt) und gebeten, der Einungsmeister möchte sich nicht so stark ereifern, ich sei in dieser Sache unschuldig. Ich hätte niemals gewußt, daß der Waldbvogt und die Regierung nichts mehr zu befehlen haben.

Darauf fängt der Blasf Hottinger von Niedergebisbach an zu reden und sagt, daß seine Königliche Majestät vor wenigen Tagen mit ihm gesprochen habe und zwar in Frankfurt, die Königliche Majestät habe ihm mündlich gesagt, daß die Regierung im Lande nichts zu befehlen habe, sie sollten sich vertrauen, baldigst werde eine unparteiische Kommission ins Land geschickt, um die Sache zu untersuchen. Die Königliche Majestät habe ihm den Herrn Kommissar genannt. Er heiße aber nicht Ramschwag, diesen würden sie nicht annehmen.

Jetzt fängt der Einungsmeister von Rüstwihl wider die Geistlichen zu schimpfen und zu schelten an: Ich hätte auch so einen ungerechten Bruder in Murg. Es seien jeziger Zeit alle Pfaffen gleich. Sie seien alle ungerechte Pfaffen und der Handel komme von den Pfaffen her. Darauf nahm der neue Redmann von Bierbronnen das Wort: Er habe vorzubringen, daß man die Gefangenen nicht mehr solle in den Keller tun, sondern in der Stube behalten bis auf weitere Vernehmung. Da haben wir arme Gefangene uns bedankt für diese Gnade. Aber in der Nacht haben sie uns mit starker Wacht und aufgespannten Hahnen hinweggeführt von Herrischried und brachten uns in des Hummels Lochgrund. Sie haben zwei und zwei zusammengebunden und uns bei aller finsterner Nacht weggeführt. Den 15. Wintermonat haben sie uns früh bei anbrechendem Tag wieder auf Herrischried gebracht und am gleichen Tag in aller finsterner Nacht von dort wieder weggeführt in die Rütte zum Schreiner, Jakob genannt. Den 16. sind sie bei anbrechendem Tag mit uns zurück nach Herrischried. Als wir an diesem Tag zu Nacht gespiessen, kamen unsere Herren Prinzipale (Korporale), binden uns zwei und zwei zusammen und führen uns gefangen bei aller finsterner Nacht von Herrischried nach Obergebisbach. Sie haben mich, Hans Michael Tröndle, allezeit an den verstorbenen Einungsmeister von Immeneich gebunden gehabt.



Konrad Ebner  
Redmann und Landkassier in Dogern  
† 23. Juni 1790

Den 17. in aller Frühe um 1 oder 2 Uhr kommt der Johannes Marder von Eschbach, der sogenannte Eschbacher Preuß, und bringt den Bericht, sie hätten ihn, den Preußen, hinwegnehmen wollen, sie hätten von Baldshut aus einen Ausfall nach Eschbach gemacht. Darauf haben sie uns abermals festgebunden und sind den 17. früh um 2 Uhr mit uns in aller Stille von Obergebisbach fort der Halben zu. Sie haben uns gefangen und gebunden in die Halben hinabgeführt bis unter die Hornberger Säge gegen Wehr hinab. Der Unterhalt war für uns diesen Tag nichts anderes als Wasser und rauhes Brot. Oft haben sie uns die Halben hinunter den Tod angekündigt. Den 17. in aller Früh führen sie uns wieder nach Herrischried. Wir hofften, sie würden uns arme Gefangene, halb krank, in die Stube tun, damit wir uns ein bißel erwärmen könnten. Da kommen die Korporale und sagen, daß der Herr Redmann von Bierbronnen in dem Wirtshaus sei, er habe befohlen, daß sie uns wieder in den Keller stecken sollen, worauf wir demütig bitten, sie möchten uns doch um Gottes Willen verschonen, wir seien ja alle halber krank. Sie möchten uns nur diese Nacht in der Wohnstube gedulden. Es war aber alles „Witten und Betten“ umsonst. Wir mußten selbe Nacht in den Keller hinab.

Den 18. kommt der hochwohllehrwürdige Pfarrer von Herrischried (Ludwig Anton Bruotschi, 1721 bis 1762 Pfarrer in Herrischried und in der dortigen Kirche beerdigt) zu uns und haltet bei unserem Oberstkommendanten mit aufgehobenen

Händen an, sie möchten uns doch um Gottes Willen in der Nacht nicht mehr in den Keller sperren, denn die Nacht sei sehr lang und kalt. Es sei ja unmöglich, daß die armen Arrestanten in dem nassen feuchten Keller nicht müßten zugrunde gehen und sie haben dem Herrn Pfarrer versprochen, sie würden uns in der Nacht in der Stube lassen. Sie haben es aber nicht gehalten. Den 19. und 20. haben sie uns gebunden mit starker Mannschaft von Herrischried weg in das Holz geführt.

Um diese Zeit kam ein Gerücht, daß der Friedtaler Landfahnen auf Herrischried kommen würde, um die Arrestanten abzuholen, da haben sie uns armen Gefangenen selbe zwei Tage viel Unbill angetan. Wir haben auch diese zwei Tage vollkommene Todesangst ausgestanden. Es war der Seger aus der Au bei uns. Man heißt ihn den Schreiner Hans. Er hat uns allen Spott zugeredet, Waldbvogt und die Regierung hat er gescholten, sie seien zu unrecht da, sie hätten in der Grafschaft Hauenstein nichts zu befehlen. Man habe schon einmal ungerecht gerichtet. Wenn die andern den Tod verschuldet hätten, habe der Waldbvogt ihn auch verdient. Man habe ihm aber nichts getan. Es sei also nicht mit Recht zugegangen, sondern ungerechterweis verfahren worden. Sie haben uns diese zwei Tage und Nächte durch viele Stöcke und Stauden geführt und wir sind öfters miteinander über Halden, Schroffen und Stauden gefallen, daß wir an unsern Beinen viel Bläß haben. Wir sind in dem Holz beständig zusammengebunden gewesen. Den 21. und 22. sind wir Tag und Nacht in Herrischried gefangen gehalten worden. Dem 22. haben wir zu dem Herrn Pfarrer geschickt und ihn gebeten, er möchte uns etliche Wellen Strauch zukommen lassen. Es sei kalt, daß wir es in dem feuchten Keller nicht verleben (aushalten) können. Herr Pfarrer hat uns gleich Strauch angeschafft. Die Wächter aber haben es uns nicht zukommen lassen, sondern es für sich behalten. Den 24. haben sie uns abermals in aller finsterner Nacht gebunden und gefangen von Herrischried hinweg in die Au geführt. Von der Au sind sie selbe Nacht mit uns auf die Markgräflische Seite und haben uns in eine Holzhaderhütte gesperrt, hier haben sie uns einen Tag und eine Nacht verwahrt.

Ich, Michel Tröndle, habe unsere Prinzipale gefragt, warum sie mit mir so verfahren würden und was ich ihnen Leids zugefügt habe, da haben sie mir geantwortet, sie hätten wegen mir keine Klagen, allein ich müßte für meinen Vater und meinen Großvater selig abbüßen. Diese hätten dem Land die Rechte vergeben. Wenn ich jetzt bei ihnen das Leben verliere, so sei niemand schuld an meinem Tode als mein eigener Vater und Großvater. Der Prophos (Arrestantenwächter) Tonhle (Anton) von Segeten sagte mir heimlicherweis, sie wollten mich bis in die Wehren (Wehra) führen und mich wegen meinem Vater und Großvater erschießen. Es gebe sonst keine Gleichheit. Man habe ihnen auch vor Waldshut zwei Mann morgiert (getötet). Sie wollten mich auch morgieren.

Daraufhin lief der Prophos von Segeten davon und sagte, er wolle mit diesen Sachen nichts zu tun haben. Da kann man sich einbilden, was

für eine Todesangst ich ausgestanden habe. Den 25. haben sie uns Gefangene gebunden aus der Holzhaderhütte fortgeführt in die Au, wo wir in dem Wirtshaus über Nacht gewesen; den 26. sind sie wiederum mit uns nach Herrischried. Der Einungsmeister selig (Johann Michael Ebner) ist in der Au schon schlecht und miserabel geworden, daß er fast nicht mehr nach Herrischried hat gehen können. Den 26. abends sind wir in Herrischried angekommen. Der Einungsmeister von Hornberg gab den Befehl, man solle uns die Stricke ablösen und uns loslassen, aber mit der Bedingung, daß die Arrestanten schriftlich von sich geben, daß wir uns wollen stellen, wenn sie uns begehren; wenn wir uns nicht stellen, sollte unser Hab und Gut dem Redmann und den Einungsmeistern verfallen sein. Wir haben getan wie sie begehreten. So sind wir los geworden.

Diese Leidensgeschichte aus den Novembertagen 1745 ist von Johann Michael Tröndle selbst geschrieben worden. Sie trägt die Nachschrift: Dies bezeuge ich Johann Michel Tröndlin, Jungmüller in Unteralfpen und ehemaliger Arrestierter. Das bezeuge ich Martin Ebner, Sattler. Dieser Märtyrer aus der Salpeterzeit, Johann Michael Ebner, Wirt und Vogt zu Immeneich und Einungsmeister der Einung Wollpadingen, wurde am 4. Dezember zu Wilfingen zur Ruhe gebettet. Es wurden noch selten bei einer Beerdigung auf dem Friedhof soviel Tränen geweint.

Johann Michael Ebner hatte zwei Söhne, Konrad geboren am 22. Oktober 1733 und Johann Michael geboren am 30. Januar 1735. Konrad verheiratete sich am 26. Februar 1752 mit Katharina Tröndlin, der einzigen Tochter des Hirschenwirts Johann Tröndlin und der Katharina Jselin zu Dogern. Dieser Alt-Hirschenwirt Tröndle stammte aus der Unteralfpener Mühle. Er war ein Sohn des Müllers Josef Tröndle. Weitere Brüder dieses Johann Tröndle waren Adam Tröndle, Alderwirt zu Görwihl, Anton Tröndle, Dekan und Pfarrer zu Murg. Der junge Dogerner Hirschenwirt Konrad Ebner wurde wegen seiner Verdienste als Redmann und Landesklassierer mit der Goldenen Medaille von der Kaiserin Maria Theresia dekoriert. Er war ein würdiger Sohn seines wackeren Vaters. Ölgemälde dieses Konrad Ebner und seiner Frau Katharina Tröndle sind im Adler zu Weilheim. Die dortigen Ebner stammen auch von Johann Michael Ebner ab. Diese Bilder im Adler in Weilheim sind leider jetzt fast verdorben. Die gleichen Bilder waren im Hirschen zu Dogern, aber nur das Gemälde von Konrad Ebner ist noch vorhanden. Das der Katharina Tröndlin wurde früher ausgeliehen und nicht mehr zurückgegeben.

Luzian Reich hat in seiner Erzählung „Die Familie des Einungsmeisters“ (Wanderblüten, Seite 63—93), die beiden Bilder des Konrad und der Katharina zu einer Federzeichnung benützt, aber die geschichtlichen Angaben sind dort vielfach unrichtig. Auch der Vater des Konrad Ebner, Johann Michael Ebner in Immeneich, ist in einem Ölgemälde verewigt. Dieses Gemälde

lam in das Kloster St. Blasien und wurde dort in Ehren gehalten. Es blieb in St. Blasien in der alten Sakristei, als das Kloster aufgehoben wurde. Jetzt ist das Bild dieses wackeren, gemüts-tiefen Hohen im Stadtmuseum zu St. Blasien. Die Elgemälde des Konrad Ebner zu Dogern und des Johann Michael zu Immeneich gleichen sich wie Vater und Sohn.

Der andere Sohn des Johann Michael Ebner, Johann Michael, vermählte sich mit Katharina Bächlerin zu Röggenchwiel am 16. Februar 1751. Sie hatten neun Kinder. Ein Sohn, Johann Michael, stiftete in Röggenchwiel am 1. Dezember 1811 den sogenannten Ebnerschen Armen-fonds mit 640 Gulden. Er starb am 15. März 1814. Der jüngste Sohn, Hans Martin, ver-mählte sich mit Katharina Marдерin am 8. Fe-bruar 1790 zu Berau-Leinegg. Von den acht Kindern aus dieser Ehe zog Benedikt, geboren am 16. März 1794, mit den Eltern nach Weil-heim, wo diese das Gasthaus zum Adler erwor-ben hatten. So kamen die Bilder des Dogener Veters Konrad Ebner und der Katharina Trönd-lin, die im Ebnerschen Haus zu Berau-Leinegg als Erbstücke waren, in den Adler nach Weilheim. Josef, geboren am 26. Oktober 1791, verheiratete

sich am 20. Mai 1818 mit Verena Bachmann, Tochter des Rößli-Wirts Franz Xaver Bachmann in Berau.

Dieses Ebnersche Geschlecht ist noch auf dem Rößli zu Berau. Von den zehn Kindern dieser Ehe verheiratete sich Sebastian, geboren am 19. Juni 1824, am 16. Mai 1850 mit Genoveva Eb-ner von Brenden. Sechs Kinder gingen aus die-ser Ehe hervor. Der zweitjüngste, Alois, geboren am 24. Februar 1861, vermählte sich mit Fran-ziska Schmidt von Segeten am 19. Mai 1895. Das zweite Kind aus dieser Ehe, Alfred, geboren 25. Dezember 1897, wurde am 26. November 1930 getraut mit Frieda Hsele von Brenden. So könnten wir der Ebnerschen Abstammung von dem Vogt und Einungsmeister Johann Michael Ebner von Immeneich nachgehen in Weilheim, Dogern und an andern Orten. Alle diese Ebner dürfen mit Verehrung und Stolz aufblicken zu ihrem wackeren Stammvater in Immeneich, dem Mär-tyrer der Salpetererzeit, der noch im Tode ein so herrliches Beispiel gegeben hat.

Mühle im Schwarzwald

Aufn. Stober-Offenburg



# Heimkehr



till und wie ausgestorben lag das Gebirgsdorf zwischen Höhen, die es weit überragten. Mächtig standen sie über ihm, fast dohend. Und doch waren sie seine besten Freunde. Sie, die vor Tausenden von Jahren schon gestanden haben und nach Tausenden von Jahren noch stehen werden, sie hatten dem ersten Gehöft, das zu ihren Füßen erbaut wurde, ihren Schutz vor dem rauhen Wind gewährt. Dann war ein zweiter und ein dritter Hof entstanden und langsam wurden es immer mehr, bis es so groß war, daß es die Menschen ein Dorf nannten. — Und die Berge standen immer schützend und schirmend darüber und die Menschen sahen dankbar und manchmal ein wenig scheu zu ihnen empor. Das war aber schon sehr lange her, so lange, daß sich nur noch die Berge daran erinnern konnten.

Später bauten die Menschen dann ein Haus, das anders aussah, als die, die bisher schon standen. Es hatte einen sehr großen und weiten Raum, in dem alle Bewohner des Dorfes auf einmal Platz hatten und aus dem Dache wuchs ein Turm empor. Der deutete nach oben, wie die Berge, nur daß er viel, viel kleiner war als diese. Aber sein Sinn war derselbe: Auch er wollte die Blicke aufwärts lenken zu dem, vor dem sogar die uralten Berge in Ehrfurcht erschauerten, zu dem, der alles, auch die Berge, vor undenklichen Zeiten gemacht hatte. Das war aber schon so lange her, daß selbst diese sich nicht mehr genau daran erinnern konnten. Denn damals waren sie ja ganz jung gewesen, und heute waren sie alt geworden, so alt!

Später waren dann die Menschen draußen, jenseits der Berge, übermütig geworden und hatten nichts mehr von dem wissen wollen, der die Berge gemacht hatte. Sie sandten Boten in das kleine Dorf, die auch hier die neue Lehre verkünden sollten. Aber da ergrimmt die Berge sehr und sie verschlangen die Boten, daß kein Mensch sie jemals wiedersah.

Die Bewohner des Dorfes aber versammelten sich nach wie vor jeden Sonntag in dem Haus mit

dem Turm und lobten den, der ihnen die Berge zum Schutz gegeben hatte.

Heute piff wieder der raube Wind über die Höhen mit einer Gewalt, als wollte er die Berge aneinanderschieben und das Dörflein zerdrücken. Die Berge aber lachten über ihn, denn sie waren stärker. Und der Wind ergrimmt, daß er laut aufheulte, aber es nützte ihm nichts: Die Berge blieben stehen wie zuvor und das Dörflein schmiegte sich eng an sie an, wie ein Kind, das, heftig erschreckt, sich zur Mutter flüchtet und sich in den Falten ihres Rockes verbirgt. Und die Menschen im Dorf zündeten Kerzen an und richteten ihre Sinne in Bitte und Dank nach oben. Die Feldarbeit war getan, der Boden hatte ihnen gegeben, was sie brauchten. Jetzt ruhte die Erde und sammelte Kraft für ein neues, inhaltschweres Jahr.

Dies alles sah der Mann, der auf einem Stein am Hange des Berges saß, da wo der Wald aufhörte und der Boden nur noch niederem Gestrüpp Nahrung bot. Der Wind heulte um ihn und zerrte an seinen Kleidern, als wollte er sie ihm von dem Leibe reißen. Aber der Mann bemerkte nicht die Wut des wilden Gefellen. In seinem Herzen wütete ein viel heftigerer Orkan, gegen den der Sturm, der ihn umbrauste, ein lindes Abendlüftlein sein mochte.

Vor ihm lag seine Heimat, die er einst vor langen, langen Jahren mit schwerer Schuld im Herzen verlassen hatte. Vor ihm lag der Ort, wo er die frohen Tage seiner Kindheit sorgenlos verlebt hatte, vor ihm lag der Wald, der fein und seiner Altersgenossen Tummelplatz gewesen war. Hier hatte er Freud und Leid eines fröhlichen Dorfbuben verlebt, hier hatten seine braven Eltern sich Tag für Tag in rastloser treuer Pflichterfüllung abgeplagt für ihn und seine Geschwister. Und hier war er schuldig geworden.

Der Mann am Hang des Berges schloß die Augen. Eiskristalle schlug ihm der Wind ins Gesicht, aber über seine Wangen rannen die heißen Tränen. Sie rollten in den Bart, in dem sie zu Eis gefroren. Sie fielen auf die zerrissenen Schuhe, sie sanken auf die verschneite und vereiste Heimaterde.

Und unter den rieselnden Tränen wurde es dem Mann am Berg leichter ums Herz. Nur ein bißchen wollte er ruhen, dann wollte er unerkannt das Land seiner Väter wieder verlassen. Er wußte einen Pfad, der ihn über die Berge führte und — über die Grenze. Er lehnte sich zurück. Viele Tage war er gewandert und der Körper verlangte sein Recht. Wurde nicht der Wind schon schwächer? Und der harte, kalte Boden, auf dem er lag, wurde er nicht warm und weich? Lag er denn überhaupt auf der steinigen Erde, lag er nicht wie einst auf weichem Moos in der Sonne? Und trotz Sturm und Eiseskälte fiel der Mann am Berge in tiefen Schlaf.

Plötzlich hörte er in seinem Innern eine Stimme: „Sepp Innerkofler, du bist in der Heimat, wenn sie dich fangen, bist du verloren. Sepp Innerkofler,

du wolltest doch gleich weiterziehen nach Welschland hinüber!"

Aber dann sah er seine liebe Mutter vor sich stehen. Sie sah ihn lange an und er wußte nicht, war es Freude über seine Heimkehr oder die Trauer über sein Geschick, was in ihrem Gesicht zu lesen stand. Endlich öffnete sie den Mund und sagte in ihrer stillen Art, wie er es in seiner Kindheit von ihr gewohnt gewesen war:

„Is guat, daß d' do bist, Sepperl! Kimm glei' eini un wärm di, wo's sou kalt is heraußen. Wirst au an Hunger mitbracht habn oder vielleicht nit, han?"

Dabei legte sie ihm den Arm um die Schulter und führte ihn heimwärts.

Wie leicht seine Schritte auf einmal waren! Ganz anders als all die Jahre, wo er sich manchen Tag nur mühsam vorwärtschleppte. Das kam wohl davon, daß Mutter ihn führte! Und wie als kleiner Junge barg er seinen Kopf an der treuen Brust und sagte leise: „Muatter, moanst, mer kinnst die alte Schuld au mit an Geld guat machn? I hob scho was in mei'm Brustfäck! Leicht tät i alles gebn, wenn alles wieder guat werd'n tat! Sag, Muatter, was d' moanst?"

„Freili kinnst guat machn!" sagt die Mutter nur, aber sie hat so eine ungewöhnlich tiefe Stimme.

\* \* \*

Im Dorf, im Forsthaus, sitzen zwei Frauen mit Handarbeiten am Tisch. Die eine ist des jungen Försters Weib, die andere ist die alte Magd, Theres Innerkofler, die schon beim alten Förster in Ehren gedient hatte. Sie mochte wohl schon gegen siebzig sein und ihre alten Augen, die so viel gesehen und so viel geweint hatten, waren müde und schwach. Aber die junge Försterin hatte die Alte gern, weil sie unermüdet um das Wohl der Förstersleute besorgt und ihr für diese nichts zuviel war. Und dann hatte doch auch der alte Förster, der Vater ihres Mannes, auf dem Sterbebett gesagt, sie sollten die alte Theres behalten und ihr das Gnadenbrot geben, wenn sie nicht mehr schaffen könnte, denn sie habe ein Leben lang eine fremde Schuld gebüßt und habe ein schönes Alter redlich verdient. So tat denn die alte Magd auch bei den jungen Förstersleuten Dienst, so gut sie eben konnte. Und die Försterin ließ es sich nicht anmerken, daß sie oftmals eine Arbeit nochmals machen mußte, weil es die Alte nicht mehr konnte.

Sonst war stets eine frohe Stimmung im Forsthaus gewesen. Heute aber war es anders. Der Förster hatte sichere Nachricht bekommen, daß heute gewildert würde. Da war er trotz Sturm und Schnee hinausgegangen, um seine Pflicht zu tun.

Mittags war dann der Bürgermeister gekommen und hatte mit dem Förster was reden wollen. Die Försterin hatte ihm mit Sorgen erzählt, daß ihr Mann heute einen so gefährlichen Gang mache.

„Wenn eahm was passieren tat!" hatte sie ihren Bericht geschlossen.

„Ben's trifft, den trifft's halt", hatte der Gemeindevorstand entgegnet. „Aber wenn eahms nit

geht wie dem seligen Förster, wenn eahm die Innerkoflers nix zuleid tun, hernach werd er auch mit de Wilderer fertig werd'n. Doch dös woast du jo nit, dös is a alte Sachn, und die Toten soll ma ruhn lossn. Also pfuat Gott!"

Und damit war er gegangen, die junge Försterin in schweren Gedanken zurücklassend.

Als die beiden Frauen nun so beisammen saßen, hatte die Försterin immer wieder heimlich die alte Magd gemustert und sich im stillen gefragt, was wohl die ihrem Mann zuleid tun sollte. Aber auch die schien heute mit ihren Gedanken woanders zu sein. Oft saß sie minutenlang sinnend und dann strich sie sich immer mit dem Handrücken über die Augen, ehe sie ihre Arbeit wieder aufnahm. Endlich fragte die Försterin:

„Hast was, Theres?"

„Na, eigentlich nix", erwiderte diese. „I muaf nur heut alleweil an mein' armen Bruder denken, ob'r am End no' lebt oder ob'r scho' lang umkemma is."

„Was is denn mit'm gwesen, mit dei'm Bruder?"

„Jo mei', schau, dös kann i dir nit alles verzähl'n! A armer Kerl is'r gwesen un i hob'n alleweil gern g'habt. Aber dann hat'r was 'tan, dös muafst mi nit fragn, dös tuat ma weh!" Bei diesen Worten mußte die junge Försterin wieder an die Worte des Bürgermeisters denken.

Dann war wieder eine ganze Zeit still in der Stube. Bis die Alte das Schweißen brach:

„I han heut sou a Unruh', wenn nur dem Gustl, dei'm Mann, nix passiert. Es is scho' dunkel, warum kimm'r au nit hoam?!"

„Er wird scho' kemma, Theres, muafst d'r koa Sorgn machn!" erwiderte die Försterin, aber sie machte sich selbst große Sorgen um ihren Mann.

\* \* \*

Der Förster hatte lange geduldig gewartet. Aber es war kein Schuß zu hören gewesen und auch mit seinem Glas konnte er nirgends eine Menschenseele entdecken. Schon wollte er seinen Platz verlassen, als er das Unterholz knacken hörte. Er entscherte seine Büchse, denn wenn Förster und Wilderer zusammentreffen, geht es meistens auf Leben und Tod.

Wenige Sekunden später sah er den Wilderer vor sich und bei seinem Anblick zog sich ihm das Herz zusammen: Es war der Bruder seiner Frau! Sonst ein braver Bursch, hatte er aus Freude an der Jagd sich mit jungen Jahren um eine Stelle als Jagdgehilfe beworben, anstatt sein täglich Brot auf seines Vaters Hof zu verdienen. Man hatte beim Förster nach seinem Leumund gefragt und der hatte die beste Auskunft gegeben. Aber dann war doch nichts draus geworden, und seither hatte sich der Junge der Wildddieberei verschrieben.

Der Förster trat aus seinem Versteck hervor und ließ die Büchse sinken.

„Schau an, i glaub, du willst mir helfn, Wildddieb fangen! Oder bist gar selber aner?"

Der junge Mann erschrak und nahm instinktiv sein Gewehr hoch.

„Die Flintn laßt d' aber weg, sag i dir! Auf di schiaß i nit, dir schlag i höchstens a Paar an die Backen, du Lauser, du dummer!“ rief der Förster.

Da legte der Junge das Gewehr aus der Hand, setzte sich nieder, bedeckte das Gesicht mit den Händen und schluchzte auf:

„Jez is alles aus, jez zeigt d' mi' an, un wenn i eing'sperert werd, hernach schiaß i mi' selber, bal i rauskimm!“

Der Förster trat auf seinen jungen Schwager zu und legte ihm die Hand auf die Schulter:

„Denkst d' denn nit a kloans bißl an dein' alten Vadder, du dummer Bua, un was d' eahm für Sorgen machst? Einmal hab' i dir's scho g'sagt, heut sag' i dir's zum Zweiten: Laß dös bleiben! A drittes Mal aber sag' i's nit, dös merk dir! Un jez schau, daß i di nimmer seh, sonst könnt mi's reuen, daß i wegn dir 's Geseß verlek.“

Da stand der Junge auf, nahm das Gewehr und gab es dem Förster: „Gustl, i dank d'r schön, daß d' sou anständig bist. Da hast mei' Flintn, un i versprech' dir's, du sollst nix mehr zu klagen habn!“ Dann trollte er sich gesenkten Hauptes durchs Dickicht dem Dorf zu.

Der Förster hängte sich die beiden Büchsen um und machte sich auf den Heimweg.

Seine Kleider waren ganz steif gefroren. Dicke Eisbüschel hingen ihm an Brauen und Wimpern. Er freute sich ordentlich, bis er in die warme Stube kam.

Aber ein merkwürdiges Gefühl veranlaßte ihn, nicht den kürzesten Weg zu nehmen. Er kannte das. Er nannte es die „Witterung“. Ja, er witterte wieder etwas. Er war ein naturnaher Mensch und wenn in seinem Wald etwas nicht stimmte, dann fühlte er es, und dieses Ahnen ließ ihm keine Ruhe, bis er den Grund dazu gefunden hatte. Deshalb machte er auch heute trotz des schlimmen Wetters einen Umweg die Berglehne entlang.

Immer stärker wurde der mahrende Ruf. Vielleicht war ein Tier gefallen, vielleicht war gar ein Mensch in Not! Er achtete sorgfältig darauf, ob irgendwo Spuren zu sehen wären. Aber der Wind hatte alles zugeweht.

Als er so vielleicht eine halbe Stunde gegangen war, beschloß er, den Heimweg anzutreten, da es wenig wahrscheinlich war, daß er heute noch etwas finden würde. Denn schon ging der kurze Tag seinem Ende entgegen. Er schritt kräftig aus, soweit es der Sturm zuließ, denn er war kalt am ganzen Körper und wollte sich wieder warm machen. Dabei schimpfte er vor sich hin auf den ungeratenen Buben und nahm sich vor, seiner Frau nichts davon zu sagen, dafür aber mit dem Vater des Burschen, seinem eigenen Schwiegervater, ein kräftiges Manneswort zu reden.

Plötzlich verhielt er seinen Schritt. Kaum zehn Meter vor sich sah er etwas Dunkles im Schnee liegen. Es sah aus, wie wenn es ein Mensch wäre. Schnell trat er hinzu. Da lag ein alter Mann, schon halb zugedeckt vom Schnee. Der Förster legte die Büchsen weg und grub den Alten aus. Haar und Bart waren vollkommen vereist. Er

schnitt ihm die Kleider auf und rieb den Körper mit Schnee ab. Auf der nackten Brust trug der Alte einen Beutel, der prall gefüllt war mit großen und kleinen Geldstücken. Aber auch große Scheine enthielt der Beutel. Dem Förster war es ganz eigentümlich zumut. Hatte der Mann so einen Haufen Geld bei sich und sah doch aus wie ein Landstreicher! Dann hüllte er ihn notdürftig wieder in seine Lumpen und trug ihn heimwärts.

Der Förster war ein starker Mann, der schon eine ordentliche Last tragen konnte. Und wenn der Alte auch nicht gerade schwer war, war es ihm doch keine Kleinigkeit bei diesem Wetter und dem vereisten Boden, wo man jeden Augenblick befürchten mußte, auszugleiten und eine Rutschpartie den Berg hinab anzutreten. Er mußte seine Last öfters niederlegen, um wieder zu Atem zu kommen.

Einmal hatte der Alte auch zu sprechen versucht, allerdings ohne die Augen zu öffnen. Der Förster hatte nichts verstehen können als die Frage, ob irgendetwas gutgemacht werden könnte. Denn der Alte hatte den Kopf ganz fest an seine Brust gedrückt. Nur um etwa zu sagen hatte er geantwortet: „Freili kannst guat machn!“

Drauf hatte der Alte geschwiegen.

So langsam war der Förster unheimlich geworden. Sie wäre gerne zur Nachbarin geeilt und hätte ihren Mann suchen lassen, wenn sie nicht befürchtet hätte, daß er über solche Umstände böse werden würde. Gearbeitet wurde aber nichts mehr. Jede der beiden Frauen war mit ihren Gedanken beschäftigt.

Endlich hörte die Försterin Schritte vor dem Haus. Sie eilte an die Türe und öffnete sie weit. Der Sturm segte mit Macht ins Zimmer, als freue er sich, endlich eine Bresche gefunden zu haben, durch die er in der Menschen Heim dringen konnte.

In dem Unwetter draußen sah sie einen Mann, der einen anderen trug und rief erschreckt aus:

„Jefas, Marie un Josef, sie bringen eahn!“

„Sei stad un mach 's Kammertürl auf, i hab oan, wo derfrozen is!“ antwortete der Förster, während er mit seiner Last ins Zimmer trat.

„Gott sei Dank, daß du's nicht bist, Gustl“, sagte die Försterin, während sie voraus in die Kammer ging.

Dort legten sie den Alten nieder und deckten ihn zu.

Theres war dem Förster auf dem Fuß gefolgt. Jetzt blickte sie neugierig auf den alten Landstreicher.

„Alsdann hat mi mei Ahnung doch nit 'trogen, daß heut no a Unglück ins Haus kimm!“ sagte sie, und als ihr niemand antwortete, fuhr sie fort: „Wann i leicht was helfen kunnt?“

„Paß' auf auf den Alten“, entgegnete der Förster. Und zu seiner Frau gewandt: „I glaub', der da macht nimmer lang. I hol' den Schäfer, der weiß leicht ein Kräuterkel, daß eahm's wenigstens nit so schwer wird, das Sterben. Und du rennst schnell zum Pfarrerr, er soll kemma.“ Und schon war er wieder zur Türe hinaus.

Die Försterin nahm ein Tuch um den Kopf und einen Umhang um die Schultern.

„Nicht's Verfehrtisch!“ sagte sie zu der Magd, dann ging auch sie.

Theres deckte auf das kleine Tischchen eine weiße Decke, stellte ein Kreuzifix drauf und zwei Kerzen, auch ein Schüsselchen mit geweihtem Wasser dazu. Dann setzte sie sich ans Lager des Landstreichers und sah ihm lange ins Gesicht. Und da ging es ihr, wie es in dem alten Volkslied vom „Krug zum grünen Kranze“ heißt:

„Ich tat mich zu ihm sehen  
Und sah ihm ins Gesicht.  
Das schien mir gar befreundet,  
Und dennoch kann' ich's nicht!“

Sie dachte dabei viel an ihren verschollenen Bruder. So möchte der vielleicht auch einmal unter fremden Leuten im Sterben gelegen haben. Auch waren die Züge dieses Vagabunden denen ihres armen Bruders ähnlich, wenn man das Alter berücksichtigte und sich den Bart wegdachte. Denn damals als junger Mann war er bartlos gewesen, und so stand sein Bild die ganzen Jahrzehnte, die inzwischen verflossen waren, vor ihrem geistigen Auge.

„Herrgott, wenn er es wäre!“ fuhr es ihr auf einmal in den Sinn! Aber das müßte ein großer Zufall sein! Das war ja nicht auszudenken!

Mit der ganzen Härlichkeit der schwesterlichen Liebe sagte sie leise den Namen vor sich hin, für den sie ein Leben lang gebüßt hatte:

„Sepperl!“

Da, was war das? Der Vagabund öffnete weit die Augen, mit klarem Blick schaute er sie an, daß sie meinte, das Blut müßte ihr gefrieren. Er konnte kein Glied rühren, aber seine Lippen bewegten sich. Sie verstand nicht, was er sagen wollte. Da ergriff sie hastig seine Hand, griff mit der Linken unter seinen Kopf, richtete ihn halb auf und fragte atemlos:

„Bist du der Sepp Innerkofler?“

„Der — — bin — — i!“ antwortete der Mann unter Anspannung aller seiner Kräfte.

Da sank die Magd schluchzend dem Alten auf die Brust und drückte ihn an sich.

„I bin die Theres, dei' Schwester! Sepperl, daß d' sou hoamkimmst! Aber weil d' nur da bist!“ Und sie strich ihm lieblosend über das zerzauste Haar. „Jek' is so alles guat!“

Den Weg zu der Hütte des alten Schäfers konnte sonst ein kleiner Bub bequem in fünf Minuten zurücklegen. Heute brauchte der Förster fast eine Viertelstunde, und als er ankam, war er in Schweiß gebadet. Er trat in den einzigen Raum ein, der dem Schäfer als Wohn- und Schlafzimmern zugleich diente. Der saß an dem roh gezimmerten Tisch wie ein alter Patriarch.

Der Förster zog den Hut:

„Schäfer, i brauch' Euere Hilf!“

Der aber wehrte mit einer Handbewegung ab, als wollte er sagen: Was du mir erzählen willst, weiß ich längst!



Im Unwetter draußen sah sie einen Mann, der einen anderen trug ...

Und eine weitere Handbewegung bedeutete dem Förster, daß er auf der Bank ihm gegenüber Platz nehmen sollte.

Der Schäfer stand in dem Ruf, Verborgenes sehen zu können. Auch hatte er schon oft, wie einwandfreie Zeugen bestätigten, von Dingen gesprochen, die in der Zukunft geschehen sollten, und es war nachher alles haargenau eingetroffen, wie er es vorausgeschaut hatte.

Als der Förster sich gesetzt hatte, begann der Alte:

„Bis jek' hat dir niemand die G'schicht erzählt. Du brauchst nit pressieren, lebend schaust eahn nimmer! I aber will dir sagn, was es mit dem Alten auf sich hat:

Dein Vater und der Bruder von Theres, der Sepp, sind miteinander Forstgehilfen g'west. Alle zwoa sin' in dei' Muattr verschossen g'west! Hernach ist dei' Vatter Förster wor'n un der Sepp is G'hilf' bliebn. Do hat scho die Mut eahn 'pact! Dei' Muattr aber hat dei' Vatter lieber g'mögt, als wia 'n Sepp. Und an paar Monat später ham die zwoa g'heiert. Un übers Jahr hat dei' Vatter an Buabn g'hat un hat eahn Gustl g'hoasen, oder Gustav, wie's im Taufbuch steht.

Eines Tags is dann der Sepp am Forsthaus vorbeikemma, wie die jung' Försterin g'rad mit dem Kloanen in der Sonne umig' lauff is. Freundli hat er ihr an guatn Tag g'wunschen, un freundli hat sie eahn gedankt. Aber dann is die Verzweiflung über eahn kemma un er is hinter an Baum 'treten un hat sei' S'wehr abdruckt. Da is das Kindl am Boden g'legn un hat g'schrien un daneben die Muattr un hat nimmer g'schnauft.

Wie der Sepp sieht, was er ang'stellt hat, wirft er sei' S'wehr weg un flüchtet. Er is ins Ausland 'gangen un hat auf allen möglichen Berufen g'schafft. Zulezt is es eahn schlecht 'gangen, er hat Heimweh g'habt un nimmer schaffen können. J hab' oft sein' Ruf g'hört in der Nacht, aber er hat das alles leiden müassn, um die große Jugendschuld zu tilgen.

Dann hat's eahn mit S'walt heimzogn. Gestern is er über die Grenze kemma un heut, heut hast du eahn aufsig'lesen."

Der greise Schäfer schlug das Kreuzzeichen und sagte:

„Gott sei seiner Seel' gnädig, es is vorbei!"

In der stürmischen Nacht ging der Parrer durch die Dorfstraße, sorgsam das Allerheiligste auf

seiner Brust bergend. Vor ihm schritt der Mesner mit dem ewigen Licht in der Linken und dem Glöcklein in der Rechten. Und während er alle Mühe hatte, das Licht in der Sturmlaterne vor dem Verlöschen zu bewahren, bimmelte das Glöcklein in seiner Rechten unablässig, um den Menschen zu sagen, daß der Heiland in Brotsgehalt durchs Dorf geht, um einen Sterbenden zu laben. Die Bauern in der warmen Stube bekreuzen sich und fragen, wem wohl das gelten könne, es sei doch niemand krank gewesen!

Wie der Pfarer ins Forsthaus tritt, sieht er die Theres weit über ihren Bruder gebeugt. Der flüstert gerade, die verlöschenden Lebensgeister zu letzter Anstrengung aufpeitschend:

„Un mit dem Geld — Theres — tuft — — was — — — Gutes!"

Dann sinkt der Kopf zurück und der Körper streckt sich.

Der Pfarer legt das Sakrament auf das Tischchen zwischen die brennenden Kerzen. Er legt die Stola um, tritt an das Lager des Sterbenden, in dessen Adern das Blut noch warm ist, und spricht die inhaltschweren, erlösenden Worte:

„Ego te absolvo a peccatis tuis!"

## Die Sünderwiese

Von Rudolf Utsch

Man nennt sie heute noch so, die kleine Wiese, die an einem Abhang des mächtigen weitbekannten Siebelwaldes liegt, rings von Bäumen und Gestrüpp umgeben. Der Siebelwald bedeckt mehrere Höhen des Sauerlandes, hart am mittleren Lauf der Sieg, die Bonn gegenüber in den Rhein mündet. Ganz alte Leute können sich noch entsinnen, wie sich aus der Mitte der Sünderwiese die morschen Reste eines Galgens erhoben — und einer jener Alten, der sich in alten Büchern und Chroniken gut auskennt und auch um überlieferte Sagen gut Bescheid weiß, hat die Geschichte erzählt, die der Wiese ihren Namen gegeben haben soll:

Der junge Ritter Joachim war ein armer Teufel. Er hatte von seinem Vater nicht viel geerbt, und das, was er an Gold- und Silberstücken erhalten hatte, war von ihm bald mit zechlustigen Freunden vertrunken worden. Er war nur noch Besitzer eines festen Hauses, einiger kleiner und magerer Bauernhöfe und mehrerer Waldhütten in den Bergen. Sein Landbesitz brachte ihm nicht viel an Zins ein, auch die Waldhütten gaben nicht manchen Taler her; denn weil sich Ritter Joachim nicht sonderlich viel um seine Wirtschaft kümmerte, machten sich seine Hüttenleute, Köhler und Erzgräber einen faulen Tag. Sie sagten sich: „Was sollen wir schwitzen, indes der Herr faulenzet und in der Welt herumstiefelt? Was sollen wir uns für ein Geld schinden und plagen, das der Ritter in den Schenken vertut?"

Ritter Joachim war ein toller Jungmann, wild wie die Siebbäche, die schäumend die Berghänge hinab ins Tal stürzen. Sein Degen saß locker in der Scheide — und wenn eine blutige Kauferei im Lande gewesen war, so konnte man gleich annehmen, daß auch der Ritter sein Teil dazu beigetragen. Er lachte und sang, er spielte und tanzte, war guter Dinge bis tief in die Nacht hinein — aber sagte ihm jemand nur ein trummes Wort, so spürte er seine harten Fäuste oder sah die Spitze seines Degens. Es ist also nicht verwunderlich, daß Angst und Furcht vor ihm im Lande groß waren. Den Fremden gab man den guten Rat: Hütet euch vor Ritter Joachim! — Ja, es kam so weit, daß die Mütter ihre schreienden Kinder mit den Worten zum Schweigen brachten: „Sei still, Kind, der Ritter Joachim hört's!"

Es soll schon oft so gewesen sein, daß wilde und leichtsinnige und liederliche Menschen von den Edelsten und Besten geliebt werden. Mancher tugendhafte, fromme und angesehene Jüngling bewarb sich um die Hand der schönen Gisla, der einzigen Tochter des reichen und edlen Ritters von Seelbach; doch keiner wurde erhört, die reizende Jungfrau wies alle Freier ab. Sie war sehr fromm und gottesfürchtig, und deshalb sprach man bald davon, des Seelbachers Kind habe die Absicht, ihr Leben in einem Kloster ganz Gott zu weihen. Aber das war nicht die Wahrheit. Die Freier gefielen der jungen und anmutvollen Seelbacherin nicht, nur deshalb verweigerte sie ihre

Hand. Da lernte sie eines Tages den Ritter Joachim kennen:

Die Bauern des Seelbachers feierten jedes Jahr, sobald die letzten Garben geborgen waren, ein Erntefest, das auch ihr Herr mit seiner Segenwart beehrte. Auch seine Tochter fehlte nicht. Nach einem feierlichen Dankgottesdienst versammelte man sich unter einer Linde des Dorfes und freute sich dort bei Bier und einem lustigen Tanz der gut eingebrachten Gaben des Feldes. Das Fest wäre zu Ende gegangen und auf dieselbe friedliche Weise verlaufen wie all die früheren Jahre, wenn nicht plötzlich der Ritter Joachim mit seinen Freunden des Wegs gekommen wäre. Red und herausfordernd kam er daher, eine bunte Feder schwanke auf seinem Barett, ein langer Kaufdegen baumelte an seiner Seite. Frisch und fröhlich lachte sein Mund, Lebenslust spritzte aus seinen Augen.

Raum erschien der Ritter unter der Linde, da verstummte das fröhliche Lachen und Scherzen der Landleute und das Gesicht des Seelbacher Ritters wurde finster. Aber Ritter Joachim tat so, als ob er den plötzlichen Umschlag der Festlaune nicht bemerkt habe. Er zog artig das Barett vom Kopfe, verbeugte sich vor dem Seelbacher, noch viel tiefer aber vor dessen Tochter. Und mit fühner Stimme rief er: „Wir nehmen uns die Ehre, hochwohlloblicher und ehrenwerter Ritter von Seelbach, zu diesem Feste, wenn auch ungeladen und sicherlich unwillkommen, zu erscheinen. Wir hoffen, daß man uns ein Krüglein Bier und ein flottes Tänzchen nicht versagen wird —“

Dem Seelbacher war unbehaglich zumute, man sah es ihm an. Die fühne, nicht spottfreie Sprache des Jünglings empörte ihn. Zu gern wäre er den unbetenen und höchst gefährlichen Gast los gewesen, doch wenn man ihn vom Festplatz wies, konnten die Folgen recht schlimme sein. In mürischem Tone entgegnete er:

„Ein anständiger und mäßiger Gast ist stets willkommen —“

Der junge Ritter lächelte; er verbeugte sich noch einmal höflich und drückte dann sein Barett wieder auf das volle dunkelblonde Gelock. Leicht tänzelte er dem Plaze zu, wo man gerade ein neues Faß Bier anstach; er rief:

„Heda, ihr Mädels, bringt uns zu trinken! Wir haben Durst für zehn!“

Scheu und ängstlich betrachteten die Bauern den tollen Ritter. Die Spazmacher wagten nicht mehr zu reden, die Musikanten hatten ihre Weisen vergessen. Die Mädels aber füllten hurtig die Krüge mit Bier und reichten sie den neuen Gästen.

„Auf das Wohl des edlen Spenders!“ schrie Ritter Joachim und hielt den randvollen Krug in die Höhe.

Der Seelbacher dankte mit dunkler Miene. Die Tochter saß still neben ihm und betrachtete verwundert den lecken Ritter. Er war ein schöner Jungmann, der Ritter Joachim, groß von Gestalt, stark und sehnig. Jetzt hob er wieder den Krug.

„Gefellen, auf das Wohl des schönsten Fräuleins unseres Landes!“

Nachdem er getrunken, tat er so, als ob er der Festgeber sei und kein anderer. Er wandte sich an

die Musikanten und befahl: „Musik, Musik! Run seid nicht faul, ihr Spielleut! Wir wollen tanzen!“

Raum erscholl die Musik, da fielen die Freunde des Ritters über die schönsten Mädels her. Das gab böses Blut; denn sie fragten die Burschen der Mädels nicht um Erlaubnis; sie faßten die Dorfschönen tolldreist an den Händen, zogen sie mit Gewalt auf den Tanzplatz und drehten sich johlend mit ihnen im Kreise. Die Burschen machten Fäuste in den Taschen, wagten es aber nicht zu mußen, denn Ritter Joachim und seine Freunde ließen nicht mit sich spaßen; sie waren im Raufen Meister und schlugen gleich unbarmherzig drein, wenn man gegen sie anging.

Ritter Joachim sah die Wut der Bauernburschen, doch er lachte darüber. Und was scherte ihn die grimme Miene des Seelbachers, der nur noch mühsam seinen Zorn niederhielt. „Tanzt, Gefellen, wir wollen lustig sein!“ schrie er und sah sich um. Die schönsten Tänzerinnen waren schon alle fort. Da ging er schleppenden Schrittes auf den Ritter von Seelbach zu, verneigte sich höflich und fragte:

„Ist es mir gestattet, Herr Ritter, Eure Tochter zum Tanze zu führen?“

„Des Seelbachers Gesicht wurde dunkel.

„Meine Tochter tanzt hier nicht —“

„Auch nicht, wenn ein Ritter darum bittet?“

„Vielleicht würde ich es einem Edelmann gestatten —“

„Sprecht weiter, Seelbacher!“

Da knurrte der Alte:

„Aber keinem, der so ungezogen ist wie Ihr und dessen Ruf nicht besser ist als der Eure!“

Jäh schoß das Blut in Ritter Joachims Gesicht. Er biß sich auf die Lippen und neigte den Kopf. Ohne noch ein Wort zu erwidern, machte er kehrt und stampfte hinweg. Der Zorn verschattete sein Antlitz.

„Das hättest du nicht sagen sollen, Vater“, flüsterte besorgt das Seelbachers Kind; eine bebende Angst war in ihren Augen.

Der Alte schwieg. Er blickte böse dem jungen Ritter nach und seine Rechte suchte den Schwertknäuf. Die Musik verstummte. Ritter Joachim stieß jetzt mit dem Fuß einen Tisch um, daß das Bier spritzte und die Krüge auf den Boden klirren. Seine Freunde ließen die Mädels stehen und scharten sich um ihn. Ängstlich flüchteten die Frauen und Mädchen beiseite. Die Bauern aber drängten sich um ihren Gebieter.

Doch der jähwütige Ritter Joachim wollte diesmal den Streit nicht. Er stemmte die Fäuste in die Hüften und rief dem Seelbacher mit heiserer Stimme zu:

„Dankt Gott, Seelbacher, daß Eure Tochter neben Euch sitzt! Ein andermal!“

Dann ging er raschen Schrittes davon, ohne noch einmal den Blick zu wenden. Enttäuscht und misgütig folgten ihm die Kameraden.

\*

Nach diesem Tage dachte die fromme Seelbacherin oft an den tollen Ritter Joachim. Sie hatte schon manches von ihm gehört, denn man erzählte sich viele Geschichten von ihm in den Bauernhäusern und Burgen. Und sie ertappte sich

auf einmal dabei, wie sie Entschuldigungen suchte für sein wüstes und gottfremdes Leben. Ganz unedel und verdorben konnte der Ritter nicht sein, ein guter Kern mußte doch in ihm stecken. Es war bekannt, daß er, als die Wasser der Sieg im vergangenen Frühling flütig geworden, das Kind eines armen Holzfällers aus dem wilden und braunen Raß gerettet hatte. Man erzählte sich von ihm auch noch folgende Begebenheit: Auf der Jagd traf er einmal ein altes Mütterchen, das sich beim Holzammeln den Fuß verstaucht hatte. Der Ritter fand die Frau jammernd am Wegrand und sie klagte ihm ihre Not: Sie könne keinen Schritt mehr gehen und die Dunkelheit breche schon herein; wenn keine Hilfe käme, müsse sie die Nacht im Walde verbringen. Der Ritter hatte lachend entgegnet, sie solle Gott danken, daß es noch Kavaliere im Lande gäbe, die ihre Pflichten dem schwachen Geschlecht gegenüber wohl kannten. Damit hatte er das runzlige Weiblein auf seine Arme genommen, das Holzbündel auf die Schultern, und so war er talwärts gezogen —

Man berichtete also von dem Ritter nicht nur Böses und Sündhaftes, sondern auch Lobenswertes. Er war, wie die Seelbacherin hörte, gar zu frei und ungebunden aufgewachsen, denn da seine Eltern schon früh gestorben waren, hatte ihn niemand zum Guten ermahnt und seine Vergehen gerügt. Schlechte Freunde drängten sich ihm auf, entfremdeten ihn Gott und dessen Geboten, leiteten ihn auf schlüpfrige Pfade.

Und die Seelbacherin war glücklich, wenn sie recht viele Entschuldigungen für den Ritter fand. Ihr Herz klopfte schneller, wenn sie seiner gedachte, und sie fand in stillen Stunden manches Gebet, in denen sie Gott inständig bat, den Ritter auf andere Wege zu leiten.

Da — wenige Tage nach dem Fest — erreichte sie eine unerhörte Kunde. Ein Oberknecht ihres Vaters, der im Auftrag seines Herrn in die Stadt Siegen gegangen war, um dort beim Goldschmied ein kostbares Halsgeschmeide abzuholen, war überfallen, beraubt und getötet worden.

Man fragte sich: Wer mag der Räuber gewesen sein? Wer ist in seinem Herzen so verdorben und gottlos, daß er eines niedrigen Gewinnes wegen einen wehrlosen Menschen töten kann? Wer besitzt den Mut dazu? Der goldene Raub war ein teures Erbstück, das der Seelbacher nur dem Goldschmied übergeben hatte, weil ein Schaden ausgebeffert werden sollte. Ja, wer kann der Räuber gewesen sein? Die Bauern des Seelbachers wiegten die Köpfe hin und her, sie dachten an jenen Zwischenfall auf dem Erntefest. War das ein Racheakt? Man wagte den furchtbaren Verdacht nicht auszusprechen, und doch nistete er sich ein in manchem Kopfe. Selbst das junge Fräulein dachte daran; es wurde dabei bleich und zitterte.

Aber der Seelbacher konnte dem Ritter Joachim nichts beweisen, und eine Klage wäre sinnlos gewesen, wenn sich bei ihm nicht unerwartet ein wichtiger Zeuge eingestellt hätte. Es war dies ein Nachbar des Ritters Joachim, ein wegen nicht ganz einwandfreier Händel und unerfättlicher Habgier im Lande übel beleumundeter Mann

namens Hassing. Hassing lebte schon seit Jahren mit dem Nachbar in Fehde, weil der ihm einen ausgedehnten Wiesengrund streitig machte. Obwohl Ritter Joachim sich nicht viel um seinen Besitz kümmerte, ließ er es doch nicht geschehen, daß die Knechte Hassings auf den Wiesen das Gras mähten. Den Prozeßweg wagte Hassing nicht zu beschreiten, denn er wußte wohl, daß sein Gegner mehr Anrecht auf die Wiesen hatte als er. Die Streitigkeiten hörten nicht auf, denn auch der junge Ritter liebte die Gerichte nicht; ihm machte es ein Vergnügen, wie vielen Adelligen der damaligen Zeit, sein Recht mit der eigenen Faust zu behaupten.

Dieser böse Nachbar fand sich bei dem Seelbacher ein und erklärte, daß er in der fraglichen Zeit Ritter Joachim unweit der Mordstelle gesehen habe, wie er seine Waffe gereinigt. Er sei bereit, dies vor dem Freigrafen und den Schöffen unter Eid auszusagen.

Nun verfaßte der Seelbacher eine Klageschrift und reichte sie dem hohen Gericht des Landes ein. So kam es, daß bald darauf in dem Hause des Ritters Joachim einige Gerichtsdiener erschienen und dem erstaunten Jungmann mitteilten, daß sie beauftragt wären, ihn festzunehmen. Kaum hatte sich der Ritter von seinem Staunen erholt, da lachte er aus vollem Halse und sagte, das hohe Gericht wolle sich einen Spaß erlauben; ein freier Ritter lasse sich nicht am hellen Tag zum Gespötte der Leute in den Turm führen; außerdem habe er mit der Sache nichts zu tun. Als aber die Gerichtsdiener Hand an ihn legen wollten, wurde er ernstlich böse; es gab furchtbare Schläge und die Beauftragten des Gerichts mußten, jämmerlich zerfunden und verbeult, den Rückzug antreten. Damit verschlechterte Ritter Joachim seine Lage erheblich. Das Gericht sah in seinem Troze das Eingeständnis der Tat. Es verurteilte ihn, nachdem Hassing geschworen, zum schändlichen Tode durch den Strang und übertrug der Ritterschaft des Landes die Vollstreckung des Urteils.

Und die Edelleute rüsteten sich gleich, den Auftrag des Gerichtes auszuführen. Ein Straßenraub, ein Raubmord wollte geföhnt sein. Doch es schien ihnen gar nicht so leicht, den Ritter Joachim zu fangen, denn alle wußten nur zu gut, was für eine Klinge er führte. Auch war anzunehmen, daß sich Freunde an seine Seite stellten. Deshalb bewaffnete man auch noch zahlreiche Knechte und Bauern.

Aber Freunde hatte Ritter Joachim plötzlich keine mehr. Sie waren alle treue und mutige Jechbrüder gewesen, jetzt jedoch hielten sich alle fern. Die Ritter des Landes hätten nicht so zu rüsten brauchen, denn der Verurteilte saß ganz allein in seinem Hause und haderte dort mit seinem Schicksal, fluchte über Freundestreue, über den Seelbacher und den meineidigen Nachbar. Es wollte ihm noch immer nicht recht in den Kopf, daß man gerade ihn des Überfalles und Mordes bezichtigte. Er hatte nach dem Erntefest viel weniger an Rache gedacht als an die liebliche Seelbacherin. Die Jungfrau hatte einen so großen Eindruck auf ihn gemacht, daß er in den folgenden Tagen das Trinken und auch die Freunde vergessen hatte.

Was sollte er tun? Das Urtheil war gesprochen. Proteste und Beteuerungen nützten nichts mehr. Um sein Leben zu retten, blieb ihm nichts übrig als die Flucht.

Und als es gegen Abend ging, erschienen die Beauftragten des Gerichts vor seinem Hause. Auf einem verborgenen Pfad gelang es ihm, zu fliehen. Nun hezte er durch den Wald, finster war sein Gesicht, Verzweiflung hielt ihn in stählernen Fängen.

Er erreichte die Burg des Seelbachers und stierte aus dem Dunkel des Waldes auf das trübige Gemäuer. Die Racheslust trieb ihn her; er hatte die Hand am Schwertknäuf und hätte gern das blanke Eisen erprobt im Kampf mit seinem Ankläger. Doch je länger er stand und sah, desto mehr erfolglos das Feuer der Rache in ihm. Vor seinem geistigen Auge verschwand des Seelbacher Ritters strenges Angesicht, es wurde verdrängt von dem Bild seines reizenden Kindes. Ob auch sie an seine Schuld glaubte? Ob auch sie sich darüber freute, daß man den Ritter Joachim jetzt jagte wie die Meute ein Wild?

Da drang ganz aus der Nähe eine leise Stimme an sein Ohr. Vorsichtig näherte er sich der Stelle, von wo die Stimme kam. Da erblickte er, im fahlen Lichte des aufsteigenden Mondes, eine weibliche Gestalt, die vor einem Muttergottesbild auf den Knien lag, dem man in der Tiefe eines Felsens einen hohen und würdigen Platz gegeben hatte. Wie bittend und flehend war die Stimme der einsamen Veterin! Ritter Joachim schlich noch näher. Dann blieb er wie gebannt stehen und lauschte. Jörn und Groll ermatteten in seiner Brust; denn die Veterin dort rief in Angst die Gottesmutter, ja den ganzen Himmel an um Hilfe für einen Verurteilten, an dessen Schuld sie nicht glauben konnte und dem sie von Herzen zugetan —

Der junge Ritter zitterte; seine starren Züge lösten sich, das Gebet des Menschen dort überflutete ihn mit Glück. Regungslos lauschte er, daß kein Laut des Gebetes ihm entginge. Doch als sich die Veterin erhob und eiligen Schrittes der Burg zustrebte, riß ihn das Verlangen fort, ihr vom tiefsten Herzensgrund zu danken. Gleich aber fesselte seinen Fuß der Gedanke, daß er sie erschrecken könnte, wenn er ihr wie ein Verfolger aus dem Waldesdunkel nachließ; auch konnten ja die Waffenknechte der Burg auf ihn aufmerksam werden.

Er ging wieder durch den Wald. Das Silberlicht des Mondes spielte durch die Stämme, die Blätter rauschten leise. Er ging sonder Groll und Haß unter den Sternen der kühlen Nacht. Seine Stirne war entwölkt, sein Herz ohne Kummer, eine heitere, schier wolkenlose Ruhe war in ihn gekommen. Die Seelbacherin glaubte an seine Unschuld und rief für ihn den Himmel an! Die Seelbacherin liebte ihn!

Dann saß er auf der Wurzel einer mächtigen Eiche, das Schwert über den Knien, den Kopf gestützt auf die Hände. In seinem geistigen Auge vorbei ging sein fesselloses, sündiges und gottfremdes Leben, und eine tiefe Reue erfaßte ihn.

Alles, was die Sünde in seiner Seele zugeschüttet, brachte das Gebet des Mädchens wieder ans Licht — und wie erwärmte es das erkaltete Gemüt! Und zum erstenmal seit langer Zeit sah seine Seele wieder Gott und sprach mit ihm.

Unter den Bäumen des Waldes stand er und blickte auf zu den Sternen, die durch Gezweig und Blätterwerk funkelten: „Herrgott, wenn ich sterben muß, so mag's geschehen wegen der vielen Sünden, die ich begangen. Doch du weißt, daß ich kein Mörder und Räuber bin. Laß auch das Mädchen wissen, daß es für keinen Schuldigen die Stimme erhob!“

Zwei Monde dauerte es, bis man den jungen Ritter fing. Die Herren des Landes hatten manchen Tag verritten und glaubten schon, der Verurteilte habe den Staub der Heimat von den Füßen geschüttelt. Da verriet ihn ein Köhler, der tief in den Wäldern seine Meiler brannte und in dessen Nähe der Ritter Schutz in einer verlassenen Holzhütte gesucht hatte.

Sie überraschten ihn in der Nacht und waren nicht willens, dem Gefangenen noch lange das Leben zu lassen. Sie ließen auf einer kleinen Wiese mitten im Walde von ihren Knechten einen Galgen errichten und schickten einen Boten ins nächste Kirchdorf mit der Weisung, einen Priester zu holen, damit der dem Verurteilten den schweren Gang zum Tode und vor Gottes Gericht erleichtere. Als man unten in den Tälern hörte, daß man den tollen Ritter Joachim endlich gefangen habe, kam nicht nur der Priester, sondern auch zahlreiches Volk herauf. Ritter Joachim beichtete seine Sünden und empfing auch den Leib des Herrn.

Als er auf dem rohgezimmerten Galgenbock stand, unter der im Wind baumelnden Schlinge, rief ihm einer der Herren zu, daß ihm ein Wort an das Volk gestattet sei und daß er auch öffentlich seine Sünden bereuen möge. Da straffte Ritter Joachim den mit Stricken umwundenen Körper, sein Blick glitt über die gaffende Menge, blieb einen Herzschlag lang auf der strengen und würdigen Gestalt des Seelbacher Ritters ruhen, dann heftete er sich starr auf das dürre und verschlagene Gaunergesicht seines Nachbarn. Und unter dem Blick des Verurteilten erblaßte der Mann, der vor den Schöffen den Schwurfinger hob.

„Ich bereue meine vielen Sünden“, sprach der Ritter mit klarer und lauter Stimme, „und hoffe, daß Gott sie mir verzeihen wird. Doch hier, im Angesichte des Todes, rufe ich den, vor dessen Richterstuhl ich jetzt treten soll, zum Zeugen meiner Unschuld an! Ich bin nicht schuldig des Mordes, dessen man mich anklagt und für den ich büßen soll. Gott sei mir gnädig — Gott richte auch den, der durch eine Meintat mich vernichten will!“

Raum hatte er das gesprochen, da hallte von drüben, wo der Seelbacher stand, ein schriller Schrei über die laufende Menge. Und vom Galgen lenkten sich aller Blicke nach dort. Der Seelbacher hielt einen Mann in seinen Armen, nun bettete er ihn behutsam auf den Boden. Das dürre Gaunergesicht Hassings war bläulich geworden, weit aufgerissen waren seine Augen, der schmale

Mund rang nach Luft. „Macht ihm die Brust frei!“ schrie jemand. Der Seelbacher Ritter, dem sich die Schnüre des Lederwamfes nicht schnell genug lösten, nahm sein Dolchmesser und schnitt den Wams des Bewußtlosen auf. Doch in einer Naht stieß das Messer auf etwas Hartes, und als der Ritter mit aller Kraft schnitt, denn so ein Unglück zwingt zum rücksichtslosen Handeln, sprang aus einem verborgenen Täschlein des Wamfes ein feines goldenes Halsgeschmeide, just dasselbe, das der Seelbacher bei einem Goldschmied der Stadt für seine Tochter hatte ausbessern lassen und das dem getöteten Obernecht geraubt worden war.

Beim Anblick des Goldes entfiel dem alten Ritter das Messer; er nahm den Schmuck in die zitternden Hände und schrie:

„Bei meiner Seel, hier richtet der Allmächtige selbst!“

Nur noch einmal kam der meineidige und böse Nachbar des Ritters Joachim zu sich. Gott gab in seiner Güte auch ihm noch die Zeit, seine schreienden Sünden laut zu beichten. Dann löschte ein neuer Schlaganfall sein Leben.

Das Gericht nahm das Urteil zurück und sprach Ritter Joachim frei von aller Schuld. Der war

nun ein ganz anderer geworden. Seine früheren Zechgenossen fanden in ihm keinen Freund mehr. Er hatte keine Zeit mehr zum Trinken und Tanzen und Raufen: er widmete jetzt die junge Kraft ganz seinem verlotterten Besitz. Bald häufte sich vor seinen Waldhütten das Eisen und auf seinen Feldern wogte das Korn. Und undankbar zeigte sich der Ritter auch seinem Herrgott nicht. Nicht nur Sonntags, auch oft an Werktagen erschien er in der Messe und keiner war andächtiger als er. Er ist ein frommer Mann geblieben sein Leben lang.

Schon nach einem Jahr wagte keiner mehr sein Leben zu rügen. Und des Seelbachers Gesicht verdunkelte sich nicht, als der junge Ritter eines Tages um die Hand der Tochter anhielt. Der alte Ritter klopfte dem jungen lächelnd auf die Schulter und sagte, daß er ihm jetzt viel lieber die Tochter fürs ganze Leben gäbe als damals nur zu einem kurzen Tanz — — —

Die Wiese aber, wo man den Galgen für Ritter Joachim errichtete und wo Gott selbst den Schuldigen traf, nannte man fürder: die Sünderröschung. Und weil dort Gott selbst einmal ein Urteil vollstreckte, ist die Wiese für lange Zeit eine Nichtstätte geblieben.

## Der Reichenbauer

Von Hans Eisele

„Grüß Gott auch! Der Reichenbauer hat's halt alleweil eilig“, ruft der Dorfschlosser dem größten Bauern in seiner Pfarrei nach, als der eben mit seinem Fuhrwerk zum Acker abbiegen will.

„Grüß Gott wieder, Herr Pfarrer! Und recht habt Ihr auch: Man weiß grad jetzt wirklich nicht mehr, wo man anfangen soll mit lauter Arbeit.“

„Drum hat der Reichenbauer heut früh auch keine Zeit zum Bittgang gehabt.“

„'s ist wahr, wirklich nicht. Man wird ja gar nimmer fertig mit der Arbeit.“

„Doch, doch! Man wird schon einmal fertig. Dann, wenn man sterben muß, dann ganz bestimmt.“

„Ach was! sterben! . . . Das ist das Letzte, was man tut.“

„Richtig, die letzte Arbeit ist's, meist auch die schwerste und die, der man gar niemals auskommt. Die wichtigste ist's auch, denn wie man diese Arbeit tut, davon hängt nicht bloß eine Ernte, sondern das Glück einer ganzen Ewigkeit ab.“

„Schon recht, Herr Pfarrer. Darüber reden wir einmal in 30, 40 Jahren. Jetzt mein ich, haben wir noch andere Arbeit, die nötiger ist.“

„Hü, Fuchs! Hott, Schimmel!“ Die Peitsche knallt den Säulen um die Ohren, daß sie mit großen Schritten den Mistwagen davonziehen.

„Schad, grad schad ist's um den Reichenbauern, daß er alleweil bloß in den Erdboden hineinguckt und kaum einmal vor lauter Schaffen und Werfen dazu kommt, auch in die Höhe zu schauen“,

brozzelt der Pfarrer mehr für sich als für das Ohr des Raubauern bestimmt, der vom Feld heimkehrt und eben zu ihm gestoßen ist.

„Der wird schon auch noch gescheit, die Zeit macht Heu aus dem Gras“, meint der Raubauer, indessen sie das Stücklein Weges bis ans Pfarrhaus miteinander gehen.

„Vielleicht leider erst, wenn's zu spät ist. In 30, 40 Jahren will er einmal ans Sterben denken.“

„Mit 40 Jahren macht man schon noch solche Sprüche. Mit 50 Jahren spürt man es deutlich genug, daß man allmählich an den Feierabend und ans Heimgehen denken muß.“

„Halt, wie Gott will! Die Alten müssen sterben und die Jungen können sterben. Behüt Euch Gott! Und auf Wiedersehen morgen beim zweiten Bittgang.“

Während die beiden sich noch verabschieden, fährt schon wieder der Reichenbauer in schnellem Trab an ihnen vorüber und auf seinen Hof hinein. Mit verweinten Augen tritt ihm die Bäuerin entgegen. Botschaft ist soeben gekommen: Ihr Vater ist krank. Drei Stunden weit weg liegt ihr Heimathof. Sie möchte den Vater noch einmal sehen, ehe er stirbt.

„Ach was: Sterben! Man stirbt nicht gleich, wenn man einmal krank wird. Der Vater hält einen Stoß aus. Er ist ja auch noch gar nicht alt.“

„64 Jahr ist er halt und hat sich viel im Leben schinden und plagen müssen.“

„O mein Gott! 64 Jahr. Das ist noch kein Alter. Mit 60 Jahren denkt man doch noch nicht ans Sterben. Ich nicht. Ich fang da erst einmal recht zu leben an“, geht der Bauer gegen die angstgequälte Bäuerin an.

„Ich mein halt doch... Ich hab so Angst... Kannst nicht nach dem Mittagessen den Schimmel einspannen und mich heim bringen?“

„Wo denkst auch hin? Ich hab wirklich keine Zeit. Grad heut nicht, wo der Rübenacker fertig gemacht werden muß. 's hat die letzte Nacht geregnet. Morgen könnte es leicht zu trocken sein. Am Himmelfahrtstag kann dich der Bub hinfahren, wenn's wirklich so schlimm ist. Ich bin beim Sterben nicht gern dabei. Ich will vom Tod nichts wissen und halt's lieber mit den Lebenden.“

Der Sonntagnachmittagschoppen ist des Reichenbauern einzige Ruh- und Erholungsstunde. So sitzt er auch am Fest Christi Himmelfahrt mit den Nachbarn in der Krone beisammen.

„Wie sieht's denn bei deinem Schwiegervater aus? Er soll krank sein, hab ich gehört. Mit 64 Jahren ist nicht mehr zu spassen, wenn's eine Lungenentzündung ist“, fragt der Hasenbauer.

„O Kerle, laß mich aus! Wenn ich 60 Jahr alt bin, will ich noch nicht sterben, ich nicht. Da fang ich grad an, mir's wohl sein zu lassen“, lacht der Reichenbauer seinen Schulfreund aus.

„Du, mach keinen dummen Spaß!“ warnt da der Gräblesbauer. „Denk an deinen Vater. Wie schnell hat's ihn genommen.“

„Ach was! Mein Vater! Der hat sterben wollen, solange er gelebt hat. Ich aber will nicht sterben, solange ich noch meine Äcker und Wiesen und Wälder sehen und in ihnen herumstolpern kann und wenn ich schon 90 Jahr alt wäre. Wenn man leben will, stirbt man nicht so schnell.“

Die Kunde um den Tisch schüttelt die Köpfe: „Wir wollen halt abwarten, wer von uns den andern überlebt. Das kann keiner sagen.“

„Was wetten wir, daß ich euch alle miteinander überleb? 1000 Mark setz ich dem von euch zum Erbe, der nach mir sterben will. Wer tut mit und setzt dagegen?“

Die andern schweigen. Das Prahlen dünkt sie wie ein Frevel. Da lacht sie der Reichenbauer aus:

„Ich will nicht sterben, bevor ich wenigstens 90 Jahr alt bin, und drum sterb ich auch nicht vorher. Ihr aber habt alle keine Kourage. Ich verjag den Tod wie den Teufel, wenn er kommen will und werde drum euch allen noch ins Grab schauen.“

Als der Reichenbauer am nächsten Samstag vor dem offenen Grab seines Schwiegervaters steht und das Weihwasser auf den braunen Sarg in der Tiefe spritzt, ist's ihm auf einmal so unheimlich, daß es ihn schüttelt. Als ob er vor dem Tod und vor dem Toten fliehen müßte, so schnell schleicht er sich vom Grab weg, ganz hinter die letzten Wetzern und Basen der Frauergemeinde. — Nein! Er kann kein offenes Grab sehen. Er will nichts vom Tod wissen. Er steht mit beiden gesunden Füßen noch breit und kraftvoll auf dieser Erde, auf seinem Boden, auf seinem Hof.

So zwanzig Jahrlein haspelt indessen die Zeit von der Lebensspule des Reichenbauern ab, so

schnell, daß er's kaum zählen konnte. Beim 60er-Fest knieten von den 23 Buben und Mädeln, die einst mit ihm auf der Schulbank saßen, nur noch 9 Jubilare in der vordersten Kirchenbank. Den andern 14 hat der Reichenbauer wirklich schon ins Grab blicken können. Nicht ein einziges Mal war er dabei traurig gewesen. Schier eine rechte Freud hat ihn jedesmal gepackt, wenn er wieder einen seines Alters überlebt hatte. Er lebte ja, er wollte leben.

Seine Bäuerin freilich, das stille, aufopfernde Weib, hustete schon seit dem letzten Herbst einen richtigen Kirchhofhusten durch das Aushinghaus. Aber wenn sie vom Sterben anfangen wollte, dann lief der Mann davon und hielt die Ohren zu.

„Ach was: Sterben! Die Weiber wollen immer gleich sterben, wenn sie bloß einen Zahn ziehen lassen müssen!“

Als der Reichenbauer dann vom Grab seiner treuen, guten Frau heimkehrt ins einsame, ach jetzt so leer gewordene Häuslein, da freut ihn zum ersten Male das Leben nicht mehr so recht. Die unbändige Lebensfreud, mit der er bisher am Leben hing, ist plötzlich von ihm gewichen. Aber nur einen Augenblick lang. Schon richtet sich der zum Witwer gewordene Mann an sich selber hoch. Verdrießlich ist er halt, weil hundert Kleinigkeiten des Alltags sich jetzt an ihn hängen, die bisher seine Bäuerin ihm abgenommen hat. Aber deshalb etwa des Lebens überdrüssig sein, auch sterben wollen? Nein! Deshalb noch lange nicht. Nun erst recht nicht. Jetzt will er erst zeigen, wie er mit seiner Lebenskraft das Leben allein zu meistern versteht.

Mitten in der Ernte schaffte das Dorf. Da springt ein fünfjähriger Bub zum Großvater auf den Acker hinaus.

„Großvater“, schreit er schon von weitem. „Großvater, die Mutter läßt sagen, Ihr sollt den Garbenwagen holen. Der Vater hat so arg Bauchweh, daß er ins Bett liegen mußte.“

's ist des Großvaters Liebling, der Leat, vielleicht weil er ihm runtergerissen gleich sieht und es heut schon in allem dem Großvater gleichzutun sucht. Jetzt aber fährt der alte Bauer zornig den Buben an: „Ach was! Wegen Bauchweh legt man sich nicht ins Bett, ein Bauer nicht, schon gar nicht mitten in der Ernte. Einen Schlud Schnaps soll er trinken, aber nicht ins Bett liegen und krank sein wollen! Sag der Mutter, ich komme gleich.“

Vor 15 Jahren schon hat der Reichenbauer zur Überraschung des ganzen Dorfes den Hof seinem Ältesten übergeben und ihn heiraten lassen. Freilich, der Sohn war nicht viel mehr als der Verwalter des Hofes. Er sollte erst seine Bewährungszeit unterm Vater abdiene. Mit dem 60. Lebensjahr des Altbauern sollte dann der Hof wirklich in die Hände des Jungen übergehen. Das war grad vor fünf Jahren geschehen. Ein ganzes Rudel Buben und Mädels sprang auf dem Hof herum, der Leat war der Jüngste.

14 Tage später stand der Bauer am offenen Grab des Sohnes, den eine tödliche Blinddarmentzündung sah dahingerafft hatte. Die den Vater

in der Nähe sahen, meinten, sie hätten zum ersten Male beim alten Reichenbauern nasse Augen gesehen. Wie er etwas müde aus dem Gottesacker geht, holt er seine Schulfreundin, die alte Bachbäuerin, ein.

„O lieber Gott! Jetzt ist's halt auch bei dir auf deinem Hof ein Kreuz geworden. Viel zu früh hat er weg müssen, der junge Bauer. Wären lieber wir Alte gestorben und der Junge am Leben geblieben, gelt, Reichenbauer. Wir sind so nicht mehr viel wert zum Leben“, seufzt teilnahmsvoll das alte Weib.

„Du nicht, ich schon!“ brummt da der Reichenbauer. „Ich will noch nicht sterben. Ich darf auch jetzt gar nicht sterben. Jetzt erst recht nicht. Jetzt muß ich den Bauern machen.“

Aber es ist kein schönes, gutes Arbeiten mehr auf dem Hof. Die Buben wollen dem Großvater nicht mehr folgen. Der Älteste, der vierzehnjährige Jörg, fühlt sich gar schon als Bauer und der zwölfjährige Wilhelm hält's mit ihm. Alles wissen die Jungen besser und dumme Leute reden es den Buben erst noch recht ein: „Der Großvater ist halt alt. Das versteht er nicht mehr.“ Schier jeden Tag muß er das harte Wort hören. Und wenn dem Großvater dann einmal die Hand ausrutscht, dann verklagen die Kinder den Alten bei der Mutter und sie hilft zu ihnen. Von vielem, was auf dem Hof geschieht, erfährt er erst, wenn es geschehen ist. Neue Säule stehen eines Abends im Stall. Ein andermal ist der halbe Viehstand erneuert, ohne daß der alte Bauer etwas davon wußte. Daß zugleich ein schöner Wald abgeholzt wurde, mußte er erst von fremden Leuten hören. Auf dem Kopf des Reichenbauern fängt auf einmal die weiße Winterfaat des Alters zu sprossen an. Müd und verdrossen kriecht er schier jeden Abend in sein stilles Ausdinghäuschen. Aber er darf nicht müde sein. Er muß aushalten. Sein Hof ist's, den er halten muß.

Beim 70er-Fest sitzen noch drei desselben Alters beim Herrn Pfarrer um den Festtagstisch, den er ihnen bereitet hat: Der Reichenbauer, der Höflesbauer und die Bachbäuerin. Als der Gastgeber das erste Glas aufs Wohl der Jubilare geleert hat und wehmütig fragt: „So und nun beim 80.? Wer wird da noch von euch dreien da sein?“ Da wehrt die Bachbäuerin gleich laut wie der Höflesbauer ab: „O du lieber Gott! Ich nicht mehr. Mir wär's Angst, wenn ich noch so lang leben müßt.“

Der Reichenbauer aber schüttelte sich, als müßte er dumme Gedanken abwerfen und bekannte dann:

„Ich will schon noch da sein. Ich denk noch nicht ans Sterben. Ich will leben.“ Und wie ein Echo wiederholte er für sich: „Ich muß noch leben.“

„Freilich, freilich“, brummeln die andern. Den Reichenbauern brauchte man vielleicht noch notwendig auf dem Hof. Man erzählte sich viel von der Wirtschaft der Jungen, wie durch Unvernunft und Leichtsin, durch Übermut und Großtun, auch wohl durch Unglück und Ungeschick der Hof allmählich verwirtschaftet wurde. Am besten wußten das die Viehjuden, die auf dem Hof aus- und eingingen.

Auch der alte Reichenbauer merkte es und mußte schweigen. Da fing er an, seinen Hof zu meiden. Am liebsten stapfte er durch seine Felder und Wälder.

Eines Abends war der alte Reichenbauer nicht heimgekehrt. Man suchte ihn mit Hunden und Laternen, bis man ihn endlich weit weg im Klingwald um Hilfe schreien hörte. Er hatte einen schweren Oberschenkelbruch. Und Heuet war. Jeder Fuß mußte zur Arbeit laufen, jeder Arm im Feld schaffen. Da lag der alte Mann einsam in seinem Bett, von Schmerzen gequält, und harrete der Stunde, da die Nacht den Schlaf bringen sollte, und hoffte dann schlaflos wieder auf den ersten Sonnenstrahl, der am Himmel dem Tag voraus-eilte. Wie lang ist solch ein Tag! Wie unendlich solch eine Nacht! Freilich, man bringt ihm getreulich Speis' und Trant. Zwischen Hasten und Jagen sieht man auf einen Sprung nach ihm. Aber dann liegt er wieder allein, kann nicht mit den andern gehen, ist überflüssig, fühlt sich als eine hemmende Last und unwert denen, die arbeiten sollen. Nein! Das Leben ist so keine Freud mehr. Vielleicht wäre doch besser er statt dem Sohn gestorben.

Es herbsteht schon, als der genesende Bauer den ersten Gang aus dem Haus machen kann. Der Leat, sein Liebling, muß ihn stützen. Sein erster Weg führt ihn zum Schultheiß. Von dem will er hören, wie es jetzt auf seinem Hof steht. Die Antwort ist kurz: „Nicht gut. Die Jungen machen sinnlos Schulden. Der Kredit ist verwirtschaftet. Ein ernster Schlag kann den Hof umschmeißen.“

„Um Gotteswillen, nur das nicht!“ seufzt er beim Gehen. „Lieber Gott! Nur diese Schand laß mich nicht erleben, daß Fremde auf meinem Hof wirtschaften. Laß mich lieber sterben“, betet er, als er an der Kirche vorüberkommt.

Aus der Pfarrhofsür schreitet gerade der junge Bachbauer. Am Samstag wird seine Mutter beerdigt.

„s ist schad um sie. Sie war eine gute Haut, deine Mutter“, klagt der Reichenbauer.

„Ja, das war sie und drum wird sie auch drüben ein gutes Plätzlein gefunden haben. Sie ist ja so gern gestorben.“

„Sie ist so gern gestorben . . . Ja, ja, ich glaub's schon, ich kann's verstehen“, redet der Reichenbauer im Weitergehen vor sich hin. Zum ersten Male huscht jetzt ein Gedanke durch sein Hirn, vor dem er erst erschrickt und der ihn doch den ganzen langen Herbstabend so weich umspinnt: „O hätt sie mich doch mitgenommen!“

Ein böser Winter ist's, der das Dürrejahr 1893 ablöst. An einem Sonntag-Nachmittag nach der Fastnacht hält ein vornehmer Schlitten vor dem Reichenhof. Der Viehjud, der Güterjud, und ein dritter und vierter steigen aus. Der alte Reichenbauer sieht ihnen von seinem Fenster aus zu. „Was wollen bloß die vier wieder auf dem Hof?“ sinnt er.

Es dämmert schon, als die drei ins Stüblein im Ausdinghaus treten.

„Guten Abend, Großvater!“ fängt schön der Güterjud an. „Spät kommen wir noch, aber wir

wollten es Ihnen doch gleich selber sagen, daß Sie sich ja keine Sorgen machen sollen. Es ist selbstverständlich wegen des Ausdings und Ihres vorbehaltenen Eigentums alles gewährleistet und sichergestellt. Herr Müller, der neue Besitzer des Reichenhofes, wird sich eine Ehre daraus machen, für Sie wie für seinen Vater zu sorgen. Sie werden an ihm einen tüchtigen Bauern als Nachfolger kennenlernen. Der Hof ist für schweres Geld soeben verkauft worden, wie der Herr Notar Ihnen bestätigen wird."

Dem Alten ist vor Schreck die Pfeife aus dem zahnlosen Mund gerutscht. Wortlos starrt er die vier Menschen in seiner Stube an. Dann stammelt er nur noch einzelne Worte: „Wie... Was... Hof verkauft... Mein Hof?"

Dann kehrt er sich seitwärts zum Fenster hin, damit keiner von den Fremden da die Tränen in seinen Augen sehen sollte. Am andern Morgen saß er noch am selben Platz in seinem Lehnstuhl.

Sein Hof, sein Boden in fremder Hand... O, daß er das erleben mußte. Wär er doch vorher gestorben, damals als er hilflos draußen im Wald lag. Wenn nur der Tod jetzt Mitleid mit ihm hätte und ihn aus der Schande des Dorfes reißen möchte!

Aber der Tod ist ein eigenwilliger Gesell. Er kommt nicht, so sehr auch der Reichenbauer ihn ruft. Statt dessen schreitet an einem der nächsten Tage der Geistliche mit der Wegzehrung für den alten Höflesbauern am Ausdinghaus vorüber. Fast mit einem Blick des Neides sieht der Reichenbauer dem Verfehlgang nach. O müßte er doch zu ihm kommen, ehe es Frühling und Sommer wird.

Aber der alte Mann mußte auch noch den Winter überleben. Er mußte es noch einen Sommer lang sehen und mitanhören, wie billiges Mitleid das Unglück des Reichenhofes beklagte, wie Neugier hinter der schlecht maskierten Schadenfreude stand, nach der Bäuerin und nach den Kindern frug. Er wußte selber kaum etwas von ihnen. Nur der Hansleat schickte dem Großvater hin und wieder einen lieben Kartengruß.

Da wurde der alte Bauer vor dem falschen Mitleid und der Neugier der Menschen noch einsamer, noch finsterner. Schon fürchteten ihn die Kinder und spotteten seiner, wenn er, mit sich selber redend, über die stillen Wege humpelte.

So vergingen Sommer und jedem folgte ein verlassener Winter nach. Immer so fort. Längst hatte der Reichenbauer einsam und allein in seinem Stüblein den 80. Geburtstag gefeiert. Der Höflesbauer hatte nicht hereinkommen können, weil er sterbenskrank war. Nur er war noch gesund. Jetzt neidete er dem andern die Krankheit und das erlösende Sterben.

„Warum lebe ich eigentlich noch?“ frug er einmal den Pfarrer, seinen einzigen Besucher und Freund.

„Weil Gott Euch das Leben läßt.“

„Aber warum läßt er's mir denn? Ich will's ja gar nicht mehr. Ich will ja lieber sterben. An jedem Morgen bete ich, es möchte mein letzter Tag sein, und an jedem Abend rufe ich nach dem Tod, daß er mich wie der Dieb in der Nacht hole. Und er hört mich nicht.“

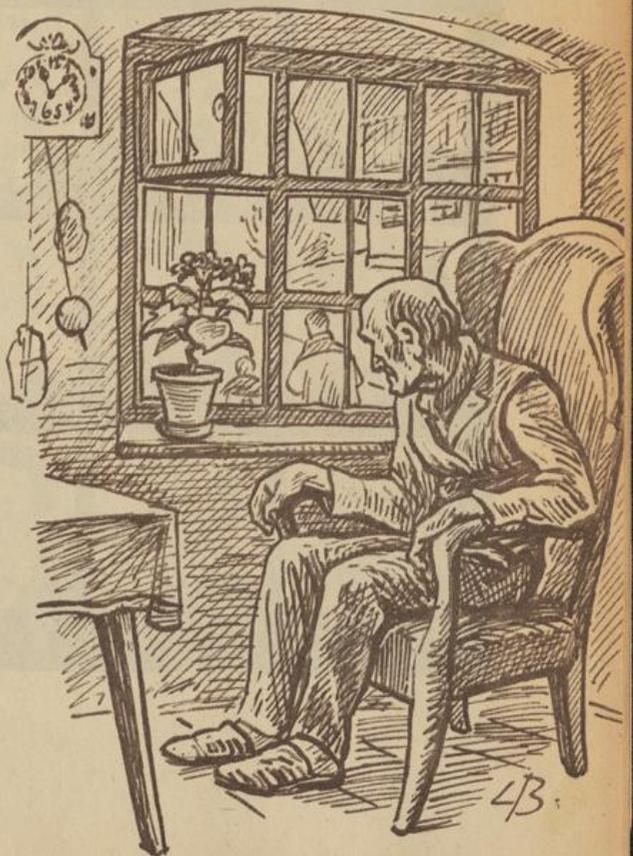
„Was Gott tut, das ist wohlgetan. Er ist Vater, der uns liebt, wenn er nimmt und wenn er gibt. Oft habt Ihr's einst gesungen.“

„Mir aber ist das Leben nichts Gutes mehr. Die ärgste Strafe ist's.“

Und der Reichenbauer wird auch noch 85, geistig frisch und klar. Freilich das leibliche Haus dieses wachen Geistes ist voller Gebrechen und Gebrechen. Jeder Tag bringt eine neue Last. Eine arme Frau ist ihm Stütze des Alters geworden, sie war einst seine letzte Magd. Die auf dem Hof hausten, kannte er nur vom Sehen und das Geschaute gefällt ihm nicht. 's ist kein rechtes Bauernblut. Sie wurzeln nicht fest ein im Boden und wollen wohl auch im Dorf gar nicht heimisch werden. Um so heiliger ist ihm sein Boden geworden, den er sich als Eigentum vorbehalten hat. Die erste reife Ahre von ihm ist sein größtes Glück für ein ganzes langes freudloses Jahr. Ein kleiner Trost ist's, daß auch der Höflesbauer nicht stirbt, nicht sterben kann, so gern er möchte.

Im nächsten Sommer soll der Reichenbauer seinen 90. Geburtstag feiern. Die Gemeinde wird ihm einen Ehrentag bereiten. Da wirft ihn der Winter ins Krankenbett mit einem ganzen Leintuch voller Leiden und Schmerzen. Aber auch der Doktor findet es nicht so recht, wo es dem alten Mann fehlt. Halt überall. Vielleicht ist's wirklich der eingeschlafene Lebenswille, der ihn umfallen ließ. Der Doktor macht Andeutungen von dem Schlimmsten, auf das er gefast sein müßte. Und der Kranke freut sich darüber, ist glücklich, wenn er sterben darf, vielleicht noch vor dem Höflesbauern, mit dem er einst 1000 Mark verwettet

Dann kehrt er sich seitwärts zum Fenster hin...



+ I N + M E M O R I A M +



Pfarrer A. Bollmer



Pfarrer G. Glunz



Pfarrer J. S. Manerböfer



Pfarrerw. H. Reinhardt



Pfarrer A. Walz



Oberlehrer A. D. Strass



Pfarrer Kögele



Tabrikant V. Kasser



Pfarrer H. Heller



Prälat Dr. Stumpf



Geheimrat Dr. Herder



Pfarrer Fr. Pohl



Maler Fr. Baeth



Prälat A. Breitle



Hauptlehrer I. A. Gaur



Oberschullehrer V. Grumann



Pfarrer J. Cv. Stübli



Pfarrer J. Dört



Pfarrer C. Behringer



Pfarrer A. Ruff



Pfarrer a. D. J. Mattes



Monsignore P. Fries



Altbürgermeister Müller



Pfarrer J. Kraft



Pfarrer St. Wigg



Prälat H. Martin



P. Coelestin OSB.



Oberlehrer I. A. J. Gafner



Pfarrer H. Hermler



Prälat F. Weisk



Pfarrer B. Grein



Pfarrer M. Ruckle



Pfarrer E. Amann



Stadtpfarrer Th. Lamy



Dekan Th. Gramling

hat. O, die gönnt er ihm gerne, wenn er ihm nur nicht im Sterben zuvorkommt.

Am Gründonnerstag abend, als die Ratschen zur Söberg-Andacht ruft, da hat er nur ein Gebet: „O leidender Heiland! Nimm mich mit in Deinem Sterben!“ Er ist nicht mehr, was ihm die alte Kathrin reicht. Er trinkt nichts mehr. Er will am Karfreitag sterben.

Aber die Osterglocken läuten die Auferstehung ein und der Reichenbauer hört sie noch immer.

Da springt am Ostermorgen, als die Kathrin noch in der Frühmesse war, die Haustür und die Stubentür auf und der Hansleat tritt ein, groß und stark, eine echte Bauerngestalt. Knecht war er seit Jahren auf fremdem Hof.

Der Alte schaut gar nicht auf in seinem Bett. Er sinnt und döst weiter für sich, bis der Eindringling am Bett steht und ihn aufschreckt.

„Großvater! Kennst mich denn nicht mehr? Der Leat ist's. Ich komme zu dir.“

„Der Leat? Ja, ist's wahr, bist wirklich da?“

„Freilich, Großvater. Ich bin da. Das Heimweh hat mich hergeführt. Aber jetzt mußt du gesund sein. Ich will bei dir in der Heimat bleiben, wenn ich nur wenigstens als Knecht auf unserem Heimatboden arbeiten darf.“

Da leuchtet ein Lächeln der Freude im Gesicht des Alten auf, so gut, so lieb, wie's noch keiner in diesem strengen Antlitz gesehen hat. Es ist, als ob neues Leben in den zerbrechlichen Körper schiefen würde.

„Gott sei Dank, daß du da bist. Leat, mein Bub. Recht hast du. Man hat nur eine Heimat, nur einen Mutterboden, in dem man wurzelt. Bleib da. Und jetzt schließ die Stubentür ab. Ich höre jemand kommen... Hinter diesem Bild über meinem Bett hol den versteckten Schlüssel... Mach die unterste Schublade in der Kommode auf. Lies, was du da findest.“

Und der Leat liest. Es ist des Bauern letzter Wille. Die Äcker und Wiesen und der kleine Wald, der ihm geblieben, sind Eigentum des Leat.

„Es ist nicht viel. So an fünfzehn Morgen halt. Aber Bub, es ist Heimerde, ist eigener Boden. Und auf der Sparkasse liegt noch Bargeld. Vielleicht brauchst nicht lang zu warten und du kannst Stücke vom eigenen Hof damit zurückkaufen... Das nur möcht ich noch erleben. Ja, Bub, recht hast du. Jetzt darf ich nicht mehr krank sein und ans Sterben denken. Jetzt muß ich leben und dir den Hof aufbauen helfen. Wir zwei, wir schaffen es schon.“

So aufgeräumt ist der alte Bauer auf einmal, so frisch und gesund jetzt, daß er aus dem Bett steigen und sich anziehen will. Grad lustig wird er, wie er die hageren Beine aus dem Bett streckt.

Leat soll ihm helfen beim Aufstehen und Ankleiden. Er ist so wackelig von dem Bettliegen.

„Gut halten mußt mich, Bub, die alten Füße sind das Gehen nicht mehr gewohnt!“

Der Leat stützt ihn fest mit seinen starken Armen. Von rückwärts fest umschlungen trägt er den Großvater auf seinen Lehnstuhl am Ofen. Da will er ihn weich betten.

Aber der Großvater stemmt sich so schwer und steif gegen ihn, daß er ihn kaum schleppen kann.

„So, Großvater! Jetzt haben wir's gleich. Da verschnauft Ihr erst ein bißchen und sibt warm, ehe Ihr ganz aufsteht“, spricht lieb der Hansleat und legt ihn in den Lehnstuhl.

„Ich bin ja so glücklich, daß ich Euch wieder hab.“

Aber der Großvater gibt gar keine Antwort. Ist er so müd?

Der Leat hat ihn sanft in den Lehnstuhl fallen lassen. Da sieht er erst — der Großvater ist tot. Ein Schlag hat ihm das Leben genommen und den Tod gebracht, jetzt, da er am wenigsten ihn erwartete und da er noch einmal aufs neue sich ans Leben ketten wollte.

Die Osterglocken läuteten ihm zum Sterben. Und der Höflebauer überlebte ihn noch um ein ganzes Jahr. Das echte Reichenbauerblut aber lebte wieder auf im Leat und wurzelte aufs neue tief im Heimatboden.



**ABC Pflaster** hilft bei Hexenschuss  
**Rheuma, Gliederreissen**

Das Pflaster enthält die wirksamen Extrakte vom Wohlverleih (Arnica), der Tollkirsche (Belladonna) und vom spanischen Pfeffer (Capsicum). Arnica wirkt beruhigend, Belladonna schmerzlindernd, Capsicum wärmespendend. Sie brauchen das ABC-Pflaster nur aufzulegen, schon verbreitet sich seine milde Wärme, und bald verspüren Sie Linderung der Schmerzen. Sie erhalten das ABC-Pflaster in jeder Apotheke.

**ABC-Pflaster**

ABC 115

## Die Lösung der Preisaufgabe 1938

Unser Preisbilderrätsel hat wiederum großen Anklang gefunden. Fast doppelt soviel wie im Jahr zuvor. Falsch waren verhältnismäßig wenig. So mußte also das Los entscheiden. Die vielen, die trotz richtiger Lösung keinen Preis bekamen, mögen sich trösten mit dem Bewußtsein, ebenfalls richtig gelöst zu haben und mit der Hoffnung, das nächste Mal vom Glück mehr begünstigt zu werden.

Die richtige Lösung lautet:

**„Auch das stolze Werk, ins Leben gestellt, ist vergänglich;  
was man im Herzen gebaut, reißt keine Ewigkeit um.“**

Die Namen der 60 Preisträger sind:

Josefine Ammann, Emmendingen  
Hermann Andris, Oberried  
Anton Auer, Heudorf im Hegau  
Franz Barth, Sammertingen  
Eleonore Böhler, Dossenheim  
Ilse Braun, Liegnitz, Schlessien  
Schwester Chrilla, Krautheim  
Schwester M. Ernesta, Konstanz  
Wilhelm Filsinger jr., Baiertal  
Josef Fimpel, Ulm a. D., D.-Schüke  
Sofie Gafner, Mauenheim  
Hermann Geier, Mannheim-Feudenheim  
W. Gerspacher, Ettenheimmünster  
Hedwig Girarde, Nied  
Schwester M. Glanz, Karlsruhe  
Lisa Graß, Gengenbach  
Maria Guldner, Durlach  
Maria Halder, Jungnau  
Erich Hauck, Wöschingen  
Fr. Alpius Hann, Würzburg  
John B. Henken, St. Liborn, U.S.A.  
P. J. Hering, Lubufhi-Kasama, Afrika  
Kornelia Heß, Mannheim-Rheinau  
P. Hieronimus O.F.M., Santa Fe, U.S.A.  
P. Hof. Hinkelbein, Haigerloch  
Karl Hix, Oberhausen  
Schwester Ancilla M. Hug, Engen  
Anton Koehln, Bellingen  
Sigbert Kuhn, Karlsruhe  
M. Benedikta Lamp, Bellingen

Hildegard Lüthi, Mannheim  
Gertrud Maier, Gais  
Tevas Marcelinas O.M.Cap., Pflunge, Litauen  
Br. Maurice S.J., Kendal, Afrika  
R. H. Meier, Erfurt  
Albert Morath, Hürllingen  
Ruth Moser, Freiburg-Jähringen  
Margarethe Mutschler, Karlsruhe  
Ludwig Karl Oberle, Forchheim bei Karlsruhe  
Hans Peter, Freiburg-Jähringen  
Benedikt Pflüger, Albrud  
J. Rager, Bisingen  
Elsa Roettinger, Freiburg i. Br.  
F. Sälzler, Pfarrer, Bühl  
Karl Schillinger, Marbach  
Gg. Schmitt, Pfarrer, Lausheim  
Toni Schneider, Baden-Baden  
Johanna Schreck, Lauda  
J. Schuler, Konstanz  
Amalie Schüllli, Zell a. N.  
Elisabeth Schurhammer, Bellingen  
Alfred Schwarz, St. Georgen i. Schw.  
Schwester Elisabeth Silberzahn, Heidelberg  
Rich. Vielsack, Feldweibel, Mainz  
Fris Vogelbacher, Laufenburg  
Erika Wahl, Lahr  
Elisabeth Waldenspuhl, Radolfzell  
Hedwig Walter, Karlsruhe  
Karl Weibrauch, Eberbach a. N.  
Josef Wunderle, Alersteg

**Waschen** **Bohnern** **Scheuern**

**Bewährt, beliebt und ausgezeichnet**

**Herders**

# LAIEN-BIBEL

zur Einführung ins Bibellesen

Mit einem Geleitwort des Herrn Kardinal-Erzbischofs Karl Joseph Schulte von Köln.

Ganzleinen gr. 8° 1060 Seiten und 2 Karten.

Mit 30 Kopfleisten von Richard Seewald (als Buchschmuck). 10 Mark.

Der Bischof von Passau, Simon Konrad Landersdorfer O. S. B. schreibt am 15. April 1938:

„Es will mir scheinen, daß uns mit Herders Laien-Bibel jenes Bibelwerk geschenkt worden ist, auf das wir schon lange warten. Die Auswahl ist so gestaltet, daß sie tatsächlich die Offenbarung in ihrer ganzen Fülle bietet und zielbewußt zu deren Zweck und Höhepunkt hinführt, Menschwerdung, Erlösung, Gründung der Kirche. Besonders begrüße ich die Textgestaltung, die bei aller Treue gegenüber dem Urtext Fluß und Weihe aufweist. Auch die knappen Erläuterungen sind treffend in Ton und in Inhalt.“

Durch alle Buchhandlungen

**Verlag Herder, Freiburg im Breisgau**

# FR

## FISCHER-RIEGEL

Mannheims  
größtes Fachgeschäft

### für Damen- und Kinderkleidung

Zahlungserleichterung

## MANNHEIM

am Paradeplatz



### Grosser Katalog über 2000 Artikel umsonst!



u. portofrei versende  
an jedermann meinen  
großen **Haupt-**  
**katalog** über Stahl-  
waren, Werkzeuge,  
landwirtsch. Haus- u.  
Küchengeräte, Gold-  
und Silberwaren,  
Uhren, Musikinstru-  
mente, Kinder-Spiel-  
waren, Christbaum-  
schmuck usw.  
Schreiben Sie sofort  
Postkarte oder füllen  
Sie nachstehend Ihre  
Adresse aus und sen-  
den diese in offenem  
Briefumschlag an Fir-  
ma **EMIL JANSEN**  
**SOLINGEN-WALD**  
No. 1433  
3 Pfg. Porto, wenn nur  
Adresse ausgefüllt!  
Bitte recht  
deutlich schreiben!

Name: .....

Beruf: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

Post: .....

Provinz: .....



**Grosser Katalog  
über 2000 Artikel  
umsonst!**

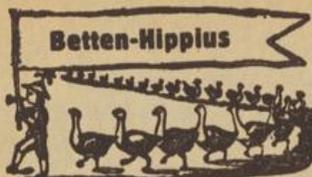
**30 Tage zur Probe versende Rasiermesser** mit fünf  
Jahre Garantie: Nr. 27 fein hohl M 1.25; Nr. 33 extra hohl M 2.35;  
Nr. 67 beste Qualität M 3.60. Rasierklingen p. 10 Stück M 0.40.  
Haar- und Bartschneidemaschine, die Haare  $\frac{1}{8}$ , 3 und 5 mm  
schneid. M 2.95. **Komplette Rasiereinrichtung** in pol. Holzkasten  
m. Rasiermesser Nr. 27 u. sämtl. Rasierutensilien M 4.45. Versand  
per Nachnahme. Porto extra. Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Stahlwarenfabr. **Emil Jansen**, u. Versandhaus **Solingen-Wald** Nr. 1433

### Möbel aller Art

in bequemen Monatsraten oder gegen Pfandbesitzdarlehen, frei  
Ihrer Wohnung aufgestellt. Katalog mit Preisen oder Vertreter-  
besuch unverbindlich. Angabe Ihrer besonderen Wünsche erbeten an  
**Möbelhaus Geisfert**, Achern 40, a. d. Hornisgrünbe  
Kirchstraße 2-4-7. / Seit über 50 Jahren bauen wir Möbel

Ausschneiden und einsenden!



# BETTEN-HIPPIUS

Das altbekannte Spezialhaus für gute Betten u. Bettwaren aller Art

Neuzeitliche elektr. Federn-Reinigung mit Federier-Anlage (Desinfektion, Entmottung)

Heidelberg, nur Hauptstraße 146 (Nähe Jesuitenkirche), Tel. 6694

Anfertigung in eigenen Werkstätten — Abholen und Zustellen per Auto

Versand nach auswärts frachtfrei

## Preisauflage 1939

a	1			2			3
b		4	5			6	
c				7			8
					9		
d	10	11					
e				12			13

Schließlich geschüßt

Dora Welfe

a — a — a — c — d — d — d — d — e — e  
 — e — e — e — e — e — e — e — e — e —  
 g — h — h — i — i — i — i — l — l — l — l —  
 — l — l — l — m — m — n — n — n — n —  
 o — o — o — o — p — r — r — r — r — r — s —  
 — s — s — t — t — t — t — t — t — t —  
 u — ü — r — z — (ü = ein Buchstabe)

Die Kästchen sind mit je einem Buchstaben auszufüllen, so daß Wörter entstehen. Jedes neue Wort beginnt in einem nummerierten Feld und läuft in Fadenrichtung. Die Wörter bedeuten:

1. Pilzgattung, 2. Vorstand einer Hochschule,
3. Glückspflanze, 4. heimlicher Rundschafter, 5. Fransbüschel, 6. Frangband, 7. feierliches Lied, 8. japanische Münze, 9. breiige Masse aus Wasser und Erde, 10. Ureinwohner Südamerikas, 11. Gefühl für Würde, 12. elektr. Maßeinheit, 13. Teil der Kaffeekanne.

Sind alle Kästchen richtig ausgefüllt, so ergeben die fünf waagerechten Reihen a, b, c, d, e, fortlaufend gelesen, ein „Sprichwort“.

Die Lösungen sind einzusenden bis 1. Februar 1939 an die Badenia in Karlsruhe, N.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe, Steinstr. 17—21. Es werden wiederum 60 Buchpreise ausgesetzt.

## Badische Landwirtschaftsbank

(Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe

### Zentralkasse

der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften



## Was Sie 1939 an Werkzeug-Ausgaben sparen können:

Sparen wollen ja alle gern. Bloß soll man das Sparen nicht so verstehen, daß man sich immer wieder mit abgenutzten halbverbrauchten Werkzeugen behilft, um ja nicht an die Neuanschaffung gehen zu müssen. Im Gegenteil: Wer immer darauf sieht, gute und ordentliche Werkzeuge und Geräte zu haben, der kann viel besser, viel leichter und viel schneller arbeiten. Und es ist auch jedem heute so bequem und leicht gemacht, wirklich gute Werkzeuge preiswert zu kaufen. Man muß da nur an die Quelle gehen: Man muß sich alles von der Westfalia Werkzeugco. schicken lassen. — Männer, die jeden Pfennig dreimal umdrehen, bevor sie ihn ausgeben (weil er ja auch schwer verdient werden muß), tun das seit Jahren schon und fahren immer gut dabei. — Das Einkaufen bei der Westfalia Werkzeugco. ist ja auch so außerordentlich bequem. Sie bekommen einen 100 Seiten dicken Katalog kostenlos. Darin ist alles genau abgebildet und beschrieben. Sie bestellen mit einer Postkarte und die Post oder Bahn bringt Ihnen die Sendung ins Haus. Was Ihnen davon nicht gefällt, können Sie ohne weiteres umtauschen oder einfach zurückgeben. Anstandslos! Sie haben also gar kein Risiko, denn Sie können ja zu Hause die Ware in aller Ruhe prüfen, bevor Sie sie endgültig übernehmen. Alle Aufträge werden ausgeführt, von RM 25.— an sogar fracht- und verpackungsfrei. Wie gesagt, den Katalog bekommen Sie kostenlos und ohne jede Kaufverpflichtung. Sie müssen ihn aber gleich mit untenstehendem Gutschein anfordern.

### Handwerker

### Bastler

### Bauern

### Hausfrauen

zählen wir seit vielen Jahren zu unseren treuesten Kunden und zwar aus allen Berufen. Die Qualität und die Preiswürdigkeit unserer Werkzeuge sind der „Kitt“ für diese Treue.

bei denen die große Begeisterung für die Basterei und der kleine Geldbeutel nicht immer in Einklang stehen, sehen unseren Katalog geradezu als Fundgrube für gute Kaufmöglichkeiten an.

und Siedler kaufen sehr gern bei uns, weil wir auch Geräte führen, die wirklich jeder bezahlen kann. Außerdem reizt hier die bequeme Einkaufsmöglichkeit. Man braucht keine Zeit zu versäumen.

sind in unserem Katalog ebenfalls reichhaltig bedacht. Aluminiumtöpfe, Kaffeemühlen, Fleischhack-Maschinen, Bestecke usw. führen wir ebensogut und preiswert, wie die Werkzeuge für die Männer.

Einige Beispiele aus den 984 vorteilhaften Werkzeug- und Geräte-Angeboten:

 <p><b>Schraubstock „Dauerhaft“</b></p> <p>ganz geschmiedet, unzerbrechlich, Backenbreite 120 mm, Gewicht 12 kg, RM 12.75 je St. Viele tausend Stück erfreuen ihre Besitz.</p>	 <p><b>W.W.C. - Hochleistungs-Schlichthobel</b> mit verstärktem Qualitäts-Hobeleisen, 48 mm br. RM 3.30. Weitere Hobel in unserem Katalog.</p>	 <p><b>5 Schmortöpfe aus Aluminium</b>, kräftige Ware, 16 bis 24 cm Durchm., 2350 Gr., zus. RM 8.80. Jede Hausfrau braucht sie!</p>
 <p><b>Amboß Nr. 3</b>, ganz Stahl, aus einem Stück geschmiedet, Gewicht 13 bis 14 kg, Preis RM 10.—</p>	 <p><b>Dezimalwaagen</b>, kräft. Ausführung mit Schiebengewicht und Zug, Tragkraft 150 Kilogramm, RM 34.— geeichte Ausführ.</p>	 <p><b>Stahl - Schmortöpfe</b> mit glas hartem Überzug, 16-24 cm Durchm., Preis komplett für 5 Stück RM 11.50</p>
 <p><b>3 eiserne Hobel</b> zus. RM 1.50, je ein Schlichthobel, Flachschar- u. Rundschabhobel. Überall zu gebrauchen.</p>	 <p><b>Alle 3 RM 4.90</b> 1 Stielkasserolle, 1 Milchkocher u. 1 Wasserkessel a. kräftig. Aluminium, gernegekaupte Zusammenstellg.</p>	 <p><b>10 gute Pinsel</b>, zusam. RM 3.— lange, kurze, dünne, dicke, schmale, breite — alle sind vertreten.</p>

## Ein Werkzeugbuch mit 984 Angeboten wird Ihnen kostenlos zugesandt,

wenn Sie den nachstehenden Gutschein ausfüllen und an uns als Drucksache (im offenen Umschlag mit 3 Pfennig Porto) einschicken. Sie können dann zu Hause in Ruhe aussuchen, was Sie brauchen. Der Katalog gibt Ihnen auch nähere Auskunft über die Vorteile, die wir Ihnen bieten. Am besten schicken Sie ihn gleich ab. Sie können auch einfach eine Postkarte schreiben „Bitte senden Sie mir Ihren Katalog“.

**Westfalia Werkzeugco.,**  
Hagen 533 a / Westf.

Dieser Gutschein Nr. 533a berechtigt zum kostenlosen Bezug eines Werkzeug-Kataloges

Name: .....

Beruf: .....

Ort: .....

Straße: .....

# Providentia

Allgem. Versicherungs A. - G.

Direktion für Süddeutschland: München

Unfall - Haftpflicht - Feuer  
Einbr.-D.-Kraftfahrzeug-Maschinen  
Versicherungen

Vertreten durch  
**Volkshilfe**

G. m. b. H.

**Freiburg i. Br.**

Stadtstraße 3

Ortsvertretungen  
in sämtl. Gemeinden  
Badens

Das bekannte Textilspezialgeschäft Heidelbergs  
mit seinen bewährten und gepflegten modischen Abteilungen

## O. F. F. W. I. B.

Hauptstraße 39-41

Rom. - Opf. • Spindellbaur

Fernsprecher 7255

## Erste Hilfe bei Erkrankungen und Unfällen

**Blutsturz:** Aus Lunge (hellrotes, schaumiges Blut): Husten unterdrücken, keine warmen Speisen, Eisstückchen schlucken. Aus Magen (dunkles Blut, kaffeesak-artig): Ruhe, Eisblase auf Magen legen, Diät, Eisstückchen schlucken.

**Blutungen:** 1. Schlagaderblutung (hellrotes, pulsierendes Blut): sofortiges Abklemmen der Ader zwischen Wunde und Herz; Oberarmschlagader zwischen erster Rippe und Schlüsselbein, Halsschlagader in der Grube neben Kehlkopf; Schenkelschlagader unterhalb der Mitte der Leistenbeuge. Abbinden mit elastischer Binde (Hosenträger, Tuch), gerolltes Tuch als Knebel zwischenlegen. Abbindung darf nie länger als zwei Stunden dauern. 2. Blutaderblutungen (dunkelrotes Blut): Druckverband; gewöhnlicher Wundverband, etwas dickere Watte lagern, fest anziehen. Blutendes Glied hochlagern.

**Brandwunden:** Nicht mit kaltem Wasser behandeln. Leinwand auflegen, welche in Kaltwasser und Leinöl getaucht ist. Brandblasen nicht öffnen.

**Erbrechen** ist durch schluckweises Trinken von kühlem Wasser, und wenn es auf einen verdorbenen Magen zurückzuführen ist, mit Pepsinwein und Pfefferminztee zu behandeln. Ist das Erbrechen mit Hustenanfällen

verbunden, so sind dem Patienten schleimlösende Mittel, wie Fenchelhonig, Malzextrakt oder Hustenbonbons, zu verabreichen.

**Erfrieren:** Erstarrte Glieder brechen leicht. Die erstarrten Glieder vorsichtig mit Schnee oder kaltem Wasser reiben. Den Erfrorenen nicht in warmen Raum bringen, aber bei starkem Frost auch nicht im Freien lassen. Langsame Erwärmung herbeiführen.

**Ertrinken:** 1. Schnell die Kleider öffnen. 2. Den Körper tüchtig schütteln. 3. Die Lungen vom Wasser entleeren, indem man den Körper auf den Bauch legt, so daß der Kopf nach unten hängt. Versuchen, Atmung zu schaffen, indem man abwechselnd die unteren Rippen drückt und ausdehnt, und zwar etwa zwanzigmal in der Minute. 4. Die Zunge nach vorwärts ziehen und bewegen. 5. Die Arme von den Seiten über dem Kopf zusammensühren, um die Tätigkeit der Lunge anzuregen; diese Bewegung muß langsam, aber dauernd geschehen. 6. Die Gliedmaßen reiben und warme Umschläge machen. 7. Einen tiefen Atemzug machen und die Luft dem Verunglückten in den Mund blasen; darauf den Brustkasten zusammendrücken, um die Luft aus-zupressen; diesen Versuch oft wiederholen. 8. Rettungsversuche nicht aufgeben. Es sind schon Personen nach

Pflege täglich die Schuhe! **Wimm Erdal** Schuhcreme

Muffen-lötung **135.-**

Aus eigener Fabrik **39.50**

**109.50**

**7.90**

**3.50**

**5.-**

**7.75**

**7.25**

**15.50**

**6 Volt 3.-**

**1.95**

**0.65**

**Eine kleine Auswahl**  
aus weit mehr als 1000 Artikeln.  
Hauptkatalog ab Februar.  
Weihnachskatalog ab Oktober.  
Zusendung kostenlos!

**SIGURD KASSEL 262**

stundenlangen Bemühungen gerettet worden. 9. Wenn Atmung beginnt, den Patienten in das Bett bringen, warme Getränke verabreichen, auch Spirituosen teelöffelweise, für frische Luft im Zimmer sorgen und den Patienten sich ruhig verhalten lassen.

**Fremdkörper** sind aus dem Auge zu entfernen, indem man am anderen Auge das geschlossene Lid in Richtung der Nase streicht. Man kann auch das obere Lid, wenn der Fremdkörper dort sitzt, umklappen oder das untere herunterziehen und den dann sichtbar werdenden Fremdkörper mit dem Taschentuch entfernen. — Aus Nase und Ohr können Fremdkörper nur entfernt werden, wenn sie sichtbar liegen; sonst muß der Arzt die Entfernung mit Instrumenten vornehmen.

**Schnittwunden:** Man reinigt die Wunde Stelle durch Abwaschen mit reinem Wasser oder einprozentigem Karbolwasser, bedeckt sie mit Gaze oder Leinwandläppchen, auf denen Vaseline oder Vasoline aufgetragen ist, und legt darüber eine dünne Watteschicht, die mit Binden oder Taschentuch befestigt wird. Zu empfehlen sind auch die bekannten Schnellverbände.

**Hitzschlag:** Wird hervorgerufen durch Wärmestauung bzw. bei feuchtwarmer Luft und gleichzeitiger Anstrengung (toter Kopf, taumeliger Gang, evtl. Zusammenbruch, Bewußtlosigkeit und Blaufärbung). — Schnelle Abkühlung, an schattigem Platz, Kleider öffnen, nach Rückkehr des Bewußtseins, sobald der Kranke schlafen kann, kaltes Wasser trinken lassen.

**Husten** wird zweckmäßig mit Tee aus Brombeerbältern, Süßholz, Anis, Fenchel, Lungenmoos und isländischem Moos gemildert. Ebenso wirken Malzextrakt, Fenchelhonig, Salmiakpastillen und die verschiedenen Hustenbonbons reizmildernd.

**Insektenstiche:** Die gestochenen Stellen werden sofort mit Salmiakgeist oder Seife abgewaschen. Darauf das gestochene Glied ruhen lassen, z. B. den Arm in einer Binde tragen. **Siftige Insektenstiche:** Salmiakgeist auf die Wunde träufeln. Um Mückenstiche zu verhindern, werden Hände und Nacken mit vierprozentigem Thymolspiritus eingerieben.

**Knochenbruch:** Glied erhöht legen, kalte Umschläge. Bei Transport Schienen; droht komplizierter Bruch (Durchstoßen der Bruchenden durch die Haut), so sind die Bruchenden zuerst durch vorsichtigen, kräftigen Zug in die richtige Lage zu bringen.

**Magenschmerzen** werden zweckmäßig mit Pfefferminz, Bitterlee oder Pepsinwein behandelt. 15—20 Gr. Pfefferminztee werden mit 200 Gr. Wasser aufgebracht. Von Bitterlee nimmt man nur 1—10 Gr. auf 200 Gr. Wasser. Pepsinwein ist sitrgläschenweise vor und nach den Mahlzeiten zu nehmen.

**Dhnmacht:** Durch Blutleere des Gehirns (bleiches Gesicht): Kopf tief lagern. Brust frei machen. Schläfen fühlen. Kaltes Tuch in den Nacken. Scharfe Essenzen riechen lassen. Evtl. Handflächen und Fußsohlen bürfen. Erst nach zurückgekehrtem Bewußtsein etwas Wasser, Bohnentafsee oder Kognak. — Ruhe.

**Quetschungen** werden mit leichtem Druck und Kälte behandelt (Eis, kaltes Metall oder kaltes Glas behutsam auf die Beulen drücken). Ferner sind, sofern keine offenen Wunden vorhanden, Umschläge mit verdünnter Arnikatintur zu machen.

**Schnittwunden** oder sonstige leichtere Verletzungen werden mit einem sauberen Tuch oder Wattebausch, die mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (Karbolwasser, Borwasser) getränkt sind, abgetupft und mit Pflaster geschlossen. Größere Wunden werden bis zur Ankunft des Arztes mit einer antiseptischen Lösung ausgespült und mit getränktem Verbandmull bedeckt. Starke Blutungen mit blutstillender Watte stillen.

**Verbrennungen:** Den Brennenden mit Decken überwerfen, über den Boden rollen. Festgeklebte Kleider nicht abreißen. Blasen nur aufstechen mit ausgeglühter Nadel. Verband: Vardenlebensche Brandbinde. Sonst Brandsalbe, Vaseline, Vorfalbe, Fett, Kreide, Mehl. Aber den Verband dicke Wattelagen (Luftabschluss). Viel warme Getränke.

**Vergiftungen durch Gase:** Frische Luft schaffen! (Fenster auf oder ins Freie bringen.) Bei brennbaren Gasen kein offenes Licht! 1. Nicht lungenschädigende Gase (Blut-, Nerven-, narotische Gifte, Kohlenoxyd, Blausäure, Äther, Chloroform usw.) Den Vergifteten nach Entkleiden des Oberkörpers flach auf den Rücken lagern, Kopf tief. Zu diesem Zweck Rolle (aus Kleidern) unter die Schulterblätter schieben. Keine Flüssigkeit einschlucken. Handflächen und Fußsohlen bürfen oder reiben. Wenn der Vergiftete nicht atmet, Wiederbelebung durch künstliche Atmung, möglichst mit einem Sauerstoffgerät. 2. Lungenschädigende Reiz- und Abgase (Chlor, Phosgen, nitrose Gase, Schwefeldioxyd usw.). Erste Krankheitserscheinungen oft erst nach Stunden. Den Vergifteten in frische Luft schaffen, entkleiden, in Decken einhüllen, ruhig betten. Bei Herzschwäche löffelweise Verabreichung von heißem Kaffee oder Tee mit Zusatz von Weinbrand oder Rum oder von heißer Milch. Gasstranke völlig ruhig stellen, niemals gehen lassen, immer liegend befördern. Künstliche Atmung ist verboten. Empfehlenswert Atmungsluft mit Sauerstoff anzureichern (kein Sauerstoffgerät).

**Verrenkungen:** Das verletzte Glied lagert man auf feste Unterlage (Schiene, Brett usw.) und macht kalte Umschläge. Siehe auch Knochenbrüche.

# Versorge Dein Kind

und Deine Familie durch Abschluß einer Familien-  
versicherung bei der

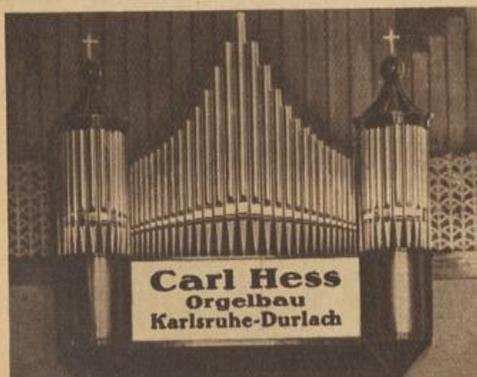


größten **Gegenseitigkeits-Anstalt**  
**des Kontinents**

In Deutschland eingeführt seit 1866

**Schweizerische Lebensversicherungs-  
und Rentenanstalt**

Bezirksdirektion für Baden, Rheinpfalz und Saarland  
Karlsruhe, Kaiserstraße 241, Telefon 1147



**Carl Hess**  
Orgelbau  
Karlsruhe-Durlach

**Dr. Kiesow's** Seit 170 Jahren  
**Augsburger Lebens-Essenz**  
das gute, alte Hausmittel gegen Magenbeschwerden und alle  
aus Verdauungsstörungen entstehenden Unpässlichkeiten.  
Außerdem **Dr. Herbst-Hausbalsam**, **J. G. Kiesow**  
**Augsburger Glieder- und Nervengeist**. Zu beziehen  
durch alle Apoth. Alleinige Herstellung und en gros-Vertr.  
**J. G. Kiesow, Augsburg**, Obere Maxstraße A 109

**Josef Dorer** Kom.  
Gel.

Erbprinzenstr. 19 Karlsruhe neb. Hertenstein  
Fernruf 2815

Bitte genau auf Firma achten!

**Lager religiöser Gegenstände**

Statuen, Kruzifixe, Leuchter, Kerzen  
Magnifikate, Gebet- und Betrachtungsbücher, Schott u. andere Messbüchse für Kirche, Haus und Friedhof, Rosenkränze, gerahmte und unge-rahmte Bilder. Fahnen und Dekorationsartikel für Fronleichnam.

Gezierte Kerzen / Kopfkranzchen  
Kommuniongeschenke / komplette Krippen  
Krippenfiguren

in jeder Preislage. Versand nach auswärts!

**Weber-Hausbacköfen**  
neue unzerstörbare Betonausführung.

**Räucher- u. Aufbewahrungsschränke**  
Im Sommer zum Kühlhalten, im Winter zum Räuchern.

**Koch- und Backherde**  
zum Kochen und Brotbacken. Über 140000 geliefert. Garantie, Teilzahlung, Preisliste kostenlos.

**Anton Weber, Ettlingen i. B.**  
Älteste und größte Spezialfabrik

# Hess-Harmonikas

... sind nur deshalb so billig, weil sie nur von der Fabrik an Privatgelehrte werden können. Beweise für die gute Qualität im Jahre 1914 allein 574 Dankschreiben, im Jahre 1926 allein 3177 Dankeschreiben. Täglich steigt die Zahl weiterer Gesamt über 30000 Dankschreiben. Jeder Hess-Kunde soll zufrieden sein! Teilzahlung bis 20 Monatsraten! Garantie! Großer Katalog umsonst!

<p><b>Deutsche Harmonikas</b></p>  <p>10 Tasten, 2 Bässe M 4,25, 6,60, 7,50</p>	<p>25 Tasten, 12 Bässe <b>M 37,50</b> einf. M 33.—</p>
<p><b>Bandonikas</b></p>  <p>21 Tasten, 8 Bässe M 22.— 34 Tasten, 12 Bässe M 50.—</p>	<p>25 Tasten, 24 Bässe <b>M 50.—</b></p>
<p><b>Wiener Harmonikas</b></p>  <p>10 Tasten, 4 Bässe M 8.— 21 Tasten, 6 Bässe M 16.—</p>	<p>34 Tasten, 80 Bässe <b>M 92.—</b></p>
<p><b>Chromatische Klavier Harmonikas</b></p>  <p>21 Tasten, 8 Bässe M 30.— einf. M 20,50</p>	<p>34 Tasten, 90 Bässe 3 chörig m. Reg. <b>M 120.—</b></p>
	<p>41 Tasten, 120 Bässe 2chörig <b>M 120.—</b></p>
	<p>41 Tasten, 120 Bässe 3 chörig mit Register <b>M 149.—</b></p>

Nicht nur Harmonikas, nein alle Musikinstrumente, besonders **Blasinstrumente** für Werkstätten, Schulen u. Haus liefert Hess, die weitest große Spezialfabrik für Metall-Blasinstrumente in Deutschland



Trompeten von M 30.— an  
Posunen von M 35.— an  
Tubas von . . M 100.— an

**Gitarren mit Spaltapparat**  
M 21,50, besser  
M 30.—, 35.—, Einzelner App. M 14.—

**Juka-Gitarren**  
M 7.—, besser 9.—, 11.—, 14.—

## Mandolinen

von M 6,50 an, besser 8.—, 11.—, 14.—

## Violen

von M 4,50 an, für Orch. 20.—, 30.— usw.

## Accord-Zithern

6 Akkorde M 8.—, 9.—, 10.— und noch besser, wie Bild von M 11.— an  
Mundharmonikas M —, 30.—, 50.—, 80.—, 1.—, 1,60  
Blockflöten M 2,40 u. 3.—  
Trommelböden M 1,80, 2,40, 3.—

**Hess**  
(Ernst Hess Nachf.)  
Klingenthal, Sa.

Kurze Adresse  
**HESS-MUSIK, KLINGENTHAL, S.A. 855**

## Gymnasiasten Volksschüler mit guter Begabung Spätberufe (Jungmänner über 14 Jahre)

die Missionspriester werden wollen, finden bei entsprechender Eignung Aufnahme in den Studienanstalten der Pallottiner.

Anfragen richte man: Für Gymnasiasten u. Volksschüler an das **St. Paulusheim, Bruchsal i. B.** Für Spätberufe an das **Spätberufenseminar Hersberg, P. Immenstaad a. Bodens.** oder für beide direkt an das **Provinzialat der Pallottiner, Friedberg bei Augsburg**

## Golgotha, Wissenschaft u. Mystik

Herausgegeben von Dr. R. W. Ohnel-Prag. Deutsche Bearbeitung von Henriette Brey. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Zahlreiche Abbildungen in Kupferstichdruck. Preis kartoniert RM 3,20, gebunden RM 4,40.

Die gründliche Untersuchung des Leidens Christi, das in Turin aufbewahrt wird und das als einziges von der Kirche und vielen Päpsten als wahre Reliquie unseres Herrn bezeichnet wurde, gab dem Verfasser Anlaß, ein Gesamtbild des Leidens und Sterbens Christi vom ärztlichen Standpunkt aus zu schaffen und in einem ernsthaften, woblunterbauten Versuch die Nützlichkeit des Turiner Grabtuches medizinisch nachzuweisen.

Badenia in Karlsruhe, A.G. für Verlag u. Druckerei



# FOTO

Eine gute Kamera, die einfach zu handhaben, dabei auch wirklich preiswert ist und als wichtigstes, mit der man einwandfreie Bilder erzielt, ist die

## Agfa-Billy

In vielen Leistungsstufen ab RM 19,50

Sie erhalten die Billy, wie auch jede andere Kamera auf 5 Tage zur Ansicht. Auch Teilzahlung und Garantie. **Kostenlos:** Ausführliche Druckschrift sowie 200-seitiger Photo-Führer mit „sprechenden“ Bildern und regelmäßig die Schaja-Photo-Mitteilungen wie auch Beratung durch:

## Photo-Schaja, München K 27

Deutschlands größter Photoladen

# Eintopf = Sonntage

6. Januar  
8. Oktober

12. Februar  
12. November

12. März  
10. Dezember

## Eintopf = Gerichte

### Hammelfleisch mit Weißkraut (Weißkohl):

1 Pfund junges Hammelfleisch, 3 Pfund Kartoffeln, 1 fl. Kopf Weißkraut (Weißkohl), 2 gr. gelbe Rüben, 1 fl. Zwiebel, 1 Eßlöffel Salz, 1 Messerspitze Paprika oder Pfeffer, 1 Teelöffel Kümmel, falls gewünscht.

### Rindfleisch im Topf mit Kohlrabi und Sellerie:

1 Pfund Rindfleisch, 4—5 zarte Kohlrabi, 1 fl. Sellerieknollen, 3—4 rohe Kartoffeln, 1 Eßlöffel Salz, 1 Messerspitze Pfeffer, 2 Eßlöffel Rahm.

### Rauchfleisch (Geräucherter) mit weißen Bohnen:

300 Gr. nicht zu mageres Rauchfleisch, 1 Pfund weiße Bohnen (Bohnenkerne), 1 Pfund rohe Kartoffeln, 40 Gr. Fett, 1 Teelöffel Salz, ca. 1 Eßlöffel Essig, 1 mittelgroße Zwiebel.

### Gemüse-Sulasch:

4 große rohe Kartoffeln, ½ Pfund Tomaten, ½ Pfund grüne Bohnen, ½ Pfund gelbe Rüben (Möhren), ½ Pfund grüne Erbsen, 2 Kohlrabi, 1 fl. Kopf Blumenkohl, 1 großes Stück Sellerie-

wurzel, 1 fl. Stück Lauch (Porree), 1 gehäufte Eßlöffel Salz, 1 gr. Messerspitze Pfeffer, ½ Teelöffel Majoran, 1 Eßlöffel gehackte Petersilie, einige Tropfen Maggi.

### Erbsensuppe mit Rübchen und Würstchen:

1 Pfd. gelbe Rüben, Mehl, 50 Gr. Fett, 1 Stückchen Sellerie, 1 Stückchen Petersilienwurzel, 1 fl. Zwiebel, 1 Eßlöffel Salz, 2—3 Tomaten, 1 Ei, 1—2 Bouillonwürfel oder Maggi, Kochwürst nach Geschmack.

### Reis mit Schinken und Tomaten:

1 Tasse Reis, 2½ Tassen Wasser (dieselbe Tasse wie für Reis verwenden), ½ Pfd. gekochter Schinken, 1 Teelöffel Salz, 1 Messerspitze Mustard, ½ Pfd. Tomaten, 1 Teelöffel Schnittlauch oder Petersilie, 50 Gr. Fett.

### Schweinefleisch im Topf (mit Sauerkraut):

1 Pfd. nicht zu mageres Schweinefleisch, 2 Pfd. Sauerkraut (Sauerkohl), 3 gr. Kartoffeln, 1 fl. Zwiebel, 1—2 Apfel, Kümmel, 1 Teelöffel Salz.

## Hans und Grete heiraten

Nachbarskinder waren sie und hatten sich sehr lieb. Schon als Kinder sind sie unzertrennlich, als das etwas ältere Mädel den Buben liebevoll betreut. Dann werden sie älter, Hans muß zum Militär, und als er wiederkommt, sieht er so stattlich aus, daß manches junge Mädchen verstockten den Kopf nach ihm wendet. Er aber sieht nur seine Grete, und als er eine gute Stellung findet, heiratet er sie kurzentschlossen, ohne sich um die Verhaltungen zu kümmern, die man ihm wegen des Altersunterschiedes macht. „Es ist richtig“, sagt er, „sie ist etwas älter als ich, aber ich habe sie lieb und damit basta.“ So heiraten Hans und Grete, und alle Neugierigen und Mißgünstigen warten auf das baldige Ende dieser glücklichen Ehe.

Sie wurden enttäuscht. Die Ehe war sehr glücklich, trotz des Altersunterschiedes, und sie wurde von Jahr zu Jahr, als die Kinder kamen, noch glücklicher. Grete sah trotz der vielen Arbeit immer hübsch und gepflegt aus, und Hansens Eltern, die zuerst auch nichts von Grete wissen wollten, weil sie doch älter war als ihr Junge, waren jetzt sehr stolz auf ihre hübsche Schwiegertochter. „Sie sieht wirklich jünger aus als der Mann“, sagten die Leute, und bisweilen sagten sie

es ihr sogar ins Gesicht. Dann wurde Grete vor Freude rot wie ein junges Mädchen, und der einen oder anderen Freundin erzählte sie leise, daß sie allerdings ein wenig, ein ganz klein wenig für ihr gutes Aussehen tue. Morgens und abends fände sie immer fünf Minuten Zeit, ihre Haut mit Marhlan-Creme zu pflegen. „Mein Mann soll eine hübsche und jugendlich aussehende Frau haben“, sagte sie, „und da ich etwas älter bin als er, muß ich doppelt achtgeben. Die Marhlan-Creme hilft mir, diesen Wunsch zu erfüllen, denn ihre regelmäßige Anwendung schafft eine reine, gepflegte Haut, der allzufrühe Altersanzeichen fernbleiben. Mein Mann weiß, daß ich meine Haut mit Marhlan-Creme pflege, und er freut sich darüber, weil er doch weiß, daß ich es nur für ihn tue.“

Ja, mit Marhlan-Creme pflegen sich zahllose Frauen und viele Männer, deren Haut darum jung bleibt, so daß sie viel jünger wirken, als sie in Wirklichkeit sind. Das bestätigt die große Anzahl der freiwilligen Dankschreiben aus allen Kreisen, darunter viele von Ärzten. Jeder kann sich von der erfolgreichen Wirkung der Marhlan-Creme selbst völlig kostenlos überzeugen.

Schneiden Sie den Freibezugsschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Umschlag (3 Pfg. Porto) und schreiben Sie auf die Rückseite Ihre Adresse. Dann erhalten Sie vom Marhlan-Vertrieb eine Probe Marhlan-Creme und ein ganzes Büchlein mit wichtigen Ratschlägen für die Schönheitspflege und ein Heftchen mit Bildern von Filmgrößen — alles kostenlos und portofrei.

Beachten Sie bitte auch die anderen kosmetischen Artikel des Marhlan-Vertriebs: Marhlan-Zahnpaste „Myrrhengold“, ein besonders wirksames Mittel zur Pflege von Zähnen und Zahnfleisch, und Marhlan-Schönheitsseife, eine hochwertige und milde Seife von zartem Duft. — Meine Erzeugnisse sind in den einschlägigen Geschäften zu haben. — Möchten Sie diese Seite unzerschnitten lassen, so genügt es, wenn Sie die Worte des Freibezugsscheines auf eine Postkarte schreiben und einsenden.

Freibezugsschein: Marhlan-Vertrieb, Berlin 581, Blücherstr. 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marhlan-Creme, das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen und Drucksachen über Seife und Zahnpaste.

# Gemüsebaukalender

	Saatzeit	Abstand der Reihen	Menge des Samens auf 1 qm	Erntezeit	Ungefährer Ertrag vom qm
Buschbohnen	Mai bis Juli	45 cm	12 Gramm	Juli bis September	1 Kilogr.
Erbfen	März bis Mai	45 cm	15 Gramm	Mai und Juni	3/4 Kilogr.
Gurken	Mai	1,30 m	1/2 Gramm	August	1/2 Kilogr.
Kürbis	Mai	2,50 m	1 Gramm	September	3 Kilogr.
Mangold	April	30 cm	1 Gramm	Mai bis Dezember	5 Kilogr.
Mohrrüben	März bis Juli	25 cm	1 Gramm	Juni bis Oktober	2 Kilogr.
Schwarzwurzeln	März	30 cm	2 Gramm	November	1 1/2 Kilogr.
Speiserüben - Mairüben	März und Ende Juli	breitwürfig	1 Gramm	Mai, November	1 Kilogr.
Spinat	März und August	25 cm	8 Gramm	Mai, Nov. bis Frühjahr	2 1/2 Kilogr.
Wurzelpetersilie	April	25 cm	1 Gramm	November	2 Kilogr.
Zwiebeln	April	25 cm	1 1/2 Gramm	September	1 1/2 Kilogr.

	Pflanzzeit	Abstand der Reihen	Wie weit in den Reihen?	Erntezeit	Ungefährer Ertrag vom qm
Blumenkohl	Juni	1 m	80 cm	September bis Herbst	1 Kilogr.
Frühhohl	15. April	40 cm	35 cm	Juli bis August	2 Kilogr.
Frühhohltrabi	15. April	25 cm	20 cm	Juni	1 1/2 Kilogr.
Grümkohl	Juli	35 cm	30 cm	Herbst und Winter	1 1/2 Kilogr.
Rohrtrüben	Juni	40 cm	35 cm	Oktober, November	4 Kilogr.
Lauch	Ende Mai	30 cm	20 cm	Oktober	1 1/2 Kilogr.
Salat	April und später	25-30 cm	20-25 cm	Mai, Juni und später	12 Köpfe
Sellerie	Ende Mai	40 cm	35 cm	Oktober	2 1/2 Kilogr.
Spätkohltrabi	Mai bis Juni	35 cm	30 cm	Juli bis Herbst	3 Kilogr.
Spätwürsing und Rotkohl	Juni	50 cm	45 cm	September bis Herbst	3 Kilogr.
Tomaten	Ende Mai	1 m	50 cm	August, September	3 Kilogr.
Weißkohl	Juni	55 cm	50 cm	September bis Herbst	3 Kilogr.

## Alles

## mit Dr. Oetker's

### bewährten

### Erzeugnissen!



Verlangen Sie kostenlose Rezeptsendung, Dr. August Oetker, Bielefeld.

## Wichtiges von der Reichsbahn

### Fahrpreise:

Einheitsfäße je km 1. Kl. 8,7 Rpf., 2. Kl. 5,8 Rpf., 3. Kl. 4 Rpf.

### I. Eilzug-Zuschläge

Zone	I	II	III	IV	V
km	1-75	76-150	151-225	226-300	über 300
2. Kl.	0,50	1,-	1,50	2,-	2,50
3. Kl.	0,25	0,50	0,75	1,-	1,25

### II. Schnellzug-Zuschläge

2. Kl.	1,-	2,-	3,-	4,-	5,-
3. Kl.	0,50	1,-	1,50	2,-	2,50

Der Fernschnellzug-Zuschlag, der neben den Zuschlägen unter II erhoben wird, beträgt für FD-Züge und die mit FDT bezeichneten Schnelltriebwagen bis 300 km für 1. und 2. Kl. 2,- RM, in der 3. Kl. 1,- RM; über 300 km in der 1. und 2. Kl. 3,- RM, in der 3. Kl. 1,50 RM.

### Fahrpreisermäßigungen:

1. Kinder, bis zum vollendeten 4. Lebensjahre frei, bis zum vollendeten 10. Lebensjahre halber Fahrpreis.
2. Kinderreiche Familien mit mindestens 4 unverheirateten leiblichen Kindern unter 21 Jahren. Bei gemeinschaftlichen Reisen von mindestens 2 berechtigten Familienangehörigen, erste Person voller Fahrpreis, jede weitere Person über 10 Jahre oder 2 zusammenreisende Kinder im Alter von 4 bis 10

Jahren halber Fahrpreis; ein weiteres einzelnes Kind bis zum vollendeten 10. Lebensjahre wird frei befördert. Bei Einzelreisen eines Kindes über 10 Jahren halber Fahrpreis.

3. Schulfahrten zu wissenschaftlichen oder belehrenden Zwecken. Mindestens 5 Studierende oder Schüler und 1 Lehrer. Halber Fahrpreis, bei größerer Teilnehmerzahl Freikarten.
4. Jugendpflegefahrten der HJ und Sportvereine. Mindestens 5 Jugendliche und 1 Führer. (Sonst wie unter 3).
5. Fahrten zu sportlichen Wett- und Trainingskämpfen. Mindestens 6 Erwachsene, halber Fahrpreis, bei größerer Teilnehmerzahl Freikarten.
6. Gesellschaftsfahrten. Mindestens 8 Personen 33 1/8 % Ermäßigung, mindestens 30 Personen 50 % Ermäßigung, außerdem Freikarten.
7. Gesellschaftsrunderzüge. Mindestens 300 Personen in der 3. Klasse oder 200 in der 2. Klasse oder 133 in der 1. Klasse, 50 und 60 % Fahrpreisermäßigung.
8. Sonntagsrückfahrkarten. In bestimmten Verbindungen, 33 1/8 % Ermäßigung.
9. Festtagsrückfahrkarten. Zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten in allen Verbindungen. Geltungsdauer von Fall zu Fall festgesetzt. 33 1/8 % Ermäßigung.
10. Urlaubskarten. 2 Monate gültig, zur Rückreise erst vom 7. Geltungstage ab. Ab 200 km 20 % Ermäßigung und mehr.
11. Ostpreußen-Rückfahrkarten. 2 Monate gültig. Ab 200 km 40 % Ermäßigung und mehr.

## Erhältet!

dann:

### Kaiser's Brust-Caramellen

„mit den 3 Tannen“

Packungen von 35 Pfg. an.

In Beuteln und Dosen erhältlich.



## Bettfedern

gut füllende, reine, preiswerte Qualitäten: 1/2 kg graue RM. - 85, prima halbweißer Kupf 1.85, 2.70, 3.55 halbwe. Halbdaune 4.80, weißer Kupf 4.90, ausgezeichnete weiße Gänsehalbdaune 6.50, 7.20, 8.00, halbweißer Schweiß 2.25, handgeschl. Halbdaune 4.90, handgeschl. weiße Gänsehalbdaune 6.50, 7.20, 8.50, graue Daune 5.70, 1 weiße Gänsehalbdaune 10.80, 13.50, 16.00, 1 Dberbett ab 14.74, 1 Kissen ab 4.85. Betten, Matratzen, Stoppdecken, Polstermöbel etc. preiswert. Vert. Sie kostenl. Must. u. Preisl. Nachn.-Verf. Ab RM. 20.- portofr. Bei Nichtgefall. Geld zurück. Bedarfsbedingungsscheine werd. in Zahlung genom. Def. Christi Nachf., Cham K 38 (Bayer. Ostmark)



## Badenia-Bücher

bereiten immer Freude!

Ein großes Sortiment-Post-Paket echte, feine **Schmidt's Nürnberger Lebkuchen**  
 Inhalt: Fünf halbe Kilo (mindestens 2250 Gramm) echte, feine, runde und eckige weiße auf Oblaten in verschiedenen Geschmacksarten und drei halbe Kilo (mindestens 1350 Gramm) sortiert in feine, glasierte, sog. Basler, feine Schokolade-Lebkuchen, feine gefüllte Dominosteine, feine Spitzkuchen, feines Nürnberger Allerlei und Gewürzplätzchen. Darunter schöne vielfarbige Blechdose mit Nürnberger Ansichten. Dies alles zusammen, sehr billig 5,90 Mark. Porto extra. Nachnahme oder Voreinsendung Postscheckkonto Nürnberg Nr. 45133. Garantie: Wir zahlen Geld und Porto zurück, wenn Ihnen die Sendung nicht gefallen sollte. E. Otto Schmidt, Lebkuchenfabrik G. m. b. H., in Nürnberg - 5/500.

## Abteilung für kath. Kirchenmusik an der Bad. Hochschule für Musik, Karlsruhe

Dir. Prof. Franz Philipp, Erzbischöfl. Musikdirektor Otto Schäfer. — Lehrgänge zur vollständigen Heranbildung von katholischen Kirchenmusikern. Abgangsprüfungen. Auskünfte. Druckschriften durch die Verwaltung, Kriegsstraße 168



# Sparen hilft Erdal

12. **Arbeiterrückfahrkarten, auch für Beamte und Angestellte.** Geltungsdauer 10 Tage, ab 11 km 50% Ermäßigung.
13. **Schülerfahrkarten.** Zur Fahrt zwischen Schulort und Wohnort des Schülers oder der Eltern, halber Fahrpreis.
14. **Fahrkarten für Kleingärtner.** Zur Fahrt zwischen Wohn- oder Arbeitsort nach dem dem Kleingarten nächstgelegenen Bahnhof, bis 50 km, auch für Angehörige 50% Ermäßigung.
15. **Fahrkarten.** In bestimmten Verbindungen von und nach Großstädten, 2 Monate gültig, 33% Ermäßigung, übertragbar.
16. **Zeitskarten.** Neg- und Bezirkskarten, Bezirks-, Monats-, Monatskarten, Teilmonatskarten, Arbeiterwochenkarten, Schülermonatskarten.

17. **Fahrscheinste zu ermäßigten Preisen für Kundenreisen.** Hin- und Rückfahrten, von mindestens 100 km, 2 Monate gültig, 20% Ermäßigung, Fahrtunterbrechung beliebig oft und lange.

**Weitere Ermäßigungen** in Höhe von 50% bei bestimmten Reisen werden noch gewährt für deutsche Kriegsteilnehmer, deutsche Kriegsbeschädigte, Blinde, mittellose Laubstümme und Schwerhörige, Zöglinge und Pfleglinge von Blinden- und Waisenanstalten, hilfsbedürftige Kranke, für Zwecke der öffentlichen Krankenpflege, Fahrten von Kindern mittelloser Eltern nach Ferienkolonien, gemeinnützige Theaterunternehmungen, Binnenschiffer.

Auskünfte erteilen die Fahrkartenausgaben, amtlichen Reisebüros, sowie die in- und ausländischen Vertretungen des MER.

## Postgebühren

### Inland

(ebenso Danzig, Luxemburg, Österreich)

	Orts- Verkehr	Fern- Verkehr
<b>Post- und Ansichtskarten</b> . . . . .	Pfg. 5	Pfg. 6
<b>Briefe</b> bis 20 g . . . . .	" 8	" 12
" 250 g . . . . .	" 16	" 24
" 500 g . . . . .	" 20	" 40
<b>Luftpostkarte</b> . . . . .	ausschließlich " 16	
<b>Luftpostbrief</b> bis 20 g	Luxemburg " 22	
<b>Telegramme</b> Angabe nur für Inland		
Mindestgebühr bis 10 Worte RM.	-80 RM. 1.50	
jedes weitere Wort . . . . .	-08 " -15	
<b>Dringende Telegramme</b> doppelte Gebühr		
<b>Drucksachen</b> bis 20 g Pfg. 3	bis 100 g Pfg. 8	
" 50 g " 4	" 150 g " 16	
	" 500 g " 30	
<b>Drucksachekarte</b> auch mit Antw.-Karte	" 3	
<b>Geschäftspapiere</b>   bis 100 g . . . . .	" 8	
<b>Mischsendungen</b>   " 250 g . . . . .	" 15	
<b>Warenproben</b>   " 500 g . . . . .	" 30	

**Päckchen nach Inland, Danzig:**

1. Briefpäckchen . . . bis 1 kg Pfg. 60
2. " " " " 2 kg " 40

**Pakete (nur für Reichsgebiet)**

1. Zone bis 75 km bis 5 kg . . . . . Pfg. 30  
bis 10 kg jedes weitere kg . . . . . " 5  
bis 20 kg jedes weitere kg . . . . . " 10
  2. Zone bis 150 km bis 5 kg . . . . . " 40  
bis 10 kg jedes weitere kg . . . . . " 10  
bis 20 kg jedes weitere kg . . . . . " 15
  3. Zone bis 375 km bis 5 kg . . . . . " 60  
bis 20 kg jedes weitere kg . . . . . " 20
- Es gibt noch eine 4. und 5. Zone

**Dringende Pakete.** Zuschlag RM. 1.— und Eilzustellgebühr, wenn nicht postlagernd.

**Zustellgebühr** für jedes Paket . . . . . Pfg. 15

**Postgut.** Keine Zustellgebühr!

Gewicht (Höchstgew. 7 kg)	1. Zone bis 75 km	2. Zone über 75 bis 150 km	3. Zone über 150 bis 375 km	4. Zone über 375 bis 750 km	5. Zone über 750 km
	Pfg.	Pfg.	Pfg.	Pfg.	Pfg.
bis 5 kg	30	40	40	50	60
über 5 " 6 "	35	45	50	60	80
" 6 " 7 "	40	50	60	70	100

Fortsetzung nächste Seite

## Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus

Wer diese Plagegeister am eigenen Körper spüren mußte, wird sich freuen, ein altbewährtes Mittel zu wissen, das schon vielen Tausenden geholfen hat, die an Gicht oder Rheumatismus litten. Ich empfehle Ihnen solch ein Mittel, das seit mehr als fünfundsanzig Jahren erprobt ist und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet. Aber ehe ich Ihnen über die wohlthätige Wirkung des Gichtosint mehr sage, lesen Sie folgende Briefe:

Leutenbach, Nr. Walblingen, den 22. 1. 1938.

Teile Ihnen ganz erfreut mit, daß ich nach 2 Packungen Ihrer Gichtosint-Tabletten, trotz meiner 64 Jahre, wieder meiner Arbeit vorstehen kann. Die 3. Packung habe ich meiner Nachbarin gegeben, welche auch an Rheumatismus leidet, auch sie verspürt schon Besserung.

Wilhelm Schneider, Bauer.

Durbach Nr. 361, A. Offenburg Baden, d. 18. 11. 37.

Ich kann Ihnen erfreulicherweise mitteilen, daß Ihr Präparat Gichtosint bei mir staunend gewirkt hat. Ich

bin nach schwerem Leiden seither nach 2 Kuren von diesem Übel befreit.

Cyrial Kiefer, Sägemüller.

Solche Briefe besitze ich in überaus großer Zahl und alle sind Ausdruck der Anerkennung und Dankbarkeit dafür, daß Gichtosint geholfen hat. Da Gichtosint die hauptsächlichsten Bestandteile bekannter natürlicher Heilbrunnen enthält, die sich bei Gicht und Rheumatismus bewähren, behebt es nicht nur vorübergehend die Schmerzen, sondern es bekämpft die Krankheiten von innen heraus und hat keinerlei schädliche Nebenwirkungen.

Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Max Dult, Abt. Gichtosint, Berlin SW Nr. 17, Friedrichstraße 19.

Gichtosint ist in allen Apotheken zu haben.

Jetzt zum ermäßigten Preis.



### Über 15 Millionen Radfahrer gibt es in Deutschland.

Das Fahrrad ist ein gewohnter Gegenstand des täglichen Gebrauches geworden. Dennoch ist es nicht gleichgültig, wie ein Rad ausgestattet ist. Denn nicht nur soll es ein müheloses Fahren gewähren, es soll sicher sein und ohne Reparaturen lange halten.

Das wertvollste und wichtigste Organ im Fahrrad ist die Freilauf-Nabe. Von ihr hängt der leichte spielende Lauf eines Rades ab, sie ist zugleich die Bremse, die das Rad jederzeit sofort zum Halten bringen soll.

### Fast 50 Millionen Radfahrer in der Welt fahren TORPEDO-Freilauf.

Man bevorzugt die Torpedo-Nabe überall, weil sie das vollkommenste Nabensystem darstellt, weil sie höchste Schnelligkeit und Sicherheit verbürgt, weil sie F & S-Arbeit, d. h. beste deutsche Qualitätsarbeit ist und unbegrenzte Lebensdauer hat.

Daher, wenn Sie ein Fahrrad kaufen, achten Sie stets darauf, daß es diese bestbewährte Nabe hat

**Torpedo**  
FREILAUF



### Postgebühren

Postgut ist zulässig:

- nach allen Orten bei gleichzeitiger Auflieferung von 3 Sendungen nach demselben Bestimmungsort;
- ohne Rücksicht auf die Zahl der Sendungen nur für bestimmte Verkehrsbeziehungen, die bei Postanstalten zu erfragen sind.

Zahlkarten	bis RM.	Pfg.
(nur für Reichsgebiet)	10.—	10
	25.—	15
	100.—	20
	250.—	25
	500.—	30
	750.—	40
	1000.—	50
jede weiteren	250.—	10
über RM. 2000.— (unbeschränkt)		100

Postanweisungen	bis RM.	Pfg.
(für Inland und Danzig)	10.—	20
	25.—	30
	100.—	40
	250.—	60
	500.—	80
	750.—	100
	1000.—	120
über RM. 1000.—		unzulässig

Eilzustellung	für Ortszustell-	Landzustell-
(Inland und Danzig)	Bereich	Bereich
Briefe: Briefgebühr +	Pfg. 40	Pfg. 80
Pakete oder Postgut +	" 60	" 120

<b>Nachnahmegebühr</b>	
(für Inland und Danzig)	Pfg. 20

<b>Einschreibgebühr</b>	Pfg. 30
-------------------------	---------

**Wertsendungen** innerhalb Deutschlands außer gewöhnlichem Porto noch für je RM. 500.— eine Versicherungs-Gebühr von 10 Pfg.; ferner Behandlungsgebühr für Briefe und veriegelte Pakete bis zu RM. 100.— 40 Pfg., über RM. 100.— 50 Pfg.; für unversiegelte Wertpakete (bis RM. 300.— zulässig) nur Versich.-Gebühr von 10 Pfg.

### Ausland

<b>Postkarten</b>	Pfg. 15
nach Ungarn und Tschechoslowakei	" 10
<b>Luftpostkarte: Portogebühr +</b>	" 15
<b>Briefe: bis 20 g</b>	" 25
für jede weiteren 20 g	" 15
(Miestgewicht 2 kg)	
nach Ungarn u. Tschechoslowakei bis 20 g	" 20
je weitere 20 g nach Ungarn	" 10
je weitere 20 g nach Tschechoslowakei	" 15
<b>Luftpostbrief: bis 20 g Portogebühr +</b>	" 15
<b>Drucksachen: für je 50 g</b>	" 5
(Miestgewicht 2 kg)	
Nur nach Ungarn Inlandsgebühren	
<b>Warenproben: für je 50 g</b>	" 5
mindestens (Miestgewicht 500 g)	" 10
Nur nach Ungarn Inlandsgebühren	
<b>Eilzustellgebühr für Briefe*):</b>	" 50
für Pakete:	" 65
<b>Einschreibgebühr:</b>	" 30

\* Im Ostgebiete in Danzig, Luxemburg und Oesterreich Eilbriefzustellgebühr nur 40 Pfg.

## Seefisch will kühl liegen!

Der Verbrauch von Fisch gewinnt in unserer Ernährung von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Und das ist gut so, einerseits aus gesundheitlichen, andererseits aus ernährungswirtschaftlichen Gründen. Denn im Fisch, insbesondere im Seefisch, steht uns eine Ernährungsquelle von hohem gesundheitlichen Wert und uner-schöpflichem Ausmaß zur Verfügung. Der Seefisch schwimmt zwar nicht gewissermaßen vor unserer Tür, sondern wir müssen ihn aus fernen Gewässern in mühsamer und gefahrvoller Arbeit beschaffen. Sturm und Unwetter wehren uns häufig den Fang und zwingen zu höchsten seemannischen Leistungen, um ihn der Meeresstiefe entreißen zu können. Auch wenn wir den Fisch glücklich geborgen haben, hört der Kampf um die wertvolle Beute nicht auf. Dann entfaltet sich ein Heer von Kleinlebewesen, um den Fisch zu entwerten oder gänzlich zu zerstören, wenn nicht sofort geeignete Maßnahmen diesem Angriff entgegengesetzt werden. Die Parole dieses Kampfes heißt „kühl lagern“. Durch niedrige Temperaturen wird die Lebenstätigkeit der gefährlichen Kleinlebewesen herabgesetzt oder vorübergehend unterbunden. Steigt die Temperatur jedoch an, so beginnen die kleinen Feinde sofort, eine lebhaftere Tätigkeit zu entwickeln. Sie vermehren sich zu Heerhaufen unzähliger Keime, die binnen kurzem den Fisch soweit zerstören, daß er für die menschliche Ernährung unbrauchbar wird. Darum darf die Kühl-lagerung vom Fang bis zum Verzehr keine größere Unterbrechung erleiden.

Neben dem Zerstörungswert der Bakterien spielen sich im Fischfleisch noch selbsttätige Vorgänge ab, die vor allem ein Verderben der Eiweißstoffe, aus denen das Fischfleisch hauptsächlich besteht, zur Folge haben. Auch gegen diese Veränderungen ist das wirksamste Mittel die Kälte.

Daß gerade bei Fischen die Kühl-lagerung so dringend notwendig ist, kommt nicht nur daher, daß die ertanzreichen Fangplätze sehr weit von unserer Küste entfernt liegen, so daß zwischen dem Fang und der Anlandung meistens eine bis zwei Wochen vergehen. Es spielt auch noch eine Rolle, daß die Abkühlung des Fischfleisches auf eine Temperatur von 0 Grad die unerwünschten Veränderungen nur in viel geringerem Maße aufzuhalten vermag, als es zum Beispiel beim Warmblüterfleisch unserer Schlacht-tiere der Fall ist. Denn das Fleisch warmblütiger Tiere hat in lebendem Zustand eine Temperatur von etwa + 40 Grad Celsius, so daß eine Abkühlung auf 0 Grad, die im allgemeinen bei der Kühl-lagerung in Frage kommt, eine beachtliche Temperaturherabsetzung darstellt. Bei Seefischen dagegen, deren Fleisch in lebendem Zustand Temperaturen von nur etwa 10 Grad Celsius aufweist, ist diese Herabsetzung bedeutend geringer und daher weniger wirksam.

Will man also guten Seefisch essen, so darf man bei der Aufbewahrung vor allem nicht vergessen: „Seefisch will kalt liegen.“ Wird diese Forderung vom Fischer, Händler und Verbraucher stets beachtet, so wird der Seefisch mit dem „unangenehmen Fischgeruch“ sehr bald verschwinden, um dem Verbrauch einwandfrei, wohlschmeckender Seefische zu weiterer Steigerung zu verhelfen.

Hut ab vor Leistung!

### KOLAYO

Nervenstärkungs-Tabletten

halten Sie stets im Vollbesitz Ihrer geistigen und körperlichen Kräfte. Packung RM 1.40.

Sauters Laboratorien G. m. b. H.

Lörrach-Tumringen 5



## Wirklich ein Krafffahrzeug für Jedermann ist der SACHS-MOTOR!

Jung oder Alt, Mann oder Frau, jeder der Rad fährt, kann noch besser und sicherer SACHS-MOTOR fahren! SACHS-MOTOR erreicht eine Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometer. Jeder, auch der schmalste Weg ist fahrbar. Jede praktisch vorkommende Steigung wird mühelos genommen.

SACHS-MOTOR braucht keine Garage, überall ist er unterzustellen. An Brennstoff verbraucht er 1 Pfennig auf den Kilometer.

## 500000 SACHS-MOTOREN sind heute im Gebrauch!

In allen Ländern der Erde tut er bereits seinen Dienst, in jedermanns Beruf, in der Stadt, auf dem Land, anspruchslos in der Wartung, immer betriebsbereit, und viel wird überall von ihm verlangt.

## SACHS-MOTOR braucht Jeder! Sicher auch Sie!

Jeder Fahrrad-Händler wird Sie gerne beraten.



## Billige aber gute Uhren



mit Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch oder Geld zurück. Nr. 2. Taschenuhr 1.70

Nr. 3. Herrentaschenuhr mit geprüfem 30stündig Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90 Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel, 2 vergoldete Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besseres Werk, flache Form. M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr, 3 Deckel, vergoldet. M. 4.90, besseres

Werk M. 7.40 Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, mit Lederarmband, M. 2.60 Nr. 85 Dto., für Damen, kleine Form, mit Ripsband, M. 4.— Nr. 99. Dto., Gold-doublé, 5 Jahre Garantie für Gehäuse, für Damen, mit Ripsband, M. 8.90 Für Herren, viereckige Form, M. 6.90.



Nr. 642. Taschenuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche poliert, M. 8.—

Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, 1/2 stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50.

Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60.

Nickelkette M.—2 Kapsel M.—25.

Nr. 612. Monogram-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, ein-sch. Monogr. M. 1.10 Nr. 614. Siegelring, Beckige Platte, M. 1.30 Nr. 280.

Siegelring, moderne Form, 1.40. Trau-ring, Doublé, M.—80 Doublé-Ring mit Simill -80. Als Ringmaß Papierstreif. einseid.

Vers. oeg. Nachn. Jahresvers. 30 000 Uhren. 20 000 Ringe.

Nr. 642. Taschenuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche poliert, M. 8.—

Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, 1/2 stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50.

Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60.

Nickelkette M.—2 Kapsel M.—25.

Nr. 612. Monogram-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, ein-sch. Monogr. M. 1.10 Nr. 614. Siegelring, Beckige Platte, M. 1.30 Nr. 280.

Siegelring, moderne Form, 1.40. Trau-ring, Doublé, M.—80 Doublé-Ring mit Simill -80. Als Ringmaß Papierstreif. einseid.

Vers. oeg. Nachn. Jahresvers. 30 000 Uhren. 20 000 Ringe.

Katalog mit zirka 700 Bildern gratis!

**Fritz Heinecke**  
Braunschweig 33

**Fochtenberger**  
Kölnischwasser

stärkt die Sehnerven

und hat sich für die Augenpflege  
schon seit mehr als 100 Jahren  
bewährt



**Fort**  
mit der Schlange

Nur wenige  
**Bruchleidende**

kennen die große Gefahr, in der sie sich befinden: daher Aufklärungsschrift über schmerzlose Beseitigung kostenlos. Schreiben Sie sofort an  
**Münz & Sohn 48**  
Aalen (Werb.)

sie plagt dich schon lange!

Sin durch Ihre pat. Methode von meinen Bruchgeschwunden befreit!  
Bernh. Caustier, Schäfer, Meßfetter,  
8. Juni 1936 (Kr. Münstingen).

# Katholische Volkshilfe

Gemeinnützige Versicherungs-A.-G.

## Sterbe-, Alters-, Kinder-Vorsorge

mit monatlichen Beiträgen  
ab —.50 bzw. 1.— RM

Doppelte Versicherungssumme bei Unfalltod ♦ Mitversicherung der Kinder vom 2. bis 15. Lebensjahr ohne besondere Prämienzahlung in der Sterbe-Vorsorge. Gute Gewinnbeteiligung (1930/31/32/33/34/35/36 und 37 je 10% — 13% vom Jahresbeitrag) Der Beweis des Vertrauens:

**Über 1,5 Millionen Versicherte. Über 400 Millionen RM Verf.-Summe.**  
**Über 35 Millionen RM ausgezahlt**

hier von in Baden und Hohenzollern allein:

**Über 170 000 Versicherte. Über 4 1/2 Millionen RM gezahlte Sterbegelder.**

Nimm auch du teil an diesem großen Gemeinschaftswerk, dem bereits Millionen Deutsche ihr Vertrauen geschenkt haben. Unsere Mitarbeiter in allen Gemeinden sowie nachfolgende Geschäftsstellen geben unverbindlich gerne jede gewünschte Auskunft: Singen a. N., Schließbach 231 (Seehaus und Hohenzollern); Freiburg, Karlsruferstraße 7, Telefon 6259 (Oberbaden); Offenburg, Gaswerkstraße 17, Telefon 1530 (Mittelbaden); Karlsruhe, Viktoriastraße 12a, Telefon 3722 (Unterbaden und Odenwald); Mannheim B 5, 19, Telefon 30 373 (Stadt Mannheim).

Generalagentur für Baden und Hohenzollern:

**Volkshilfe G. m. b. H.** für Versicherungsvermittlung, **Freiburg i. Br.,** Stadtstraße 3, Telefon 5478

Beachten Sie bitte auch das Inserat auf der 3. Umschlagseite



**Erhalte deine Gesundheit** durch naturgemäße Lebensweise und benütze bei auftretenden Beschwerden oder Krankheiten zu deren Bekämpfung heilkräftige Pflanzen, welche der Natur entspringen. Aus solchen Naturschätzen erprobt zusammengestellt sind die durch ihre Erfolgssicherheit bekannten

## Philippsburger Herbaria - Kräuter - Heilmittel

Dieselben werden in Spezialmischungen für die einzelnen Krankheiten zusammengestellt und sind als Kräuter-Tee, Kräuter-Pulver, Kräuter-Pulverkapseln, Kräuter-Tabletten und Kräuterfäfte erhältlich.

Es werden empfohlen bei:

Arterienverkalkung . . . . .	Mischung Nr. 4	Unreinem Blut . . . . .	Mischung Nr. 19
Asthma . . . . .	" Nr. 6	Magenleiden . . . . .	" Nr. 68
Gicht und Rheuma . . . . .	" Nr. 44	Nervenleiden . . . . .	" Nr. 80
Herzleiden . . . . .	" Nr. 52	Husten, Verschleimung . . . . .	" Nr. 86
Kopfschmerz . . . . .	" Nr. 32	Zuckerkrankheit . . . . .	" Nr. 29
Hämorrhoiden . . . . .	" Nr. 49	Kropfleiden . . . . .	" Nr. 64

Preis pro Packung nach Sorte und Verbrauchsform 2.40—2.90 M.

Interessenten wollen Aufklärungsbroschüre „Das Pflanzenheilverfahren“ verlangen; dieselbe wird gerne kostenlos zur Verfügung gestellt.

# Herbaria

Kräuterparadies

Philippsburg Alfred Beizner **Philippsburg** (Baden) K 110/39

**Mater Dergolder Anton Essig**

Bergolden u. Puffen von Klären und Figuren, Renovierung von Gemälden, Ausführung aller Malarbeiten.

**Karl Scheib**  
Karlstraße 24

**So Solche Freude**  
durch eine echte **hohner - handharmonika** aus der Musikstadt Trossingen

Wiener Modelle . von 18.50 an  
Club-Modelle . . . von 50.50 an  
Chrom. Piano-Akk. von 55.- an

gefällt mir's **Jaheim**

Auf Wunsch Teilzahlung  
Ausführl. Prosp. kostenfrei durch

**Musikhaus Gebr. Obergfell Trossingen 36**  
(Württemberg)

**Betten Lanz** liefert in best. Verart. eitung schöne **Aussteuerbetten**

gut gefällt . . . . . von **R.M. 29.15** an  
**Billige Gebrauchsbetten** schon für **R.M. 22.30**  
(immer 1 Oberbett und 1 Kissen)

**Graue Federn v. „San, Weiße Federn v. „R.H. 3.80** an das 1/2 kg bis zu den feinsten Gänseedaunen immer preiswert im Verhältnis zur Güte. Alle Federn, auch die billigsten, sind doppelt gereinigt und richtig gewaschen.

**Daunensteppdecken**  
normale Größe 150 x 200 cm . . . . . von **R.M. 42.-** an.  
Muster kostenlos. Kein Risiko. Umtausch oder zahle Geld zurück. Von **R.M. 20.-** an postfrei.

**Zell a. H. 17, Baden (Südwestgrenzmark)**

## Gammertingen (höhenzollern)

Dauerheim für alte und gebrechliche Leute — Alleinlebende und Ehepaare — und **Erholungsstätte** für Kur- und Erholungssuchende jeden Alters auf bellebige Dauer. Neuzeitlich eingerichtet, Zentralheizung, Wäder, fließendes Wasser. Wanderungen in Wald und Feld. Höhenlage 700—800 m ü. d. M. Wassertr.:anlage. Im Winter Skisport.

Voller Pensionspreis a für ständige Inassen I. Klasse 2.80 bis 4.00 RM, II. Klasse 2.40 bis 3.00 RM und b für Kurzgäste (nur I. Klasse) 4.20 bis 5.40 RM je Tag.

Angebote erbeten an:

zu a) **Verwaltung des Altersheims in Gammertingen (höhenzollern)**  
zu b) **Verwaltung des Kurheims „Jollerab“ in Gammertingen (höhenzollern)**

Jungmänner im Alter von 17 bis 30 Jahren, die **Laienbrüder** werden wollen, finden bei entsprechender Eignung Aufnahme in der Missionsgesellschaft der Pallottiner. Anfragen richte man an das Provinzialat der Pallottiner in Friedberg bei Augsburg.

**Sie die Fußboden-Pflege**

Parfettputz „Sohard“ das Putzwunder  
„Ohnespäne“ flüssiges Bohnerwachs  
„Bodor“ feinstes Bohnerwachs  
„Bodolin Wachsbeize“ die wasserrechte  
„Spezial-Reinigungsöl mit Wachs“

**Bodolin Gesellschaft Schröder & Cie., Konstanz**

**Schuhe sparen, Leder pflegen** **Nimm Erdal**  
Schuhcreme

# Wessens- und Märkte-Verzeichnis für das Jahr 1939

**Erläuterung.** Als Abkürzung, sowohl im einzelnen wie in Zusammenfassungen, ist für die Bezeichnung der Marktort gebraucht: K = Kerfelmart, M = Mäcks-  
markt, N = Nöblenmarkt, G = Geflügelmarkt, Gem = Gemüsemarkt, Gsp = Gespinnstmarkt, Fabr = Fabr-  
markt, Rb = Rälbermarkt, Kr = Krämermarkt, Wf =  
Werde-(Noh-)markt, Prod = Produftenmarkt, Rbv =  
Rindviehmarkt, Schw = Schweinemarkt, V = Vieh-(Rind-  
vieh-, Schweine-, Schaf-, Ziegen-)markt, Viltu = Viltu-  
alienmarkt, Zg = Ziegenmarkt.

Bei denjenigen Märkten, welche länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Marktstage in Klammer () angegeben.

## Baden

- Aach (Stodach)** 30. März, 13. Juli KrWB; 4. Dez. KrWBamf.
- Achern** 11. April, 31. Okt. Kr.; v. Mai bis 1. Späthabr täglich, während d. Zweischaenernte zweimal täglich Obst; im Okt. Trauben; Wochenmarkt jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Achlarren** Tägl. während der Kirchen- u. Zweischaenernte Kirchenzweitschaen.
- Adelsheim** 2. Jan. Schw; 6. Febr., 6. März, 3. April KrSchw; 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug. Schw; 4. Sept. KrSchw; 2. Okt. Schw; 6. Nov. KrSchw; 4. Dez. Schw.
- Aglasterhausen** 10. April Kr.
- Aha (Gemeinde Schluchsee)** 9. Mai, 10. Okt. Rbv.
- Altheim (Buchen)** 30. Mai, 10. Okt. Rbv.
- Appenweiler** 27. März, 6. Nov. KrSchw.
- Affstadt** 30. Jan. Kr; 13. Febr., 13. März, 11. April, 8. Mai, 12. Juni Schw; 13. Juli KrSchw; 14. Aug., 11. Sept. Schw; 5. Okt. KrSchw; 13. Nov., 11. Dez. Schw.
- Auggen** 21. Sept. (2) Kr.
- Bad Krozingen** siehe Krozingen.
- Baden-Baden** 18. Juni (8) Schaubudenmarkt; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag auf d. Marktplatz und in der Beststadt, jed. Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag im Sommer u. jed. Dienstag u. Freitag im Winter auf dem Ludwig-Wilhelm-Platz, wenn Feiertag, tags vorher.
- Baden-Dos** Werktag v. 6—8 u. v. 17—19 Uhr v. 15. Juli bis 1. Okt. frisches Kern-, Stein- u. Beerenoßf.
- Badenweiler** Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag u. Samstag vom April bis Okt., jed. Mittwoch und Samstag vom Nov. bis März, wenn Feiertag, tags vorher.
- Ballenberg** 27. März, 3. Juli, 29. Sept. KrSchw.
- Bergshaupten** 23. April Kr.
- Bidenstoh** Während der Kirchengenernte Kirchen.
- Bidesheim (Gde. Durmersheim)** 28. März, 22. Aug., 12. Sept. Kr.
- Billshheim** 29. Mai, 13. Nov. Kr.
- Birkendorf** 17. Okt. KrSchw.
- Bischöffingen** Tägl. während der Kirchen- u. Zweischaenernte Kirchenzweitschaen.
- Bischweiler** Während der Kirchengenernte Kirchen.
- Blumberg** 11. Jan., 8. Febr., 8. März, 19. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 20. Dez. B.
- Bomdorf (Neustadt)** 5. Jan., 2. Febr. B; 2. März WB; 6. April B; 4. Mai KrB; 1. Juni B; 20. Juli KrB; 10. Aug. B; 7. Sept. WBwaren; 12. Okt. B; 16. Nov. KrB; 7. Dez. B.
- Borberg** 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April B; 7. Mai (3) Kr; 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 12. Sept., 10. Okt., 14. Nov., 12. Dez. B.
- Bräunlingen** 16. Okt. KrRbvSchw.

- Breisach** 7. Jan., 3. Febr., 3. März Schw; 21. März KrSchw; 8. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug. Schw; 22. Aug. KrSchw; 1. Sept., 6. Okt. Schw; 30. Okt. KrSchw; 3. Nov., 1. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Bretten** 4. Jan., 1. Febr., 1. März Rbv; 5. April KrRbv; 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt. Rbv; 8. Nov. KrRbv; 6. Dez. Rbv; jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, SchwWochenmarkt; jeden Dienstag und Samstag während der Obstenernte Obst.
- Bruchsal** 18. Jan., 15. Febr., 15. März Rbv; 19. März Schaubudenmarkt; 21. März (2) FabrGespHolzgeschirrBretter; 19. April, 17. Mai Rbv; 6. Juni HolzgeschirrBretter; 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug. Rbv; 15. Nov. Rbv; 18. Nov. (4) Schaubudenmarkt; 19. Nov. (2) FabrGespHolzgeschirrBretter; 20. Dez. Rbv; jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, SchwWochenmarkt; Montags, Mittwochs u. Samstags während der Obstenernte Obst Trauben.
- Buchen (Odenwald)** 16. Jan., 20. Febr., 20. März, 17. April Schw; 2. Mai Kr; 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli Schw; 25. Juli Kr; 21. Aug. Schw; 3. Sept. (3) Kr; 18. Sept., 16. Okt. Schw; 11. Nov. Kr; 20. Nov., 18. Dez. Schw; im Okt. nach Bedarf Obst; Wochenmarkt jed. Mittwoch in den Sommermonaten, wenn Feiertag, tags vorher.
- Buggingen** Werktag während d. Kirchen- u. Zweischaenernte Steinobst.
- Bühl** 9. Jan. B; 20. Febr. (2) Kr m. Rbv. am 2. Tag; 13. März, 11. April B; 15. Mai (2) Kr m. Rbv. am 2. Tag; 12. Juni, 10. Juli B; 7. Aug. (2) Kr m. Rbv. am 2. Tag; 11. Sept., 9. Okt. B; 6. Nov. (2) Kr m. Rbv. am 2. Tag; 11. Dez. B; jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher, SchwFruchtDanfGespWochenmarkt; werktags v. d. Kirchengenernte bis zum Späthabr Obst; im Okt. Trauben.
- Burkheim** Während der Kirchen- und Zweischaenernte Kirchenzweitschaen.
- Dallau** 4. Juli, 30. Okt. Kr.
- Daubenzell** 29. Mai Kr.
- Denzingen** Während der Obstenernte Obst.
- Donaueshingen** 14. Jan. Schw; 25. Jan. RbvSchw; 11. Febr. Schw; 22. Febr. RbvSchw; 11. März Schw; 29. März RbvSchw; im März, Tag noch unbestimmt, Rfroh; 12. April RbvSchw; 26. April KrRbvSchw Samen; 13. Mai Schw; 31. Mai RbvSchw; 10. Juni Schw; 26. Juni KrRbvSchw; 8. Juli Schw; 26. Juli RbvSchw; 12. August Schw; 30. August RbvSchw; 9. Sept. Schw; 29. Sept. KrRbvSchw; 14. Okt. Schw; 25. Okt. RfrohRbvSchw; 13. Nov. KrRbvSchw; 29. Nov. RbvSchw; 13. Dez., 27. Dez. RbvSchw; jeweils Montags, wenn Feiertag, tags nachher, vom ersten Montag im Jan. bis letzten Montag im April und vom dritten Montag im Okt. bis zum letzten Montag im Dez. Geflügelaninchen.
- Durlach** 25. Jan., 22. Febr., 22. März, 26. April, 24. Mai, 28. Juni, 26. Juli, 23. Aug., 27. Sept., 25. Okt., 23. Nov., 27. Dez. Rbv; jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; werktags wäbr. d. Frühlboßternte Frühlboß; Wochenmarkt jed. Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
- Durmersheim** Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, ausgenommen feiertags.
- Eberbach** 5. Jan. EinstellSchw; 19. Januar Schw; 2. Febr. EinstellSchw; 16. Febr. Schw; 2. März ZuchtWandelsEinstellSchlachtSchw; 16. März Schw; 6. April EinstellSchw; 20. April Schw; 4. Mai EinstellSchw; 17. Mai Schw; 1. Juni ZuchtWandelsEinstellSchlachtSchw; 15. Juni Schw;

# MENZINGER-FENDEL

TRANSPORT-GESELLSCHAFT M. B. H. KARLSRUHE

## KOHLEN-ABTEILUNG

KOHLEN / KOKS / BRIKETTS / HOLZ

Telefon 5883, 4667, 4668

## Lange leben, gesund bleiben!

Wer wünscht sich das nicht! Wenige erreichen ein frohes und beschwerdenfreies Alter. Dabei ist es verhältnismäßig einfach, sich von gesundheitlichen Beschwerden der verschiedensten Art frei zu halten, wenn man rechtzeitig, ehe sie zu ernstern Erkrankungen führen, etwas dagegen tut!

Eines der wichtigsten Mittel, den Organismus gesund und spannkraftig, lebensfrisch und widerstandsfähig zu erhalten, ist der Kalk. Natürlich nicht der Kalk, den wir zum Bauen verwenden, sondern Calciumsalze in bestimmter chemischer, dem Organismus zuträglicher Zusammensetzung.

Die Natur bietet in dem Hubertusbader Brunnen in Thale das Calcium in Gestalt des Chlor-(Salz)-sauren Calciums, das vom Organismus als ein natürliches Produkt beschwerdefrei und fast augenblicklich aufgenommen wird. Daneben enthält dieses Brunnensalz noch eine Reihe ebenso wichtiger, die Wirkung des Calciums unterstützender natürlicher Mineralsalze. Aber die Wirkung liegen uns eine große Anzahl ärztlicher und privater Gutachten vor. Von letzteren lassen wir nachstehend einige folgen:

„Ich leide seit Jahren an Arterienverkalkung und hatte namentlich bei Bitterungsumschlägen und beim Eintritt des Herbstes unter den Begleiterscheinungen zu leiden. Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Müdigkeit und Kräftechwund erschwerten mir meine berufliche Tätigkeit. Seit ich die Kur mit dem Hubertusbader Brunnensalz durchführe, fühle ich mich jeden Morgen wohl auf und spüre beim Verrichten meiner Arbeit Kräfte wie in jungen Jahren. Dresden-N., 24. 11. 35, gez. Arthur Simon, Kellereiarbeiter, Breite Str. 12. Auch heute noch nehme ich zwecks Kräftsteigerung täglich 1 g des Salzes zu mir. 25. 12. 37. D. D.“

„Sie haben in Ihren Anzeigen nicht zu viel versprochen. Meine nervösen Beschwerden, Blutandrang nach dem Kopf und Kopfschmerzen sind fast ganz verschwunden. Ich werde das Hubertusbader Brunnensalz regelmäßig weiternehmen. Seit dem Gebrauch fühle ich mich viel frischer und werde es in meinem Bekanntenkreis empfehlen. Raumburg a. S., 27. 11. 37, gez. Wwe. Helene Göller, Kontoristin, Steinweg 31.“

„Seit ungefähr zwei Jahren gebrauche ich Ihr Hubertusbader Brunnensalz und bin mit demselben außerordentlich zufrieden. Ich hatte verschiedene offene Beinwunden, diese sind nach und nach geheilt, und ich führe die Heilung nur auf den Genuß des Brunnensalzes zurück. Bensberg b. Köln, 7. 11. 37, gez. Friedrich Quos, Pensionär, Eichelstraße 6.“

„Ich habe schwer an einer Hüftgelenkentzündung gelitten. Die Kur mit Ihrem Hubertusbader Brunnensalz hat mir sehr gut getan, ich fühle mich sehr gekräftigt, so daß ich jetzt bedeutend besser laufen kann. Auch habe ich festgestellt, daß die Kur sehr günstig auf die Nerven einwirkt. Neuruppin, 27. 11. 37, gez. Willy Gogoll, Angestellter, Ludwigstraße 17.“

Auch Sie sollten es probieren und sich von seiner wissenschaftlich anerkannten Wirksamkeit überzeugen!

Schreiben Sie noch heute an untenstehende Adresse, und Sie erhalten sofort eine große Versuchspackung, für den Gebrauch einer Woche ausreichend, sowie das Büchlein „Lange leben, gesund bleiben!“ vollkommen kostenlos und portofrei. Das Salz ist in den meisten Apotheken und Drogerien zu haben. Die Originalpackung, 6—8 Wochen ausreichend, 2,20 RM. Die Doppelpackung, entsprechend länger reichend, 3,85 RM. Die Kur stellt sich also auf nur wenige Pfennige täglich.

Hubertusbader Brunnen-Kontor,  
Berlin-Schöneberg K 31, Reppichstraße 26.

6. Juli EinstellwSchw; 20. Juli Schw; 3. August EinstellwSchw; 17. August Schw; 2. Sept. (3) Kr; 4. Sept. FruchtwandelwEinstellwSchw; 21. Sept. Schw; 5. Okt. EinstellwSchw; 19. Okt. Schw; 2. Nov. EinstellwSchw; 16. Nov. Schw; 7. Dez. FruchtwandelwEinstellwSchw; 21. Dez. Schw.

Eggensstein Täglich während der Spargel- und Erdbeerernte Spargel-Erdbeeren.

Ehrenstetten 10. Aug. Kr.

Eichstetten 9. Mai, 19. Sept. KrWfRbdwSchw.

Eichersheim 29. Mai, 16. Okt. Kr; 28. Nov. (2) Kr Weinwand.

Emmendingen 28. Febr., 16. Okt. Kr.

Eisenz 23. Okt. Kr.

Etzsch 1., 15. Jan., 5. Febr. Tauben; 16. Febr. u Tauben; 19. Febr., 5., 19. März, 2., 16. April, 7. Mai Tauben; 15. Mai KrRbdwSchw; 21. Mai Tauben;

17. Juli RbdwSchw; 18. Sept. KrFohlb; 1., 15. Okt., 5., 19. Nov., 3. Dez. Tauben; 8. Dez. KrTauben;

17. Dez. Tauben.

Emmendingen 5. Januar RbdwSchw; 20. Jan. Schw; 2. Febr. RbdwSchw; 17. Febr. Schw; 7. März KrRbdwSchw; 17. März Schw; 6. April RbdwSchw; 21. April Schw; 4. Mai RbdwSchw; 23. Mai KrRbdwSchw;

1. Juni RbdwSchw; 16. Juni Schw; 6. Juli RbdwSchw; 21. Juli Schw; 3. Aug. RbdwSchw; 18. Aug. Schw; 7. Sept. RbdwSchw; 15. Sept. Schw; 5. Okt. RbdwSchw; 20. Okt. Schw; 31. Okt. KrRbdwSchw;

17. Nov. Schw; 12. Dez. KrRbdwSchw; Wochenmarkt jeden Dienstag u. Freitag, ausgenommen feiertags.

Endingen 16. Jan. Schw; 28. Febr. KrR; 20. März, 17. April, 8. Mai, 19. Juni, 24. Juli Schw; 29. Aug. KrR; 25. Sept., 16. Okt. Schw; 21. Nov. KrR; 18. Dez. Schw; tagl. v. d. Kirchengemeinde bis zum Ende der Obsternie Obst, während der Zeit der Süßfrüchenernte Kirchen; Wochenmarkt jeden Montag, wenn Feiertag, tags vorher.

Engen 9. Jan. 6., 23. Febr., 2. März R; 9. März KrR; 9., 24. April R; 11. Mai KrR; 13. Juni R; 3. Juli KrR; 7. Aug. R; 4. Sept. KrR; 2. Okt. R; Fohlb; 9. Okt. KrR; 16. Okt. R; 6. Nov. KrR; 11., 27. Dez. R; jeden Montag, wenn Feiertag, Samstag vorher, SchwFrucht (in den Wochen, in denen R abgehalten wird, fällt SchwMontag aus); jeden Montag im Sept., Okt. u. Nov. Obst.

Epfenbach 10. April, 10. Nov. Kr.

Eppingen 13. März, 10. Mai Kr; 14. Juli Fohlb; 24. Aug., 23. Okt. Kr; jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. Schw. KrR.

Erzingen 27. Nov. KrR.

Erlenheim 4. Jan. Schw; 18. Jan. WfRbdwSchw; 8. Febr. KrWfRbdwSchw; 22. Febr., 1. März Schw; 15. März WfRbdwSchw; 5. April Schw; 19. April WfRbdwSchw;

3. Mai Schw; 17. Mai KrWfRbdwSchw; 7. Juni Schw; 21. Juni WfRbdwSchw; 5. Juli Schw; 19. Juli WfRbdwSchw; 2. Aug. Schw; 30. Aug. KrWfRbdwSchw; 6. Sept. Schw; 20. Sept. WfRbdwSchw; 4. Okt. Schw; 18. Okt. WfRbdwSchw; 31. Okt. Schw; 15. Nov. KrWfRbdwSchw; 6. Dez. Schw; 20. Dez. WfRbdwSchw;

jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, Frucht (Sonn)Wochenmarkt.

Ettlingen 11. Jan., 8. Febr. WfRbdw; 28. Febr. Kr; 12. März, 12. April 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug. WfRbdw; 17. Aug. Kr; 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov. WfRbdw; 14. Nov. KrFohlb; 13. Dez. Wf Rbdw; 19. Dez. KrFohlb; jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, SchwWochenmarkt.

Eubigheim 30. Jan. Schw; 6. Febr. Kr; 27. Febr., 26. März Schw; 11. April Kr; 24. April, 30. Mai, 26. Juni, 31. Juli Schw; 24. Aug. Kr; 28. Aug., 25. Sept., 30. Okt., 27. Nov., 27. Dez. Schw.

Freiburg 12., 26. Jan., 9., 23. Febr., 9., 23. März Rbdw; 5. April Wf; 13., 27. April, 11. Mai Rbdw; 21. Mai (9) Frühlahrsmarkt; 25. Mai, 7., 22. Juni, 13., 27. Juli, 10., 24. Aug., 14., 28. Sept., 12. Okt. Rbdw; 15. Okt (9) Späthahrsmarkt; 19. Okt. Wf; 26. Okt., 9., 23. Nov., 14., 28. Dez. Rbdw; jed. Dienstag Groß- u. KleinSchW; jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; v. Sept. bis einisch. Nov. jeden Mittwoch u. Bedarf Obst; im Febr. Wein; Wochenmarkt jed. Werttag, am Samstag Hauptmarkt, falls dies ein Feiertag, tags vorher.

Freistett 29. Mai, 2. Nov. Kr.

Messen und Märkte

Freundenberg 19. März, 8. Juli, 17. Sept., 13. Nov. Kr.

Friedrichstal 16. Mai (2), 24. Okt. (2) Kr.

Furtwangen 10. Mai KrR; 21. Juni Kr; 6. Sept. KrR; 4. Dez. Kr.

Gaggenau 24. Sept. (2) Kr; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Gallingen Wochenmarkt jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Geisingen 10. Jan., 14. Febr. RbdwSchw; 21. März KrRbdwSchw; 25. April RbdwSchw; 23. Mai KrRbdwSchw; 13. Juni RbdwSchw; 1. Aug. KrRbdwSchw; 8. Aug., 26. Sept., 10. Okt. RbdwSchw; 7. Nov. KrRbdwSchw; 12. Dez. RbdwSchw.

## Sie werden belächelt

wenn Sie immer mehr in die Breite gehen. Aber abgesehen davon, denken Sie an Ihre Gesundheit.

## Tesano-Schlankheits-Frühstückstee

macht mühelos schlank und erhält gesund, lebensfrisch, leistungstüchtig. 2 Pfg. die Tasse. Paket RM 1.35 in Apotheken und Drogerien. Verlangen Sie Gratisprobe von

H. Wild & Co., Nachf. d. r. Tesano G. m. b. H., Köln-Bayenthal St. K.



## KALTAK!

„Ich war kahl u. habe durch KALTAK mein volles Kopfhair wieder bekommen.“ Viele, viele Anerkennung. Üb. gute Wirkung bei Schuppen- u. Haar- ausfall. Eine Probedose für 50 Pfennig in Briefmarken. Prospekt kostenlos! J. H. Brittain, Berlin W 95, Potsdamer Str. 199/Kd. 1204

## Ausgerottet



werden **Küchenkäfer** wie **Russen, Schwaben, Ameisen** usw. sowie **Hundertfüße** durch Anwendung von

**Uhligs „Sicherol“**, Dose 80 Reichspfennig. Nehmen Sie nichts anderes. Zu haben in **Apotheken und Drogerien.**

Verlangen Sie ausdrücklich **„Sicherol“**.



## Sommersprossen

lästige Haare, Pickel, Warzen, Muttermale entfernen Sie schmerzlos und schnell durch **Lamoda**. Hilft auch Jbnen, sonst Geld zurück. Ueber 10000 Bestellungen durch Empfehlungen. Pakung RM 1.90 ohne Porto. Gebler angeben! Auskunft kostenlos. Fr. Reichmayer, Berghausen B 172 (Baden).

## Junge Leute

die sich berufen fühlen, dem lieben Gott als Barmherzige Brüder in den Kranken und Hilfsbedürftigen zu dienen, finden Aufnahme in der

## Genossenschaft der Barmherzigen Brüder zu Trier

deren Tätigkeit sich über mehrere Länder und auf die Missionsgebiete Japan und China erstreckt. Die Genossenschaft kann auch Handwerker und Landwirte als Brüder in ihren eigenen Kranken- und Pflegehäusern beschäftigen. Um Erlangung der Aufnahmebedingungen wolle man sich wenden an das Mutterhaus der Barmherzigen Brüder in Trier, Nordallee 6 oder Kuranstalt St. Urban, Freiburg i. Br.

- Gemmingen 11. Juli Kr.  
 Gengenbach 8. Nov. (2) Kr m. Dankstrau a. 1. Tag; jed. Mittwoch SchwWochenmarkt; jed. Mittwoch u. Freitag während der Obsternte Obst.  
 Gernsbach 27. März, 22. Mai KrSchw; 3. Sept. (2) Kr mit Schw. a. 2. Tag; 18. Dez. KrSchw; jed. Freitag, wenn Feiertag, tags nachher, SchwWochenmarkt; werktags während d. Obsternte Obst, ausgenommen Erdbeeren.  
 Gomsheim 13. März (2), 4. Juli (2) Kr; 30. Nov. (2) KrDanf.  
 Gärwilt 13. März R; 26. April KrR; 8. Mai R; 15. Juni KrR; 10. Juli, 14. Aug. R; 6. Sept. KrR; 17. Okt. R; 15. Nov. KrR.  
 Gählingen 23. Okt. Kr.  
 Graben 14. März (2), 19. Nov. (2) Kr; tägl. v. 19 bis 20 Uhr v. d. 1. Woche im Mai bis 3. Defade im Juni Spargel.  
 Grafenhausen (Neustadt) 31. Mai, 9. Okt. R.  
 Grenzach 26. Juni (2) Kr.  
 Griesen 6. Febr. R; 3. März KrR; 6. April R; 10. Mai KrR; 12. Juni, 3. Juli R; 10. Aug. KrR; 7. Sept. R; 30. Okt. KrR; 23. Nov. R; 18. Dez. KrR.  
 Grombach 23. Mai, 16. Okt. Kr.  
 Grohelsheim 20. März, 28. Aug., 30. Nov. Kr.  
 Grohherrschwand (Schellenberg) 17. Okt. Kr.  
 Grünfeld 11. Jan. JungSchw; 22. Jan. (2) Kr. m. R a. 2. Tag; 8. Febr., 8. März JungSchw; 21. März Kr; 12. April JungSchw; 8. Mai Kr; 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug. JungSchw; 4. Sept. Kr; 13. Sept., 11. Okt. JungSchw; 30. Okt. Kr; 8. Nov.; 13. Dez. JungSchw.  
 Hagnau Tägl. während der Kirichen- u. Zwetschgen-ernte Kirichen, Zwetschgen.  
 Hailingen Tägl. während der Kirichen-, Steinobst- u. Traubenernte Obst; 2mal wöchentlich bis Dez., später nach Bedarf Kernobst.  
 Hardeim 26. Jan., 23. Febr. Schw.; 19. März Kr; 23. März, 27. April Schw; 2. Mai Kr; 25. Mai, 22. Juni, 27. Juli Schw; 10. Aug. Kr; 24. Aug., 28. Sept. Schw; 15. Okt. Kr; 26. Okt., 23. Nov., 28. Dez. Schw.  
 Haslach (Wolfsach) 2. Jan., 6. Febr. Rbv; 27. Febr. KrR; 6. März, 3. April Rbv; 8. Mai KrR; 5. Juni Rbv; 3. Juli KrR; 7. Aug., 4. Sept. Rbv; 2. Okt. KrR; 6. Nov. Rbv; 13. Nov. KrR; 4. Dez. Rbv; jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher, SchwFruchtObstWochenmarkt; jed. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher, vom 1. Juni bis 31. Okt. Obst.  
 Hauentstein 19. März Kr.  
 Hausach 10. Jan. Schw.  
 Heidesberg 21. Mai (10), 15. Okt. (10) Jahr; jeden Dienstag Schlachtviehmarkt für GroßRbSchwSchl, jeden Donnerstag für RbSchw, wenn Feiertag, tags nachher; im März Abhaltungstag noch unbestimmt) Rinden; tägl. v. d. Kirchenernte an während d. Dauer d. Obsternte bzw. 1. Okt. in d. Stadtteilen Dandschubdsheim, Reuenheim, Mohrbach Obst, nach Bedarf v. 15. Mai bis 1. Okt. im Stadtteil Kirchheim Obst; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag auf d. Marktplatz u. im Stadtteil Reuenheim, jed. Montag u. Donnerstag auf dem Wilhelmshof, jed. Dienstag u. Freitag auf dem Bredeplatz.  
 Heidesheim 10. April, 16. Okt. Kr.  
 Heiligenberg 9. Mai, 14. Nov. KrSchw.  
 Heilkreuzsteinach 3. Jan., 7. Febr., 7. März Schw; 20. März Kr; 4. April 2. Mai Schw; 5. Juni Kr; 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept. Schw; 18. Sept. Kr; 3. Okt., 7. Nov. Schw; 20. Nov. Kr; 5. Dez. Schw.  
 Heimbach 16. Okt. KrRuf.  
 Heitersheim 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug. KrRbvSchw; 28. Aug. KrRbvSchwDolzschirr; 2. Oktober, 6. Nov. KrRbvSchw; 4. Dez. KrRbvSchwReihenWiberg.  
 Heimsstätt 16. Aug., 16. Okt. Kr.  
 Herbolzheim (Emmendingen) 27. Jan., 24. Febr., 31. März, 28. April, 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 29. Dez. Schw; jed. Freitag, wenn Feiertag, tags nachher, FruchtWochenmarkt.  
 Herrschried 15. März, 12. Juni, 3. Aug., 11. Okt. KrRbvSchw.  
 Hilsbach 10. April, 29. Juni, 11. Sept. Kr.



Billig in Erdal

Sitzingen 13. Jan. AdvSchw; 21. Jan. Schw; 3. Febr. AdvSchw; 18. Febr. Schw; 3. März AdvSchw; 18. März Schw; 14. April AdvSchw; 22. April Schw; 5. Mai AdvSchw; 15. Mai AdvSchw; 2. Juni AdvSchw; 17. Juni Schw; 7. Juli AdvSchw; 15. Juli Schw; 3. Aug. AdvSchw; 19. Aug Schw; 1. Sept. AdvSchw; 16. Sept. Schw; 6. Okt. AdvSchw; 16. Okt. AdvSchw; 3. Nov. AdvSchw; 18. Nov. Schw; 25. Nov. AdvSchw; 1. Dez. AdvSchw; 16. Dez. Schw; jeden Samstag im Sept. u. Okt. Obst.

Hintergarten 16. Mai Karren; 26. Sept. Hohlgarten. Hochzeiten Tägl. während der Spargelernte Spargel. Godesheim 30. März, 21. Nov. Kr; während der Spargelernte Spargel.

Donau Tägl. während der Spargelernte Spargel.

Hornberg (Wolsch) 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 8. April, 6. Mai Schw; 19. Mai AdvSchw; 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug. Schw; 18. Aug. AdvSchw; 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov. Schw; 17. Nov. AdvSchw; 2. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Hilsingen 5. Dez. AdvSchw.

Höenheim 3. Mai (2), 25. Okt (2) Kr. m. Schw. a. 1. Tag.

Hochingen Tägl. während d. Rirschen- u. Zwetschgenernte Rirschen-Zwetschgen.

Höringen Tägl. während d. Rirschen- u. Zwetschgenernte Rirschen-Zwetschgen.

Immendingen 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez. Schw.

Immenstaad 2. Mai, 30. Okt. Kr; während d. Zwetschgenernte Zwetschgen.

Jiersbach 9. März, 13. Juli.

Kaibern 9. Jan., 13. Febr., 13. März AdvSchw; 21. März (2) AdvSchw; 11. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug. AdvSchw; 11. Sept. AdvSchw; 9. Okt., 13. Nov. AdvSchw; 28. Nov. (2) AdvSchw; 11. Dez. AdvSchw; jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher, mit Ausnahme der Samstage vor d. monatl. AdvSchw, Schw Frucht; jeden Samstag v. Mitte Sept. bis Mitte Okt. Obst; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Kappelroden 12. Juli, 11. Okt., 8. Nov. Kr; werktags während d. Obsternte Frühobst; Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Karlsruhe 20. März AdvSchw; 3. Juni (10) AdvSchw; 18. Sept. AdvSchw; 28. Okt. (10) AdvSchw; jed. Dienstag GroßSchw Schw, jeden Donnerstag KleinSchw Schw, wenn Feiertag am folgend. Werktag; Wochenmarkt jeden Werktag in d. Markthalle (Groß- u. Kleinmarkt), jed. Montag, Mittwoch u. Freitag auf d. Stephans-, u. Hermanns-Gring-Platz, jed. Dienstag, Donnerstags u. Samstag auf d. Gutenbergplatz.

Karlsruhe-Knielingen Im Juli (Abhaltungstag noch nicht bestimmt) Hohl; jed. Freitag Schw; tägl. v. 15. April bis 30. Sept. Spargel-Beeren-Obst.

Keßl. 6., 20. Jan., 3., 17. Febr., 3., 17. März, 5. April AdvSchw; 10. April (2) Kr; 21. April, 5., 19. Mai AdvSchw; 29. Mai (2) Kr; 2., 16. Juni, 7., 21. Juli, 4., 18. Aug., 1., 15. Sept., 6., 20. Okt., 3., 17. Nov., 1., 15. Dez. AdvSchw; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Keßlingen 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April Schw; 25. April AdvSchw; 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug. Schw; 15. Aug. AdvSchw; 12. Sept., 10. Okt., 14. Nov. Schw; 30. Nov. AdvSchw; jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher, Frucht-Obst Wochenmarkt.

Keßl. Werktag ObstGem; während der Spargelernte Spargel.

Kiehlinsbergen Tägl. während der Rirschenernte Rirschen.

Kippenheim 27. Febr., 16. Okt. Kr.

Kollnau Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Königsbachhausen Tägl. während der Rirschenernte Rirschen; jeden Montag u. Donnerstag v. 13—18 Uhr während d. Obsternte u. tägl. v. 12—18 Uhr während der Zwetschgenernte Obst.

Königsbosen 9. März, 13. April, 11. Mai, 7. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept. Schw; 17. Sept. (8) Kr.

Konstanz 7. Mai (7) Frühjahrsmarkt Schw-Holzschiffen Fischwaren-Bollwaren; 7. Mai (8) Schaubuden; 3. Sept. (7) Herbstmarkt Schw-Holzschiffen Fischwaren-Bollwaren; 3. Sept. (8) Schaubuden; 12. Nov. (7) Konradmarkt; 12. Nov. (8) Schaubuden; jeden Dienstag u. Freitag im Herbst Obst; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Kort 30. Okt. (2) Kr.

Krautheim 5. Jan. Schw; 2. Febr. AdvSchw; 20. Febr. AdvSchw; 2. März, 6. April Schw; 4. Mai AdvSchw; 1. Juni Schw; 6. Juli AdvSchw; 24. Juli AdvSchw; 3. Aug. Schw; 7. Sept. AdvSchw; 5. Okt. Schw; 2. Nov. AdvSchw; 30. Nov. AdvSchw; 7. Dez. Schw.

## Altersbeschwerden

rolle Arterienverkalkung, Bluthochdruck, Schwindel- und Schlaganfälle, Mattigkeit, Arbeitsunlust, Herzdruck, allgemeines Unbehagen usfw. wirksam bekämpfen oder rechtzeitig vorbeugen mit dem bewährten Naturheilmittel

### Kloster Marienburger „Alleguezon“.

Fördert den Stoffwechsel, Drüsenfunktionen, Bluthreilauf usfw.; wirkt günstig auf Leber, Galle, Nieren. Eine Kur vermittelt gefunden Schlaf, Wohlbefinden und Arbeitsfreude. — Viele Dankbare Anerkennungen! — 1 Packung für 1 Monat ausreichend Mk. 4.— durch Apotheken, bestimmt in der Apotheke der Barmherzigen Brüder Neuburg/Donau, Bayern.

## Rasche Hilfe

und Heilung bringt Ihnen

### Kloster Marienburger „Donavulfin“

Heil- und Wundsalbe,

das hervorragende, schmerzstillende, giffreie Naturheilmittel gegen Wunden aller Art (Stoß-, Schnitt-, Quetsch- und Brandwunden), Entzündungen, Eiterungen, offene Füße, Geschwüre, Hautauschläge, Fisteln, Flechten, Umlauf, Infektentische, Wundlaufen, rissige Haut, Schunden usfw. usfw. — Ausgezeichnete Heilerfolge! — 1 Tube mit 40 Gramm Inhalt Mk. 1.85 durch Apotheken, bestimmt in der Apotheke der Barmherzigen Brüder, Neuburg/Donau, Bayern.

## Zur Stärkung und Kräftigung

bei Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, nach Krankheiten und Operationen, zur Reinigung und Erneuerung des Blutes usfw. empfohlen wir eine Kur mit unserem einzigartigen Naturerzeugnis

### Kloster Marienburger „Medicinal-Met“.

Auch bei Herz- und Nervenbeschwerden, Magen- und Darmstörungen, zur Steigerung der Leistungsfähigkeit von Körper und Geist, vermittelt dieser naturgegebene Nähr- und Gesundheitsstrank wertvolle Dienste! — Viele begelteste Zuschriften! 1 Original-Flasche Mk. 2.50 und Porto, 3 Original-Flaschen Mk. 7.50 portofrei durch Firma Ophas G.m.b.H., Offertingen-K., Amt Waldshut./Bd.

Verlangen Sie daselbst Gratisprospekte von „Medicinal-Met“, „Panavulfin“ u. „Alleguezon“.

## Möbel auf Teilzahlung

in bequemen Monatsraten oder geg. Ehestandsdarlehen frei Ihrer Wohnung aufgestellt. Ausführliche Angabe Ihrer besonderen Wünsche erbeten an

### Möbelhaus Geßwein, Reutlingen 38

Katalog oder Vertreterbesuch unverbindlich

## Damenbart

Sichere Beseitigung lästiger Haare durch d. weltbekannte **Helwakakur**. Sehr bewährt u. a. von Ärzten erprobt. **Goldene Medaille. Großer Preis Brüssel** September 1932, London März 1933. Dankerfüllte Zuschriften o. über **Dauererfolge** (Ausbleiben des Nachwuchses) **Marke Helwaka** mit Stern, **patentamt. Wz. 468 509** verbürgt **Erfolg** u. schützt Sie vor Enttäuschungen. Kleinkur RM 2,75, stark 3,25 f. größ. Flächen 5,50 u. 6,50 Nachn., **Helwaka G.m.b.H., Köln 245**

Krozingen, Bad 3. Febr. KrSchw; 16. Okt. KrAdw Schw; Wochenmarkt jed. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.  
 Külsheim 10., 24. Jan., 14., 28. Febr., 14., 28. März, 11., 25. April, 9., 23. Mai, 13., 27. Juni, 11., 25. Juli, 8., 22. Aug. Schw; 10. Sept. Kr; 12., 26. Sept., 10., 24. Okt., 14., 28. Nov., 12., 27. Dez. Schw.  
 Kuppenheim 9. Okt. Kr.  
 Kürnbach 16. Mai (2), 23. Okt. (2) Kr.  
 Labenburg Werktag v. 17—19 Uhr v. d. Kirchengemeinde bis 1. Okt. Obst; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.  
 Lahr 28. März, 22. Aug. KrAdwSchwFrucht; 31. Okt. Adw; 7. Nov. KrSchwFrucht; 19. Dez. KrAdwSchwFrucht; jeden Samstag, ausgenommen feiertags SchwFrucht; jed. Samstag v. Späthjahr bis Frühjahr u. 3. St. d. Kirchengemeinde Obst; jed. Samstag während d. Herbstmonate Kraut; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.  
 Lahr-Dinglingen Während der Obsternte Obst.  
 Langenbrücken 1. Okt. (2) Kr.  
 Langensteinbach 16. März, 23. Mai, 20. Juni, 17. Okt. KrAdw.  
 Lauda 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez. Schw.  
 Laufenburg 13. Febr. B; 13. März KrB; 3. April, 9. Mai, 5. Juni, 3. Juli Schw; 7. Aug. KrB; 4. Sept., 2. Okt. B; 20. Nov. KrB; Wochenmarkt jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher.  
 Leiselheim Tägl. während d. Kirchengemeinde Kirchen.  
 Lengfrich 27. Febr. Kr; 26. Juni KrAdwSchw; 2. Okt. Kr.  
 Lichtenau 4., 18. Jan., 15. Febr., 1., 15. März, 5., 19. April, 3. Mai Schw; 4. Mai Kr; 17. Mai, 7., 21. Juni, 5., 19. Juli, 2., 16. Aug., 6., 20. Sept. Schw; 28. Sept. Kr; 4., 18. Okt., 1., 15. Nov. Schw; 30. Nov. Kr; 6., 20. Dez. Schw; tägl. v. 1. Juni bis 30. Sept. v. 16—19 Uhr Frühobst.  
 Liebolsheim Tägl. während d. Spargelernte Spargel.  
 Lindach 14. März, 17. Juli, 16. Okt. Kr.  
 Linfenheim Tägl. während d. Spargelernte Spargel.  
 Löffingen 9. Jan., 13. Febr., 13. März, 11. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 28. Dez. Schw.

Pörrach 5. Jan. Schw; 19. Jan. BGeft; 2. Febr. Schw; 15. Febr. (2) Kr m. BGeft a. 2. Tag; 2. März Schw; 13. März PfPfobl; 16. März BGeft; 6. April Schw; 20. April BGeft; 4. Mai Schw; 25. Mai BGeft; 1. Juni Schw; 15. Juni BGeft; 6. Juli Schw; 20. Juli BGeft; 3. Aug. Schw; 17. Aug. BGeft; 7. Sept. Schw; 20. Sept. (2) Kr m. BGeft a. 2. Tag; 5. Okt. Schw; 19. Okt. BGeft; 2. Nov. Schw; 16. Nov. BGeft; 7. Dez. Schw; 21. Dez. BGeft; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag und Samstag, ausgenommen feiertags.  
 Süßelshausen Tägl. v. d. Kirchengemeinde bis 15. Okt. Werktag v. 10—12 Uhr u. v. 16—18 Uhr, Sonntags v. 16—18 Uhr Obst.  
 Mahlsberg 20. März, 7. Sept., 27. Nov. Kr.  
 Malsh (Kastl) 19. März, 8. Okt. Kr.  
 Malsh (Heidelberg) 18. Juni (2) Kr.  
 Maltersdingen 5. Aug., 28. Nov. Kr.  
 Mannheim 9., 23. Jan., 13., 27. Febr., 13., 27. März, 11., 24. April B; 7. Mai (10) Frühjahrsmarkt; 8. Mai (2) BGeft u. KleinB; 22. Mai, 12., 26. Juni, 10., 24. Juli, 14., 28. Aug., 11., 25. Sept. B; 1. Okt. (10) Herbstjahrmarkt; 9., 23. Okt., 13., 27. Nov. B; 11. Dez. B; 11. Dez. (14) Christmarkt; 27. Dez. B; jed. Dienstag Groß- u. KleinSchW; jed. Donnerstag, wenn Feiertag, am Mittwoch Kr; jed. Montag, wenn Feiertag, am folg. Werktag FederliebSunde; tägl. v. 17.30 bis 19 Uhr n. Bedarf im April, Mai u. Juni Spargel; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag u. Samstag auf d. Hauptmarktplatz G 1, jed. Montag u. Freitag auf d. kleinen Plätzen u. auf d. Heimmarkt, jed. Mittwoch u. Samstag auf d. Gabelsbacher Platz, jed. Montag, Mittwoch u. Samstag im Stadthof Lindenhof; wenn Feiertag, tags vorher, die Montagsmärkte tags nachher; Großmarkt jeden Werktag auf dem Festplatz.  
 Marzdorf 16. Jan., 20. März, 5. Juni, 25. Sept., 20. Nov. (2) Kr; jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher, AdwSchwFruchtBrod; jed. Donnerstag v. Mitte Sept. bis Mitte Nov. Obst; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Samstag v. Juni bis Sept.  
 Marxzell (Obd. Schielberg) 30. Mai Kr.  
 Mettesheim 10. April, 18. Sept. Kr.; jed. Montag, wenn Feiertag, tags nachher, Schw.  
 Mengersingen 29. Mai (2), 18. Sept. (2) Kr.

## Anzug-Stoffe

billig! Ab RM 7.80 v. m. erhalten Sie unsere bekannt. Wolqualitäten in Kammgarn u. Cheviot. (Weitere Neubelton zu verschiedenen Preisen bis zum besten Aachener Keintuch.) Viele Muster frei hin und zrd. ohne Kaufzwang.  
 Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 2

## Uhren aller Art

mit schriftlicher Garantie.

Taschenuhren 2.10, 2.40, 3.-, 3.40  
 Arm.-Uhren f. Herren 2.90, 7.25, 8.-, 9.- f. Damen 2.90, 5.50, 7.-, 13.50  
 Ketten Nick. 0.20 verg. 0.60 Kapsel 0.20  
 0.50 Wecker gutgeh. 1.95, 2.65, 3.20  
 Küchenuhr 5.75, 6.-, 9.- Tischuhr  
 Nussb. 20x40, 14 Tage, Bbam. Schlag 20.-  
 21.50, 25.- Regulateure Bbam. 17.-  
 21.50, 27.50 Kuckucksuhren 1/2 stdl. ruf. 3.75, 4.50, 8.- Werke z. Selbst-einbau f. Küchen-, Tisch-, Regulateur- u. Hausuhren. Hal-ketten, Armbänder, Broschen, Ringe, Ohrhänge, Silber-Dreh-Bleistifte, Füllhalter und Photo-Apparate. Ausführl. Katalog gratis. Umtauschrecht.

Albert Schmolli jun., Uhrenhaus  
 Neuenrade 644

AB 3 MARK  
 monatlich 12 Raten  
 Anzahlg. 10-  
 Anerkannt  
 gut-billig  
 Katalog frei  
 Hans W. Müller  
 Ohligs 826

## Die Muttergotteserscheinungen in Belgien

Ein Tatsachenbericht. Herausgegeben von Friedr. Ritter von Lama. 2. Auflage. Mit Abbildungen. Preis 80 Pf.

Der bekannte Verfasser unterrichtet hier den Leser über die Erscheinungen der Muttergottes in Belgien. Eingehend befaßt sich der Autor mit den vorliegenden Tatsachen, die in ihrem Zusammenhange auf übernatürliche Spuren weisen.

Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei





## Gegen schlechte Verdauung, Darmträgheit, Verstopfung

und damit verbundene Nebenerscheinungen, wie Unlust- u. Müdigkeitsgefühle helfen zuverlässig **Kneipp-Pillen**, seit Jahrzehnten erprobt und mit Erfolg verwendet. Aber auch zur **Blutreinigungskur**

im Frühjahr u. im Herbst sind **Kneipp-Pillen** vielfach bewährt. **Kneipp-Pillen** sind aus reinen Pflanzenstoffen hergestellt, deshalb absolut unschädlich auch bei längeren Kuren. Sie regeln die Verdauung und reinigen das Blut. 50 **Kneipp-Pillen** nur RM. 1.— in allen Apotheken. — **Kneippkur-Wegweiser kostenlos durch Kneippmittel-Zentrale Würzburg.**

Borshelm 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 8. Mai, 5. Juni Wf; 17. Juni (9) Jahr (Kostfest m. Warenverkauf); 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez. Wf; jed. Montag SchW-markt f. Käber, jed. Dienstag f. GroßSchW; in der 2. Hälfte d. Jan. Brief-, Kaffetauben, Kanarienv. u. andere Vögel; in der 1. Hälfte des März (3) Gekt; im Juni (3) Kranich; abhaltungstage werden besond. bestimmt; Wochenmarkt (Groß- u. Kleinmarkt) jeden Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag auf d. Reuchlinplatz, jeden Mittwoch u. Samstag auf d. Turnplatz, jed. Dienstag u. Freitag Fischmarkt in d. Schulstraße; wenn Feiertag, tags vorher.

Bullenkopf 17. Jan. AbvSchw; 31. Jan. Schw; 14. Febr. AbvSchw; 6. März KrAbvSchw; 28. März Schw; 18. April AbvSchw; 8. Mai KrAbvSchw; 29. Mai Schw; 13. Juni AbvSchw; 27. Juni Schw; 18. Juli AbvSchw; 1. Aug. Schw; 28. Aug. KrAbvSchw; 12. Sept. Schw; 26. Sept. AbvSchw; 16. Okt. KrAbvSchw; 31. Okt. Schw; 21. Nov. AbvSchw; 11. Dez. KrAbvSchw; Dienstags, wenn Feiertag, tags nachher, v. Mitte Sept. bis Mitte Nov. FruchtObstGem; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Philippsburg 7. Mai (2), 24. Sept. (2) Kr.

Radolfzell 4. 18. Jan., 1. Febr. AbvSchw; 15. Febr. AbvSchw; Kleefamen; 22. Febr. Kleefamen; 1. März AbvSchw; Kleefamen; 15. März KrAbvSchw; 29. März Wf; 5. 19. April, 3., 17. Mai AbvSchw; 24. Mai KrAbvSchw; 7., 21. Juni, 5., 19. Juli, 2., 16. Aug. AbvSchw; 23. Aug. KrAbvSchw; 30. Aug. Wf; 6. Sept. AbvSchw; Holzgeschirr; 20. Sept. Holzgeschirr; 27. Sept., 4. Okt. AbvSchw; 18. Okt. AbvSchw; Stabiskäben; 25. Okt. Stabiskäben; 31. Okt. AbvSchw; 8. Nov. KrAbvSchw; 15. Nov., 6., 20. Dez. AbvSchw; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, Frucht; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, v. Anfang Sept bis Ende Nov.

Obst; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Rastatt 12. Jan., 9. Febr., 9. März Abv; 24. April (2) KrBreiter m. Abv a. 1. Tag u. Schw. a. 2. Tag; 11. Mai, 7. Juni, 13. Juli, 10. Aug. Abv; 11. Sept. (2) KrBreiter m. Abv a. 1. Tag u. FohSchw. a. 2. Tag; 12. Okt., 27. Nov., 14. Dez. Abv; jed. Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag (Hauptmarkt) u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; ist dies ein Mittwoch, fällt d. Dienstagmarkt aus.

Reilingen Tagl. im April, Mai u. Juni Spargel.

Reichen 20. März, 16. Okt. KrSchw; während der Obsterte Obst; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Rheinbischhofshelm 20. Febr. Kr.

Rheinfelden 9. März, 11. Mai, 13. Juli, 14. Sept., 9. Nov. Abv; jed. Dienstag v. 15. Sept. bis Weibachten Obst; Wochenmarkt jed. Dienstag u. Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Richen 3. Febr., 30. Nov. Kr.

Ridenbach (Siedingen) 29. März, 31. Mai, 26. Juli, 25. Okt. Kr.

Riegel 7. Febr., 4. Juli, 17. Okt. KrAbvSchw; Dienstags u. Freitags während ihrer Erntezeit Frühstoffselnkrübgem; Wochenmarkt jed. Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Rinschheim 11. Okt. Obst.

Rosenberg 31. Jan., 22. Aug. Kr.

Rotenfels 22. Mai KrAbv.

Ruß 13. März, 16. Okt., 21. Dez. Kr.

Siedingen 3. Jan., 7. Febr. Schw; 6. März Kr; 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt. Schw; 16. Okt. Kr; 7. Nov., 5. Dez. Schw; Wochenmarkt jed. Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Sandhausen Tagl. im April, Mai u. Juni mit Ausnahme des Oster- u. Pfingstsonntags Spargel.

## BASLER

Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden

## COLONIA

Kölnische Versicherungs - Aktien - Gesellschaft

Bezirksdirektion **W. HERRMANN**

empfiehlt sich zum Abschluß von Versicherungen jeder Art

**KARLSRUHE, Hertzstr. 2a - Fernruf 1002 u. 1007**

## Ein Schönes neues Kleid

Sie wenig Geld? Nichts leichter als das! Nur unseren Textilkatalog f mit vielen Abbildungen und Stoffmustern anfordern, da werden Sie selbst sehen, wie günstig Sie moderne Stoffe und Kleider, auch Wäsche, in guter Qualität einkaufen können. Schreiben Sie gleich darum! Es kostet nichts, und Sie werden sich dann manche Mark ersparen! Walter Drense GrünbergSchl. 25

„Din Tifus wurlongs köiglus“ **Erdal** Schuhcreme

## Häßliche Sommersprossen

Milchesser und Pickel wirken stets entstellend. Wissen Sie schon, daß die obersten Hautschichten durch unser Abschuppungspräparat „Schuppena“ unmerklich in Form winzig kleiner Schüppchen entfernt werden können? Pflegen Sie dann aber gleich anschließend mit unserer Hautlotion „Sammate“ die neue zarte und sammetweiche junge Haut. Beide Präparate in der Kombinationspackung kosten zusammen RM 3,25 u Porto. Fischer & Schmidt, Z. 364, Dresden-A. 1, Marschallstr. 27

- St. Blasien 6. Juni, 14. Sept. KrAbdSchw.  
 St. Georgen (Willingen) 28. März KrSchwSch; 9. Mai KrAbdSchwSch; 27. Juni KrAbdSchwSch; 22. Aug., 16. Okt. KrAbdSchwSch.  
 St. Leon 5. Nov. (2) Kr; während ihrer Erntezett Spargel.  
 Salsbach (Bühl) 25. Nov. Kr.  
 Salsbach (Emmendingen) Tägl. v. 7—11 Uhr u. 13 bis 18 Uhr v. d. Kirchengemeinde bis Ende d. Obsternte Obst.  
 Schellingen Tägl. während der Kirchengemeinde Kirchen. Schentzenell 2. Mai, 24. Aug., 28. Okt. Kr.  
 Schielberg siehe Marzfell.  
 Schiltach 18. März, 29. Juni, 8. Dez. Kr.  
 Schillingen 23. Jan., 27. Febr., 27. März, 24. April, 22. Mai, 26. Juni, 24. Juli, 28. Aug., 25. Sept., 23. Okt., 27. Nov., 27. Dez. AbdSchw.  
 Schlußsee siehe Wa.  
 Schönau (Seibelsberg) 13. März, 18. Sept. (2) Kr.  
 Schönau l. Schwarzwald 17. April (2) Kr m. Schw a. 1. Tag; 4. Mai KrAbdSchwSch; 29. Juni Kr; 30. Okt. (2) Kr m. Schw. a. 1. Tag.  
 Schopfheim 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 1. Nov. AbdSchw; 5. Dez. (2) Kr m. AbdSchw a. 2. Tag; heb. Mittwoch Milchschw; Wochenmarkt heb. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.  
 Schriesheim 26. Febr. Kr; 28. Febr. KrAbd; 28. Aug. Kr; 20. Dez. KrSchw.  
 Schwarzsach 21. Febr., 31. Mai, 17. Okt. (2) Kr.  
 Schweigern 2. Mai B; 25. Juli, 27. Dez. KrSchw.  
 Schweigern Fed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher, Schw; werktags ab 17.30 Uhr, Sonn- u. feiertags ab 17 Uhr v. April bis Juni Spargel; tägl. im Juni u. Juli, Dienstaags, Donnerstaags u. Samstaags im Sept. u. Okt. Obst; Wochenmarkt heb. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.  
 Seesach 9. Jan., 13. Febr., 13. März, 11. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez. Schw.  
 Seebach 20. Febr. Schw; 20. Nov. Kr.  
 Seinfeld 17. Jan., 21. Febr., 21. März, 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 15. Aug., 19. Sept., 17. Okt., 29. Nov., 19. Dez. Schw.  
 Siegelbach 29. Juni, 16. Okt. Kr.  
 Sindelsheim 29. Juni, 30. Okt. Kr.  
 Singen (Hohentwiel) 31. Jan., 28. Febr., 28. März, 25. April AbdSchw; 5. Juni KrAbdSchw; 27. Juni, 25. Juli AbdSchw; 14. Sept. KrAbdSchw Holzgehirr; 6. Nov. KrAbdSchw; heb. Dienstaags v. 10. Sept. bis 14. Nov. Obstmarkt; Wochenmarkt heb. Dienstaags u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.  
 Sinsheim 2. März KrSchw; 21. Aug., 6. Nov. Kr; heb. Dienstaags Schw; Wochenmarkt heb. Dienstaags, Donnerstaags u. Samstaags v. April bis Sept., heb. Mittwoch u. Samstaags v. Okt. bis März, ausgenommen feiertags.  
 Sinheim 15. Okt. Kr.  
 Staufen 18. Jan., 15. Febr. Schw; 28. Febr. Kr. SchwBitt; 15. März, 19. April Schw; 16. Mai KrSchwBitt; 21. Juni, 19. Juli Schw; 2. Aug. KrSchwBitt; 16. Aug., 20. Sept., 18. Okt. Schw; 8. Nov. KrSchwBitt; 15. Nov., 20. Dez. Schw; während d. Obsternte Obst; Wochenmarkt heb. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.  
 Staufenberg Im Juni Erdbeeren.  
 Stebach 18. Sept. Kr.  
 Stein (Hofheim) 21. Febr., 16. Okt. Kr.  
 Steindach (Bühl) 29. Nov. Kr.  
 Steinstadt Tägl. während d. Spargelernte Spargel.  
 Stetten a. L. Markt 21. März, 13. Juni, 5. Sept., 8. Nov. KrAbdSchw.  
 Steinfeld 7. Mai (2) Kr.  
 Stodach 3. Jan. AbdSchw; 17. Jan. Schw; 7. Febr. AbdSchw; 21. Febr. Schw; 7. März AbdSchw; 21. März Schw; 4. April AbdSchw; 18. April Schw; 20. April KrAbdSchw; 2. Mai KrAbdSchw; 16. Mai Schw; 6. Juni AbdSchw; 20. Juni Schw; 4. Juli AbdSchw; 6. Juli KrAbdSchw; 18. Juli Schw; 1. Aug. AbdSchw; 14. Aug. Schw; 5. Sept. AbdSchw; 19. Sept. Schw; 21. Sept. KrAbdSchw; 3. Okt. AbdSchw; 12. Okt. KrAbdSchw; 17. Okt. Schw; 7. Nov. AbdSchw; 16. Nov. KrAbdSchw;

Diese  
**VORTEILE**  
sollten Sie ausnützen!

Ohne jedes Risiko

und zu erstaunlich niedrigen Preisen kaufen über 1 Million Kunden Wäsche, Kleider, Wolle, Stoffe usw.

bei der „Quelle“.

Für alles, was nicht gefällt, zahlt die „Quelle“ ohne weiteres

das bare Geld zurück.

Über 500 vorteilhafte Angebote enthalten die „Neuesten Quelle-Nachrichten“. Verlangen Sie diese, sowie Woll- und Stoffmusterbücher

vollkommen kostenlos noch heute vom

Groß-  
Versandhaus **Quelle**  
Fürth 313 Bayern

**Hercules**  
**Wägemann**

Zur Pflege des schönen Haares,  
die Qualitäts Gummikämme der

NEW YORK HAMBURGER GUMMIWAREN COMPAGNIE HAMBURG

Gegen

### Darmträchtigkeit, Korpulenz

Kloster Indersdorfer  
Fehnkräuterpielen. Das un-  
schädliche Blutreinigungsmittel v.  
leicht abführ., barnsäurelösender u.  
setzgebender Wirkung. 1 Sch. 1.25.  
Kupfackung 4.- RM zu haben i. den  
meist. Apotheken, wo nicht Kloster-  
Apothek Indersdorf 7, Obv.

### Formvollendete Eichen-Holzgrabkreuze

wetterfest imprägniert  
la Christuskörper,  
Reliefs u. Figuren  
jeder Art.  
Verlangen Sie Angebot.  
Schwarzwid. Grabmal Kunst  
Lenzkirch im Schwarzwald

### Alles ohne Waffenschein!

### Sport-Karabiner

6 u. 9 mm v. 8.- an,  
gezog. 9.50, Kleinkal.-Büchsen f.  
Winchesterpat. Modern. Gas-Browning m. Ma-  
gazin, 7 schüss., f. d. Gaspatr. 6,35 mm 13.-, bess. 16.-.  
Origin.-Walther-Gaspist. 6mm, 7sch.  
m. 50 Patr. 9.90. Eleg.  
Westentasch.-Alarm-  
Repetierpist., 4 schüssig,  
massiv, 250 g, m. 50 Patr., 3.50. Schieß-Bleistift m.  
Patr. 2.50. Katalog. Waffen-Suhr, Neuenrade W 879

**Husten- und Asthmaleidende**

trinkt  
**Hitschlers Husten- und Lungentee!**  
selbst in veralteten Fällen von ausgezeichnetester  
Wirkung

Hervorragend bei Verschleimung  
Husten mit Auswurf, Keuchhusten,  
Beklemmung und Katarrh.

Zu haben in den Apotheken, wo nicht  
**TEEVERSAND HITSCHLER LANDAU**  
Max Josephsplatz 2

Zu jedem Radio nur die  
**funk-illustrierte**

die bodenständige süddeutsche Heimat-Zeitung  
Verlag Wilhelm Herget Stuttgart  
Reinburgstraße 14 / Fernruf 627 18 und 623 91

Monatlich 86 Rpfg. frei ins Haus. Verlangen Sie Probenummer

**Unreine HAUT**  
kranke

Zur Beseitigung von Haut-  
schäden, wie Flechten, Haut-  
jucken, Pickel, Ekzeme und  
ähnli. hat sich seit Jahren das  
DDD-Hautmittel bewährt.  
Es wirkt schnell juckreiz-  
lösend und beschleunigt da-  
durch die Gesundung. Ab  
RM 1,35 l. allen Apotheken.  
Kostenl. Probeflasch. durch  
DDD-Laborator., Abt. 186,  
Berlin W 62, Kleiststraße 34

**DDD-Hautmittel**

**Hautjucken**  
ist  
unerträglich

Bei Juckreiz ist das DDD-  
Hautmittel seit Jahren be-  
währt: Warum sollte es nicht  
auch Ihnen Erleichterung bring-  
en? DDD wird erfolgreich an-  
gew. auch b. Flechten, Ekzem.,  
Pickeln u. ähnl. Hautleiden. Ab  
RM 1,35 in allen Apotheken.  
Kostenlose Probeflasch. durch:  
DDD Laboratorium. Abt. 186,  
Berlin W 62, Kleiststraße 34

**DDD-Hautmittel**

21. Nov. Schw.; 5. Dez. AdvSchw.; 7. Dez. KrAdv  
Schw.; 19. Dez. Schw.; jed. Dienstag, wenn Feiertag,  
tags vorher, Frucht; in Sept., Okt. u. Nov.  
10mal Obst u. v. Mitte Okt. bis Mitte Nov. 4mal  
Kartoffelnkrautkäben; Wochenmarkt jed. Dienstag  
u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Süßlingen 9. Jan. KrAdvSchw.; 13. Febr. Adv  
Schw.; 13. März KrAdvSchw.; 24. April KrAdv  
Schw.; 8. Mai AdvSchw.; 5. Juni KrAdvSchw.;  
10. Juli AdvSchw.; 14. Aug. KrAdvSchw.; 11.  
Sept. AdvSchw.; 2. Okt. KrAdvSchw.; 6. Nov.  
KrAdvSchw.; 11. Dez. AdvSchw.

Sulzfeld 8. März, 25. Sept., 6. Dez. Kr.

Tauberschlösschen 16. Jan. AdvSchw.; 20. Febr.  
KrAdvSchw.; 20. März AdvSchw.; 20. April  
Schw.; 21. März Pf.; 17. April AdvSchw.;  
Schw.; 25. April KrSchw.; 15. Mai AdvSchw.;  
Schw.; 26. Mai Wein; 30. Mai KrSchw.; 19. Juni  
AdvSchw.; 10. Juli KrSchw.; 17. Juli, 21.  
Aug. AdvSchw.; 24. Aug. KrSchw.; 18.  
Sept. AdvSchw.; 16. Okt. AdvSchw.;  
5. Nov. (4) Martini-Weffe-Fahrmart, verbunden  
mit Landv. u. gemeinl. Ausstellung Schw.; 8. Nov.  
Pf.; 20. Nov. AdvSchw.; 21. Dez. KrSchw.

Tengen 13. Jan., 27. Jan. AdvSchw.; 10. Febr.  
Schw.; 24. Febr. AdvSchw.; 13. März KrAdvSchw.;  
31. März AdvSchw.; 14. April Schw.; 27. April  
KrAdvSchw.; 12. Mai Schw.; 26. Mai AdvSchw.;  
9. Juni Schw.; 30. Juni AdvSchw.; 14. Juli Schw.;  
28. Juli AdvSchw.; 11. Aug. Schw.; 25. Aug. Adv.  
Schw.; 1. Sept. Schw.; 21. Sept. KrAdvSchw.; 13.  
Okt. Schw.; 28. Okt. KrAdvSchw.; 10. Nov. Schw.;  
24. Nov. KrAdvSchw.; 8., 29. Dez. AdvSchw.

Tengen (Freiburg) Tägl. während der Kirchenernte  
Kirchen.

Tengen (Oberbein) 11. Jan. B.; 3. Febr. KrB;  
9. März PfB; 17. April, 23. Mai, 26. Juni KrB;  
11. Juli B.; 24. Aug. KrB; 29. Sept. KrB;  
16. Okt., 30. Nov., 21. Dez. KrB; Wochenmarkt  
jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Todtmoos 30. Mai, 8. Sept. Kr.

Todtnau 11. April (2) Kr mit Schw. a. 1. Tag;  
24. Aug. (2) Kr; Wochenmarkt jeden Mittwoch u.  
Samstag.

Triberg 14. Jan., 6. Mai, 30. Sept. Kr; Wochen-  
markt jed. Dienstag u. Samstag v. Mai bis Sept.,  
jed. Samstag v. Okt. bis April.

Ubertingen 11. Jan. Schw.; 25. Jan. AdvSchw.;  
8. Febr. Schw.; 22. Febr. AdvSchw.; 8. März Schw.;  
22. März KrB; 29. März AdvSchw.; 12. April  
Schw.; 26. April AdvSchw.; 3. Mai KrB; 10. Mai  
Schw.; 31. Mai AdvSchw.; 14. Juni Schw.; 28.  
Juni AdvSchw.; 12. Juli Schw.; 26. Juli Adv  
Schw.; 9. Aug. Schw.; 30. Aug. AdvSchw.; 13. Sept.  
Schw.; 27. Sept. AdvSchw.; 11. Okt. Schw.; 18. Okt.  
KrB; 25. Okt. AdvSchw.; 8. Nov. Schw.; 29. Nov.  
AdvSchw.; 6. Dez. KrPfSant; 13. Dez. Schw.;  
27. Dez. AdvSchw.; jed. Mittwoch, wenn Feiertag,  
tags vorher, FruchtProd; Wochenmarkt jed. Mitt-  
woch u. Samstag v. Mai bis Sept., jed. Mittwoch  
v. Okt bis April, wenn Feiertag, tags vorher.

Ulm (Offenburg) 13. Febr., 25. Sept. Kr.

Untergrombach Werttags während der Kirchenernte  
Kirchen.

Unteröwisheim Werttags während der Kirchenernte  
Kirchen.

Unterhülsh 17. Jan., 21. Febr. Schw.; 13. März Kr;  
21. März, 18. April, 16. Mai Schw.; 22. Mai Kr;  
20. Juni, 18. Juli, 15. Aug. Schw.; 21. Aug. Kr;  
19. Sept., 17. Okt. Schw.; 6. Nov. Kr; 21. Nov.,  
19. Dez. Schw.

Unterwiltshausen 23. Jan., 27. Febr., 27. März,  
24. April, 22. Mai, 26. Juni, 24. Juli, 28. Aug.,  
25. Sept., 23. Okt., 27. Nov., 27. Dez. Pf.

Willingen l. Schwarzwald 4. April B.; 3. Juni (4)  
Frühjahrsmarkt m. B. a. 1. Tag; 4. Juli, 5. Sept.  
B.; 14. Okt. (4) Herbstmarkt m. B. o. 1. Tag; 7.  
Nov., 19. Dez. B.; jed. Dienstag, wenn Feiertag,  
tags vorher, Schw.; Wochenmarkt jed. Dienstag u.  
Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Waldbad 29. Mai, 13. Nov. Kr.

Waldbirch (Emmendingen) 20. März, 11. Mai, 15.  
Aug., 7. Dez. Kr; Wochenmarkt jed. Donnerstag u.  
Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Waldbühl 16. Febr., 29. März, 3. Mai, 1. Juni,  
25. Juli KrB; 21. Aug. AdvSchw.; 21. Sept., 16.  
Okt. KrB; 13. Nov. AdvSchw.; 6., 20. Dez. KrB;  
Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn  
Feiertag, tags vorher.

(Fortsetzung Seite 139)

*Das große Glück für die Frau* **Erdal** Schuhcreme



Warum plagen Sie sich mit **Rheuma** oder **Gicht?** Ich kenne diese Schmerzen nicht, weil ich **ANKER-PAIN-EXPELLER** den allein echten verwende. (mit der Marke „Anker“) Versuchen Sie es einmal!

Verlangen Sie die kostenlose Broschüre „Der Krankenfreund“ (Ratgeber für Gesunde u. Kranke)  
F. Ad. Richter & Cie. A.-G. Chemische Werke Rudolstadt i. Thür.



### Tun Sie etwas für Ihre Augen?

Nehmen Sie Augenbäder mit Dr. Howes Augentinktur. Bewährt bei Überanstrengten, geröteten Augen, Lidrandentzündung, oder abnehmender Sehschärfe durch Augenschwäche. — Viele Dankschreiben. — Flasche RM 3.—, Doppelflasche RM 5,50 portofrei. **Laboratorium Empeco Pirna 11. Sa.**

### Harmoniums

in allen Preisl. liefert bei streng reeller Bedienung, die seit 104 Jahren bestehende Pianofirma: **Gebr. Trau Nachf., Hugo Reiter Heidelberg, Brückenstr. 51**

### Uealte Sippen- u. Familiennamen

Von Karl Georg Hsachs  
Das Werk enthält mehr als **55 000 Familiennamen**

Es berichtet über die Entstehung und Zugehörigkeit vieler bisher unerklärbarer Sippen- und Familiennamen, die z. T. ein Alter von annähernd 16 000 Jahren haben. Im einzelnen sind es über 41 000 deutsche, über 3000 englische und französische sowie über 11 000 polnische Familiennamen, hierzu kommen noch über 1000 indische Stammesnamen; alle diese Namen stimmen mit alten arischen Sippenamen überein.  
4. Auflage. Lwd. RM. 12.60

**Friar-Verlag G. m. b. H., Berlin-Zehlendorf**

### Dr. Otto Wierz's Homöopathische Bücher:

- Selbstarz. Prakt. Hilfs- u. Nachschlagebuch 2.80
- Augendiagnose, die neue Kunst, mit vielen lehrreichen Bildern 2.00
- Harn- und Nierenleiden. Behandlung durch Homöopathie 1.80
- Nervenschwäche. Behandl. d. Homöopath. 1.20
- Wechselfieber. Behandl. d. Homöopath. 1.80

Je Porto extra. Erhältlich durch

**Berthold-Apotheke, Karlsruhe a. Rh. Rintheimer Straße 1**

### Das Geheimnis



vieler Frauen mit reinem Teint liegt in der Aufmerksamkeit, die sie ihrer Verdauung schenken. Wenn Darmol bevorzugt wird, so ist das verständlich. Es ist sparsam und bequem, schmeckt wie Schokolade. Sie werden bestaunt finden, daß Frauen mit reinem Teint u. jugendlichem Aussehen besonders auf die Verdauung achten u. das gute Abführmittel Darmol verwenden. In Apotheken u. Drogerien, 24 Pfg., 84 Pfg., RM 1.50

### DARMOL

### Enthaart durch Exhaarsin



Das neue wohriechende Erfolgs-Präparat mit Tiefenwirkung entfernt in ca. 3 Min. jeden Haarkraut, Haarwuchs, wie **Rammbart, Achsel- oder Körperhaare** raslos m. Wurzel garantiert unschädlich, befeht. **Dankschreiben.** Exhaarsin erhielt die höchste Auszeichnung d. Grand Prix u. gold. Medaille London 1936! Klein-Kur 2.65, Kur-Dopp.-Pak. 4.80, **verläng. Großlich.-Pak. 6.40**, u. Porto. Illust. Prosp. mit Schön-Rezept. gratis. Nur echt vom Hygiene-Institut, Berlin W 15 / A 78

Vorher so **Ondulieren Sie sich selbst** m. dem Nachher so praktischen Haarwellgerät „TEWEX“ Onduliert kalt u. trocken, schon d. Haar Die Wellen kommen fertig a. d. Gerät, sind äußerst haltbar. Geeign. für alle Frisurart. **Auch für Herren!** Preis 1.95 RM und Porto. Büchlein mit genauer Anleitung z. Selbstherst. mod. Frisuren in Fotos liegt bei. Zu bestell. bei **Tewax-Vertr., München 2 RS/81 Schl. 163**



### Brutmachine

u. Schirmglucke »Gladon v. R.M. 21. u. 12. an. von jedem Kind spielend leicht z. bedienen, eignet sich für Gänse, Enten, Hühner- und Fasanenier, spart viel Arbeit, nur halbe Arbeit wie mit Bruten. **Gratiskatalog, Brutmashinenbau, Paschensieder, Neustadt/Donau, Formul. 42 und 54**

### Krämpfe Fallsucht

Es gibt ein Mittel, mit dem man dem Leiden wirklich energisch entgegenzutreten kann: „Epilepsan“ Nr. I-IV. Fragen Sie Ihren Arzt. Nur in Apotheken erhältlich. Aufklärende Druck-schriften durch

**Dr. Curt Schaefer** Fabrik pharm. Präparate Leipzig N 21 / K 22

### Laubsägerei

Alle Hölzer, Werkz., Vorlagen, Bastlerart. 1. gr. Auswahl. Kot. gr. **J. Brendel, Limburgerhof 85, Pf.**



### Ein hübscher Lockenkopf

verschönt jede Frau!

Auch Sie wollen stets hüsch aussehen. Benützen Sie unsere Kräuselosenz. Schöne, dauerhafte Locken in duftiger Fülle und allerliebster Weilen werden Sie entzücken. — Unschädliches, seit Jahren erprobtes Fabrikat. Flasche zu RM 1.50. Doppelflasche zu RM 2.50 und Porto, monatlang reichend. Fischer & Schmidt, Z. 364, Dresden-A. 1, Marshallstr. 27



### Der echte Melissegeist

der seit Jahrhunderten unverändert nach altbewährtem Verfahren im Frauenkloster zum Hl. Grab in Baden-Baden hergestellt wird, wirkt heilkräftig auf Rückenmark, Nerven, Herz, Gehirn, Darm und Magen Nr. 1 Flasche 2 — Nr. 2 Flasche 1.50 Versand per Nachnahme durch das Klost. zum Hl. Grab in Baden-Baden

## Trächtigkeit- und Brüttafel

Die mittlere Trächtigkeitperiode beträgt bei Pferdejährlingen: 48 1/2 Wochen oder 340 Tage. — Eselstuten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdejährlingen. — Kühen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage. — Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage. — Säuen: über 17 Wochen oder 120 Tage. — Hündinnen: 9 Wochen oder 63—66 Tage. — Gänse: 28—33 Tage. — Enten: 28—32 Tage. — Hühner brüten 19—24, in der Regel 21 Tage; Truthühner (Puten) 28—29 Tage. — Tauben: 17—19 Tage.

Anfang		Ende der Trächtigkeit bei						Anfang						Ende der Trächtigkeit bei						
Datum	Werden	Kühen	Schafn u. Ziegen	Schweinen	Funden	Säuen	Datum	Werden	Kühen	Schafn u. Ziegen	Schweinen	Funden	Säuen	Datum	Werden	Kühen	Schafn u. Ziegen	Schweinen	Funden	Säuen
1. Jan.	6. Dez.	12. Okt.	3. Juni	30. April	4. März	26. Febr.	5. Juli	9. Juni	15. April	5. Dez.	1. Nov.	5. Sept.	29. Aug.	6. Nov.	14. Juni	20. April	10. Dez.	6. Okt.	10. Sept.	29. Aug.
6. " "	11. " "	17. " "	8. " "	5. " "	9. " "	7. " "	10. " "	14. " "	20. " "	15. " "	11. " "	10. " "	19. " "	11. " "	19. " "	25. " "	15. " "	11. " "	15. " "	18. " "
11. " "	16. " "	21. " "	13. " "	10. " "	14. " "	12. " "	15. " "	19. " "	25. " "	20. " "	16. " "	15. " "	24. " "	16. " "	24. " "	30. " "	20. " "	16. " "	20. " "	28. " "
16. " "	21. " "	27. " "	18. " "	15. " "	19. " "	17. " "	20. " "	24. " "	30. " "	25. " "	18. " "	17. " "	26. " "	19. " "	26. " "	1. " "	25. " "	18. " "	22. " "	30. " "
21. " "	26. " "	1. " "	23. " "	20. " "	24. " "	22. " "	25. " "	29. " "	5. " "	30. " "	21. " "	20. " "	3. " "	24. " "	3. " "	9. " "	29. " "	21. " "	28. " "	1. " "
26. " "	31. " "	6. " "	28. " "	25. " "	29. " "	27. " "	30. " "	4. " "	10. " "	1. " "	23. " "	22. " "	2. " "	8. " "	8. " "	14. " "	30. " "	23. " "	28. " "	5. " "
31. " "	5. " "	11. " "	3. " "	30. " "	3. " "	27. " "	1. " "	4. " "	15. " "	4. " "	28. " "	27. " "	3. " "	11. " "	11. " "	17. " "	1. " "	28. " "	3. " "	5. " "
5. " "	10. " "	16. " "	8. " "	5. " "	8. " "	6. " "	9. " "	13. " "	19. " "	14. " "	31. " "	30. " "	4. " "	16. " "	16. " "	22. " "	14. " "	31. " "	4. " "	8. " "
10. " "	15. " "	21. " "	13. " "	10. " "	13. " "	11. " "	14. " "	18. " "	24. " "	19. " "	1. " "	31. " "	4. " "	16. " "	16. " "	22. " "	14. " "	31. " "	4. " "	8. " "
15. " "	20. " "	26. " "	14. " "	11. " "	14. " "	12. " "	15. " "	19. " "	25. " "	20. " "	2. " "	3. " "	7. " "	17. " "	17. " "	23. " "	15. " "	3. " "	7. " "	10. " "
20. " "	25. " "	30. " "	15. " "	12. " "	15. " "	13. " "	16. " "	20. " "	26. " "	21. " "	3. " "	4. " "	8. " "	22. " "	22. " "	28. " "	16. " "	4. " "	8. " "	15. " "
25. " "	30. " "	5. " "	16. " "	13. " "	16. " "	14. " "	17. " "	21. " "	27. " "	22. " "	4. " "	5. " "	9. " "	23. " "	23. " "	29. " "	17. " "	5. " "	9. " "	20. " "
30. " "	4. " "	11. " "	17. " "	14. " "	17. " "	15. " "	18. " "	22. " "	28. " "	23. " "	5. " "	6. " "	10. " "	24. " "	24. " "	30. " "	18. " "	6. " "	10. " "	25. " "
1. " "	6. " "	12. " "	18. " "	15. " "	18. " "	16. " "	19. " "	23. " "	29. " "	24. " "	6. " "	7. " "	11. " "	25. " "	25. " "	1. " "	19. " "	7. " "	11. " "	26. " "
6. " "	11. " "	17. " "	19. " "	16. " "	19. " "	17. " "	20. " "	24. " "	30. " "	25. " "	7. " "	8. " "	12. " "	26. " "	26. " "	2. " "	20. " "	8. " "	12. " "	31. " "
11. " "	16. " "	21. " "	20. " "	17. " "	20. " "	18. " "	21. " "	25. " "	1. " "	26. " "	8. " "	9. " "	13. " "	31. " "	31. " "	3. " "	21. " "	9. " "	13. " "	6. " "
16. " "	21. " "	27. " "	21. " "	18. " "	21. " "	19. " "	22. " "	26. " "	2. " "	1. " "	9. " "	10. " "	14. " "	1. " "	1. " "	7. " "	22. " "	10. " "	14. " "	11. " "
21. " "	26. " "	1. " "	22. " "	19. " "	22. " "	20. " "	23. " "	27. " "	3. " "	2. " "	10. " "	11. " "	15. " "	2. " "	2. " "	8. " "	23. " "	11. " "	15. " "	16. " "
26. " "	31. " "	6. " "	23. " "	20. " "	23. " "	21. " "	24. " "	28. " "	4. " "	3. " "	11. " "	12. " "	16. " "	3. " "	3. " "	9. " "	24. " "	12. " "	16. " "	17. " "
1. " "	6. " "	12. " "	24. " "	21. " "	24. " "	22. " "	25. " "	29. " "	5. " "	4. " "	12. " "	13. " "	17. " "	4. " "	4. " "	10. " "	25. " "	13. " "	17. " "	18. " "
6. " "	11. " "	17. " "	25. " "	22. " "	25. " "	23. " "	26. " "	30. " "	6. " "	5. " "	13. " "	14. " "	18. " "	5. " "	5. " "	11. " "	26. " "	14. " "	18. " "	19. " "
11. " "	16. " "	21. " "	30. " "	27. " "	30. " "	24. " "	27. " "	1. " "	7. " "	6. " "	14. " "	15. " "	19. " "	6. " "	6. " "	12. " "	27. " "	15. " "	19. " "	20. " "
16. " "	21. " "	27. " "	1. " "	28. " "	1. " "	25. " "	28. " "	2. " "	8. " "	7. " "	15. " "	16. " "	20. " "	7. " "	7. " "	13. " "	28. " "	16. " "	20. " "	21. " "
21. " "	26. " "	1. " "	6. " "	3. " "	6. " "	26. " "	29. " "	3. " "	9. " "	8. " "	16. " "	17. " "	21. " "	8. " "	8. " "	14. " "	29. " "	17. " "	21. " "	22. " "
26. " "	31. " "	6. " "	7. " "	4. " "	7. " "	27. " "	30. " "	4. " "	10. " "	9. " "	17. " "	18. " "	22. " "	9. " "	9. " "	15. " "	30. " "	18. " "	22. " "	23. " "
1. " "	6. " "	12. " "	8. " "	5. " "	8. " "	28. " "	1. " "	5. " "	11. " "	10. " "	18. " "	19. " "	23. " "	10. " "	10. " "	16. " "	31. " "	19. " "	23. " "	24. " "
6. " "	11. " "	17. " "	13. " "	10. " "	13. " "	29. " "	2. " "	6. " "	12. " "	11. " "	19. " "	20. " "	24. " "	11. " "	11. " "	17. " "	1. " "	20. " "	24. " "	25. " "
11. " "	16. " "	21. " "	14. " "	11. " "	14. " "	30. " "	3. " "	7. " "	13. " "	12. " "	20. " "	21. " "	25. " "	12. " "	12. " "	18. " "	2. " "	21. " "	25. " "	26. " "
16. " "	21. " "	27. " "	15. " "	12. " "	15. " "	1. " "	4. " "	8. " "	14. " "	13. " "	21. " "	22. " "	26. " "	13. " "	13. " "	19. " "	3. " "	22. " "	26. " "	27. " "
21. " "	26. " "	1. " "	16. " "	13. " "	16. " "	2. " "	5. " "	9. " "	15. " "	14. " "	22. " "	23. " "	27. " "	14. " "	14. " "	20. " "	4. " "	23. " "	27. " "	28. " "
26. " "	31. " "	6. " "	17. " "	14. " "	17. " "	3. " "	6. " "	10. " "	16. " "	15. " "	23. " "	24. " "	28. " "	15. " "	15. " "	21. " "	5. " "	24. " "	28. " "	29. " "
1. " "	6. " "	12. " "	18. " "	15. " "	18. " "	4. " "	7. " "	11. " "	17. " "	16. " "	24. " "	25. " "	29. " "	16. " "	16. " "	22. " "	6. " "	25. " "	29. " "	30. " "
6. " "	11. " "	17. " "	19. " "	16. " "	19. " "	5. " "	8. " "	12. " "	18. " "	17. " "	25. " "	26. " "	30. " "	17. " "	17. " "	23. " "	7. " "	26. " "	30. " "	1. " "
11. " "	16. " "	21. " "	20. " "	17. " "	20. " "	6. " "	9. " "	13. " "	19. " "	18. " "	26. " "	27. " "	1. " "	18. " "	18. " "	24. " "	8. " "	27. " "	1. " "	2. " "
16. " "	21. " "	27. " "	21. " "	18. " "	21. " "	7. " "	10. " "	14. " "	20. " "	19. " "	27. " "	28. " "	2. " "	19. " "	19. " "	25. " "	9. " "	28. " "	2. " "	3. " "
21. " "	26. " "	1. " "	22. " "	19. " "	22. " "	8. " "	11. " "	15. " "	21. " "	20. " "	28. " "	29. " "	3. " "	20. " "	20. " "	26. " "	10. " "	29. " "	3. " "	4. " "
26. " "	31. " "	6. " "	23. " "	20. " "	23. " "	9. " "	12. " "	16. " "	22. " "	21. " "	29. " "	30. " "	4. " "	21. " "	21. " "	27. " "	11. " "	30. " "	4. " "	5. " "
1. " "	6. " "	12. " "	24. " "	21. " "	24. " "	10. " "	13. " "	17. " "	23. " "	22. " "	30. " "	1. " "	5. " "	22. " "	22. " "	28. " "	12. " "	1. " "	5. " "	6. " "
6. " "	11. " "	17. " "	25. " "	22. " "	25. " "	11. " "	14. " "	18. " "	24. " "	23. " "	1. " "	2. " "	6. " "	23. " "	23. " "	29. " "	13. " "	2. " "	6. " "	7. " "
11. " "	16. " "	21. " "	26. " "	23. " "	26. " "	12. " "	15. " "	19. " "	25. " "	24. " "	2. " "	3. " "	7. " "	24. " "	24. " "	30. " "	14. " "	3. " "	7. " "	8. " "
16. " "	21. " "	27. " "	27. " "	24. " "	27. " "	13. " "	16. " "	20. " "	26. " "	25. " "	3. " "	4. " "	8. " "	25. " "	25. " "	1. " "	15. " "	4. " "	8. " "	9. " "
21. " "	26. " "	1. " "	28. " "	25. " "	28. " "	14. " "	17. " "	21. " "	27. " "	26. " "	4. " "	5. " "	9. " "	26. " "	26. " "	2. " "	16. " "	5. " "	9. " "	10. " "
26. " "	31. " "	6. " "	29. " "	26. " "	29. " "	15. " "	18. " "	22. " "	28. " "	27. " "	5. " "	6. " "	10. " "	27. " "	27. " "	3. " "	17. " "	6. " "	10. " "	11. " "
1. " "	6. " "	12. " "	30. " "	27. " "	30. " "	16. " "	19. " "	23. " "	29. " "	28. " "	6. " "	7. " "	11. " "	28. " "	28. " "	4. " "	18. " "	7. " "	11. " "	12. " "
6. " "	11. " "	17. " "	1. " "	28. " "	1. " "	17. " "	20. " "	24. " "	30. " "	29. " "	7. " "	8. " "	12. " "	29. " "	29. " "	5. " "	19. " "	8. " "	12. " "	13. " "
11. " "	16. " "	21. " "	2. " "	29. " "	2. " "	18. " "	21. " "	25. " "	1. " "	30. " "	8. " "	9. " "	13. " "	30. " "	30. " "	6. " "	20. " "	9. " "	13. " "	14. " "
16. " "	21. " "	27. " "	3. " "	30. " "	3. " "	19. " "	22. " "	26. " "	2. " "	2. " "	9. " "	10. " "	14. " "	1. " "	1. " "	7. " "	21. " "	10. " "	14. " "	15. " "
21. " "	26. " "	1. " "	4. " "	1. " "	4. " "	20. " "	23. " "	27. " "	3. " "	3. " "	10. " "	11. " "	15. " "	2. " "	2. " "	8. " "	22. " "	11. " "	15. " "	16. " "
26. " "	31. " "	6. " "	5. " "	2. " "	5. " "	21. " "	24. " "	28. " "	4. " "	4. " "	11. " "	12. " "	16. " "	3. " "	3. " "	9. " "	23. " "	12. " "	16. " "	17. " "
1. " "	6. " "	12. " "	6. " "	3. " "	6. " "	22. " "	25. " "	29. " "	5. " "	5. " "	12. " "	13. " "	17. " "	4. " "	4. " "	10. " "	24. " "	13. " "	17. " "	18. " "
6. " "	11. " "	17. " "	7. " "	4. " "	7. " "	23. " "	26. " "	30. " "	6. " "	6. " "	13. " "	14. " "	18. " "	5. " "	5. " "	11. " "	25. " "	14. " "	18. " "	19. " "
11. " "	16. " "	21. " "	8. " "	5. " "	8. " "	24. " "	27. " "	1. " "	7. " "	7. " "	14. " "	15. " "	19. " "	6. " "	6. " "	12. " "	26. " "	15. " "	19. " "	20. " "
16. " "	21. " "	27. " "	9. " "	6. " "	9. " "	25. " "	28. " "	2. " "	8. " "	8. " "	15. " "	16. " "	20. " "	7. " "	7. " "	13. " "	27. " "	16. " "	20. " "	21. " "
21. " "	26. " "	1. " "	10. " "	7. " "	10. " "	26. " "	29. " "	3. " "	9. " "											

## Kuckucksuhr

25 cm hoch, prächtige Schnitzereien, 1/4 händlicher Kuckucksruf, mit Garantie **RM3.40** Nachnahme Katalog frei auch über **Wand-, Stand- und Tischuhren** Günstige Teilzahlung **Schwarzwalduhren-Vertrieb Bürk, Schwenningen a. N. 210**



**Kräuterpfarrer Künzles Heilmittel**  
in Apotheken oder durch **Apotheker A. Erren** Freiburg i. Br.  
Prospekte kostenlos



**Porzellan Bestecke**  
Bekannt hervorrag. Qual. Entzück. Muster, sehr bequeme Zahlung. Viele Dank- und Anerkennungsschreiben. Fordern Sie sofort kostenlos Katalog. **BERA Silberwaren-Ges., Düsseldorf 823**

## Basedow u. Kropf Kräuterkuren!

Ohne Bestellung kein Versand! Verlangen Sie kostenlose Broschüre K 15 **Friedr. Hastreiter, Krallina bei München**



## STOFFE



**Herren- u. Damenstoffe**  
von uns kaufen, heißt wirklich gut und billig kaufen. Verlangen Sie Muster erstklassiger Neuheiten portofrei und unverbindlich, kein Kaufzwang.

**Tuch-Wimpfheimer** Augsburg 169



**Umsonst** Katalog Teilzahlg 8 Tage z. Ansicht 1 Jahr Gar. **M. Schreyer** Fahrrad Versand-Regensburg K 104

## Kopfschmerzen verschwinden schneller

wenn man diese nicht nur betäubt, sondern deren Ursache bekämpft. Dazu eignet sich Melabon, das die erregten Nerven beruhigt und zugleich kräftigt, die Gefäßkrämpfe löst und die Ausscheidung von Krampf- und Ermüdungsstoffen fördert. Wegen seiner Unschädlichkeit empfehlen es Ärzte besonders auch empfindlichen Naturen. Die Melabon-Pillen sind ungepreßt in einer Tablette, wodurch die leichte Aufsaugung durch den Verdauungskanal und damit die überaus schnelle Schmerzbeseitigung erzielt wird. Versuchen Sie es selbst. Pkg. zu 86 Pfg. u. RM 1.66 in Apotheken.

## Outfein

An Dr. Kentschler & Co., Laupheim N 62 (Württ.) Schicken Sie mir bitte durch eine Apotheke eine kostenlose Versuchsprobe Melabon.

Name: .....

Ort u. Str. ....

## Ihr Gebiß sitzt fest



durch betruhen mit **Apollopulver** Packung 54 g in Apotheken und in Drogerien **GEO DOTZER** Pharm. Fabrik Frankfurt/M



## Ferkel und Läufer Schweine

tierärztlich untersucht, aus den berühmten Zuchtgebieten Hannover und Westfalen, liefern jeden gewünschten Posten von 2 Stück an aufwärts nach Gewicht zum festen Preis. Tiere sind seuchenfrei, glatthaarig, breitbüchsig, langgestreckt, tello weiß und gekiebt. (Allgemein sind männliche gekniffen). Garantie für frohwüchsige Tiere, beste Fresser, sowie lebendige und gesunde Ankunft 10 Tage nach Empfang. Bei Bedarf bitte um Ihre gef. Anfrage, liefern laufend zu billigstem Tagespreis.

**Ludwig Fortkord Vieh-Versand** Kloster Gesele 9 (Bez. Osnabrück)

## Herzleiden

wie Herzklappen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Tolebol-Herzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit! Pfd. 2,10 M. in Apotheken. Verlang Sie sofort kostenlos Aufklärungsschrift v. Dr. Kentschler & Co., Laupheim N 61, Wbg.

## Stottern

Schweres Sprechen, Sprechangst usw. beseitigt gründlich! Prospekte frei Fachinstitut **Naackel, Berlin-Ch., Dahlmannstraße 22.**



(Fortsetzung von Seite 136)

Waldorf 16. u. 17. Okt. Kr.; tägl. im April, Mai u. Juni Sparzel.

Waldbühl 5. Jan., 2. Febr., 2. März, 6. April, 4. Mai, 1. Juni Schw; 4. Juni (22) Wallfabrikmarkt; 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 5. Okt., 2. Nov., 7. Dez. Schw.

Wehr 2. Febr. ArndvSchw; 2. März RdbSchw; 4. Mai ArndvSchw; 6. Juli, 7. Sept. RdbSchw, 2. Nov. ArndvSchw; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Weiber 2. Juli, 15. Okt. Kr.  
Weiß a. Rhein 28. April (2), 6. Okt. (2) Kr; Wochenmarkt jed. Mittwoch u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Weingarten 23. Febr. (2), 25. Mai (2), 26. Okt. (2) Kr.

Weinheim 13. Aug. (3) Jahr; jed. Samstag, ausgenommen feiertags Schw; werttags v. d. Kirchenernte bis Mitte Nov. (während der Kirchenernte tägl. ObstGem; Wochenmarkt jed. Dienstag, Donnerstag u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

**KEINE KRONE  
DER HAUSMITTEL**



**Künzel's AKA-Fluid**  
(Erfrischungskud) ist ein beliebtes Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Außer seiner erfrischenden u. belebenden Wirkung schafft es meist sofortige Linderung u. Erleichterung bei Schnupfen (Heufchnupfen), Zahn-, Kopf- und Ohrenweh.

**Künzel's AKA-Fluid**  
ist ein treuer Reife- u. Wandergesährte. Es ist ein reines Naturprodukt, vollkommen unschädlich u. sparsam i. Gebrauch. In Apoth. u. Droge. erhältlich.

Hersteller:  
**Biologisches  
Laboratorium  
August Künzel**  
Karlsruhe i. B.  
Mathystraße 11

**Künzel's AKA-Fluid**  
leistet außerdem oft wertvolle Dienste bei Katarrh, Heiserheit, Atemnot, Schwindelgefühl u. Ohnmachtsanfällen, ferner bei Muehel- u. Nerven-schmerzen, Verrenkungen, Verstauchungen, Rheuma und Jochtas.

Frisch und gesund durch

# Apfel- und Traubensaft

von  
**Burkhart & Krafft**, Weinkellerei  
im Klosterwinkel  
Emmendingen / Baden

**Lästige Haare**



Im Gesicht, am Körper werden mit „Hewalin-Haarentferner“ Marke Antipilox schnell u. sicher beseitigt. Seit 30 Jahr. bewährt. Ohne Nachteil für die Haut. Fragen Sie Ihren Arzt. Zahlr. Anerkennung. dankb. Kundinn. Gar.: Unbed. Zufriedenh. od. Geld zurück. Orig.-Packg. RM 4.50 geg. Nachn. nur durch Laboratorium Wagner, Köln 150, Bayenthalgürtel 32

Welschingen 31. März, 12. Okt. Kr.  
Wentheim 19. März, 29. Juni, 8. Sept. 21. Nov. Kr.  
Wertheim 4., 18. Jan., 1. 15. Febr., 1., 15., 29. März, 12., 26. April, 10., 24. Mai, 7., 21. Juni, 5., 19. Juli, 2., 16., 30. Aug., 13., 27. Sept. 11. Nov. Schw.; 3. Okt. (6) Kr.; 11., 25. Okt., 8., 21. Nov., 6., 20. Dez. 11. Nov. Schw.

Wiesental 18. Juni, 12. Nov. Kr.  
Wiesloch 11. April (2), 14. Aug. (2) Kr.; jed. Freitag, wenn Feiertag, tags nachher, Schw.; Wochenmarkt jed. Samstag, ausgenommen feiertags.

Wilderdingen 16. Okt. (2) Kr.  
Willschatt 10. Okt. (2) Kr.

Wolfach 15. März, 24. Mai, 9. Aug., 11. Okt., 21. Dez. Kr.; jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags nachher, Schw. Frucht Bodenmarkt.

Wollensberg 23. Juli, 23. Okt. Kr.  
Zaisenhäusen 30. Okt., 21. Dez. Kr.  
Zell a. S. Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Zell i. W. 17. Jan. Nov. Schw.; 20. Febr. Kr.; 21. Febr., 21. März, 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 15. Aug., 19. Sept. Nov. Schw.; 16. Okt. Kr.; 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez. Nov. Schw.; Wochenmarkt jeden Samstag.

Zuzenhäusen 2. Mai, 24. Aug. Kr.

**Verschleimung**  
Heiserkeit, Husten, Bronchialkatarrh, asthma, Beschwern, Reucherkatarrh, Baden-Badener Pastillen helfen so rasch. Nicht reizend u. magenverderbend. Bleichsch. jezt 40 u. 85 A. Prosd. Badag. B. Baden

**Rheuma**  
Gicht, Neuralg., Hämorrhoiden, Neuralgische Kopfsch. Grippe, Resche u. schmerzstillende Wirkung d. Tophirheumol-Tabletten, jezt 140 A. Tophirheumol-Uniment-Einreibung, jezt 115 A. Prosd. Badag. B. Baden

**Wundervolle Locken**  
u. Wellen von nat. Schönheit u. Fülle erzielen Damen, Herren u. Kinder dch. meine seit vielen Jahr. bewährte Haarkräuselensenz. Die Locken sind absolut haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß. Kinderleichte Anwendung. Garant. unschädlich u. sofort wirkend. Unzählige begeisterte Anerkennungen. Pack. monatl. reich. RM1.50, Doppelfl. RM2.50. Porto extr. d. Nachn.

Frau G. Diessle, Karlsruhe am Rhein 5 114

**+** **Gegen Magerkeit** **+**  
gebraucht man Steiner's altbewährte  
**Oriental-Kraft-Pillen**  
Sie bewirken erfahrungsgemäß in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, vollere Körperformen und frisches Aussehen; stärken demnach die Arbeitslust, Blut u. Nerven. Gar. unschädlich, ärztlich erprobt. Viele Dankschr. 40 Jahre weltbekannt. Preisgekr. m. gold. Medaill. und Ehrendipl. Preis (100 Stk.) RM 2.50 mit Gebrauchsanleitung, Porto extra (Postanw. oder Nachn.) D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W 30 / K 83

**Auch für Sie ist das Stricker-Rad richtig!**  
Preiswert, stabil, schön. Katalog mit großer Auswahl kostenlos. Wer ein Fahrrad kaufen will, fordere den Katalog von  
**E. & P. Stricker**, Fahrradfabrik,  
Brackwede - Bielefeld K 183



**Gratis!**  
Katalog über Patentröste, Metallbetten, Matratzen, Polstermöbel, Betten usw.

Günstige Zahlungsweise  
Auch Bedarfsdeckungsscheine  
**Johann Plattner  
Stuttgart - W 3**  
Senefelderstraße 78 - 80

**Halmi Nähmaschinen**  
Dr. med. Hallers  
D. R. W. Z. 361 700  
seit vielen Jahren bewährtes Naturheilmittel von entzündungshemmender Wirkung (Bronchien, Leber, Galle, Venen, Mittelohr, Grippe, bei nässenden, eiternden Erkrankungen).  
Zu haben in den Apotheken  
**Grube Nachf. Breslau V.**

versenkbar, auf Holzgestell (Eiche), Schwingenschiff von RM 112.50 an. Auch Teilzahlung.  
Katalog gratis.  
**Aug. Hch. Berg**  
Textilmaschinen  
München 56

**Geschwollene Süße!**  
Das ist Wasser das sich hier staut, weil Herz und Nieren versagen. Das ist beginnende Wasserlucht. Noch ist es Zeit zu helfen - aber höchste Zeit - durch  
**Szillosan**  
den wunderbaren Entwässerungsgätee, der in Kürze die entzündene Herz- und Nierenkraft hebt. Warum dahinsiechen - warum sterben? Szillosan hilft sofort. Zu haben in allen Apotheken. RM 2.25 das Originalpaket.  
Dr. Nies & Co., Heidelberg.



## homöopathie macht Sie gesund!

Sie ist ärztlich anerkannt, wird von Tausenden begeistert gelobt und hilft oft überraschend. Sie sollten sich darüber ein genaues Bild machen! Fordern Sie daher unser „Großes Homöo-Buch“ an; Sie erhalten es **kostenlos** gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken für Porto und Verpackung. „Buch der Genesung“, so hieß dieses Buch besser, denn es werden in ihm ca. 250 Krankheiten und ihre Heilung beschrieben. Sichern Sie sich diesen guten Ratgeber für Gesunde u. Kranke und schreiben Sie daher noch heute an die **Homöo, Karlsruhe K 89 b**

## Breisgauer Kunstmoftanfab

### Millionenfach bewährt

zum Herstellen eines guten bekömmlichen Hausgetränkes. Hervorragend geeignet zum Mitvergären, Strecken und Verbessern von Obst- und Beerenwein.

**Paket für 100 Liter . . . RM 3.60**  
**mit Heidelbeeren . . . RM 4.50**  
**Heidelbeeren Auslese RM 7.—**

Alleinhersteller:

**Eduard Palm & Co., Biberach/Riß**

## Hohenzollern

- Burladingen KrAbdSchw 21. März, 15. Juni, 17. Okt., 12. Dez.; RbdSchw 18. Juli.
- Empfingen KrAbdSchw 16. März, 13. Juli, 14. Sept., 7. Dez.
- Gammertingen KrAbdSchw 17. März, 15. Juni, 24. Aug., 27. Okt.; RbdSchw 11. Mai, 3. Okt.
- Grosselfingen KrAbdSchw 10. Juli, 23. Okt.
- Hainersloch KrAbdSchw 13. Febr., 8. Mai, 11. Sept., 4. Dez. Am 1. und 3. Montag im Juni, Juli, Nov. u. Dez., im April am 1. u. 4. Montag, in den übrigen Monaten am 2. u. 4. Montag Schw, wenn Feiertag, tags bernach.
- Hedingen KrAbdSchw 17. April, 24. Juli, 25. Sept., 18. Dez.; RbdSchw am 1. Montag jeden Monats, wenn Feiertag, am 2. Montag; Schw jed. Mittwoch, wenn nicht Kr u. Rbd in der Woche oder Fest.
- Inneringen KrAbdSchw 3. Mai, 22. Juli, 23. Okt., 21. Nov.
- Krauchenwies RbdSchw 3. April, 6. Nov.
- Neihingen KrAbdSchw 16. Febr., 25. Mai, 20. Juli, 21. Sept., 23. Nov., 21. Dez.
- Neufra KrAbdSchw 20. Juli, 9. Okt.
- Ostach Kr 22. Februar, 24. Mai, 26. Juli, 25. Okt.; RbdSchw am 4. Mittwoch jeden Monats, wenn Fest, eine Woche später.
- Rangendingen KrAbdSchw 22. Mai, 9. Okt.; RbdSchw 15. Febr., 19. Juli.
- Sigmaringen KrAbdSchw 11. April, 6. Juni, 13. Nov. RbdSchw 9. März, 10. Mai, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept., 12. Okt., 14. Dez. Vom 1. April bis 30. Sept. jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag, v. 1. Okt. bis 31. März jeden Dienstag und Samstag Wochenmarkt, wenn Feiertag, tags zuvor.
- Trochelfingen KrAbdSchw 20. März, 30. Mai, 21. Sept., 6. Nov.; RbdSchw 2. Jan., 13. April, 24. Juli, 17. Okt.; Schw 6. Febr., 12. Juni, 7. Aug., 4. Dez.
- Veringerstadt KrAbdSchw 24. Febr., 2. Mai, 25. Juli, 29. Sept., 11. Nov., 6. Dez.

## Württemberg

- Alpirsbach KrAbdSchw 25. März, 29. Mai, 16. Okt., 21. Dez. (auch Korn); RbdSchw 30. Jan., 31. Juli; Wochenmarkt jeden Samstag.
- Balingen KrAbdSchw 14. Febr., 11. April, 30. Mai (auch Buchstb), 1. Aug., 26. Sept., 7. Nov. (auch Pf), 19. Dez.; RbdSchw 10. Jan., 21. März, 20. Juni, 15. Aug., 10. Okt.; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor. Vom 15. Aug. bis 15. Nov. jeden Dienstag Obst.
- Binsdorf KrAbdSchw 28. Febr., 6. Juni, 3. Okt., 14. Nov.
- Dornstetten KrAbdSchw 10. April, 24. Aug., 7. Nov.; RbdSchw 10. Jan., 24. Febr., 6. Juni, 11. Juli, 21. Sept., 12. Okt., 12. Dez.
- Ebingen KrAbdSchw 14. März, 6. Juni, 18. Juli, 12. Okt., 21. Dez.; RbdSchw 2. Febr., 20. April, 7. Sept.; Wochenmarkt jeden Samstag.
- Erfingen KrAbdSchw 17. Mai, 26. Okt.
- Gomaringen KrAbdSchw 30. März, 20. Juli, 9. Okt.
- Großengöppingen KrAbdSchw 18. April, 11. September, 3. Okt., 28. Nov.; RbdSchw 10. Juli.
- Gerberingen KrAbdSchw 2. Febr., 6. April, 1. Juni, 3. Aug., 5. Okt., 7. Dez.; RbdSchw 5. Jan., 2. März, 4. Mai, 6. Juli, 7. Sept., 2. Nov.

- Gorb a. N. KrAbdSchw 8. März, 30. Mai, 10. Okt., 11. Nov., 15. Dez.; RbdSchw 4. April, 6. Juni, 5. Sept.; Schw 3. Jan., 7. Febr., 2. Mai, 4. Juli. Jeden Freitag Wochenmarkt, wenn Feiertag, tags zuvor.
- Mengen KrAbdSchw 8. Febr., 12. April, 14. Juni, 13. Sept., 13. Nov.; RbdSchw 11. Jan., 8. März, 10. Mai, 12. Juli, 9. Aug., 11. Okt., 13. Dez. Jeden Samstag SchwGetreideWochenmarkt; vom 1. Sept. bis 15. Nov. jeden Samstag Obst, wenn Feiertag, tags zuvor.
- Mörslingen KrAbdSchw 21. März, 14. Juni, 17. Okt.; RbdSchw 26. Jan., 16. Aug.
- Ruspelingen KrAbdSchw 21. Febr., 6. Juni, 27. Juli, 19. Okt.; RbdSchw 8. Nov.
- Sierdingen KrAbdSchw 24. Febr., 21. Sept.; RbdSchw 24. Mai.
- Süßmüttingen KrAbdSchw 2. Mai, 14. Sept., 2. Nov.
- Neulingen KrAbdSchw Pf 7. März, 5. Sept., 24. Okt., 12. Dez.; Schw 13. Dez.; RbdSchw 3. Jan., 7. Febr., 4. April, 2. u. 16. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.; Fruchtziehen u. Fruchtziegenbod 1. Aug.; KornBrennholz jeden Samstag, wenn Feiertag, am Freitag; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag, wenn Feiertag, am folgenden Werttag.
- Riedlingen KrAbdSchw Pf Frucht 30. Jan., 27. Febr., 17. April, 8. Mai, 5. Juni, 31. Juli, 4. September, 9. Okt., 20. Nov., 13. Dez.; KrSchw FruchtWochenmarkt 4. Dez.; Schw FruchtWochenmarkt jeden Montag, wenn Feiertag, am folgenden Dienstag.
- Rottensburg KrAbdSchw 13. März, 5. Juni, 6. Nov.; RbdSchw 16. Jan., 20. Febr., 17. April, 10. Juli, 28. Aug., 26. Sept., 11. Dez. Jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag Wochenmarkt.
- Rottweil KrAbdSchw Pf 16. Febr., 24. April, 19. Juni, 14. Sept., 16. Okt., 27. Nov.; RbdSchw Pf 16. Jan., 21. März, 22. Mai, 17. Juli, 16. Aug., 18. Dez.; PfWochenmarkt jeden Samstag, wenn bürgerlicher Feiertag, tags zuvor.
- Saulgau KrAbdSchw 15. Febr., 15. März, 17. Mai, 20. Sept., 30. Nov.; RbdSchw 18. Jan., 19. April, 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 18. Okt., 20. Dez.; Pf 15. Febr., 19. April, 18. Okt., 30. Nov.; Rbd 30. Aug.; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags zuvor.
- Schramberg KrAbdSchw 14. März, 9. Mai, 13. Juni, 8. Aug., 10. Okt., 6. Dez.; Wochenmarkt jed. Samstag, wenn Feiertag, am leibvorangehenden Werttag.
- Sulz a. N. KrAbdSchw Pf 7. März, 1. Juni, 7. Sept., 26. Okt.; KrAbdSchw 14. Dez.; Schw 20. April, 7. Aug., 8. Sept., 27. Okt., 7. Dez.; RbdSchw 11. Jan., 1. Febr., 5. April, 3. Mai, 5. Juli, 2. Aug., 16. Nov.; Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, am vorhergehenden Werttag.
- Tailfingen KrAbdSchw 1. März, 7. Juni, 4. Oktober; Wochenmarkt jeden Samstag.
- Trossingen KrAbdSchw 4. März, 29. Mai, 20. Sept., 4. Nov.; SchwWochenmarkt jeden Freitag, wenn Feiertag, am Donnerstag.
- Tübingen KrAbdSchw 25. April (Kr 2 Tage), 7. Nov.; RbdSchw 14. Febr., 13. Juni, 18. Juli, 19. Sept.; Wochenmarkt jeden Montag, Mittwoch und Freitag, wenn Feiertag, tags bernach.
- Tuttlingen KrAbdSchw 14. März, 2. Mai, 11. Juli, 10. Okt., 16. Nov., 23. Dez.; Ja 4. Sept.; SchwFrucht jeden Montag; Wochenmarkt jeden Montag und Freitag, wenn Feiertag, am folgenden Werttag.
- Zwiefalten KrAbdSchw Pf 7. März, 23. Mai, 12. September, 7. Nov.



## 500 Tips für Frühlings- und Sommerkleider kostenlos!

Interessiert es Sie, welche Stoffe im Frühjahr und Sommer modern sein werden? Sie können alle kommenden Modestoffe schon jetzt ansehen, wenn Sie den anhängenden Abchnitt einsehen. Ein halbes Tausend ganz moderner und herrlicher Kleiderstoffmuster in Wolle, Baumwolle und Kunstseide kommen gegen diesen Abchnitt vollständig kostenlos und unverbindlich zu Ihnen ins Haus. Ungläubige begeisterte Anerkennungsbriefe über unsere Stoffe liegen vor.

**Gratis**  
An Firma Gebr. Wirth Textil-Großver-  
sand, Münchberg-Str. 33 bayr. Ditzmarck.  
Senden Sie mir kostenlos u. unverbind-  
lich Ihre 500 neuen Kleiderstoffmuster.

Name .....

Ort und Straße .....

Stand .....

## Nikotin

vergiftet den Körper. Rasche Raucherentwöhnung ohne Gurgeln. Garant. unschädlich. Prospekt gratis. Ch. Schwarz, Darmstadt 373, Herdw. 91

## Runzeln

Falten und schlaffe Haut. Natürl. Rückbildg. Näh kostenl. Ch. Schwarz, Darmstadt 573, Herdw. 91

## Grau!

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare oder Geld zurück. Garantiert unschädlich. Prospekt gratis. Ch. Schwarz, Darmstadt 473, Herdw. 91

**Neue Kraft im Daseinskampf geben Ihnen Engler's Kräutermittel:**

**Deutscher Edel-Tee**, der herz- und nervenstärkende Genußtee

**Arterocor-Tabletten** gegen Arterienverkalkung

**Constipal-Tabletten** geg. Verstopfung

**Sursell** das biologische Aufbaumittel für Kinder und vieles mehr

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien  
Prospekt Nr. 303 gratis vom Hersteller



## Geflügel-Juchtgeräte



Gratis-Katalog  
**H. Fleischmann**  
Berlin W 30  
Gleditschstr. 82.

## Nähgratverkrümmung

30jähr. Erfahrung  
Leidende vermein hochinter. Buch kostenl. auf 8 Tage i. Ansicht  
**F. Menzel**  
Stuttgart R.  
Fegelstraße 41

Kloster Indersdorfer

## Heil- u. Wundsalbe

altbewährt u. empfehl. als rasch heil. u. schmerzstill. Mittel bei off. Füßen, alten schlecht heil. Wunden, Krampfadergeschwüren, Hämorrhoiden, 1 Dof. 1.25, groß. Dof. 4.-. frfo. Zu haben i. den meist. Apothek., wo nicht **Kloster Apotheke Indersdorf 7, Obv.**

Gegen

## Graue Haare

mein gutes Haarmittel. Preis 3.50 u. Nachn. Auskunft kostenlos. **Kosmetik Schweyer**, München, Fürstenfelder Str. 8.

Die schönste Weihnachts-Überraschung sind die



neuen ges. geschützten Original-Luta

Puppen - Babies  
Puppenwagen  
in allen Größen  
u. Preislagen

das laufende Baby  
die lanzende Puppe  
die selbsttätige  
Puppenwiege

Neue entzückende Spielwaren für Jungens u. Mädchen

Bunter Spezialkatalog gratis an jedermann

Luta-Puppen-Fabrik  
W. Lulhardt-Jdel  
Steinach 121 ThürW

Größtes deutsches Spec-Puppen-Werks-Geschäft

## Alle Drucksachen

in Buchdruck oder Tiefdruck von

**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei

# DIE REICHENAU

Von Dr. Conrad Gröber, Freiburg i. Br.

Wie seit Jahrhunderten, übt auch heute noch die Reichenau, die einzigartige Insel im Bodensee, ihre Anziehungskraft auf den deutschen Menschen aus. Wer kennt sie nicht? Und immer ist die Nachfrage nach Literatur über dieses geschichtlich und landschaftlich gleich reizvolle Stückchen Erde groß gewesen. So wurde es auch notwendig, die weiterhin anerkannte Arbeit über die Reichenau des ob seines lebendigen pacenden Stiles wie auch seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit rühmlichst bekannten Verfassers in dritter Auflage in unserm Verlag herauszubringen. Der sorgfältige Tiefdruck der Bilder, das handliche Format, sowie die gefamte Aufmachung verleihen dem Werk noch besonderen Wert. - Neu bearbeitet und mit zahlreichen ganzseitigen Bildern in Kupfertiefdruck. Preis broschiert 1.80 RM, in Ganzleinen 2.70 RM.

**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei, Steinstr. 17-21

Auf der  
**Weltausstellung  
Paris 1937**  
erhielten die Hohner Werke den  
**GRAND PRIX**

Das ist die höchste Auszeichnung,  
die es gibt und wohl der beste  
Beweis für die hervorragende  
Qualität der weltberühmten  
Hohner Instrumente.



## Alles spielt die weltberühmte Hohner

Vollendet schön ist ihr Klang und wirklich hervorragend die Qualität. Die Preise sind klein und 100 schöne Modelle und Lindbergs bekannt angenehme Zahlungsbedingungen (10 Monatsraten) machen die Wahl leicht. Hier nur sechs Beispiele:



**Hohner  
Nr. 7054 21 8 2**  
21 Melodietasten, 8 Baß-  
tasten, zweichörig,  
Größe 280 x 150 mm

Barpreis.....RM. **28.50**  
oder Anzahlung RM. 10.-  
und 5 monatliche Raten



**Hohner-Liliput**  
21 Melodietasten, 4 Hilfs-  
tasten, 8 Baßtasten, zwei-  
chörig, Größe 230x125 mm,  
Gewicht 2000 Gramm

Barpreis, mit Koffer **60.-**  
oder Anzahlung RM. 12.-  
und 10 monatliche Raten



**Hohner-Klub 214  
Erika**  
21 Melodietasten, 4 Hilfs-  
tasten, 8 Baßtasten, zwei-  
chörig, Größe 295 x 155 mm

Barpreis, mit Koffer **60.-**  
oder Anzahlung RM. 12.-  
und 10 monatliche Raten



**Hohner Student I**  
22 Pianotasten, 8 Baß-  
tasten, zweichörig, Größe  
280 x 150 mm

Barpreis mit Koffer und  
Schule .....RM. **55.-**  
oder Anzahlung RM. 15.-  
und 5 monatliche Raten



**Hohner-Imperial I**  
25 Pianotast., 12 Baßtast.,  
zweichörig, Größe 240 x  
135 mm, Gewicht 2500 Gr.

Barpreis mit Koffer und  
Schule .....RM. **83.-**  
oder Anzahlung RM. 16.60  
und 10 monatliche Raten



**Hohner-Verdi I**  
34 Pianotasten, 48 Baß-  
tasten, zweichörig, Größe  
394 x 180 mm

Barpreis, mit Formkoffer  
und Schule...RM. **141.-**  
oder Anzahlung RM. 28.20  
und 10 monatliche Raten

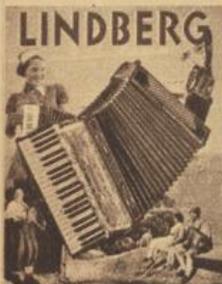
Zu den bekannt angenehmen Lindberg-Teilzahlungsbedingungen

Verlangen Sie bitte **in jedem Falle** meinen großen **vielfarbigem Handharmonika-Katalog** mit vielen wichtigen Ratschlägen, insgesamt 150 Abbildungen - **alle Instrumente in Originalfarben** - und den angenehmen Teilzahlungspreisen - 10 Monatsraten. Sie erhalten ihn kostenlos und portofrei. Gewissenhafte fachkundige schriftliche Beratung, pünktliche Lieferung, aufmerksame Bedienung.

# L I N D B E R G

**Größtes Hohner-Versandhaus Deutschlands**

MÜNCHEN, KAUFINGERSTRASSE 10, DEUTSCHES GESCHÄFT



Größte Hohner Verkaufsstelle Deutschlands  
MÜNCHEN, KAUFINGERSTRASSE 10, DEUTSCHES GESCHÄFT

# Garantie: Umtausch oder Geld zurück

wenn unsere Instrumente nicht ganz vorzüglich sind, daher kein Risiko!

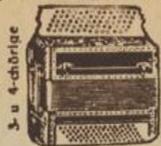
Sehr beliebt!



Wiener Harmonikas  
Stimmen in  
Tast. Bäss. Mess. Stahl



Chromatische Piano- u. Knopf-Künstler Instrumente in herrlicher farbiger Perloid-Ausführung feinart. Stahlst.



3- u 4-störige

sehr billig!



Club-Instrumente  
23 Tast. 8 Bässe Mk 27  
25 8 36  
28 8 54



Pianoinstr. im Koffer  
25 Tast. 12 Bässe 48.-  
25 24 62.-  
25 32 73.-



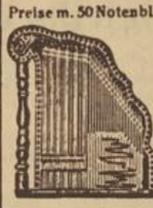
Bandonikas mit Stahlstim.  
10 Tast. 4 B.  
2 chör. 12.50  
3 chör. 21.-

## Guitarre-Zithern:



5 Akkorde, 41 Saiten. Mk 8.-  
6 49 9.50  
Mit doppelten Melodiesaiten u. daher herrlichem Mandolinenton:  
5 Akkorde, 62 Saiten. Mk 9.50  
6 74 11.50  
Mit verstärk. Akk. à 7 Saiten:  
5 Akkorde, 56 Saiten. Mk 10.50  
6 67 12.-  
Mit verstärkten Akkorden à 7 Sait. u. mit doppel. Melodiesaiten, daher ganz herrlicher Ton:  
5 Akkorde, 77 Saiten Mk. 12.-  
6 92 13.50

## Guitarre-Harfenzithern:



5 Akkorde, 41 Saiten Mk. 11.50  
6 49 13.-  
Mit doppel. Melodiesaiten daher herrlicher Mandolinenton  
5 Akkorde, 62 Saiten Mk. 13.50  
6 74 15.-  
Mit verstärk. Akk. à 7 Saiten:  
5 Akkorde, 56 Saiten Mk. 13.50  
6 67 15.-  
Mit dopp Melodiesaiten u. verstärkten Akkorden à 7 Saiten, ganz herrlicher Ton  
5 Akkorde, 77 Saiten Mk. 15.50  
6 92 17.-

Tast. Bässe 2 chör. 3 chör.  
21 8 27.50 Mk. 32  
34 12 40.- 47  
34 16 42.- 51



Sprechapp. ab 21 Mk

Gitarren m. Perlmutter-Einlage, vorzügliche Konzert-Instrum. 16 Mk.  
Billigere Gitarren von 10 Mk. an

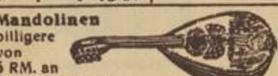


## Laufen

in allen Ausführungen u. allen Preislagen von 15 Mk. an.



Mandolinen billigere von 5 RM. an in bester Qualität, mit Schmetterlings-Spielplatte in Perlmutter wie Abb. nur Mk. 10.50  
Trompete in „B“ oder „C“ 41 Mk.  
Infanterie-Signalhörner Mk. 12.50



Violen schon von Mk. 4.25 an, mit Kasten, Bogen u. Zubehör Mk. 12.50  
Andere Streich-Instrum. in unserem neuen Hauptkatalog



Trommeln ordnungsmäßig, 38cm Mk. 25.50  
Militär-trommeln, 7. Verleihe 18.50  
Knabentr. 10.-



Klarinetten, Trommelpfeifen, Flöten, Blockflöten, Rührtrommeln, Saxophone, Jazz Instrumente zu sehr billigen Preisen nach Katalog

Für Wunsch Teilzahlungen

Unsere Instrumente sind die prachvollsten Gelegenheits- u. Weihnachtsgeschenke  
Man kaufe niemals ein Instrument anderweitig ohne sich vorher gratis und franko unseren neuen Haupt-Katalog, der allein ca. 500 Harmonikas in verschiedenen Ausführungen von 4 1/4 bis 500 Mk. pro Stück enthält, zu bestellen. Wir bieten Ihnen große Vorteile. - Ueber 30 000 Dankschreiben. Versand gegen Nachnahme.

**Herfeld & Comp. in Neuenrade Nr. 219 Westf.**  
Größte u. leistungsfähigste Harmonikafabrik u. Musikinstrumentenfirma in Neuenrade

**„Vaterland“ Fahrräder, Motorräder und Nähmaschinen**

Fahrräder mit Freilauf und Rücktritt	ab Mk	30.-
mit Dynamo-Beleuchtung		34.-
mit Zweigangschaltung		56.-
für Transport		87.-
Motorfahrräder, 120 ccm = 3,3 PS		295.-
Motorräder, 120 ccm = 3,3 PS		355.-
Nähmaschinen „Vaterland“		95.-
mit Nähtisch		125.-
als Stilmöbel		170.-

Schreiben Sie uns bitte, für was Sie sich interessieren. Sie bekommen dann kostenlos u. unverbindlich unseren Katalog. Auch Teilzahlung! Bei Nichtgefallen Zurücknahme.

**Friedrich Herfeld Söhne, Neuenrade in Westf. Nr. 519**



Verantwortlich für den Textteil: Erich Bollmar, Karlsruhe, für den Anzeigenteil Friedrich Schiemer, Karlsruhe. Mindestauflage 80.000. Gültige Preisliste Nr. 5. Einzelverkaufspreis 50 Reichspfennig. Rotationsstiefdruck und Verlag Badenia in Karlsruhe, U.-G. für Verlag und Druckerei.





